



Leben



Washington's.

Von

EDUARD GEHE.

Leipzig 1838.
Verlag von W. Langewiesche in Barmen und Iserlohn.

Einleitung.

Motto:

Die Zeit ist eine blühende Flur;
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und Alles ist Frucht, und Alles ist Saamen.

Schiller.

Urwälder, nur von bräunlichen Indianern mit Bogen, Pfeil und Streitaxt durchzogen, bedeckten einst Nordamerika's ungeheuere Strecken. Jene Fetischanbeter, sich selbst und Fluß, und Berg und Thal nach den Thieren und Metallen ihres Landes benennend, zum Theil Nomaden, zum Theil Ansiedler, trieben Jagd, seltner Ackerbau und Viehzucht, und wagten sich in Pirogen und Canots auf die reißenden Ströme, deren Schätze sie erbeuteten. Sie wurden von Caziken und, wenn verschiedene Stämme sich unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte vereinten, von Mingo's, zuweilen auch von Frauen beherrscht, welche in ihrer List und Anmuth, unter ihren tattowirten, durch Einschnitte in Ober-, Unterlippe und Nase gräulich verzierten Unterthanen sich nicht übel ausgenommen haben mögen. Die Kenntniß der Buchstaben fehlte diesen wilden Stämmen, aber sie machten sich durch Hieroglyphen und Wampums (Riemen mit Muscheln) verständlich, und ihre Aerzte waren zugleich ihre Priester und Traumdeuter, welche, durch scharfe Sinne mit manchem Geheimnisse der Natur vertraut, die Lehre vom großen Geiste verkündeten, aber, dieser einfachen Weisheit selbst wieder untreu, sie mit einem auf die geistige Schwäche des Volks berechneten Mischmasch von Gaukeleien verbrämten. Der Gewerbsfleiß dieser rohen Nationen beschränkte sich auf Fertigung von Zeugen aus Hanf und Federn, von irdenen Gefäßen, Körben und jenen Pfeifen, welche Kalumets genannt

und aus Stein geschnitten, dennoch als Friedenspfeifen das Symbol des Alles verknüpfenden menschlichen Gefühls waren. Aber nicht länger sollten diese unermeßlichen, zum Theil noch ganz unaufgefundenen Schätze des Landes unter der oberflächlichen Hand seiner ersten Bewohner und in der Oede der Urnatur ruhen. Diese Wälder voll Cedern, Stechpalmen, Cypressen-, Mahagoni- und Tulpenbäume, reich an Eiche, Ahorn, Acacie, Sassafras, Sumach und Balsamtanne, diese fischreichen Baien und Seen, diese Ströme, von welchen wir „die Mutter der Wasser," den Missisippi, Ohio, Missuri, Connektikut, Hudson, Delaware, Potowmak, Fluvanna und Skt. Marysfluß nennen, sollten einem höhern Gewerbsfleiße dienen und ein Alles ausspürender Unternehmungsgeist die Schätze des Landes an Eisen, Kupfer, Silber, Zink, Marmor und Gold, Steinkohlen, Bergölen, Salzen, Mineralwässern, Salpeter und Naphta auffinden und über die Erde verbreiten, während der Ackerbau, dieser sanfte Freund der Menschheit, angewiesen ward, sein patriarchalisches Leben über fruchtbare, aber bisher unbestellte Flächen zu streuen. Zu dieser Urbarmachung der amerikanischen Wildnisse und allmähliger Sittigung oder Vertreibung ihrer Urbewohner dienten dem Weltgeiste zuerst die Sucht der Europäer nach neuem Erwerb und dann, im beginnenden siebzehnten Jahrhunderte, die politischen und religiösen Stürme jenes zweiten Welttheils, welchen die neuesten amerikanischen Schriftsteller das an Altersschwäche unheilbar erkrankte Europa, Aufgebäu aus mittelalterlichen Institutionen, nennen *). Der Plan zu Landerwerb in Amerika, welchen schon Heinrich VII. von England gefaßt, aber wieder aufgegeben hatte, ward von Elisabeth eifrigst aufgenommen. An Spaniens Glück in Südamerika entzündete sich der Unternehmungsgeist der englischen Nation und Sir Walter Raleigh, von Elisabeth mit Vollmacht versehen, war der Glücklich-Unglückliche, welcher ihr die Besitznahme eines Landes meldete, das, zum Denkzeichen seiner Eroberung unter der Herrschaft der jungfräulichen Königin, den Namen Virginia empfing. Das erste Kind englischer Aeltern, welches in Amerika

*) Siehe Everetts Europe and America.

geboren wurde, war die Tochter eines Ananias Dare, und ward, nach dem Orte ihrer Geburt, ebenfalls Virginia getauft. Elisabeths Nachfolger, Jacob I., ertheilte neueren Unternehmern weitere Patente, worin er die Colonisten auf die sieben ersten Jahre von Abgaben freisprach und ihnen für alle Zeiten die Freiheiten der Bewohner Altenglands zusicherte. Zugleich ernannte Jacob, wahrscheinlich ohne darüber mit den Colonisten selbst Verhandlung zu pflegen, in Eigenmacht der Krone, einen Rath, welcher in dem neuen Lande die Ansiedler nach Gesetzen regieren sollte, die mit der Unterschrift des Königs und dem Siegel von England ihm zugesendet werden würden. Außer jenem Rathe wurden in England zwei Gerichte gestiftet, welchen die oberste Führung der Geschäfte der Colonieen vorbehalten blieb. Es scheint nicht, als ob die Auswanderer gegen diese erste Bestimmung ihrer Verhältnisse zum Mutterlande Einwürfe gemacht hätten. Des königlichen Schutzes bedürftig, beruhigten sie sich bei der Zusicherung der Abgabenfreiheit auf sieben Jahre und dachten entweder gar nicht daran, wie wichtig für ihre Nachkommen einst die Frage über das Recht der Regierung zu willkührlicher Besteuerung der Colonieen werden könne, oder glaubten sich durch die Verheißung aller Freiheiten des englischen Bürgerthums, welche auch Vertretung der Colonisten im Parlamente mit in sich zu schließen schien, gegen künftige willkührliche Besteuerung geschützt. Das Verhältniß der Krone England zu den jungen Colonieen war damals das eines Schutz gewährenden Vaters zu seinem unmündigen Kinde, welches im Gefühl seiner Schwäche das ihm angelegte Gängelband 3000 Meilen weit über die See mitführte. Jene Patente legten den Colonisten zugleich auf, vom Ertrage der Gold- und Silberminen den fünften und vom Kupfer den funfzehnten Theil an den König abzugeben. In gleicher Weise ward der überseeische Rath von Jacob ermächtigt, das Eigenthum späterer Ansiedler mit Taxen zu belegen, welche in den ersten 21 Jahren zum Vortheil der Colonieen verwendet, später aber an die königliche Schatzkammer bezahlt werden sollten; ein neuer Beweis, daß die Krone das Recht der Besteuerung der neuen Un-

terthanen schon bei Beginn der Colonieen, und damals unbestritten, in Anspruch nahm. Jacobs Gesetzbuch für die Colonieen, am 20sten November 1606 ausgegeben, blieb bei den von der Regierung schon früher angewandten Grundsätzen stehen, überließ einem Rathe in England die Oberaufsicht der Colonieen, übertrug den überseeischen Präsidenten und Räthen die gesetzgebende und ausübende Macht, bewilligte den Colonieen, ihre Verbrecher durch eine Jury richten zu lassen, behielt jedoch, in Bezug auf Todesstrafen, dem Könige und seinem für Virginia bestimmten Rathe die Bestätigung oder Wiederaufhebung jener Todesurtheile vor. Dawider eifern die neuern amerikanischen Schriftsteller. Sie behaupten, jene Freiheitsbriefe und dieses Gesetzbuch verriethen eine gänzliche Verachtung aller politischen Freiheit. Es sey Unrecht, die Obergewalt der Gesetzgebung Männern zu übertragen, die von den Colonisten nicht selbst gewählt, zum Theil in einem andern Lande wohnen und an den zu entwerfenden Gesetzen kein anderes Interesse als im Bezug auf Handel haben. Mir scheint, bei diesem Tadel ist der damalige Stand der Dinge, die Kleinheit der Colonieen, ihre innere Zerrissenheit, welche noch die sichre Hand von außen als Führer brauchte, nicht gründlich berücksichtigt. Jede Regierung hat billigen Anspruch darauf, nach ihrer eignen Zeit, nicht nach den veränderten Verhältnissen späterer Jahrhunderte beurtheilt zu werden. Es läßt sich zwar nicht annehmen, daß der im Punkte des königlichen Ansehens strenge Jacob I. sich in den Privilegien selbst jene Kronenrechte ausdrücklich vorbehalten habe. In diesem Falle würde dieser besondre und gegenseitige Vertrag der späteren, nur allgemeinen Berufung der Colonisten auf ihre Rechte als freie Britten sehr entgegengestanden haben. So viel ist aber gewiß, daß die Verfügungen, welche die englische Regierung vielleicht eigenmächtig und einseitig zu Bewahrung ihrer Oberherrlichkeit in Amerika traf, den Colonisten sehr bald bekannt wurden und sie sich denselben mehrere Jahre lang in stillschweigender Anerkennung unterwarfen. Das Jahr 1619 schien ihnen größere Freiheit zu bringen. Die Regierung gestattete, daß ein Haus der Wahlbürger, Repräsentant des Volks, sich dem Präsidenten und Rathe anschließe. Doch die-

ser Versuch der Emancipation schlug fehl. Die gegenseitige Anklage der Parteien in Virginia deutete dem königlichen Richter ihr Unvermögen, sich selbst zu regieren, an und, jener Colonistenversammlung den Verfall der Ansiedelung beimessend, Virginia in einen königlichen Staat verwandelnd, gab Jacob die Regierung desselben in die alleinige Hand des Raths zurück, nicht ohne Blick auf die Waffen, welche sein Tower den Hülfe suchenden Ansiedlern zur Abwehr der Indianereinfälle kurz zuvor hatte spenden müssen. Doch dieser klare Zustand der Dinge und die Stellung der späteren Machthaber Englands zu den Colonieen veränderte sich durch den Anwuchs der Letzteren. Es ist anziehend, das geistige Triebwerk zu ergründen, welches nach dem Plane der Natur Europa's Bewohner in immer stärkeren Massen über den Ocean zu neuen Schöpfungen in Amerika's Oeden führte. Wie in dieser Welt das Schlimmste selbst wieder das Gute in sich trägt, so entwickelte sich nach den ersten Jahrzehnden des siebzehnten Jahrhunderts Amerika's erhöhtes Leben aus dem Gifte des religiösen und politischen Verfolgungsgeistes in Europa. Massachusetts, in späteren Zeiten das Bollwerk der Freiheit Amerika's, wird zuerst von den Anhängern des Calvin betreten. Die Ansteckung durch fremde Glaubenslehren mehr wie den Tod fürchtend, verließen diese Puritaner ihren Zufluchtsort, Holland, und in der Kindheit der Schifffahrt, über den 3000 Meilen breiten Ocean suchten sie mit Weib und Kind den Boden, auf dem sie Gott in Frieden verehren könnten. Mit dem Muthe der Apostel erobern sie sich ihn im Kampf gegen die wilden Ureinwohner, und unter Eis und Sturm des härtesten Winters steigt New Plymouth empor, Friedensstelle mitten in der Wildniß. Neue Schaaren dieser Fanatiker gründen die Städte Salem, Charleston und Boston, und nur Karl des I. böses Verhängniß verhindert, daß nicht Oliver Cromwel selbst, schon mit dem einen Fuß im Boot, den Glaubensbrüdern folgt. Aber nicht genug, daß der theologische Streit diese Puritaner aus Europa vertreibt, ihre feurigsten Schwärmer glauben sich wieder von den andern Ruhigeren trennen zu müssen, verlassen die kaum gefundenen wohnlichen Sitze und dringen, angeführt von ihrem Priester, nur von der Milch ihres Viehes sich nährend, in Gegenden ein, die

noch kein menschlicher Fuß betrat. In stummem Staunen folgt ihnen der Indianer und lauscht in der Einöde ihrem Chorgesange. Noch strengere Moralisten von unbeugsamer Heiligkeit siedeln sich zu New Haven an. Sie nennen ihre Auserwählten Pfeiler, erkühren nur aus ihrer Geistlichkeit oder den eifrigsten Kirchengängern ihren Magistrat und betrachten Moses und der Propheten Wort als ihr Rechtsbuch und Orakel. Bald sehen wir sie im religiösen Zwist mit Massachusetts und das dort erstarkende aber unduldsame Geschlecht stößt alle Freunde einer sanfteren Lehre von sich aus und gen Rhode Island. Ueberblicken wir diese Kämpfe der irreligiös-Religiösen und ihre Wirkung, so scheint es fast, der moralische Dampf in den Köpfen damaliger Ansiedler habe der Urbarmachung Amerika's eben so gedient, wie jetzt ein Dampf aus gröberem Stoffe auf Fluß und See und Land ihm nützt. Doch auch die wahre Religion der Liebe und Duldung findet unter Lord Baltimore in Maryland ihren Tempel, dessen Friedenshalle die aus Massachusetts, Virginia und vom Delaware Verstoßenen, Quäker, Puritaner und Holländer, empfängt und sich selbst durch das Gebot der Denk- und Religionsfreiheit und durch das Verbot jeder Schmähung fremden Glaubens weiht. Newhampshire, durch den kecken Geist seiner kriegerischen Jugend Massachusetts verwandt, schließt sich dieser Provinz an. Vor der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts sind schon funfzig Städte und Flecken gegründet und der eifersüchtige Blick der zurückgeworfenen Indianer verfolgt die neuen Schöpfungen, die sich im Jahre 1642 schon des Schutzes von achttausend waffenfähigen Männern erfreuen. New-York, von den Holländern gegründet, verfällt der englischen Krone. Ein tüchtiger Menschenschlag für Krieg und Friedensarbeit gedeihet dort und die Landsleute eines Witt, Tromp und de Ruyter tragen die Erinnerung an Kampf und Sieg ihrer Väter und Großväter gegen Spaniens Macht im Herzen. Gleichzeitig gründen Schweden New Jersey und William Penn, an den Ufern des Delaware allen Verfolgten einen Ruheort gegen die Anfeindungen des Mutterlandes bietend weckt den Keim zu Philadelphia's Größe und umringt sich mit einem Geschlecht, welches aus seinem reinen Wesen jeden Ausdruck der Schmeichelei verbannt,

vor Fürsten bedeckten Hauptes steht und nur der Majestät des Himmels huldigend, den Ehrennamen Excellenz allein seinem Schöpfer giebt. Ihr Glaube verbietet diesen Quäkern, die Waffen zu führen, aber Freisinn und Wohlwollen verklären sie so, daß selbst die wilden Indianer, Todfeinde den andern Ansiedlungen, die Hand dieser Menschenfreunde fassen und bitten, unter dem sanften Sterne ihres Geistes weilen zu dürfen. Delaware, von Gustav Wasa's Landsleuten gegründet, von den Holländern im Jahre 1655 erobert, wird später mit Pennsylvania vereint. Die Carolina's, von Karl II. beschützt, empfangen aus Locke's Hand ihre künstlich, aber unpraktisch ausgedachte und eben darum bald wieder verfallende Constitution, und wie Virginia, diese älteste Schwester aller Colonieen in Nordamerika, sich hob, ward schon im Eingange bemerkt, jedoch ohne die zum Scherz einladende Nachricht, daß der erste Weiberbedarf für diese Colonie, hundert und funfzig Mädchen „von bester Qualität," gegen Tabacksstauden eingetauscht wurden, diese Gegengabe Amerika's jedoch vor König Jacob keine Gnade fand. Vielmehr trat er selbst als Schriftsteller gegen diese Stauden auf, ihren Brand und Dampf für eine Erfindung der Hölle erklärend, und der fromme Bischof Montacutus erneuerte noch später diese Kriegserklärung durch Aufnahme jenes Aufsatzes in die Gesammtschriften Jacobs.

In einem andern Verhältnisse wie Virginia's erste Colonisten stehen mit geringer Ausnahme, jene neuen Ansiedler zu der Krone von England. Viele derselben sind nicht einmal Engländer von Geburt und kommen mit Albions Regierung nur dadurch in Berührung, daß sie sich den englischen Colonieen anschließen und somit der höheren Gewalt jener Krone unwillkührlich verfallen. Den Söhnen Albions aber, welche durch die Unruhen des Mutterlandes sich gezwungen sahen, ihm zu entsagen, folgte nicht der Segen und Schutz eines eben hierdurch zu ferneren Ansprüchen berechtigten Vaters und Herrn. Kein königliches Patent legt ihnen, indem es Rechte verleiht, zugleich auch Pflichten auf. Glaubenszwang und politische Tyrannei, ihr Gewissen, ihre Güter und ihr Leben bedrohend, trieben sie von den Stätten ihrer Kindheit und das Band zwischen dem Mutterlande und seinen Söhnen erhält den ersten

Riß. Nichts bleibt ihnen, als die eigne Kraft, die, verlorene Güter verschmerzend, in neuer Welt sich neues Besitzthum schafft. Kann man es diesen Leuten verargen, wenn sie, selbst nachdem Englands Horizont sich wieder aufklärte und die Sonne der Majestät friedlicher zurückkehrte, ohne Zuneigung auf England schauten und die Zeichen seiner Gewalt nur mit widerstrebendem Gefühl in den Grenzen ihres Landes erblickten? Gedanken, wie folgende, kamen in Umschwung und steckten mit dem Gefühl der Selbstkraft und Freiheit auch jene der Krone verpflichteten Patentmänner, ihre Kinder und Kindeskinder an, denn der gewöhnliche Mensch, gilt es übernommene Pflichten, liebt das rückwärtsschauende Janusantlitz nicht, und hat, wie die Eintagsfliege, kein Gestern.

„Der König," so sprachen die Colonisten „betrachtet zwar unser Land als das ausschließende Eigenthum seiner Krone, parlamentarischer Einrede und Controlle überhoben. Königswillkühr vertheilt die großen Strecken an Körperschaften und Einzelne, welche ihren Souverain und Lord in dem Monarchen finden sollen. Aber auf keinem Grundsatze der Vernunft und des Rechts beruht dieser Ländererwerb, nur auf der tyrannischen Lehre von Lehnsverbindung und dem nach Normännischem Eroberungssinne schmeckenden altenglischen Spruche: der König sey der universelle Lord und Originaleigenthümer aller Lande seines Königthums. Unser Recht an unser Land ruht dagegen in der Hand, mit welcher wir es fassen, bebauen und wider die Wilden vertheidigen. Wären unsre Vorfahren, die ersten Ansiedler, nicht Kinder in der Lehre vom wahren Rechte gewesen, sie würden das Feudalsystem und den Anspruch des Monarchen nicht hier im Lande haben Platz ergreifen lassen. Jetzt waffnen Beide sich mit dem Spruche, es sey auch hier so üblich. Aber das Königthum, indem es den Preis der Landstrecken auf das Aeußerste steigert, hindert unsre Fortschritte in Amerika und unsre Vorfahren, und wir wanderten nicht der andern Weltseite zu, um ein minder gutes Recht zu genießen, als welches jetzt England, nach Umsturz der alten Mißbräuche, besitzt."

Auf diese Weise bildete sich in der Brust der Amerikanischen Colonisten der Widerstand gegen die Oberherrlichkeit der

Krone und des Mutterlandes aus und machte sich von Zeit zu Zeit auf hartnäckige Weise in wachsender Stärke geltend, wiewohl noch ein volles Jahrhundert hindurch von dem Zauber der Urgewohnheit und Abstammung geweiht, das Band zwischen dem Mutterstaate und der neuen Welt fortwährte, ja sogar, trotz aller für Amerika höchst drückenden Gesetze Englands, unter welchen das Verbot des Handels mit fremden Staaten obenan steht, sich von Zeit zu Zeit wieder fester knüpfte, sobald die noch fortdauernde Hülfsbedürftigkeit der Colonieen die Waffen des Tower und das Gold der Engländer brauchte. Ein praktischer Handelsmann — und dies ist der Charakter der nordamerikanischen Colonieen — wird selbst einem wenig geliebten Vornehmthuer den Handschlag nie versagen, wenn es gilt, mit ihm ein gutes Geschäft zu machen. Was jedoch mitten unter dieser zweideutigen Freundschaft die Emancipation der Colonieen besonders vorbereitete, war eine geistige Macht, das erwachende höhere Denkvermögen der Colonisten. Zwar blühten unter ihnen noch nicht die Künste auf; der Amerikaner sagt so naiv als richtig: „von dem frischen Frühlinge könne man nicht die Früchte des Herbstes erwarten.“ Allein der Sinn für speculative Wissenschaftlichkeit erschloß sich in Amerika. Die Kunst des Geometers, bei der Abgrenzung der neuen Gebiete so nöthig, führte den Ansiedler zu einem Ueberblicke der Schätze und Kräfte der Provinzen, in den Colonialsitzungen, in welchen über die Ansprüche der Krone und die Rechte des Volks verhandelt wurde, erstarkte des Landmanns einfache Beredsamkeit und seine Wünsche und Vorschläge für Rechtspflege und Landesverwaltung nahm er aus seiner Brust und seinem eisernen Kopfe, dabei alles ihm Ungelegene in Naturkraft abschüttelnd. Der Gedanke, einmal erwacht, gar bald mit dem Zweifel sich verbündend, das belebte Wort und der Druck gegen Druck, die Presse sind die glücklichen Usurpatoren, welche die Ansichten und Rechte eines früheren Jahrhunderts zu Boden werfen und Franklin, Errichter jugendlicher Denkvereine, Begründer einer Leseanstalt zu Philadelphia, erster Leihbibliothekar Amerika's, anfangs der Krone Englands geneigt, dann gegen sie erbittert, für Amerika empfindend, schreibend, druckend, mit dem Drachen verbündet, der die Geheimnisse der Elektrici-

tät ihm aus den Lüften bringen mußte, mit Menschengeiste die Blitze des Himmels lenkend, mit seinem Finger die Harmonica rührend, die in ihrem Trauerton an die Klage des vertriebenen Urvolks erinnert, in der Verbindung ihrer Glasglocken eine Vorahnung des Systems der vereinigten Freistaaten giebt — Franklin war Säemann auf den geistigen Gefilden seines Volks. In die erste Zeit seiner Wirksamkeit, welcher auch viele Schulen und Akademieen das Leben verdanken, fiel die Geburt Washingtons, so daß man sagen kann, der Stern der Aufklärung ging dem Sterne des Helden voran, ein gutes Zeichen für seine lautere Kraft und glorreiche Wirksamkeit.

Erstes Kapitel.

Washingtons Geburt. — Seine Knaben- und Jünglingsjahre und erste Sendung.

Gewiß vereint ein tiefgeistiger Zusammenhang die einzelnen Begebenheiten der Welt. So erscheint es als bedeutungsvolle Constellation, wenn nicht als Nemesis, daß zu derselben Zeit, wo die Schifffahrtsakte englische Fahrzeuge zu Führung Amerikanischer Waaren ausschließend berechtigte, ein englisch Schiff den Stammvater der Washingtons in Amerika und mit ihm den noch schlummernden Keim zu dessen Vertheidigung nach dem jungfräulichen Lande trug. Kein Reichthum, aber die Würde eines unbescholtenen Lebens begleiteten den Auswanderer John Washinton vom Norden Englands nach der Grafschaft Westmoreland in Virginien. Ihm folgten dort als Sohn und Enkel Lawrence und Augustin Washington, und von Diesen ward in zweiter Ehe Georg Washington erzeugt, vom Schicksal bestimmt, Amerika's Lieblingssohn zu werden. Stellt man jene zweite Ehe des Vaters und Augustins schon im zehnten Lebensjahre des Sohns erfolgten Tod zusammen, so erscheint uns der kleine Georg als Sproß eines Bundes, welchen die gereifte Kraft eines in Jahren vorgerückten Mannes mit der feurigen Empfindung einer jugendlicheren Gattin schloß. In der Genesis eines Menschen liegt die Vorbestimmung seines künftigen Wesens und so finden wir in Georg's späterem Wahlspruche: „mit Bedacht und sicher" eine Wahlverwandtschaft zu dem Ursprunge seines Lebens. Auf dem Landsitze, welchen urgroßväterliche Kraft für Söhne und Enkel bereitet hatte, erblickte Georg am 22. Februar 1732 das Licht der Welt, Amerikaner von Geburt und bald auch Amerikaner nach innerem Gefühl und äußerer Bildung. Des Vaters und der Mutter einfache Lehre, welche gleichwohl einen großen Theil der Lebensweisheit in sich schließt: „Hasse Falschheit, liebe Wahrheit" fand frühzeitig ein Echo in des

Knaben Brust, welcher, ein Sohn der Natur, empor wuchs. Sein Haar war blond, sein Auge feurig blau, sein Körper schön und gewandt, doch über das Thun des Knaben ein gewisser Ernst verbreitet, die Empfindung glühend, das Wort nicht beflügelt, die That lebendiger, wie man immer findet, daß diejenigen Geister, in welchen sich Urgedanken bilden, stiller als die Vielsprecher sind, die sich auf der Oberfläche des Lebens tummeln. Für das Gewöhnliche zeigte Georg weder Vorliebe noch rege Fähigkeit, aber bei jedem Großen und Kühnen leuchtete der Genius des Knaben auf. In einem Gefühl für Pflicht verschmähte er es sich einer Strafe durch eine Vorspiegelung zu entziehen. Jeden Fehltritt gestand sein redlich Herz und seine Jugendgenossen hatten, wiewohl er seit seinem zehnten Jahre ihre Friedensspiele nur selten theilte, eine so hohe Meinung von Georgs Rechtsgefühl und Umblick, daß sie, galt es die Ermittelung einer Wahrheit, stets auf sein Zeugniß, als das gültigste und entscheidendste, sich beriefen. Bei allen Unternehmungen, welche Muth erforderten, war Washington der Führer seiner Genossen, und die natürliche Hoheit seines Geistes bereitete ihn für seine künftige Größe besser vor, als der nur auf Lesen, Rechnen und Schreiben sich beschränkende Schulunterricht in den Colonieen. Zur Geometrie zog ihn die eigne Neigung und in der schnellen Auffassung dieser Wissenschaft bewährte sich zuerst am deutlichsten die Denkkraft Washingtons. Doch nicht lange konnte sich der Vater der geistigen Entwickelung seines Sohnes freuen. Augustin starb. Durch eignes Beispiel den Sinn für Tugend in des Knaben Seele geweckt zu haben, war sein still Verdienst und in gesteigerte Sorgen für den Haushalt und Georgs Erziehung theilten sich fortan der Mutter Herz und Geist. Die Mittel zu Georgs Unterricht wurden dürftiger, doch eine edle Natur bildet sich selbst aus. Nach des Dichters Wort:

Iust as the twig is bent, the trees inclin'd,

oder noch bezeichnender nach dem altdeutschen Spruche:

„Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten,"

belebte bald eine vorherrschende Neigung für Kriegsübung den Knaben. Das Feuergewehr ward seine Lieblingswaffe, welche er mit Geschick und Lust führte. Wer ihn aufsuchte, fand den

kleinen Kriegsmann beschäftigt, seine Jugendgenossen zu einer guten Mannschaft umzubilden, Gefechte wurden geliefert und Georg war der leitende Geist dieser Kämpfe. Im Wettlauf, Ringen und Springen soll er sich ausgezeichnet haben. Schon bändigte er das Roß und setzte mit ihm über Gräben und Hecken. Diese fortgesetzten Uebungen erhöhten die natürliche Kraft und Gewandtheit seines Körpers und stählten seinen Unternehmungsgeist, der sich schon tüchtig fühlte, in unerforschte Waldungen zu dringen, dort den Feind aufzusuchen und mit ihm und aller Ungunst der Elemente bei Tag und Nacht zu kämpfen. Dies dunkle Gefühl der Thatkraft drängte ihn auch nach den Gefahren der See hin. Der Glanz der Brittischen Schiffe in Nordamerika's Häfen wirkte auf seine Einbildungskraft und als funfzehnjähriger Jüngling verlangte und erhielt er die Anstellung als Seecadet in der Brittischen Marine. Doch unvermerkt löste das Schicksal eine Verpflichtung wieder, welche Georgs künftige Bestimmung vereiteln mußte. Nicht zur See, nicht im unmittelbaren Dienste der Krone sollte Washington sich den Ruhm seiner späteren Jahre gewinnen und der Mutter Wille forderte den Jüngling für das Mutterland zurück. Es scheint nicht, daß nur eine übertriebene Sorge für des Sohnes Leben jenen Wunsch der Amerikanerin veranlaßt habe, denn wenige Jahre nachher sehen wir Washington ein friedliches Geschäft verlassen und sich im Dienste der Colonie den äußersten Gefahren aussetzen. Vielmehr mag bei der ausgewanderten Familie Washington eine Abneigung gegen die Krone England zu dem Entschlusse der Mutter beigetragen haben, und vielleicht — wer bestimmt die Ahnungen eines Mutterherzens — sagte ihr ein dunkles Gefühl, nicht für Englands Dienst sey ihr Sohn geboren. Er selbst mag nur widerstrebend von dem frischen Seeleben zurückgetreten seyn. Es war der erste Sieg über sich selbst, womit der Jüngling seine noch für einige Jahre glanzlose, dann sich lichtende Laufbahn begann. Auf Befehl der Mutter kehrte er heim und diese Entsagung, dieser kindliche Gehorsam bei emporleuchtender Kraft sprechen für die Milde und Liebenswürdigkeit seines Charakters und unterscheiden ihn von dem stürmischeren, einen gefaßten Plan selten aufgebenden Franklin,

welcher wider den Willen seiner Eltern seine Laufbahn sich wählte und verfolgte. Washington, wie viel es ihm auch kosten mochte, ordnete die Wünsche seines aufstrebenden Geistes einer frommen Empfindung unter, aus welcher sich später ein kleiner Sinn für Recht und Pflicht und der Gedanke entwickelte, daß wir uns geistig erhöhen, wenn wir uns unter das Gesetz, das wir zerbrechen könnten, stellen. In der Zeit, welche der junge Washington hierauf still verlebte, muß er viel Talent entwickelt und sich Liebe und Achtung einflußreicher Männer erworben haben, denn nach vier Jahren finden wir ihn als einen der Generaladjutanten Virginia's mit Majorsrang wieder, beauftragt, einen Grenzdistrikt auszumessen. Seine Klugheit und Treue hatten ihm diese Bahn eröffnet, und als es galt, einen umsichtigen Mann mit dem Blicke des Kriegers und der Kunst des Vermittlers der französischen Macht in Amerika gegenüber zu stellen, nahm die Regierung von Virginia keinen Anstand, Georg Washington, trotz seiner Jugend, hierzu auszuwählen. Sey es auch, daß sich damals Virginia noch nicht einer großen Anzahl Talente, die gleich geschickt in Krieg- und Friedensverhandlung waren, erfreute, so beweist jene vom Gouverneur Dinwiddie getroffene Wahl doch immer, in welchem hohen Grade Washington schon damals das Vertrauen seiner Mitbürger besaß. Frankreich und England, obschon im Bezug auf europäisches Gebiet im Frieden, standen sich in Amerika dennoch feindlich gegenüber. Das große Land in Westen der Alleghanygebirge, noch unbebaut, aber mit schönen Strömen und einer glücklichen Lage für Festungen, ward von beiden Kronen in Anspruch genommen. Die Brittischen Colonieen klagten, ihre Grenze werde widerrechtlich überschritten, der Franzose dagegen, mit Brennus Schwert und Sinn, legte in dem streitigen Gebiete immer neue Festungen an und beabsichtigte, durch eine Kette militairischer Posten Canada mit Louisiana zu verbinden, die Brittischen Colonieen aber auf das östliche Land zu beschränken. Eigentlich hatte — des naturrechtlichen Anspruchs der Ureinwohner nicht zu gedenken — weder Franke noch Britte ein Vorrecht auf das noch ganz unbebaute Land, denn einzelne Gebäude, im Umkreis vieler Meilen sparsam hingestreut, oft wieder verlassen, können nicht für die dazwischen

liegenden großen Landstrecken als Mark- und Grenzsteine gelten. Jedenfalls war bei diesem Zwiste England nur mittelbar, Virginia's Colonial-Verwaltung aber unmittelbar interessirt, obschon die amerikanischen Schriftsteller diesen Kampf als alleinige Sache der Krone zu schildern streben, dem ungeliebten Altengland jeden Anspruch auf Dank der Colonisten nur allzugern entziehend. Drang der Franzose weiter vor, so erhob auch, mit dieser Macht verbündet, der auf Kopfhäute gierige Indianer sein Kriegsbeil gegen die Colonisten und sie hatten dann den Verlust ihres Handels, ihrer Habe und ihres Lebens zu fürchten. Um dieses Aeußerste zu vermeiden, beschloß Dinwiddie an den französischen Machthaber an den Ufern des Ohio eine Schrift zu senden, worin er sich wider das Vorschreiten der Franzosen feierlichst verwahrte, es als einen Angriff gegen die Majestät des Königs und die Rechte seiner amerikanischen Unterthanen darstellte. Der Ueberbringer dieser Staatsschrift, in welcher Krieg und Frieden lag, sollte Washington, damals ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren, seyn. Freudig übernahm er diesen Auftrag und die geheime Weisung, das Land, welches er durchziehen werde, für Kriegszwecke zu prüfen, die Indianertribus, auf welche er stoße, für Virginia's Sache zu gewinnen, die Pläne der Franzosen zu erspähen und zu vereiteln, dem Gouverneur Dinwiddie selbst aber alle die Aufschlüsse zurückzubringen, auf welche sich das neue Kriegs- oder Friedenssystem mit Sicherheit bauen lasse. Gewiß ein so schwieriger als wichtiger Auftrag, gelegt in die Hand eines Jünglings, von dessen Geiste man Mannesreife verlangte, all' der Gefahren und Mühen nicht zu gedenken, welche eine solche Reise dem einsamen Boten bedrohter Colonieen bringen mußte. Der Winter, in Nordamerika oft sehr streng, war im Anrücken. Mitten durch Wildnisse, welche sich über mehrere hundert Meilen erstreckten, ging der unwegsame Weg nach den französischen Waffenplätzen, über Berge, reißende Ströme, Eis- uud Schneeflächen, vorbei an wegelagernden feindlichgesinnten Indianerstämmen. All' diesen Schwierigkeiten setzte Washington jene Willensstärke entgegen, welche in der Nützlichkeit eines Unternehmens auch die Kraft es auszuführen, findet. Jeder Gemächlichkeit des Lebens

entsagend, sich selbst in die Region des Sturms und Eises verbannend, trat er an demselben Tage, an welchem er den Auftrag der Regierung erhielt, seine Reise an und zog am 15ten November von Will's creek, der letzten englischen Niederlassung, aus, der für ihn wildfremden Gegend zu. Vier Diener, nach andern Nachrichten sogar nur zwei, bildeten sein Gefolge und da Washington auf dieser Wanderung so oft das nächtliche Obdach entbehrte, so erkennen wir es als Scherz mitten im Ernst, daß in der Person eines Herrn Gist, dessen Name im Englischen „Ruheort, Hoflager" bedeutet, Washingtons Herberge wenigstens neben ihm ritt. Nach sieben Tagen, während deren Regen und Schnee den Reisenden entgegen schlug, erreichten sie die erste menschliche Wohnung wieder, Fraziers Haus an der Mündung des Turtle-Creek in den Monongahelastrom. Die tiefen Wasser erschwerten das Uebersetzen der Rosse, das geringe Gepäck ward auf ein Boot gebracht und Washington selbst, diesem Kahne vorausziehend, überschaute mit militairischem Blick das Land und die reichen Gewässer. Er erkannte, daß eine Festung am Zusammenfluß des reißenden Alleghani und des ruhigen Monongahela beide Ströme beherrschen könne. Jetzt traf die Gesandtschaft auch mit Indianern zusammen und nachdem durch einen Streif Wampum und eine Rolle Tabak die zweideutige Freundschaft scheinbar geknüpft war, erhuben sich die indianischen Laufer, die Häupter ihrer Stämme zusammen zu rufen. Es gewährt ein anziehendes Bild, sich den blonden zwei und zwanzigjährigen Major Washington, über dessen Ritterlichkeit, von Schönheit der Gestalt unterstützt, alle Nachrichten übereinstimmen, mitten in der Urwelt unter den zimmetfarbigen Söhnen der Wildniß zn denken. Levasseur, welcher noch im Jahre 1824 an der Seite Lafayette's dieses Urvolk Amerika's sah, fand darunter sehr schöne Leute. Ihre großen dunklen Augen, von langen Wimpern überschattet, drückten Muth, aber auch Trauer aus. Zum Zeichen der Freundschaft legen sie den Unterarm seiner Länge nach an den Arm des zu Begrüßenden. Ihr langgehaltener Kriegsruf tönt grell, ihre Friedensrede ist einfach voll Mutterwitz. Er blickte auch aus den Aeußerungen des indianischen Vicekönigs, welcher, von seiner Jagdhütte am kleinen Biberfluß

herbeigerufen, in Washingtons Zelt trat. Es ist eine alte Wahrheit, um Jemand zu gewinnen, müsse man ihn zuerst sprechen lassen. Gefälliges Zuhören erwirbt uns das Recht auf spätere Gegenrede. So schien auch Washington von der Weisheit des Indianerhäuptlings erbaut, welcher versicherte, die französischen Machthaber bei der letzten Zusammenkunft mit ihren eignen Worten geschlagen zu haben. Sein gutes Gedächtniß rief dem Indianer jene Rede zurück. In eigenthümlicher Bildersprache lautete sie so:

„Väter, Ihr setztet uns vormals ein silbernes Becken „vor, worin ein Biberbein lag, und verlangtet, alle Nationen „sollten kommen und davon essen in Friede und Ueberfluß „und nicht mürrisch gegen einander seyn. Sollte — so „spracht Ihr — ein Friedensstörer gefunden werden, so legen wir hier neben die Schüssel eine Ruthe, mit der Ihr „diesen geißeln sollt."

„Jetzt, Väter, seyd ihr die Friedensstörer im Lande, Ihr „kommt und baut Eure Städte und nehmt das Land weg, „ohne uns zu fragen, mit Gewalt."

„Väter, höret mich mit Höflichkeit, wo nicht, so müssen „wir nach der Ruthe greifen, die Ihr für den Störer hin„legtet. Wenn Ihr wäret in Frieden gekommen, wie unsre „Brüder, die Engländer, so wären wir Euch nicht entgegen „gewesen, mit uns zu handeln, wie sie thun; aber zu kom„men, Väter, und Häuser zu bauen in unserm Lande und „es mit Gewalt zu nehmen, das lassen wir uns nicht ge„fallen."

„Ihr und die Engländer seyd weiß; wir leben in einem „Lande zwischen Euch, daher gehört das Land weder dem „Einen noch dem Andern, sondern der große Geist gab es „uns zum Wohnsitze. Also verlange ich von Euch, Väter, „daß Ihr wegzieht, wie ich es von unsern Brüdern, den „Engländern, verlangt habe, denn ich will Euch entfernt „von uns halten. Ich mache einen Versuch mit Beiden und „will sehen, wer am Beßten folgen wird, und auf dessen „Seite wollen wir stehen und Alles mit ihm theilen. Unsre „Brüder, die Engländer, wissen es schon und ich bin jetzt

„gekommen, es Euch zu sagen, denn ich fürchte mich nicht,
„Euch aus dem Lande zu treiben."

Auf diese Rede, deren Bild vom Biberbein auch manche europäische Proclamation sich angeeignet zu haben scheint, habe — so erzählte der Indianerhäuptling ziemlich naiv dem Washington — der französische General sich so vernehmen lassen:

„Jetzt, mein Kind, habe ich Euer Anbringen gehört; Ihr „spracht zuerst, jetzt habe ich zu sprechen. Von dem Wampum, mit dem Ihr das Land von mir bekommen hättet, „kenne ich nichts. Doch ihr braucht Euch nicht zu bemühen, „mit mir zu sprechen, denn ich werde Euch nicht hören. „Ich fürchte mich nicht vor Fliegen oder Musquitos, denn „weiter sind die Indianer nichts. Ich sage Euch, diesen „Fluß will ich hinunter gehen und daran bauen, wie mein Befehl lautet. Wäre der Fluß besetzt, so habe ich Macht genug, mir Weg zu machen und Alle, die dagegen stehen, „nebst ihren Bundesgenossen unter meine Füße zu treten. „Denn meine Macht ist wie der Sand am Meer. Hier „habt Ihr Euer Wampum, ich werfe es Euch hin. Kind, „Ihr schwatzt närrisch; Ihr sagt, das Land ist Euer, aber „es gehört nicht ein Nagel breit Euer. Ich sah das Land „früher, als Ihr. Lead war der Mann, der herunter ging „und den Fluß in Besitz nahm. Es ist mein Land und „ich will es haben; laßt aufstehen oder dagegen sprechen, „wer will. Ich will kaufen und verkaufen an die Engländer. Will ein Volk von mir regiert seyn, so muß es auf „meine Güte hoffen, sonst wird nichts."

Der bald darauf erfolgende Tod des französischen Generals hatte dessen Drohung vereitelt, und Washington, höflicher als der Neugallier und die Pille, welche der Ursohn Amerika's auch für ihn hingeworfen hatte, verschluckend, erprobte zum ersten Mal seine diplomatische Kunst, indem er den Rath der Sachems der sechs Nationen über seine Verhandlung mit den Franzosen entgegen nehmen zu wollen sich erklärte. Aber der Wilde schob in seine Antwort zugleich sein Protektorat mit ein:

„Wir wollen — sprach der Indianer — das Herz in die Hand legen und mit unsern Vätern, den Franzosen, über jene

Sache reden. Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß wir Euch beschützen wollen. Aber ich hoffe, Brüder, Ihr werdet warten, bis ich Euch Begleitung verschaffen kann. Wir wollen den französischen Sprachgürtel zurück geben, aber er muß erst geholt werden."

Washington benutzte diese Frist zu weiteren Nachforschungen über Größe und Stellung der französischen Macht. Er vernahm, der nächste Frühling werde die Franzosen sicher in das Land führen, welches sie innerhalb dreier Jahre zu erobern gedächten.

Schon kam auch die Nachricht, drei Indianerstämme, die Chippowayer, Ottoways und Ormudaks, hätten das Beil gegen die Engländer erhoben. Auf Washingtons Erklärung, unter diesen Umständen nicht länger verweilen zu können, erfolgte endlich der Aufbruch und drei Indianerhäuptlinge nebst einem Jäger führten die Gesandtschaft 70 Meilen weit gen Venango, einer alten indianischen Stadt, wo die französische Fahne an einem ursprünglich englischen Grundstücke wehte. Washington, von dem dortigen Unrercommandanten gastfreundlich aufgenommen, verschwieg vor ihm die Mitankunft der Indianerhäuptlinge und erfuhr, als der Wein eines Bankets die Zunge gelöst hatte, daß der Franzose entschlossen sey, sich des Ohio zu bemeistern. Der Feind schien dabei auf die bekannte Langsamkeit der englischen Colonialmiliz zu rechnen. Diese militairische Offenheit verlor sich jedoch hinter ein verdeckteres Spiel, als der französische Capitain vernahm, wer die brittische Gesandtschaft zu ihm geleitete. Er schien äußerst betreten, hierüber nicht früher von Washington in Kenntniß gesetzt und dadurch verhindert worden zu seyn, die „guten Freunde" sofort einzuladen. Washington erwiederte: „er habe ihn so Vieles gegen jene Vortrefflichen sprechen hören, daß er geglaubt habe, ihre Gegenwart werde dem Herrn Capitain nicht angenehm seyn." Aber mit Freudensbezeugungen und Geschenken überhäufte der Franzose die sofort nachgeladenen Söhne der Wildniß, diese dritte intervenirende Macht. Die Verhandlungen hätten verwickelt werden können, wäre nicht eine vierte Kraft dazwischen getreten. Nach kurzer Zeit lagen, vom Wein des französischen Gastgebers berauscht, die Mediateurs am Bo-

den, wie nachdrücklich auch Washington sie an den Zweck ihrer Reise erinnert hatte. Am folgenden Tage zeigte sich der indianische Vicekönig ganz nüchtern und wiederholte vor größerer Versammlung sein kindlich Bild vom Biberbein und der Strafruthe. Auch wollte er den französischen Sprachgürtel mit den darauf verzeichneten vier Städten zurückgeben, was den Bruch mit Frankreich herbeigeführt haben würde. Allein der französische Capitain erklärte sich als nicht ermächtigt zu Annahme des Wampums und verwies die Indianer an den Befehlshaber einer tiefer im Lande gelegenen Festung. Zugleich bot er alle seine Kunst auf, Washington's neue Freunde von Diesem zu trennen. **Divide et impera** war von jeher der satanische Spruch einer Politik, welche, von Vielen zugleich geübt, die Welt im Unfrieden erhält. Washington verstand es jedoch, den Vicekönig an sich zu ketten. Dieser folgte ihm fünf Tagereisen weit durch Schnee und Moorland nach jener Festung, deren Befehlshaber Washington den Brief des Gouverneurs Dinwiddie übergab. Während die Franzosen Kriegsrath hielten, nahm der nimmer ruhende Botschafter Virginia's die Festung in Augenschein und trug die Zahl der Böte, deren der Feind sich bediente, genau in sein Tagebuch. Zugleich traf er schon jetzt einige, die beschwerliche Rückreise betreffende Vorkehrungen, mehr auf Andre als auf sich selbst bedacht. Eingezogene Erkundigungen bestätigten die Gewaltthätigkeiten der französischen Machthaber in diesen Gegenden. In der Absicht, keinem Engländer auf dem Ohio und dessen Nebengewässern Handel zu gestatten, hatten sie zwei pensylvanische Kaufleute nebst ihren Gütern aufgehoben und nach Canada geschickt. Auch ein Knabe war geraubt worden und man hatte französische Indianer mit Kopfhäuten weißer Leute gesehen. Am 14ten December Abends erhielt Washington das Gegenschreiben des französischen Commandanten an Seine Herrlichkeit den Gouverneur von Virginien, und zugleich erneuerten sich alle Kunstgriffe der Franzosen, die Indianer den Engländern untreu zu machen. Zuerst hielt man diese Wilden mit dem Versprechen einer Gabe an Schießgewehr hin, dann zeigte man ihnen die Schlange der neuen Welt, den Branntwein. Innerer Kampf bewegte bei so verführerischer Lockung den Indianerhäuptling

und seinen Gefährten „Weißdonner." Aber auf Washington's nachdrückliches Wort wählte der Vicekönig das Klügste: gar nicht zu trinken, und, einmal der Versuchung Meister, ward er bald klaren Sinnes genug, um zu äußern: „er kenne die „Franzosen, diese schönredenden Väter zu gut, um ihnen zu trauen."

Der Abschied der Franken von Virginia's Sohne mag unter diesen Umständen ziemlich kalt gewesen seyn, wiewohl es an äußern Höflichkeitsbezeugungen nicht fehlte. Man trennte sich in der Ueberzeugung, die eine Bevölkerung sey der andern Feind, eine Abneigung, welche, wenig Lustren später, sich in gegenseitige Freundschaft verwandelte. So seltsam ist der Wechsel der Staatenverhältnisse, in seiner Chamäleonsnatur ganz geeignet, dem Philosophen ein mitleidiges Lächeln über das Nichts der menschlichen Dinge und die in Rauch und Dunst zerfließenden Haß und Liebe der Einzelnen und Völker zu entlocken! Doch Major Washington theilte diesen philosophischen Indifferentismus nicht. Jung und in Thatkraft glühend, wünschte er, der Regierung Virginia's sobald als möglich die Schrift des Feindes und sein eignes Tagebuch, an nützlichen Notizen reich, zu überbringen und wagte sich, da die Pferde zu ermattet waren, um sie stark belasten zu können, in einem Kahne stromabwärts. Die sechstägige Fahrt im rauhen December war Herkulesarbeit, denn Washington berichtet darüber einfach: nicht selten hätten sie Gefahr gelaufen, am Felsen zu stranden, oft sich genöthigt gesehen, dem Kahne zu entsteigen und im Kampf gegen Eisschollen halbe Stunden im Strom zu weilen, oder, wo das Eis das Fahrwasser ganz versperrte, den Kahn auf ihren Schultern über Land zu tragen. So zogen die Kühnen, 130 Meilen weit, zurück bis Venango, wo der Indianerhäuptling den Washington verließ. Neue Schwierigkeiten traten diesem hier entgegen. Zwar fand er die vorausgeschickten Rosse. Aber sie waren bei vermehrter Ungunst des Wetters und Bodens so gänzlich entkräftet, daß sie kaum das Gepäck, keinen Reiter zu tragen vermochten. Als Washington, welcher drei Tage lang zu Fuß die kleine Karawane begleitet hatte, die immer zunehmende Langsamkeit dieses Zuges bemerkte, beschloß er durch die Wälder und zu Fuß den nächsten Weg zu

suchen. Der Frühling drohte mit Feindeseinbruch und nur durch schnelle Gegenanstalten war die bedrohte Colonie zu schützen. Washington, nur mit einer Flinte bewehrt, sein Bündel auf dem Rücken, seine wichtigsten Papiere auf der Brust tragend, trennte sich von seinem Gefolge und trat am zweiten Weihnachtsfeiertage, nur von Gist begleitet, die neue rauhe Bahn an, auf welcher ihn, da sogar jeder bequeme aber längere Fußpfad verschmäht ward, nur das sichere Auge des Feldmessers und Gists Ortskenntnisse leiteten. Dennoch hatte ein Schwarm französischer Indianer die zwei Wanderer erspäht. Wer diese Wegelagerer abgesandt, bleibt ungewiß. Aber in einer Entfernung von kaum 15 Schritt feuerte Einer dieser Schaar auf die Vorüberschreitenden. Es gehört zu Washingtons wunderbarem, sich auch später oft bewährendem Glücke, daß jener Schuß fehl ging. Soll, wie erzählt wird, jener Bursche sogar ergriffen worden seyn, so müssen seine Begleiter keine Feuergewehre oder nur geringe Kampflust besessen haben. Washington nahm seinen Gefangenen bis 9 Uhr Abends mit, dann ließ er ihn laufen und wanderte selbst die Nacht und den folgenden Tag bis zum Abend rastlos fort, um dem Spürsinne des feindlichen Schwarms zu entgehen. Endlich trafen die Freunde wieder auf den Strom, dessen Krümmungen ihr Zug durch das Land vermieden hatte. Aber nur an jedem Ufer bildete das 50 Ellen breite Eis die Decke. In der Mitte trieb der Strom mit Schollen. Schon deutete der dunkelnde Himmel auf Abend. Da schuf ein einziges elendes Beil der zwei Wanderer ein Floß. Sie ließen es ins Wasser, stiegen auf und stießen ab. Washington sagt darüber:

„Schon bei der Hälfte der Fahrt saßen wir so fest im „Eise, daß wir jeden Augenblick das Floß sinken und unsern „Tod vor Augen sahen. Ich stemmte meine Setzstange ein, „um das Floß aufzuhalten, bis das Treibeis vorbei ge„schwommen. Der reißende Strom warf es aber so heftig „an die Stange, daß sie mich in zehn Fuß tiefes Wasser „stürzte. An einem Balken des Flosses schwang ich mich „wieder empor. Doch an keinem der beiden Ufer, nur auf „einer Insel des Stroms konnten wir landen.“

In der Nacht stieg auf diesem, vom Wasser umrauschten

Eilande die Kälte so sehr, daß der arme Gist beide Hände und einige Zehen erfror und Washington selbst, niedergeworfener Steuermann des erbärmlichsten Flosses, auf die kleinste der Inseln verschlagen, dem Zorn zweier Elemente und dem Grimme der verfolgenden Indianer ausgesetzt, wird in dieser Nacht der Nächte schwerlich geahnet haben, aus welchen Kämpfen er einst als Pilot des Vaterlandes siegreich wandeln werde. Am andern Morgen bildete der gänzlich gefrorene Strom die Eisdecke, über welche die zwei Robinsone nach Fraziers Haus und sodann zur Königin von Aliquippa wanderten. Ihro Mäjestät erkannten den jungen Major und die Flasche Rum, welche er als Gabe brachte, für um so annehmbarer, als Beide die Sturmnacht überlebt hatten, und bald fand auch Herr Gist in seinem Hause am Monongahela die alte Behaglichkeit im neuen Jahre wieder. Washington aber, vom 6ten bis 16ten Januar noch mit allen Beschwerlichkeiten der Winterreise über Schneeland und unter Sturmregen kämpfend, traf glücklich zu Wilhelmsburg ein, wo er dem Statthalter Virginia's den Brief des französischen Befehlshabers übergab und eignen Bericht erstattete.

Zweites Kapitel.

Von dem Ausbruche des Kriegs gegen die Franzosen bis zu der Eroberung des Fort du Quesne und Washington's Vermählung.

Weder die Colonialversammlung noch Dinwiddie verkannten den militairischen Blick, mit welchem zuerst Washington das Land am Zusammenfluß des Manongahela und Alleghany als glücklichste Lage für eine Festung erkannt hatte, welche bald darauf als **Fort du Quesne**, später als „Pittsburg" sich bewährte. Das Tagebuch des jungen Kriegers, an Cäsars Schriftstellertalent erinnernd, ward gedruckt. Beleg der gesunden Urtheilskraft und Charakterstärke seines Verfassers, ward es von den Bewohnern Virginia's eifrigst gelesen. Es ist ein Glück für jeden Autor, wenn mit dem Stoffe, welchen er behandelt, das eigne Interesse der Leser übereinstimmt. Washingtons bewiesene Klugheit und Ausdauer wurden als Bürgen seiner künftigen Thaten betrachtet, zu Deckung der Grenze ein Regiment, 300 Mann stark, errichtet und Washington bei demselben zum Oberstlieutenant ernannt. In seinen späteren Kriegszügen hat man oft den Charakter des zaudernden Feldherrn erkannt. Wirklich erscheint er in dem Befreiungskampfe Amerika's gegen England als ein zweiter Fabius Cunctator. Allein nur die Gewalt äußerer Verhältnisse, nach welchen jeder Feldherr sich sein System zu bilden hat, drängte ihm, wie wir später sehen werden, bei der ihm angeborenen Vorsicht dies Zögern auf. Zur rechten Zeit verstand er rasch zu schlagen. So drang Oberstlieutenant Washington nur mit zwei Compagnieen des neuerrichteten Regiments schnell nach den großen Wiesen vor. Nach der Antwort des französischen Machthabers am Ohio war keine Hoffnung zu gütlicher Beilegung des Grenzstreits. Washington erfuhr, der Franzose werfe jetzt nicht nur selbst an jenem Zusammenflusse zweier Ströme die Festung du Quesne auf, son-

dern habe auch eine Truppenabtheilung noch tiefer herab gegen die Wiesen entsendet. Das Land für überfallen, den Krieg für durch die That eröffnet erklärend, folgte Washington der Spur, welche seine Indianer auffanden. In einem stillen Grunde hatte der Feind ein verborgenes Lager für sich gesucht. Dort überfiel in dunkler Regennacht Washington die Franzosen und der sich lichtende Morgen sah ihre Niederlage. Nur ein Mann entrann; Jümonville, der französische Anführer, ward getödtet, alle Andern ergaben sich nach kurzer Gegenwehr. Virginia's Friedensbote war zum Kriegsherold geworden, welchem man jedoch, auf französischer Seite, diesen Ueberfall als Abscheulichkeit anrechnete. Jede Kriegsmacht tadelt an der andern, was sie selbst, bei gleich glücklichem Falle, sich erlaubt haben würde. Die Klage des Besiegten gilt auf der Wagschale des Kriegs für nichts. Washington, nach dem Tode des Obersten Frye, Oberbefehlshaber des Regiments, setzte sich, nachdem er auf den Wiesen ein Pfahlwerk von Bäumen, Fort Necessity, errichtet hatte, gegen du Quesne in Bewegung, um den Franzosen dies Paladium der englischen Grenze zu entreißen. Aber auch der stolze Franzose am Ohio brannte jetzt vor Begier, die erlittene Schmach zu rächen. Seine weit überlegene Macht rückte heran und Washingtons spähende Indianer erkannten sie für so zahlreich als die Tauben im Walde. Washingtons Heerhaufe bestand kaum in 400 Mann. Sechs Tage lang hatte diese Truppe des Brods entbehrt, auch das Fleisch war selten geworden und die fernere Zufuhr konnte der übermächtige Feind ganz abschneiden. Der Kriegsrath beschloß daher den Rückzug nach Fort Necessity, dessen schwaches Pfahlwerk General Washington schnell mit einem Graben umziehen ließ. Allein noch während dieser Arbeit erschien, von einem Herrn von Villiers angeführt und 1500 Mann stark, der Feind. An sein veni und vidi kettete sich sein Angriff, mit Heftigkeit ausgeführt, mit Kühnheit erwiedert. Aus ihrem Baumhause und in dem Graben, welchen Schlamm und Wasser füllten, kämpfte Washingtons geringere Schaar, entflammt vom Heldenmuthe und Beispiele ihres Führers, Karl des XII. Haus von Bender von Flammen umdräut, schien mitten auf Amerika's Wiesen zu erstehen, aber vertheidigt von einem Georg, welchen ein reinerer Eifer beseelte. Nach einem Kampfe von Morgen bis

zum Abende gegen eine wenigstens dreifach überlegene und durch die Bäume und das hohe Gras der Wiesen gedeckte Macht konnte selbst ein Abzug nur ruhmvoll sein. Fort Necessity ward aus Nothwendigkeit übergeben, doch mag unsern Washington die Nacht, in welcher er ehrenvoll capitulirte, dunkler erschienen seyn, als die Schmerzensstunden auf der Insel des Ohio. Mit Waffen und Gepäck und allen militairischen Ehrenzeichen schied der General an der Spitze der Seinen von der Festung und seinem Feinde, welcher seinem Siege durch Kraft noch eine kleine Rache hinzufügte. Washington, der Frankensprache nicht mächtig, unterzeichnete unbedenklich auch den Nebenpunkt der Capitulation, worin, wie er glaubte, nur des Todes jenes Jümonville gedacht war. Allein der Dolmetscher hatte die verfängliche Stelle ihm nicht ehrlich übersetzt. Sie bezeichnete jenen Verlust der Franzosen als „L'assasinat du Sieur Iumonville" und Washingtons Feder suchte später in einem veröffentlichten Briefe an einen Freund gegen des Feindes List und den Vorwurf der Nachwelt zu kämpfen. Virginia erklärte, daß General und Offiziere der kleinen Heerschaar, nur der Uebermacht weichend, durch Muth und Talent den Dank der Provinz verdient hätten und ließ unter die Gemeinen, in Anerkenntniß ihrer Tapferkeit, dreihundert Pistolen vertheilen. Washingtons Lohn scheint das Schicksal selbst übernommen zu haben, denn dem heimkehrenden Krieger, dem Freunde des Landbaues, fiel durch den Tod eines Bruders das schöne Mount Vernon am Ufer des Pottomack zu. Eine amerikanische Quelle, die wir jedoch nur mit Auswahl benutzen, weil ihr mehr eine Lobrede als eine Lebensbeschreibung Washingtons entströmt, zählt jenen Erwerb nicht mit unter den Ursachen auf, welche Washington auf einige Zeit dem Mars entführten. Allein daß der junge General nach so viel Anstrengung sich des neuen Besitzes einmal in Ruhe freuen wollte, war eine menschliche Empfindung, welche ganz zum Charakter des Amerikaners gehörend, ihn nicht in Schatten stellt. Den Ausschlag zu Washingtons damaligem Rücktritte vom Kriegsdienste gab jedoch, verbunden mit dem erkaltenden Eifer der Colonialregierung für das Kriegswesen, ein zu dieser Zeit eintreffender Befehl der Krone, welche ihren Generalen und Offizieren den

Rang über den Offizieren der Colonialmiliz anwies. Historisch läßt sich diese Bevorzugung erklären. Albion blickte noch immer mit Stolz auf die Colonieen herab und die altenglische Aristokratie nahm selbst in den neuen Städten Amerika's stets den ersten Platz in Anspruch. Gleichwohl war es ein großer Mißgriff der Regierung, einen solchen Feuerbrand zwischen die königlichen Truppen und die Miliz eines werdenden Staats zu werfen, deren Ausbildung man ungern sah, aber schon nicht mehr zu verhindern vermochte. Die Aufgabe eines weisen Ministeriums würde es gewesen seyn, Alles, was England von Amerika trennen und die Colonieen auf das Wachsthum ihrer eignen Kraft verweisen konnte, zu vermeiden und durch Gesetze, für Englands und der Colonieen Flor gleich heilsam, eine Achtung für das Streben Amerika's zu bethätigen. Statt dessen kränkte man das Ehrgefühl der amerikanischen Miliz, durch diese wieder das junge Volk selbst, und Washington erklärte: über seine Liebe zum Waffendienste gehe ihm seine Ehre. So zog er sich, durch Gegenvorstellung unerschüttert, nach Mount Vernon zurück. „Also auch dieser klare Geist huldigte noch den Formen der Erde und derselbe Rangstreit, welcher des alten Rußlands Bojaren entzweite, erhob sein Haupt auch in Virginien!" könnte hier rufen, wer an Mannesgröße ideale Anforderungen macht. Wir geben im Allgemeinen diese Wahrheit zu und glauben dennoch unsern Helden von jenem Tadel freisprechen zu müssen. Ein Franklin konnte später apatisch die Schmähungen anhören, womit man ihn im Parlamentsaale von England überhäufte. Dieser Philosoph, Künstler und Naturforscher gehört zu den Geistern, welche der stille, aber stolze Fittig der Wissenschaft über die Verhöhnung der Mitwelt empor trägt. Aber der Krieger, welcher für eine Idee mit irdischen Waffen streitet, ist auch für weltliche Ehre empfindlich. Für Andre verspritzt er sein Blut, aber sie sollen dafür seine militairische Herrlichkeit anerkennen. Was diese herabwürdigt, ergreift ihn tief, und so verarge man es auch dem jungen Washington nicht, wenn er nicht unter Denen stehen wollte, die nur gleiche Gefahr mit ihm theilten. Hierzu kam das Gefühl der Amerikaner, auf vaterländischem Boden fechtend, dürfe nicht länger nur der Schleppenträger des brit-

tannischen Stolzes seyn. So erkennen wir den Rücktritt Washingtons als das Zeichen jener männlichen Entschiedenheit, welche es vermag, Lebensverhältnisse schnell zu wechseln. Die Welt, welcher eine solche Geistesstärke imponirt, fühlt sich dann auch manchmal bestimmt, den Ehrenkranz, den sie früher versagte, selbst an den Gekränkten zu überbringen. Unserm Washington wenigstens ward dies versöhnende Loos, denn kaum war General Braddock, von der Krone England zum Führer des neuen Kriegszugs ernannt, im Frühling 1755 in Amerika gelandet, kaum hatte er mit den Statthaltern der Provinzen Angriff und Vertheidigung besprochen, als auch der Engländer selbst sich dem Manne näherte, von dessen Talente und Landeskenntniß ihn die öffentliche Meinung, dieser nicht immer, aber im gegenwärtigen Falle glaubwürdige Bürge, unterrichtete. Braddock ließ Mount Vernons ritterlichen Besitzer einladen, als Volontair und Aide de Camp des Generalissimus die alte Kraft im neuen Kampfe gegen die Franzosen zu bewähren. Washington, diesem Rufe folgend, bedang sich nur aus, nicht eher als auf dem Marsche der Armee sich anzuschließen und nach Beendigung des Kriegszugs zu seinem Landsitze zurückzukehren. Zu dem ersten dieser Wünsche bestimmte den Washington die Erfahrung, wie langsam in den englischen Colonieen eine Kriegsrüstung erfolge. Während der Franzose am Ohio seine geringere Macht durch Einheit und rasche Kriegsthat zur herrschenden erhob, trafen aus den vereinzelten englischen Provinzen Mannschaften und Kriegsbedürfniß nur spärlich ein. Es fehlte diesen Amerikanern der kriegerische Geist, welcher von der Milch der Quäkerlehre sogar gemißbilligt ward. In Washingtons Seele lebte dagegen ein neueres Kriegssystem und bald sehen wir unsern Volontair, wiewohl am 3ten Tage nach dem Ausmarsche erkrankt und dadurch vom Pferde in einen Wagen verwiesen, dem General Braddock Rathschläge geben, welche, besser befolgt, das Trauerverhängniß dieses Feldzugs hätten wenden können. Nach drei Punkten hin sollte er sich entfalten und der Hauptangriff unter Braddock selbst gegen jenes Fort du Quesne gerichtet seyn, welches man als die gefährlichste Waffe gegen Virginia betrachtete. Washington hatte rasche Kriegs-

bewegung und Vertauschung der bisherigen schweren Bagagewagen mit den leichteren Packpferden empfohlen. Der letzten Kundschaft nach war die französische Macht am Ohio nur schwach, konnte aber Verstärkung erhalten, sobald der Fluß la Boeuf, bei veränbertem Wetter wieder anschwellend, den Transport des Kriegsbedarfs erleichterte. Nur ein beschleunigter Marsch konnte also die Engländer in den Besitz der Festung bringen und in jeder Verzögerung lag schon das Mißlingen des Planes. Zwar wurden, nach bereits eingetretenem Verluste von Zeit, auf einen Beschluß des Kriegsraths, aus Braddocks zwei brittischen Regimentern und den Provinzialen-Corps zwölfhundert Mann ausgewählt, mit welchen sich Braddock selbst, unter Zurücklassung des schwersten Gepäcks und Truppenrests, zum Eilzug erhob, aber auch diesen hemmten noch dreißig mitgeführte Wagen, und Washington klagt in einem Briefe an seinen Bruder: „daß man, statt vorwärts zu eilen, bei jedem Maulwurfshaufen Halt gemacht und über jeden Sumpf eine Brücke geschlagen habe.“ Neunzehn Stunden Wegs nahmen vier volle Tage hinweg und dieser „Gang der Schnecke, statt Schwung des Adlers,“ verbunden mit all' den Besorgnissen, welche diese Zögerung in Washingtons vorschauender Seele erweckte, wirkten auf Washington so nachtheilig ein, daß sein Fieber sich erhöhte und sein Arzt erklärte, Washingtons Leben sey in Gefahr, gönne er sich nicht Ruhe. Aus diesem Grunde zurückgelassen, wußte Washington dennoch nach kurzer Frist den Heerzug wieder einzuholen und schon am folgenden Tage ward er, wiewohl noch vom Fieber entkräftet, Theilnehmer eines Kampfs, dessen in Amerika's Annalen denkwürdige Blutscene Washington unter vielen Oberoffizieren allein überlebte. General Braddock, persönlich tapfer, aber nicht begabt mit jenem Feldherrngenie, welches, alle Hindernisse besiegend, nach der jedesmaligen Natur des Landes die vortheilhafteste Kriegsart wählt, dabei auf seine Engländer mehr wie auf die Provinzialtruppen bauend, hatte es verschmäht, diese zu Ausspürung der Waldung zu benutzen und war unvorsichtig vorgerückt, wiewohl ein nunmehr verstärkter Feind in der Nähe lauern konnte. Nur noch sieben Meilen von dem Fort du Quesne, welches er am nächsten Morgen zu berennen gedachte, entfernt,

setzt der Britte schon zum zweiten Male über den Monongahela und kommt in einen, in der Mitte offenen, mit dichtem Gras unterwachsenen Wald. Sorglos ziehen 300 Mann englische Truppen, Grenadiere und leichte Infanterie voran. Ihnen folgt der General mit der Artillerie und dem in kleine Colonnen getheilten Hauptheerhaufen. Plötzlich erkennt er seine Fronte von einem Hinterhalte angegriffen, welcher, sich im Walde entwickelnd, zum Theil hinter Stämmen und mannshohem Grase unsichtbar, die Ahnungslosen anfällt. Ein dennoch rasch geleisteter Widerstand scheint den Feind zu zerstreuen, aber nur auf kurze Zeit, denn mit erhöhter Wuth kehrt dieser wieder und der Franzosen Feuergeschoß, der Indianer Mordbeil wirft das brittische Vordertreffen auf die Hauptmacht zurück, welche dadurch in Unordnung gebracht, zugleich mit dem Feinde, der Ungunst des Orts und der eignen Ueberraschung zu kämpfen hat. Das Vorwärts, jenes herrliche Siegeswort, hätte vielleicht Braddocks Truppen der Falle entreißen können, aber der Obergeneral geht nicht vor und nicht zurück, nur unter Selbstaufopferung bemüht, trotz des mörderischen Feuers, seine Mannschaft auf der Stelle, wo sie zerstreut wird, wieder zu sammeln. Seine Befehle zu überbringen, werfen sich seine Adjutanten dahin und dorthin, aber der Tod macht ihre Lippe stumm und legt dem noch vom Fieber angegriffenen Washington, welcher erst Tags zuvor im bedeckten Wagen als Kranker angelangt war, auf, alle Pflichten seiner fallenden Kameraden nebst seiner eignen als aide de camp zu erfüllen. Ihn, den die wachsende Gefahr selbst mit wachsender Kraft stählt, erblickt man jetzt an allen wichtigsten Punkten des Gefechts, im schärfsten Feuer, der Britten durchbrochene Reihen neu ordnend, den ausdauernden Muth seiner Virginier anfeuernd, und als Braddocks „einzige Feldhülfe" die Befehle seines Generals verkündend, der schon mit seinem Blute sie besiegelt. Auch unter Washington stürzen zwei Rosse todt, das dritte verwundet zusammen. Vier Kugeln schlagen durch sein Kleid, andre auf sein Schwert und dennoch wie vom Himmel selbst für Gefahr und Ruhm der Zukunft bewahrt, unverletztes Ziel der Indianer, von denen Einige nach der Schlacht selbst gestehen, nur wenige Schritt von Washington auf ihn angelegt zu haben, vermag er noch, die

ungeregelte Flucht der regelmäßigen Truppen mit virginischem Muthe erst zu hemmen, dann zu decken und das todtwunde Haupt seines Feldherrn vor dem Scalpirmesser der Indianer zu retten. Aber dennoch kannte Amerika, damals nur an den Kampf geringer Streitkräfte gewöhnt, keine so große Niederlage, kein so fürchterliches Blutbad, als dieses. Von 85 Offizieren waren 64 geblieben, die Hälfte der Gemeinen getödtet oder verwundet, und Artillerie, Kriegsvorräthe, Gepäck, selbst des Generals Schriften und Instruction in die Hände des Feindes gefallen, welcher sich rühmte, nur auf einem Karren sey General Braddock ihm entwischt, durch seinen bald darauf erfolgenden Tod den lebensvollen Sieg der Franzosen bewährend. Levasseur, welcher an Lafayette's Seite dies Schlachtfeld beschaute, berichtet, noch im Jahre 1824 habe der Pflug aus diesen Äckern die bleichenden Gebeine der Krieger und Stücke ihrer verrosteten Waffen aufgewühlt. Wirklich war das Treffen vom Monongahela zur Gorgona geworden, welche die Britten unter Oberst Dunbar aus allen Grenzbesitzungen, ja endlich bis hinter die Mauern Philadelphia's trieb, das sich als Winterquartier brauchen ließ. Washington aber, den virginischen Compagnieen in Briefen an Dinwiddie das Zeugniß ausstellend, daß sie als Männer kämpften und als Soldaten starben, verglich die brittischen Ausreißer in jenem Kampfe, dem Feinde gegenüber, mit Schafen und in Rücksicht auf ihre eigne Undisciplin, mit wilden Bären, die überall durchgebrochen wären, was für Vorkehrungen man auch dagegen getroffen habe. Nach dem Gesetz der Unpartheilichkeit muß zwar selbst Washingtons Biograph bemerken, daß das Zeugniß eines Virginiers nicht unbedingt gegen das brittische Kriegsvolk entscheiden kann. Aber wahrscheinlich ist es allerdings, daß die Provinzialtruppen, an den kleinen Krieg dieses Landes mehr als die Britten gewöhnt, auch mehr Gegenwart des Geistes und ausdauernden Muth zeigten. Washingtons wunderbares Schicksal, an der Schlacht, die so viel frisches Leben mähte, zu gesunden, unter allen Adjutanten Braddocks allein erhalten zu werden, stellte ihn im Auge Virginia's doppelt hoch, und darf man Nachrichten, die freilich später niedergeschrieben wurden, trauen, so fing sich schon damals an der Glaube zu verbreiten, Washington, einer großen Zukunft ge-

weiht, stehe unter besonderem göttlichem Schutze. Als Zierde des virginischen Militairs empfing er daher bald neue Zeichen der Achtung, indem er über sämmtliche bestehende und noch zu erhebende Truppen der Colonie zum Obergeneral mit dem Vorrechte ernannt wurde, seine Offiziers selbst zu wählen. Diese Würde, einem Heldenjünglinge übertragen, läßt uns alle Frische des amerikanischen Bürgerthums erkennen, welches seine Beamten nach ihrem Geschick und nicht nach dem Greisenhaare wählte. Washington, erfreut, auf diese Weise ohne Erniedrigung in den wirklichen Dienst des Vaterlandes zurücktreten zu können, lernte nun, was jedem Heerführer für die Zeiten des Unglücks so nöthig ist, die Sammlung und Organisation der neuen und der zerstreuten älteren Kräfte. In diesem Wirken durch einen neuen Feindeseinfall unterbrochen, der, mehr verwüstend als erobernd, so schnell vorüberging, daß der heraneilende Vertheidiger den Gegner nicht mehr fand, kehrte Washington hierauf zur Bildung einer Heeresmacht zurück; aber schon sehen wir ihm dabei, wenn auch im Kleinen, alle jene Hindernisse entgegentreten, welche später sein Feldherrnschwert gegen Großbrittannien so oft im Aufschwunge hemmten. Die Colonialversammlung konnte sich zu keinen kräftigen und ausreichenden Maasregeln entschließen und der Oberfeldherr eines, streng genommen, erst zu errichtenden Heeres vermochte bei der Ausdehnung der Grenzen nicht, den Raub- und Mordzügen des Feindes zu steuern und die Grenzanbaue zu decken. Darunter litt sein Herz, dieses schmerzbringende und dennoch wahre Gut eines Helden, welches oft zu seinem Ruhme den Kummer gesellt. In einem Briefe an den Gouverneur-Lieutenant sagt er:

„Ich sehe eine gänzliche Verwüstung vor mir, wenn „die Versammlung nicht die Besatzungen der Festungen kräftig unterstützt, die ohnfehlbar fallen müssen, „da Alles vor dem barbarischen Feinde die Flucht ergreift. In dieser traurigen Lage, bei der geringen Wahrscheinlichkeit von Hülfe und den schändlichen Mißbräuchen, „die auf den Offizieren lasten, verwünsche ich die Stunde, „in der mir das Oberkommando übertragen wurde, und würde, „bei geringerer Gefahr, ohne Anstand auf eine Stelle,

„Verzicht thun, in der ich nie Ehre zu erlangen oder Nutzen „zu stiften hoffen darf, wohl aber fürchten muß, daß die Er„mordung so mancher hülflosen Familie auf meine Rechnung „kommen wird.“

„Die Thränen der Weiber und die Bitten der Männer „haben mich so weich gemacht, daß ich mich willig dem „Feinde zum Opfer bieten würde, wenn dies dem Volke „Linderung gewähren könnte.“

Diese Schwierigkeiten wurden für den Feldherrn noch dadurch erhöht, daß keine Kriegszucht durchgesetzt werden konnte, wo kein Militaircodex war. Es ist das sicherste Kennzeichen einer noch ungeübten, des großartigen Ueberblicks ermangelnden Regierung, wenn sie nur Einzelgesetze zu schaffen weiß, die sich dann gewöhnlich häufen und dennoch in der Straftheorie Lücken lassen. Für Feigheit im Gefecht, für Schlaf auf den Posten gab es keine Strafen, der Commandirende konnte ohne Befehl des Gouverneurs kein Kriegsgericht halten und war dagegen allseitiger Bekrittlung ausgesetzt. So parador es klingt: in der Freiheit Aller liegt wieder die Unfreiheit der Einzelnen, die solchem Chaos gebieten sollen. Aber so kalten Blutes Washington sich mitten im Gemetzel am Monongahelafluß gezeigt hatte, so klar besonnen überschaute er bei einer Reise längs der Grenze alle Gebrechen der damaligen, „Gentlemen-Soldaten,“ ihrer Bewaffnung und Beköstigung, und schilderte sie in Berichten an Dinwiddie und Lord Loudoun. Mit catonischer Beharrlichkeit stets das Wort von „Vermehrung der Miliz“ wiederholend, stellte er ein alle Kräfte auf einen Brennpunkt richtendes Angriffssystem hoch über jene Vertheidigungsmaßregeln, die mit der Duodezkraft von nur Eintausend Mann sich über eine Grenze von 150 englischen Meilen erstrecken sollten. Aber Freimuth macht Feinde. Die am unbeholfensten Regierenden vergeben es nicht leicht dem Manne der Kraft, wenn er sie an ihre Schwäche mahnt. Der Gouverneur hatte es mit den Indianern verdorben. Darüber sollte Washington keine Stimme haben. Aber er nahm sie sich dennoch und mit Recht, denn nach Krieg und Frieden mit den Indianern bestimmte sich auch die Natur des Kampfes gegen die Franzosen. Der immer verlangende, kräftigrathende Washington

erschien endlich selbst seiner Regierung als „impertinent" und offen und heimlich griff die Verleumdung ihn in seiner schwierigen Stellung an, ihn des Leichtsinns und der Unachtsamkeit auf Dienstpflicht beschuldigend. Washington wehrte sich dagegen so brav als in der Schlacht, und oft ist es leichter, mit dem Schwerte darein zu schlagen, als mit dem Worte der Wahrheit und Treue die geistige Feindschaft der Mitwelt zu besiegen. Einen Jüngling hebt sie gern, so lange sie ihn als ihren Schützling betrachtet. Aber den erhobenen und selbstständigen Mann bekrittelt sie, bis seine glänzende That, die allgemeine Noth oder des Helden Tod ihm wieder alle Herzen erobert. Zum Glück für Washington fehlten ihm auch jene zwei ersten Ehrenretter eben so wenig, als die klare Selbstanschauung, in welcher er auf jene Anklagen an den Gouverneur schrieb:

„Daß ich Schwächen habe, leugne ich nicht. Einsicht in mi„litairischen Dingen erwirbt man sich nur durch Uebung und „Erfahrung, aber das weiß ich, daß nie ein Mann, der mit „einem öffentlichen Amte bekleidet war, sich mehr als ich „Mühe gegeben hat, dem Vertrauen durch Redlichkeit zu „entsprechen, und kein Mensch muß sagen können, daß ich „jemals dem Lande vorsätzlich Unrecht gethan habe."

Die Geschichte berichtet nicht, welchen Eindruck diese Gegenrede auf Dinwiddie gemacht habe. Er betrachtete sich als Washingtons Protektor, und ein einmal einreißendes Mißtrauen zwischen Schützling und Schutzherrn ist schwer zu tilgen. Doch des Schicksals Hand glich diese Falten aus. Dinwiddie und Lord Loudoun verließen das Land, Blair, ein Freund Washingtons, ward Präsident des Raths, unter Abercrombie und Forbes kehrten aus England Theilnehmer der Braddockschlacht, gültige Zeugen von Washingtons Talent, zurück und zu seiner unaussprechlichen Freude ward unter diesem veränderten Verhältnisse unsres Helden Angriffsplan angenommen und ein Unternehmen gegen Fort du Quesne als den Schild beschlossen, hinter welchem hervor Franzose und Indianer ihre Einbrüche wagten. Für Washington selbst waren die letzten drei Jahre, mehr noch durch innere, als äußere Kämpfe ermüdend, eine Schule des Staatslebens gewesen und plötzlich sah er sich wieder dem Felde zugeführt, wo, statt der heimlichen Angriffe des Geschäfts-

lebens, offner Kampf, aber auch der Lorbeer des Kriegs ihm winkten. In einem Briefe an einen Freund hatte Washington betheuert: „Messer und Beil des Feindes hören nicht auf, sich in das Blut unsrer Grenzbewohner zu tauchen, bis die Festung in unsrer Gewalt ist, und besser, zu diesem Zwecke ein zweites Heer zu opfern, als dies Unternehmen ganz aufzugeben."

Auch hegte man diesmal wenigstens die Absicht, den Rath des Mannes zu befolgen, welcher diesen labyrinthischen Pfad nun schon zweimal hin und zurück gemessen hatte Washington drang auf frühe Eröffnung des Feldzugs, Verbindung mit den Wilden, welche man dann noch bei Winchester versammelt zu finden hoffen konnte, und leichten Marsch ohne viel Gepäck. Aber wieder schien ein von den Truppen selbst unter Aufgebung der Braddocksstraße neu anzulegender Weg nach Rays-Town jede schnelle Kriegsbewegung zu hindern. Dieses von Washington schon früher einmal beklagte „Ebenen von Maulwurfshügeln," welche sich freilich der Mehrzahl höher, als unserm Schnellwanderer dargestellt haben mögen, vereitelte zugleich den Plan Washingtons, nach neuersonnener Marschlinie die ganze Armee binnen 33 Tagen und mit Proviant auf 86 Tage nach Fort du Quesne zu bringen. Seinen Unwillen hierüber drückte Washington in Briefen aus Fort Cumberland aus:

„Noch liegen wir hier. Die Wahrscheinlichkeit zum Ruhm, „auf die wir einst hinblickten, und der rühmliche Ehrgeiz, „unserm Vaterlande Dienste zu leisten, vermöge deren wir „Anspruch auf seinen Beifall haben würden, sind vorüber. „Alles hat sich in Trägheit aufgelöst, Alles scheint verloren, „es sey denn, daß die Wege unsrer Obern, gleich gewissen „Wegen der Vorsehung, unerforschlich wären. Mir scheint „es, als stünden wir unter der Leitung eines bösen Geistes, „und nur durch ein Wunder kann dieser Feldzug glücklich „enden. Am 13ten vorigen Monats waren die Franzosen „nicht über 800 Mann stark. Wie viel Zeit ist vergeudet, „welche goldene Gelegenheit verloren worden! Kann Ge-„neral Forbes Befehl dazu gehabt haben? Unmöglich! Es „sollte eine Vorstellung über diese Mißbräuche durch das „Land an Se. Majestät gesandt werden, damit Sie erfahre,

„wie gröblich Ihr Ruhm, Ihr Interesse und das Geld des „Staats mit Füßen getreten wird.“

Erkennen wir in diesen Aeußerungen den jungen Feuerkopf Washington, so leuchtet uns doch ein sehr gewichtiger Grund ein, welcher den General Forbes im Bezug auf die Wahl einer neuen Straße wenigstens entschuldigt. Der Geist der Truppen muß bei dem Ausmarsche vor üblen Eindrücken bewahrt werden. Nicht über das Feld vormaliger Niederlage führt man die Soldaten zu neuem Kampfe nach dem früher verfehlten Ziele, und die Braddocksstraße war Hinterhalten ausgesetzt, wie aus Lafayette's Mund Levasseur bezeugt. Der Biograph darf hier zwei Freunde einander gegenüber stellen, welche der Ruhm sonst in jeder Beziehung vereint. Als man endlich nach Rays-Town gelangt war, ward Major Grant mit 800 erwählten Truppen ausgesandt, die Gegend um Fort du Quesne zu recognosciren. Ein Theil seiner Leute verbrannte ein Wachhaus unter dem Walle, und genauere Besichtigung der Festung erfolgte durch Ingenieure am nächsten Tage. Zugleich schlägt man die Reveille und zu hartnäckigem Kampfe enteilt der Franzose den Festungswerken. Der Sieg steht ihm, wie vor drei Jahren, zur Seite, die Majore Grant und Lewis, letzterer von Washingtons Regiment, werden gefangen, doch deckt Capitain Bullet die sich zurückziehende Truppe mit virginischem, auch von Forbes anerkanntem, Muthe. Diese Niederlage zu rächen, bricht jetzt die Hauptarmee von Rays-Town auf, und ein neuer, sinnreicher Marschplan Washingtons führt sie bis nach Loyal-Hanna vor. Da jedoch bereits die Novemberzeit eingetreten war, die Armee mit allen Schrecken und Entbehrungen einer unwirthlichen Wildniß umfangend, so schien das Schicksal auch dieses Feldzugs an einem Haar zu hangen, als plötzlich dieser gordische Knoten sich so leicht und glücklich löste, wie selbst der blutigste Sieg ihn nicht zerhauen konnte. Gefangene berichteten die Entmuthigung der von den Indianern verlassenen, durch Proviantmangel gedrückten Besatzung von Fort du Quesne. Dies befeuert den brittischen Unternehmungsgeist; Washington, an der Spitze des Heeres, führt die Seinen auf beschwerlichstem, aber nächstem Pfade. Man erblickt das goldne

Vließ dieser neuen Argonauten, die Festung, und beeilt sich sie zu berennen, aber Alles ist still, kein Feind zeigt sich; seine Schwäche fühlend hat er in voriger Nacht sein eignes Werk in Feuer aufgehen lassen, ist in Böten den Ohio hinabgezogen und das Kleinod, nach welchem Braddock und die meisten seiner Tapfern unter Aufopferung ihres Lebens vergebens strebten, fällt leicht, wie eine Friedensgabe, in die Hand der Glücklicheren. Zugleich kehrt für alle Grenzbewohner Virginia's die Ruhe zurück. Kein Dritter tritt zwischen Virginia und die Wilden. Ihre Raubzüge hören auf, weil ihnen mit der Festung ihr Sammelplatz, ihr Bollwerk und der Markt für das Geraubte fehlt und du Quesne selbst legt seinen Frankennamen ab, um zu Ehren des kühnen Steuermannes von Altengland und Nordamerika sich als Pittsburg zu erheben. Es gedeiht im Segen dieses großen Namens und der versöhnende Geist des Weltlaufs weiht es nah an Braddocks Schlachtfelde, zur Manufacturstadt, die jetzt mit Frankreichs Saint Etienne und mit Englands Manchester wetteifert. Auf Braddocks Schlachtfelde selbst aber erhob sich schon im Jahre 1824 des Herrn Wallace gastlich Haus und empfing den „Gast der Nation und Freund Washingtons: la Fayette." So glänzend erfüllten sich unter Brittannia's Hülfe Washingtons Jugendträume, als er bei seiner ersten Botschaft nach den französischen Besitzungen, nur von Gist begleitet, auf den Grundstein einer Stadt am Zusammenfluß des Alleghani und Monongahela sann. Sein Wunsch: „das gesicherte Glück von Virginia" war für ein Jahrzehend erreicht und mit dem Schwerte den Pflug des Landmanns vertauschend, von Britten und Virginiern, den Söhnen des Kriegs und Friedens, mit Schmerz und öffentlichem Danke entlassen, zieht unser Held wieder dem Mount Vernon, das seiner wartete, zu. Am rechten Ufer des Potowmak romantisch gelegen, schaut und beherrscht dieser Landsitz die majestätischen Wellen des Stroms. Das Haus ist nur klein und einfach, aber schöne Bäume umringen es und bald fehlt auch nicht mehr die sanfte Hand, welche die Waffen des heimgekehrten Kriegers und sein Leben schmückt. Die Wittwe eines Herrn Curtis, mit einer schönen Gestalt und ansehnlichem Vermögen die Liebenswürdigkeit des Geistes und Herzens vereinend, wird

Washingtons Lebensgefährtin, und Beide beglückte dort viele Jahre lang der Verein jener Güter, welchen der Dichter mit den Worten besingt:

A nation's praise, friends, health, connubial love,
A conscience peaceful and approving Heaven *).

Es waren stille Feiertage vor langer Sturmzeit. Doch sey am Schlusse dieses Abschnittes noch die Wahrheit ausgesprochen, daß, wenn auch Englands Stolz und Eigensucht auf Amerika's Selbstgefühl und Handel schmerzlich einwirkten, denn doch die Colonieen jene Sicherstellung ihrer Grenze zum großen Theil der Krone England zu verdanken hatten, eine Wohlthat, welche nicht allseitig genug anerkannt wurde. Vielmehr fand man sich leicht mit dem Gedanken ab, zum Beßten der Krone werde ein Krieg geführt, dessen durch brittische Aufopferung erkämpfte Vortheile unmittelbar nur den Colonisten zu Gute kamen. Das ist die Schattenseite im Buch der Völker, daß sie die ihnen geleistete Hülfe vergessen, den erlittenen Druck aber im frischen Gedächtniß tragen.

*) Des Volkes Preis, Gesundheit, Freundschaft, Gattenliebe,
Ein friedliches Gewissen und des Himmels Segen!

Drittes Kapitel.

Mißhelligkeiten zwischen den Colonieen und England. Der Kampf für die Freiheit Nordamerika's bereitet sich und bricht aus. Washington wird von der Colonialversammlung zum Oberfeldherrn erwählt.

Pitts, [des Vaters] mächtiger Geist, alle Bewegungen eines Kampfs beherrschend, welcher sich damals über zwei Elemente und fast alle Welttheile erstreckte, hatte bald auch auf andern Punkten Amerika's die französische Macht weit zurückgedrängt. Ihr Plan, die brittischen Abkömmlinge auf einen schmalen Landstrich an der See zu beschränken, war durch die vereinte Kraftanstrengung dieser Bedrängten und ihres Schutzherrn jenseits des Meeres vernichtet und der Pfeil auf seines Schützen eigne Brust so tödtlich zurückgeschleudert worden, daß der erschöpfte Hof von Versailles in Amerika mit seinem Kriegsruhme auch seine Gebiete, außer Neu-Orleans, verlor und der ungeheure Landstrich am Missisippi den Engländern zufiel. Im Glanze dieses Sieges schien auch die Freundschaft Altenglands und der Colonieen neu zu erstarken. Schon Pitts Worte vor dem Feldzuge von 1758: „Die Krone giebt Euch Waffen, Kriegsvorrath, Zelte, Lebensmittel und Fahrzeuge" waren zu den Herzen der Colonisten gedrungen. Der Ruhm krönte plötzlich in allen Welttheilen Englands Waffen. Seine Flotten bohrten die französischen Fahrzeuge in den Grund, als sie kaum Frankreichs Häfen verlassen hatten, um ihren Streitern in Amerika Hülfe zu bringen. Die Jahre von 1756 — 1761, wo Graf Chatam [Pitt der Aeltere] das Staatsruder führte, glänzten als eben so viel Sterne des Glücks für Altengland und die Colonieen. Beide hatten vereint gefochten und ihrer Waffen Bund und Glorie schienen die Eintracht zweier Nationen zu verbürgen, deren eine der andern entstammte. Aber wider Erwarten gestaltete sich Alles anders und unter dem Einflusse des Merkurs, welcher den Mars überstrahlte, verwandelte jene

Waffenbrüderschaft sich in Feindschaft und der gemeinschaftliche Sieg in den Nachtheil des Mitkämpfers, welcher bald mit Zorn gewahrte, daß er nicht für des Schützlings, sondern für des Feindes Herd gefochten habe. Dieser tragische Uebergang von Anhänglichkeit zu entgegengesetzten Empfindungen, scheinbar unnatürlich, aber dennoch der Natur nicht fremd, welche in ihrem Principe der Bewegung nichts dauernd bestehen läßt und jedes junge Leben gegen das ältere emancipirt, ward durch vielfache Verhältnisse herbei geführt England, rings vom Meer umgeben, erkannte in seiner Herrschaft zur See und in seinem Welthandel die Quellen seiner Macht. Es benutzte zum Absatze seiner Waaren Amerika, aber dieses Land sollte ihm dienen, nicht als zweite wetteifernde Macht in die Bahn des brittischen Glückes treten. Aus dieser Nationalgesinnung entwickelte sich wieder der politische Charakter der meisten englischen Minister. Ganz Engländer zu seyn, dem Interesse ihres Insellandes jedes andere zu opfern, war ihr Ruhm; Weltbürgersinn hätte sie um die Herzen ihrer Nation gebracht. Freilich erzeugte dies eine nur bedingte Größe der Charaktere und eine Härte gegen das Ausland, welche sich seit Carl I. im Laufe eines Jahrhunderts in vielfachen Regierungsmaaßregeln auch gegen die Colonieen aussprach. John Anderson in seiner „Biography of the Signers to the declaration of independence“ gedenkt mit beredtem Zorne mehrerer Parlamentsbeschlüsse, welche den Amerikanern die Bearbeitung ihrer Landeserzeugnisse untersagten und ihnen auflegten, dieselben Gegenstände aus England zu beziehen. „In welchen eroberten Provinzen“ — ruft er dabei aus — „hat jemals ein römischer „Tyrann härter gewüthet? Welch schimpflicheres Joch drückte „man selbst den verworfensten Sclaven auf?“

Doch zu diesen Bedrängnissen, zu den Uebeln, welche schon die Schifffahrtsakte über den amerikanischen Handel verhangen hatte, gesellten sich neue Steuern, den Völkern Europa's wohlbekannt, aber in Amerika unerhört. Der Friede zu Paris [1763] hatte England Länder gegeben, aber nicht seine Nationalschuld gedeckt, welche durch den in mehreren Welttheilen zugleich geführten Krieg von 74½ Millionen bis über 146½ Millionen gestiegen war. Die englischen Mi-

nister, nicht mehr von Pitt geleitet, sannen auf Mittel, diese Finanzverwirrung zu enden, des Reiches Größe zu erhalten und mit der Erinnerung an den Sieg auf Amerika's Gefilden, trat ihnen auch der Gedanke nahe, zu den Kosten des Kriegs von denen beisteuern zu lassen, zu deren unmittelbarem Schutze er zum Theil geführt worden war. Dieser Anspruch auf die mäßige Summe von 100,000 Pfund gestellt würde zwar in keinem Falle ohne Widerspruch der Colonisten durchgesetzt worden sein, denn diese behaupteten, zu den Kosten des Kriegs, in welchen sie durch ihre Verbindung mit England verwickelt worden wären, stets ihren vollen Beitrag gegeben und dabei 30,000 Männer und Jünglinge geopfert zu haben. Aber noch gewaltiger regte die Amerikaner die Art, wie diese Gelder erhoben werden sollten, auf. Das Recht des Parlaments, ihren Handel zu besteuern, hatten die Colonisten nie bestritten, aber in Kraft sich gegen alle Versuche der brittischen Staatskunst erhoben, das Netz der innern Abgaben über die freien Häupter Amerika's zu breiten. Innere Steuern — behaupteten die Amerikaner — könnten ihnen nur von den Colonial-Versammlungen, nicht von dem Parlamente, wo keine vertretende Stimme für Amerika's Rechte töne, aufgelegt werden. Sie erkannten also die Macht des Parlaments a u f d e r See an, ohne sie a u f d e m L a n d e zu dulden. Hierin liegt einige Inconsequenz, welche jedoch aus dem drückenden Verhältnisse des Schwächeren zum Stärkern sich herleitet und entschuldigt. Selbst unter sich scheinen die Amerikaner über ihre Stellung zum Mutterlande, also über das Grundprincip, nach dessen Bestimmung allein die zweite Frage über das Recht auf Vertretung im Parlamente sich entscheiden ließe, uneins gewesen zu seyn. Einige Provinzen nannten sich Unterthanen der Krone, und zogen eben dadurch eine Scheidewand zwischen brittischem Staatsbürgerthum und sich selbst, während sie doch den Schutzherrn noch nicht entbehren mochten. Andere erklärten sich für einen Theil der englischen Nation und leiteten hieraus folgerichtig ihr Recht auf Vertretung im Parlamente, oder, falls sie verweigert würde, auf Selbstbesteuerung, da der erste Grundsatz englischer Freiheit ist: keine Steuerauflage ohne vorgängige Vertretung der zu Besteuernden. Die Krone Eng-

land wollte nicht nur die Last, auch allen Vortheil der Schutzherrlichkeit genießen, und die englische Nation sah den Amerikaner als ihren jüngern Stiefbruder an, welchen sie in guter Zucht halten müsse. So bekämpften sich vier Principe und bei so ungeregelten Begriffen und der Unbestimmtheit der Freibriefe der Colonieen war vorauszusehen, daß am Ende nur der schärfste aller Richter, das Schwert, den Streit werde schlichten können. Auch vergesse man nicht, daß schon die Volksempörung in England gegen Carl den I. Amerika auf Vertheidigung seiner wahren oder vermeintlichen Rechte aufmerksam machte. Eine Empörung erzeugt, zumal bei zusammenhängenden Staatstheilen, die andere. Daß sie selbst über Meere fliegen könne, wird Franklins Gastfreund Ludwig XVI. später im Tempel überlegt haben. Zu jener Zeit der Unruhen in England hatte der amerikanische Handel auf allen Meeren ein freies Leben geführt und das siebzehnte Jahrhundert dem achtzehnten diese lockende Erfahrung zugebracht. So erschien Herrn Grenville's Gedanke, die Colonieen durch die Stempelabgabe zu Mitleidenheit der Kriegskosten zu ziehen, wie die Fackel über aufgespeichertem Brennstoffe. Nichts interessanter als ein Minister, welcher seiner Nation an den Puls fühlt, wie viel sie wohl vertragen könne. Schon vor Grenville hatten andere ministerielle Aeskulape dies versucht, aber diese Besteuerung als bedenklich immer wieder verschoben. Zwischen den Wagstücken der Aerzte des Leibes und der Nationen ist der Unterschied, daß, im Fall der Verunglückung, bei Jenen der Patient unter die Erde, bei diesen aber recht frisch auf die Beine und seinem Arzte auf den Hals kommt. Grenville glaubte, der günstige Zeitpunkt zu Einführung der neuen Stempelauflage sey in der Dankbarkeit der Colonieen für geleisteten Schutz gegen die Franzosen eingetreten. Aber das war zu ideal gedacht. Unter keinem Himmelsstriche hält die Erde solchen Träumen Wort. Während des ersten Siegesrausches, im Angesicht der eroberten französischen Festungen, hätte die Stempelakte proclamirt werden müssen. Jetzt war es zu spät und Grenville's Idee kaum ausgesprochen, als Amerika sich dagegen erhob und selbst im Parlamente von England einige Stimmen für sich fand. Als General Conway dem englischen Staate das Recht abgespro-

chen hatte, über das Geld derjenigen zu schalten, die keine Stellvertreter in diesem Staatskörper besäßen, erhob sich Grenville mit langer Rede für seinen Vorschlag und rief dann:

„Diese unsre Pflegkinder, die unsre Güte nährte, bis sie stark und „reich wurden, die wir mit unsern Waffen beschützten, wollen „die sich weigern, eine Kleinigkeit beizutragen, um uns von „einer schweren Nationalschuld zu befreien?

Des Obersten Barré ächt amerikanische Antwort lautete:

„Sie, Kinder Eurer Pflege? Nein: Eure Unterdrückung „trieb sie nach Amerika; sie flohen vor Eurer Tyrannei in „ein wüstes Land, wo sie allem Ungemach, dem der Mensch „ausgesetzt ist, bloß gestellt waren und unter Anderm die „wilde Grausamkeit des listigsten und schrecklichsten Feindes „zu ertragen hatten. Und doch bekämpften sie, angespornt „durch Grundsätze ächter englischer Freiheit, all dieses Unge„mach freudig, indem sie es mit dem verglichen, was sie von „Denen dulden mußten, die ihre Freunde hätten seyn sol„len. Sie, genährt durch Eure Güte? Nein! ohne Eure „Sorgfalt sind sie aufgewachsen; Eure Sorgfalt fing nur damit „an, daß Ihr Leute abschicktet, sie zu beherrschen, Leute, „welche die Diener anderer Diener waren, welche ihre Freiheiten „verriethen, ihre Handlungen entstellten und sie plünderten. Es „waren Leute, die sich oft so betrugen, daß das Blut in den „Adern jener Freiheitssöhne hätte erstarren mögen, Leute, „die zu Oberrichtern gesetzt wurden und sich freuten, daß „sie in ein fremdes Land kamen, weil sie sonst in ihrem Vaterlande „wären vor Gericht gezogen worden. Sie, von Euren „Waffen beschützt? Sie haben zu Eurer Vertheidigung groß„müthig die Waffen ergriffen. Sie haben mitten unter ihrer „anhaltenden und mühsamen Betriebsamkeit ein Land tapfer „beschützt, dessen innerer Theil seine kleinen Ersparnisse zu Eu„rer Vergrößerung hergab, während die Grenzen desselben mit „Blut getränkt wurden. Glaubt mir und denkt daran „daß ich es Euch heute gesagt habe — derselbe Geist, „welcher dieses Volk zu Anfange belebte, wird „immer in ihm fortwirken. Doch die Klugheit ver„bietet jede fernere Erklärung."

Man kann diesem Barré Wärme, Landeskenntniß und Sehergabe nicht absprechen, wiewohl seine Rede, schon im Frieden den Krieg athmend, Wahres und Falsches mischt. Richtig schildert sie Ursprung und Kraftäußerung der Colonieen und die Gefahr für Großbrittannien, das Tochterland, bei übergroßer Strenge, ganz zu verlieren. Allein die 1,031,666 L. St. 13 Schill. 4 D., mit welchen selbst nach Marshalls Zeugniß das Parlament die Colonieen nach und nach unterstützt hatte, klingen doch für England, und jene Großmuth, welche den eignen Herd vertheidigt, ist um ihre erste Sylbe zu verkürzen. Es bleibt dann noch immer der Muth, aber nicht die Aufopferung für fremde Pläne, die nicht in dem Charakter des Amerikaners liegt.

Da die Besteuerungsfrage als Saat zum späteren Freiheitskriege hochwichtig ist, so werfen wir hier noch einen Blick auf den Freibrief Pensylvaniens vom Jahre 1681. König Carl II. wollte dadurch die Dienste des Admirals Penn in dessen Sohne William Penn belohnen. Um so mehr läßt sich vermuthen, daß diesem Begünstigten keine minderen Rechte, als den andern Colonieen bewilligt wurden. Leider ist aber auch Penns Freibrief zweideutig abgefaßt, der schlimmste Fehler, welchen eine solche Haupt- und Staatsurkunde haben kann, und man müßte die staatsrechtlichen Kenntnisse seiner Verfasser in Zweifel ziehen, falls nicht etwa Carls Cabinet absichtlich diese Stellung nahm, um einerseits die Colonisten mit der Aussicht auf die Freiheit zu erhöheter Thätigkeit anzuspornen, andrerseits aber der Krone selbst das Recht zu bewahren, nach Befinden und ohne daß man sich durch klaren Ausspruch der Regierungsprincipien in gewisse Grenzen bannte, einzuschreiten, eine Maasregel, welche der Politik nicht immer fremd blieb. Der Freibrief gesteht dem William Penn, seinen Erben und Statthaltern zu, im Verein mit der Mehrzahl der freiversammelten freien Männer Gelder zum öffentlichen Nutzen zu erheben und Richter und Tribunale zu bestellen. Dadurch scheint allerdings den Eigenthümern dieser 20,000 Acker Landes das Recht sich selbst zu besteuern, bewilligt, aber nicht unter Ausschließung eines zweiten und höchsten Besteuerungsrechts der Krone. Vielmehr versprach in demselben Freibriefe der Mon-

arch nur, die Colonie mit keinen Taxen und Auflagen ohne Zustimmung des Eigenthümers oder der Colonialversammlung, oder ohne eine ausdrückliche Regierungsakte zu belasten. Das letzte „Oder" hinter günstigere Vordersätze versteckt, wiegt schwer, denn es gestattete der Regierung, selbst wider den Willen der Eigenthümer, durch eine Akte Taxen zu verhängen. Auch lauscht noch aus andren Stellen des Freibriefs das „königliche Vorrecht" unter Freiheitsblumen. Zu letzteren rechnen wir das Befugniß der Colonialversammlung, sich selbst Gesetze zu geben und das englische Recht nur suppletorisch eintreten zu lassen. Aber das scheinbar Verdrängte wurde dennoch in Penns Freibriefe zur herrschenden Macht durch die Clausel erhoben, daß alle Gesetze der Colonialversammlungen null seyn sollten, sobald sie wider die königliche Prärogative und englisches Gesetz verstießen. So gab und nahm dieselbe Hand und bei einem entbrennenden Streite konnte jeder Theil eine Stelle der Freibriefe für sich anführen, eine große Lehre für Regierungen, jeden Hinterhalt zu verschmähen und sich wahr und offen zu zeigen.

Kaum war die verhängnißvolle Stempelakte im Ober- und Unterhause auf Grenville's Antrag mit Stimmenmehrheit durchgegangen, als die Nachricht davon, über das Meer eilend, an die Amerikanerherzen schlug, daß die Gefühle der Liebe und altgewohnten Verehrung für das Mutterland daraus entflohen, einer feindlichen Stimmung Raum gebend. In den Städten und auf dem Lande ertönte der Ruf, die Colonialverfassung sey gefährdet, der heiligste Grundsatz der Freiheit in dem Versuche verletzt, durch Beschlüsse eines Parlaments, in welchem Amerika keine vertretende Stimme besitze, eine aufblühende Nation nach Willkühr zu besteuern. Können wir auch nicht die Ansicht theilen, daß schon in den alten Freibriefen die Krone England sich einer Einmischung in die innern Angelegenheiten der Colonieen begeben habe, so erscheinen dennoch diese schon volkreichen Provinzen als den alten Beschränkungen entwachsen. Wo die Natur emancipirt, muß der Mensch, selbst der König, nachgeben, und es stellt sich nicht als Rechtsverletzung, aber als Unbilligkeit dar, daß ein zweites Volk, schon im Handel und Gewerbsfleiß selbstständig, reich an Quellen eigner Kraft, ohne Vertretung und unbedingt einem Parlamente gehorchen solle, von

welchem das Weltmeer selbst es trennte. Bald nach Veröffentlichung der verhaßten Akte sehen wir Amerika in dieser naturgemäßen Empfindung plötzlich seine Kräfte gegen Albions Herrschergeist, hier mit Bedacht, dort anarchisch entwickeln. Entschlossenheit und System vereinen die Bevollmächtigten von Massachusets, Rhode Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pennsylvanien, der Provinzen am Delaware, Maryland und Südkarolina zu einem Congreß in Neu-York, welchen Timotheus Ruggles als Präsident leitet. Dieser Bund erläßt eine Erklärung über die Beschwerden und Befugnisse der Colonisten, und für sie das volle brittische Staatsbürgerthum in Anspruch nehmend, drückt er diesen Nationalwunsch in einer Bittschrift an den König und in einem Schreiben an beide Häuser des Parlamentes aus. Hand in Hand mit seinen Bevollmächtigten geht dabei das Volk, sie durch erlaubte Selbsthülfe unterstützend. Um keiner Einfuhr von Wolle aus England zu bedürfen, beschließt man, kein inländisches Lamm zu schlachten. Um den Stempel nicht zu zahlen, verschiebt man neue Processe und beendet durch Vergleich die alten. Aber auch schon zügellos zeigt sich die Erbitterung des Volks. Aufgeregt von Schriften, welche es an Vertheidigung seiner Freiheit mahnen, feindet es die Stempelbeamten an, zerstört ihre Häuser, verletzt, — der gewöhnliche Fluch jedes Volksaufruhres — indem es die Heiligkeit s e i n e s Eigenthums ausruft, das f r e m d e, und beleidigt hohe Staatsmänner gröblich. Die Gesellschaft der „Freiheitssöhne," sich zu Märschen in alle Gegenden verbindend, wo die neuen Maasregeln der Regierung durchgesetzt werden sollen, bildet ein fliegendes Corps gegen die Stempelakte und wirkt mittelst correspondirenden Ausschusses durch alle Colonieen. Bei Wiedereröffnung des Parlaments kommen alle diese Vorfälle unter einem veränderten Ministerium zur Sprache, Franklin, vor ein Comité des Hauses der Gemeinen gezogen, sagt ihm in naiver, alle Schlingen des Staatsrecht durchbrechender Kraft, „Amerika trage seine alten Kleider nur so lange, bis es sich selbst dergleichen fertigen könne," und Pitt, zu dem Unterhause zurückgekehrt, aber auch dort die Geister beherrschend, bewährt seine alte Freundschaft für die Colonieen, indem er dem Hause empfiehlt, die Stempelakte ohne Bedingung, in ihrem ganzen Um-

fange und ohne Zeitverlust zu widerrufen. Vielleicht glaubte er, selbst Britte und mitten unter Altengländern, nicht weiter vorschreiten zu können, aber dürfen wir wagen, einem solchen Staatsmanne gegenüber ein entgegengesetztes Urtheil zu hegen, so meinen wir, daß auch Pitts Vorschlag nur eine halbe, den damaligen politischen Conjuncturen nicht mehr genügende und für die Regierung mißliche Maasregel war. Ein Gesetzentwurf ist wohl zu überlegen, ein proclamirtes Gesetz aber aufrecht zu erhalten, weil dessen Rücknahme im Auge des höhnenden Publikums als Geständniß der Unsicherheit des Gesetzgebers erscheint. Sieht eine Regierung sich dennoch zu solchem Schritte genöthigt, so muß der Rückzug nicht offen eingestanden, sondern auf feine Weise gedeckt werden. Pitts, des aus dem Ministerium Getretenen, Großmuth hätte daher zugleich die Regierung aus ihrer Verlegenheit ziehen und die Herzen aller Amerikaner durch den Vorschlage erobern können, den mündigen Colonieen fortan die Vertretung im Parlamente, an welche sich die spätere Wiederaufnahme der Stempelfrage scheinbar ungesucht knüpfen konnte, zu bewilligen. Bei dieser durchgreifenden Maasregel, der einzigen, welche damals noch helfen konnte, war nichts zu verlieren, aber ein Amerika vielleicht noch für ein Jahrhundert zu gewinnen. Doch Pitt, abgedankter Minister, schlug das nicht vor, wiewohl schon Penns Freibrief von einem fortwährenden Deputirten der Colonieen am londner Hofe spricht, das neue Ministerium glaubte wahrscheinlich jene Unterthanen der Krone nicht durch Ertheilung des vollen brittischen Staatsbürgerthums emancipiren zu können, und so ward zwar die Stempelakte zurückgenommen, aber diese halbe Maasregel zu Begütigung Amerika's noch dadurch zerstückelt, daß Großbrittannien, bei Wiederaufhebung der Stempelabgabe sich hinsichtlich seines Rechts, Amerika in jeder Art zu binden, noch feierlich verwahrte. Ein Jüngling, in dessen Willen der Vater oder Vormund sich unter der Bemerkung fügt: „daß eigentlich der Aeltere zu befehlen habe„, wird jene Bewilligung froh annehmen und die ihr beigefügte Protestation überhören. So Amerika. Es dankte, jauchzte über eignen Sieg und der Minister Niederlage, und nahm sich vor, fortan jeden „eindringenden Keil" (so nannte man die neuen Abga-

ben] zurück zu treiben. Hierin sich selbst getreu, bekämpfte es in den Jahren 1766 — 1769 jede Maasregel der Regierung, welche ihm als verfassungswidrig erschien: eine Abgabe auf Thee, Glas, Papier und Malerfarben, die hiermit verbundene Errichtung von Zollämtern und die Zumuthung, königliche Truppen zu beherbergen. Mit wachsendem Unwillen beobachtete dagegen die englische Nation dieses steigende Nationalgefühl ihrer einstigen Schützlinge. Spottrede verfolgte das Ministerium, welches durch Nachgiebigkeit diese „factious and ungovernable race of people“ zu gewinnen gesucht habe. Man verlangte vom Könige, daß er durch Waffengewalt das Ansehen der Nation und seine eignen Rechte schütze, und wirklich erschienen englische Kriegsschiffe vor den Häfen Amerika's, Zolleinnehmer, im Schutz dieser Kanonen zu Helden werdend, kaperten eine amerikanische Schaluppe, die sich nicht bezeichnender als „Liberty“ [die Freiheit] nennen konnte, und vom General Gage gesendet, durch die Flotte gedeckt, welche mit ihrer Bordseite die Stadt bedrohte, rückten zwei englische Regimenter in Boston ein, marschirten mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonette, unter militairischem Pomp durch die Straßen, nahmen, als Vergeltung für nicht getroffene Einquartierungsanstalten, die Gemächer des Staatenhauses selbst in Beschlag und pflanzten ihre Hauptwache und zwei Feldstücke davor. Das Parlament selbst dankte dem Könige für diese Kraftäußerung, aber das Volk von Boston erblickte mit Grimm die Gemächer seiner Repräsentanten von niederer Soldateska erfüllt und seinen eignen Rath von den Söldlingen Brittannia's bedrängt. Am 5ten März 1770 — wir folgen hierbei Levasseur's Berichte — begrüßen trutzige Jünglinge Amerika's die Mannschaft des Capitain Preston mit Schneebällen. Englisches Gewehrfeuer, auf diese Beleidigung antwortend, verwundet und tödtet mehrere Bürger, um welche sich bei dem Schall der Sturmglocke halb Boston versammelt und die Schaar Engländer zu erdrücken droht. Auf die Kunde, welche Bälle den Kampf weckten, weicht zwar die Volkswuth einem billigeren Gefühle, erhebt sich jedoch bald wieder verstärkt gegen die Theesteuer, welche das Ministerium durchsetzen will, während es durch Wiederaufhebung anderer Zölle seine eigne Unsicherheit bewährt. Bei

der Kunde, der Thee nahe und solle durch die Agenten der ostindischen Compagnie versteuert und verkauft werden, fliegt folgender Ruf an das Volk durch Boston:

„Freunde, Brüder, Mitbürger!

„Der fluchbeladene Thee, von der ostindischen Compagnie „nach diesem Hafen gesandt, ist angelangt, die Stunde der „Vernichtung oder kraftvollen Erhebung gegen die Tyrannei „hat geschlagen. Wer sein Land liebt, über sein eigen Glück „und das der Nachwelt wacht, versammele sich heut Abend „um neun Uhr [die Glocken werden rufen] zu Faneuil=„Hall, um der abscheulichen und zerstörenden Verwaltungs=„maasregel nachdrücklich entgegen zu wirken."

Im offenen Widerstande gegen die Regierung, welche dem Volke, sich zu zerstreuen, gebietet, ernennt dasselbe Commissionen, welche mit Argusauge die tragischen Theeschiffe bewachen, und als sich diese nicht auf Befehl der neuen Macht in Amerika zurückziehen, schwören Amerikanerschaaren auf Josia Quincy's Anrede noch einmal den Schwur, mit Gefahr ihres Eigenthums und Lebens die Volksbeschlüsse aufrecht zu halten. Darauf schreit ein als Mohawk=Indianer Verkleideter den Kriegsschrei, dreißig Andre, gleich vermummt, erwiedern ihn, und die ruhig feierliche Versammlung, wie durch Zauber in eine Lawine des Kriegs verwandelt, stürzt dem Hafen zu. Unter Augen und Kanonen der Mannschaft der Kriegsschiffe und Festung erklimmen die falschen Indianer die Theeschiffe und deren über Bord geschleuderte Schätze verschlingt das Meer. Bei dieser Nachricht ruft Großbrittannien nach Rache und Krieg gegen die rebellischen Colonieen, und strenge Befehle, über den Ozean eilend, werden die Verkünder dieses Zorns. Der Hafen von Boston wird für geschlossen, der Freibrief der Provinz für vernichtet erklärt, und Criminaluntersuchung jenseits des Meeres droht den Häuptern der amerikanischen Bürger, die um so enger sich vereinen, zugleich für ihre Freiheit und ihr Leben streitend. Von englischer Tyrannei appellirt Massachussetts an Gott und die Welt, taucht, als Colonialversammlung unterdrückt, als Ligue wieder auf, ruft die andern Provinzen zum Bündniß und beschließt, jede Verbindung mit England bis nach Widerruf seiner „ungerechten Gesetze" abzubrechen.

Der Kriegswürfel ist geworfen, Bostons geschlossener Hafen trauert, mit ihm darbt die Stadt, nur von der Schwesterstädte **Marble Head** und **Salem** Großmuth erhalten. Der Tag der Hafenschließung wird, nach Volkswillen, mit Trauergeläut begangen, aber im Schooße des Unglücks selbst bildet sich die Heerschaar der Minutenmänner, [minute men] bereit, bei dem ersten Schlag der Sturmglocke die bedrohte Freiheit zu schützen. Heimlich und mit Geschick sammelt man in Massachussets und andern Provinzen Waffen und Pulvervorräthe, und Arbeiter bilden zu Boston einen Verein, welchen man die Compagnie der Jünglingsaugen nennen könnte, weil er bezweckt, alle Bewegungen der Engländer zu beobachten. Ein Mystiker würde sogar in den Namen der Männer und Oerter, welche in dieser allgemeinen Erregung als vorzüglich bedroht und selbst dräuend erscheinen, eine geheime Constellation finden. Adams, an den freien Altvater des Menschengeschlechts erinnernd, soll in einer Aprilnacht des Jahres 1775 als Hauptanführer des Volks von den Engländern gefangen werden und entrinnt *). Ein Doktor Warren, in dessen erster Namenssylbe der Krieg [war] liegt, hilft dem Adams und gegen Concord, die Stadt der Eintracht, wo die Kraft des Pulvers und der Waffen liegt, unternehmen Engländer den heimlich nächtlichen Zug. Doch der Warren wacht wieder, weckt und warnt, den vergötterten Elementarkräften in Homers Gesängen ähnlich, die Seinen, und während rings Trommelwirbel den Kriegsruf durch das Land tragen, werfen sich achtzig bewaffnete Amerikaner, nur noch wenige Meilen vor Concord bei Lexington dem neuen Feinde entgegen. „Die Waffen zu Boden, zerstreut euch, Rebellen!" herrscht Major Pitkairn den ersten Landesvertheidigern zu. In ihrer Kernkraft trotzen diese der Mehrzahl der Gegner, und Pitkairn läßt, wenigstens nach Amerikanerberichte, zuerst auf sie feuern. Dicht neben sich

*) Funfzig Jahre später besuchte Lafayette diesen denkwürdigen, damals 89 jährigen Mann, einen der Präsidenten der vereinigten Staaten und fand ihn zu Quincy, seiner Besitzung, in einfachem Hause im Schooße seiner Familie, noch mit Jugendfeuer von den Tagen des Kampfes sprechend.

sieht ein Amerikaner einen Freund stürzen. „Ich räche Dich!" ruft er, und in seinem ersten Schusse auf Engländer hallt der erste Laut des Kriegs für Unabhängigkeit *). Ein zweiter Kampf an der Brücke vor Concord hält die vorrückenden Britten auf. Endlich überliefert ein scheinbarer Sieg ihnen jene Magazine, aber von der Sturmglocke zusammengerufen, wälzt sich jetzt, was nur Waffen zu führen vermag, aus der Stadt und vom Lande den Britten entgegen, umringt, bekämpft und zwingt sie, den Sieg mit dem Rückzuge zu vertauschen, welchen noch ein ihm zur Seite laufendes Gewehrfeuer der Amerikaner, aus Gärten und Gräben, hinter Hecken und Bäumen hervorblitzend, erschwert. Nur eine unter Lord Percy heraneilende Verstärkung läßt die Britten Charlestown und Boston wieder gewinnen und Amerika's Waffenmacht feiert den ersten Sieg, während dem brittischen Ruhme bei dieser Flucht die Ausflucht bleibt, jene Mannschaft habe nach Zerstörung der Magazine von Concord nach Boston zurückkehren sollen.

Um diese Stadt und auf ihrer Landenge drängte sich jetzt die brittische Hauptmacht zusammen. Unter den Generalen Burgoyne, Clinton und Howe waren zwölftausend Mann neue Truppen zu den schon früher hierher gesandten gestoßen. Ihnen gegenüber stand, in frischer Kriegsbegeisterung, aber nicht unter dem ehernen Schilde eines geregelten Kriegssystems, die junge amerikanische Miliz, Frucht der Kriegsrüstung der Colonieen, der rechte Flügel an der Straße von Dedham, das Centrum zu Cambridge, der linke Flügel gelehnt an Charlestown, welches von den Engländern angezündet, dem Kriegertode jenes Doctor und Generals Warren **) und dem ersten

*) Der Sohn dieses Schützen überreichte im Jahre 1824 dem General Lafayette dies Gewehr, aus welchem der erste Schuß fiel. Es war eine lange Flinte von grober Form, bedeckt mit Rost. Der General rieth dem Eigenthümer dieses denkwürdigen Gewehrs, das Datum des 19ten Aprils 1775 darauf stechen zu lassen, was auch geschah. Eine Pyramide, auf dem Markte von Lexington errichtet, feiert die dort Gefallenen.

**) Auch dem Warren, welcher den jungen Baum der amerikanischen Unabhängigkeit mit seinem Blute röthete, ist jetzt an der Stelle, wo eine Kugel ihn traf, eine Pyramide errichtet, welche Lafayette bei seiner letzten Triumphreise durch Amerika in stiller Empfindung besuchte.

Hauptkampfe leuchtete, als dessen Zeugen Bostons Bewohner vom großen Amphitheater ihrer Hügel auf das wechselnde Glück des Streits und das Schicksal ihrer kämpfenden Söhne, Brüder und Väter in Furcht und Hoffnung, Zorn und Grausen schauten. Charlestown hatte vor wenig Tagen Englands Verwundete, als sie von Concord zurückkehrten, gepflegt, und jetzt gingen — zu Amerika's wildem Rachgefühle — fünfhundert Häuser der Stadt durch Britten in Flammen auf! So verstrickten sich immer enger, immer furchtbarer die Schlangenknoten eines zugleich unnatürlichen und natürlichen Kriegs, welchen am Throne der Allweisheit und Alliebe der Erdgeist selbst zu vertreten hat, weil er dem Engländer die früher von den Colonieen selbst anerkannten Rechte eines Vormunds und Befehlshabers und dem Amerikaner mit dem Gefühle seiner wachsenden Kraft die Sehnsucht nach Selbstständigkeit und das Anrecht auf Selbstherrschaft gab. Der Geschichtsschreiber, unbetäubt von der Stimme der Leidenschaft, welche aus englischen und amerikanischen Annalen hallt, erkennt weder in den brittischen Kriegern, welche nur ihre Kriegspflicht erfüllten, schmähliche Söldner der Tyrannei, noch in den Amerikanern, welche für naturgemäße Freiheit fochten, eine wilde und unbändige Menschenrace. Die Natur selbst annulirte den bisherigen Gesammthaushalt zweier Nationen und die damals lebenden Menschen wurden zu Vollstreckern ihres ernsten Willens.

Wenden wir jetzt unsern Blick auf den Mann zurück, welcher bestimmt war, in schlichter, aber ausdauernder Kraft, in einfacher aber leuchtender Seelengröße, zugleich Feldherr und Staatsmann, die Freiheit einer großen Nation zu erkämpfen und begründen! Washington gleicht darin dem Vater Blücher, daß Beide, nach einer Epoche früherer Kriegsthätigkeit, mehre Jahre lang auf eignem Gute die patriarchalische Beschäftigung des Landbaues betrieben. Doch während ein Friedrich der Große sich nicht geneigt fühlte, dem widersetzlichen Geiste seines Rittmeisters, welcher wieder zum Kriegsdienste zurückzukehren brannte, weiteren Spielraum zu gewähren und nur die Ritterschaft des Kreises Blüchern zu ihrem Landrathe erwählte, war Washington selbst auf seinem stillen Landsitze zu **Mount-Vernon**, den Staatsinteressen seines Vaterlands nie fremd, sondern durch das Vertrauen sei-

ner Mitbürger oft zu Rath und That berufen worden. Zuerst nur Mitglied der Sitzung zu Burgesses und des Gerichtshofes seiner Grafschaft gewann er durch Führung seiner Aemter eben so eine lichtvolle Einsicht in das Wesen der Landesverwaltung, als er dabei Edelsinn und unbestechliche Bürgertugend bewährte. Alle Pulsschläge des Amerikanerlebens fühlend und theilend, selbst Schlagader dieses großen und feurigen Nationalherzens, ward er als entschiedener Gegner des englischen Besteurungsystèms, als Virginia's Streiter und Amerika's Patriot zum Mitgliede des ersten Nationalcongresses zu Philadelphia, welcher sich am 4. September 1774. constituirte, und für alle Ausschüsse erwählt, welchen die große Sorge der Nationalvertheidigung zufiel. Die unabhängigen Compagnien, welche sich im Norden Virginia's bildeten, blickten auf ihn, und immer näher rückte die Zeit der Entscheidung. Der Congreß hatte bereits in einer mit Würde abgefaßten Erklärung, welche dem Volke und der Armee von den Kanzeln bekannt gemacht wurde, sich über die Amerika zugefügten Unbilden und die Gründe zur Widersetzlichkeit ausgesprochen, dann aber sein Manifest energisch so geschlossen:

„Seit zehn Jahren bestürmten wir unablässig, aber vergeb„lich, den Thron mit unsern Bitten; Vernunftgründe und „nachdrückliche Vorstellungen trugen wir dem Parlamente „in den mildesten und bescheidensten Ausdrücken vor. Jetzt „sind wir so weit gebracht uns entweder der Tyrannei er„bitterter Minister unbedingt zu unterwerfen, oder mit Ge„walt Widerstand zu leisten. Wir wählen das Letztere. „Wir haben den Nachtheil dieses Kampfes berechnet und „finden nichts Fürchterlicheres, als freiwillige Sclaverei. „Ehre, Gerechtigkeit und Menschlichkeit verbieten uns, eine „Freiheit muthlos aufzugeben, die wir von unsern tapfern „Vorfahren erbten und die unsre Nachkommen mit Recht „von uns fordern können. Wir mögen die Schmach nicht „ertragen, künftige Geschlechter einem unvermeidlichen Elende „zu überlassen, indem wir ihnen niederträchtiger Weise erb„liche Knechtschaft zutheilten. Unsre Sache ist gerecht, un„ser Bund geschlossen, nicht an innern Hülfsquellen, nicht „an auswärtigem Beistande, falls wir seiner bedürfen, fehlt

„es uns. Mit dankbarem Herzen erkennen wir es als aus„gezeichnete Gnade der göttlichen Vorsehung, daß sie uns „nicht eher in diesen harten Kampf führte, als bis wir zu „unsrer gegenwärtigen Stärke gelangten und in unsrer eig„nen Hand das Mittel zu unsrer Vertheidigung liegt. Mit „diesen stärkenden Betrachtungen müssen wir vor Gott und „der Welt feierlich erklären, daß wir alle diese von unserm „gütigen Schöpfer uns geschenkten Kräfte anstrengen werden, „mit den Waffen in der Hand, jede Gefahr verachtend, mit un„verminderter Festigkeit und Ausdauer für die Erhaltung unse„rer Freiheit zu fechten, denn wir sind einmüthig entschlos„sen, lieber als freie Menschen zu sterben, als in Sclaverei „zu leben. Damit keinen unsrer Freunde diese Erklärung „beunruhige, so geben wir ihnen die Versicherung, daß wir „nicht Willens sind, die lang bestandene glückliche Verbin„dung, welche wir so aufrichtig wieder hergestellt wünschen, „aufzulösen. Die Noth hat uns noch nicht zu dem ver„zweifelten Schritte gebracht, oder uns verleitet, eine andere „Nation zu einem Kriege aufzureizen. Bei der Errichtung „unsrer Armeen haben wir keine ehrgeizigen Absichten, uns „von England zu trennen und einen unabhängigen Staat zu „bilden. Wir fechten nicht um Ruhm und Eroberungen. „Wir stellen der Menschheit das merkwürdige Schauspiel eines „vorwurfsfreien und schuldlosen Volks dar, das von ungereiz„ten Feinden angegriffen wird, welche sich mit ihrer Freiheit „und ihrem gesitteten Wesen brüsten, und doch keine milde„ren Gesinnungen anbieten, als Knechtschaft oder Tod."

Dieses Manifest athmet eine Redlichkeit des Willens, welche, je seltner in der Welt der Politik, desto anerkennenswerther ist. Einige Selbsttäuschung mit Vorsicht gepaart, ließ jedoch über den tiefsten Beweggründen zum Volksaufstande noch den Schleier ruhen. Der Selbsterhaltungstrieb des jungen Volks und sein nach unbedingter Freiheit ringender Handelsgeist lockten es allerdings zur Trennung vom Mutterlande. Die werdende Größe vertrug sich nicht mehr in untergeordneter Stellung mit der zweiten Größe jenseits des Meeres. Nordamerika's Emancipation lag im Naturgange selbst und an ihm scheiterten die Friedensversuche einzelner Staatsmänner.

Da mußte, als jede Aussicht zur Versöhnung wich, in allen Provinzen Nordamerika's zugleich die Frage ertönen: „welchem Feldherrn vertrauen wir das Schicksal des Vaterlands?“ Man berieth nicht lange, denn in einfacher Hoheit, die jede Mitbewerbung und den Neid zurückwies, erhoben sich vor dem Auge seiner Mitbürger Washingtons militairischer Charakter, die Gründlichkeit seines Urtheils, sein standhaft fester Geist, die Würde seines Betragens, die Unbescholtenheit seines Rufs, seine Unabhängigkeit, Staatsklugheit und Vaterlandsliebe. Auf die Bürgschaft dieser Eigenschaften und Tugenden hin erwählten daher die Colonieen durch den Congreß den auch bei den Landleuten und Milizen gleich beliebten Georg Washington zu ihrem Führer auf der Bahn des Kriegs, und ein feierlicher Beschluß besagte, daß die Nationalversammlung den General und Oberbefehlshaber der jetzigen und künftigen, zur Behauptung der amerikanischen Freiheit bestimmten Truppen mit Gut und Blut unterstützen, ihm beistehen und anhängen werde. Nur ein fremdartiger Klang mischte sich in das Feierlied dieses Nationalvertrauens. New-York fragte in seiner Adresse:
„ob Washington auch wohl nach wiederhergestelltem Frie-
„den zum Privatleben zurückkehren und sich von der großen
„Macht, die er jetzt erlangt, gern trennen würde?

Die Frager kannten das gewöhnliche Menschenherz. Gewöhnliche Helden, wie sie die Geschichte jedes Jahrhunderts hebt und fallen läßt, opfern ihrer Weltmacht ihre geistige Größe. Aber Washingtons Leben entadelt — wie wir sehen werden — ein solcher Flecken nicht, und auch ohne Krone gehört er zu denen, von welchen Schiller singt:

Einsame Häupter
Glänzen erhellt,
Und Aurora berührt sie
Mit den ewigen Strahlen
Als die ragenden Gipfel der Welt.

Viertes Kapitel.

Washington organisirt das Heer. Schwierigkeit der Stellung des Oberfeldherrn. Washington befreit Boston.

Als der Präsident der Versammlung zu Philadelphia dem Georg Washington eröffnete, zu welcher hohen Würde die Nation den bisherigen Streiter Virginia's erkoren habe, antwortete der bescheidene, jede Schwierigkeit seines Amts und die Launen des Kriegsglücks erwägende Mann:

„Ich fühle mich durch diese Wahl zwar sehr geehrt, aber „der Gedanke, daß meine Fähigkeiten und Kriegserfahrung „für eine so wichtige Stelle nicht hinreichen, setzt mich in „große Verlegenheit. Ich werde diese wichtigen Verpflich„tungen über mich nehmen und alle meine Kräfte für den „Dienst und das Wohl des Vaterlandes aufwenden. Mit „gerührtem Herzen danke ich der Versammlung für das mir „bewiesene Vertrauen. Sollte aber ein unglückliches Ereig„niß meinen bisherigen Ruf bedrohen, so bitte ich jeden der „anwesenden Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit der „größten Offenherzigkeit erklärt habe, wie ich mich selbst nicht „für fähig halte, die Befehlshaberstelle, mit der Sie mich „beehren, zu bekleiden."

Es giebt zwei Arten der Bescheidenheit. Die eine, falsche, wohnt nur auf der Lippe, die andre, wahre, gemäßigten Naturen eigene, fließt aus der Erkenntniß irdischer Unvollkommenheit und jener höheren guten und bösen Mächte, welchen Menschenplan und Menschenthat unterworfen sind. Washington, damals drei und vierzig Jahre alt, plötzlich dem von ihm so sehr geliebten Landbaue entrissen, dessen patriarchalischer Friede ihm jahrelang, wenn nicht dem Geschäft, doch dem Geräusch der Waffen entrückt hatte, konnte sich nicht bergen, daß an seine neue Bahn sich Abgründe schlossen. Kein Geringes

einer Brittannia gegenüber zu treten, welche, noch vor wenig Jahren Sieger in vier Welttheilen, jetzt die Blitze ihrer Macht gegen ihre einstigen Schützlinge und vor Allem auf Washingtons Haupt richtete. Mit Annahme des Generalats ward er, im englischen Sinne Hauptrebell und Hochverräther, er, der von keinem niedern Ehrgeize befleckt, nur an sein Volk, nicht an sich selbst dachte und unter andern Verhältnissen die Majestät der Krone willig anerkannt haben würde. So ist jeder Mensch, selbst der Herrschende, nur Werkzeug in höherer Hand. Alle Gefühle, welche einst bei dem Grenzstreite mit den Franzosen und Indianern Washingtons Herz bestürmten, so daß er damals klagte:

„ich fürchte, das Schicksal mancher Familie werde auf meine „Rechnung kommen,“

mußten jetzt mit erhöhter Gewalt ihn anfallen. Denn eines langen Krieges Elend drohte dem Lande des Friedens; noch war es nicht vereint, vielmehr zwischen Anhängern der Krone, die vorzüglich zu New-York walteten, und den Freunden der Unabhängigkeit getheilt, und wie des Meeres Schaum konnte des Volkes kriegerische Begeisterung verfliegen, da keine eigentliche Kriegszucht sie zugleich leitete und erhielt. Ein raschauflodernder, dann sinkender Muth der Mannschaft ist bei jeder langdauernden Kriegsunternehmung für deren Ausgang und den Feldherrn selbst verderblich, und Washington, dem wohlgerüstetsten der Feinde gegenüber, kannte sein eignes Land und alle Nachtheile jenes Staaten-, nicht Staatssystems, das aus den vereinzelten Provinzen nur spärliche Contingente mit ungleicher Bewaffnung spät eintreffen ließ, welche dann am Schlusse jeden Jahres, eine Gentlemenmiliz, wieder nach Hause zu ziehen pflegten. Hochernst war daher gewiß Washingtons Stimmung, als er in diesen Kampf des Todes zog. Doch der Jubel der Freiheitsfreunde umhallte ihn und ward noch dadurch erhöht, daß Washington schon bei Annahme des Oberbefehls jede Vergeltung seiner Dienste abgelehnt und nur die Bezahlung der von ihm genau zu berechnenden Kriegsausgaben dem Congresse überlassen hatte, eine Uneigennützigkeit, welche an die schöne Zeit des freien Roms erinnert, für dessen öffentliche Aemter allein die Ehre lohnte

Auf dem Wege von Philadelphia nach Cambridge, wo die amerikanischen Truppen, des Feldherrn wartend, standen, begrüßte ihn in Städten und Dörfern die Hoffnung des Volks in Deputationen, Glückwünschungsadressen und in der Zusicherung, dem Kämpfer für vaterländische Freiheit mit Gut und Blut beistehen zu wollen. An der Grenze von Massachussets, noch hundert Meilen von Boston, dem damaligen Schauplatze des Kriegs, empfing ihn ein Ausschuß des Congresses dieser Provinz zu Springfield, dessen sinnvoller Name: „Frühlingsfeld" als gute Vorbedeutung für den Ausgang des Nationalunternehmens gewählt worden war *). Doch Washington, am 2. Junius im Lager anlangend, fand den Arm, durch welchen er schlagen und siegen sollte, das Heer in einem Zustande, welcher eben so wenig der schwärmerischen Hoffnung des Volks, als den strengen Anforderungen des Feldherrngeistes entsprach. Zwar glühte in der Brust dieser Streiter der Wille, die Fesseln des Vaterlandes zu brechen; aber es fehlte an Zelten, Bajonneten, Monturen, Mund- und Kriegsvorrath. Den einzelnen Offizieren ging die Erfahrung, der Armee die Kunst der Ingenieure ab, und selbst der glückliche Ausgang der ersten Kleingefechte hatte auf diese Truppen verwildernd eingewirkt, indem sie es vorzogen, auf eigne Faust zu streiten, statt Werkzeug in der Hand des alle Einzelkräfte zur Gesammtwirkung vereinenden Oberfeldherrn zu seyn.

Dies gewahrend, widmete der gründliche Washington zuerst seine Zeit und seine Sorge der Einführung eines durchgreifenden Kriegsreglements und genügender Instructionen an die Offiziere. Gewiß ist es schwerer, eine Armee im technischen Sinne des Worts zu schaffen, als mit eingeübter Kerntruppe in der Gunst des Augenblicks irgend einen kühnen Schlag auszuführen. Washingtons Wahlspruch „mit Bedacht und sicher" tritt hier zum ersten Male in geheimer Beziehung zu dem Schicksale Amerika's hervor. Doch kaum hatte unser Patriot die eignen Heerschaaren zu gehorchen gelehrt, ihnen

*) Dieses Frühlingsfeld, dem französischen Maifelde ähnelnd, ist dennoch von ihm verschieden. Der Einzelmonat galt der Größe des Einen, die Zeit des allgemeinen Frühlings dem Glücke Aller.

in väterlicher Fürsorge den Proviant, welcher bei nächtlichem Zuge dem Auge des hungernden Landvolks entzogen werden mußte, verschafft, die Armee auch durch Eintheilung in Divisionen und Brigaden geordnet und die Kraft des Feindes erspürt, als in Washingtons unternehmender Seele der Gedanke aufstieg, seine ausgedehnten und darum dünnen Truppenlinien, welche nur mit Mühe die lange Küste vertheidigten, in einem Brennpunkte zu vereinen, die feindlichen Schanzen zu erstürmen und, wo möglich, mit einem Schlage, die brittische Macht, welche damals nach Marshall 8000, nach Andern an 12,000 Mann betrug, zu vernichten. „Dem Wagenden steht das Glück zur Seite," sagt ein altes Sprüchwort. In hundert Fällen ist Angriff besser als Vertheidigung, weil er die Richtung aller Kräfte auf einen Punkt erlaubt, während der sich nur Vertheidigende an seiner schwächsten Seite vom Feinde gefaßt wird. Das Unternehmen, glücklich ausgeführt, hätte für den Kampf entscheidend werden, ihn um mehrere Jahre verkürzen können. Wie es Boston befreit haben würde, hätte es auch mit dem Nachdrucke der Waffen der englischen Nation Achtung gegen die Colonieen eingeflößt, die brittischen Minister zur Nachgiebigkeit gestimmt und Albions neue Rüstung gegen Amerika entweder ganz zurückgehalten, oder die neuen Ankömmlinge nur auf dem Grabe Derer, welche sie verstärken sollten, landen lassen. Washington stellte dies seinen versammelten Offizieren vor und auch als kühnster Verzweiflungsversuch konnte dieser Angriffsplan gelten, denn die Auflösung der Amerikanerarmee stand durch die Unsitte des Nachhauseziehens in den Wintermonaten bevor. Aber Washingtons Kriegsrath stimmte in Berücksichtigung der noch immer nicht zu so scharfem Angriffe hinlänglich gerüsteten Truppen gegen diesen kühnen Wurf, und nur Diktatur, mit welcher Washington nicht bekleidet war, hätte, diesen Widerstand besiegend, die Truppen auch gegen die Britten znm Siege fortreißen können. So verblieb es bei dem, vor Washingtons Eintreffen im Lager gefaßten Plane, nur Bostons Blokade fortzusetzen und das Amerikanerlager zu befestigen, ein fabianisches System, welches, obschon keine Reihe glänzender Kämpfe herbeiführend, dennoch für einen Nationalkrieg, in welchem noch nicht alle Streitkräfte

gebildet sind, nicht ungeeignet erscheint. Denn ward nur die Schaar der Freiheitsstreiter zur Gegenmacht erhoben, welche die brittische Armee fortwährend, wenn auch in kleinen Gefechten, beschäftigte, so durfte Amerika hoffen, der Fremde, welchem jeder Seesturm die Zufuhr aus England abschneiden konnte, werde im Laufe der Jahre endlich von dem Boden ablassen müssen, den er einst beherrschte und der jetzt seine eingeborenen Söhne ihm feindlich gegenüber stellte. Jener Kriegsrath zu Cambridge mag zu Verwerfung des Angriffsplans Washingtons weniger durch diesen hellen Blick in die Zukunft als durch den damaligen Nothstand der Armee selbst bestimmt worden seyn. Aber Washington, bescheiden genug, nicht ohne Beistimmung seiner Offiziere das Schicksal des Vaterlandes auf die Spitze einer Schlacht stellen zu wollen, besaß den vorschauenden Geist, nach dem Beispiele von Roms Cunctator auch die Vortheile des Zauderns im Kriege zu begreifen und zu erstreben. Nicht so das Volk, welches, nur in der Gegenwart lebend, am Tage nach der Saat schon ernten will. Weil es von keinem allgemeinen Sturme auf die Werke des Feindes, von keinem Gemetzel in den Verschanzungen desselben hörte, beschuldigte es, von Vergötterung zum Tadel übergehend, den Washington der Sucht, sich durch längere Dauer des Kriegs um so wichtiger zu machen, und wollte sogar, als vermeintlicher Kenner der Seelen wie des Leibes, die Ursache zu der minderen Thätigkeit des Feldherrn in einem „physical defect" desselben finden, vor welchem Ausdrucke wir, weil auch das Hämische geprüft seyn will, sinnend verweilen. Gegen die erste Beschuldigung ist Washington durch jenen Beschluß seines Kriegsraths gerechtfertigt und über die zweite durch sein Herz voll Liebe erhaben, welches sein Adoptivsohn Lafayette — Washington — mit zwei glorreichen Namen geschmückt — am beßten kennen wird. Doch jetzt rückte, während die beiden Armeen, die Britten in Boston und auf und an dessen Landenge, die Amerikaner ihnen gegenüber, sich gegenseitig bewachten und in Kleingefechten beschäftigten, mit dem Ende des Jahres 1775 der Ablauf der einjährigen Dienstzeit für Washingtons Heer heran, ein schlimmer Zeitpunkt für den Oberfeldherrn, welcher alle Anstrengungen seines Geistes im lecken Fasse der

Danaiden zerfließen sehen sollte. Da richtete Washington an den Congreß die dringende Aufforderung zu neuer Anwerbung der Armee und an die zum Heimzug geneigten Krieger das Verlangen, sich über ihr Bleiben oder Scheiden bestimmt zu erklären:

„Die wichtige und große Angelegenheit", so lautete Washingtons Armeebefehl, „erlaubt eben so wenig Un„gewißheit als Aufschub. Wenn Leben, Freiheit und Eigen„thum auf dem Spiele stehen, wenn unser Vaterland in „Gefahr ist, der Schauplatz blutiger Scenen und der Ver„wüstung zu werden, wenn unsre Städte in Asche gelegt, „wenn unsre unschuldigen Weiber und Kinder aus ihren „friedlichen Wohnungen vertrieben, der Härte einer rauhen „Jahreszeit ausgesetzt und von dem Almosen des Mitleids „abhängig sein werden, wenn solches Elend uns entgegen „starrt, wenn ein unmenschlicher grausamer Feind — wie „es keinen weiter unter gebildeten Nationen giebt — uns „und die wir lieben mit Verderben bedroht, so ist es für „einen Soldaten entehrend, vor der Gefahr zurückzuschrecken. „Der General hat die Absicht, den Offizieren und Gemeinen „der neuen Armee auf eine angemessene Zeit Urlaub zu er„theilen, doch nicht zum Nachtheil des Dienstes und nicht „zur Schwächung auf Ein Mal."

Eigenmächtig Soldaten unter ihre Fahne zu werben, untersagte dagegen Washington den Offizieren, jeden Eigennutz eben so zurückweisend, als im Allgemeinen zur Vaterlandsliebe durch folgende Erklärung anfeuernd:

„Die höheren Stellen in der Armee sind nicht für diejenigen „bestimmt, welche die mehrste Mannschaft anwerben, sondern „für Männer, die es vorzüglich verdienen. Weder der Ge„neral würde es vermuthen, noch unser Feind den Vorwitz „haben, es zu glauben, daß es in dieser Armee einen Mann „gebe, der sich zweimal erinnern lasse, was Ehre, persönliche „Freiheit, das Glück des Vaterlandes und das Wohl seiner „Familie so dringend von ihm fordern. Wenn so mächtige „Gründe zum Dienst aufrufen und dieser Dienst so besol„det wird, als je in vorigen Kriegen, so kann und wird „der General nicht eher, als bis das Gegentheil erwiesen ist,

„von dem Verstande und Eifer der Truppen die verächtliche „Meinung hegen, daß sie die allgemeine Angelegenheit ver„lassen könnten."

Dennoch schmolz, dieser kräftigen Anregungen ungeachtet, zu Ende des Jahres 1775 Washingtons Armee durch den Austritt Vieler aus dem Kriegsdienst auf 9750 Mann. Weit entfernt, diese Lücken durch Schaaren leicht erkäuflicher Landstreicher zu ersetzen, erklärte der sich verlassen sehende Washington im Mannesmuth, die Rechte der Menschheit und die Freiheit Amerika's hätten Vertheidiger genug, um den Beistand solcher Elenden verschmähen zu können. Desto eifriger und gestützt auf den Beschluß des Congresses, daß das neue Heer auf 20,372 Mann gebracht werden solle, suchte der Feldherr Streiter von edler Kraft um sich zu versammeln. Trotz der im Lager einreißenden Blatterkrankheit und der falschen Maasregel des Congresses, auch die neue Armee wieder nur auf ein Jahr anzuwerben, drang doch Washington, zugleich mit Britten, Naturereigniß und der Bedächtigkeit der Nationalversammlung kämpfend, bis zu den Werken von Bunkers-Hill vor, so daß des Feindes schwimmende Batterien sich genöthigt sahen, ihre genommenen Stellungen zu verlassen. Eng und immer enger umschlossen Washingtons Heerschaaren das Bollwerk der Feinde Boston, und während jetzt die Provinzen selbst, Massachussets an ihrer Spitze, den Gedanken zu Gründung eigner selbstständiger Regierungen faßten, verrieth sich zum ersten Mal die Noth des Feindes und sein Mangel an Proviant in dem Versuche, nach New-York hin einen Ausweg zu finden. General Lee, eben dahin von Washington mit Truppen entsendet, ward beauftragt, die Anstrengungen der dortigen Tories in Güte oder Strenge zu vereiteln, und zugleich legte der Congreß, der Energie, welche der Krieg unerbittlich verlangt, diesmal entsprechend, in Washingtons Hand die Vollmacht, Boston zu Grunde gehen zu lassen, wenn aus dem Ruin der Stadt der Sieg ihm winke. Der kalte Februar, das Seewasser in Eis verwandelnd, schien jetzt dem Washington für seine Truppen die Brücke nach Boston zu bauen. Sein alter Plan ward von ihm neu ergriffen und als Mangel an Ammunition nach dem Ausspruche des Kriegsraths die Be-

stürmung der Stadt auch diesmal vereitelte, fand des Feldherrn Geist das zweite Mittel zur Befreiung von Boston. Mit vierabendlicher Kanonade die Stadt und die Feindeslinien fassend, vertrieb unser Held in der Nacht zum 4. März durch General Thomas die Britten von den Höhen von Dorchester und von dort aus, wo im Flug der nächtlichen Stunden härtere Anstrengung den harten Boden bezwungen und in amerikanische Verschanzung verwandelt hatte, blickte am andern Morgen Washington schon gegen die englischen Batterien geschützt, Gebieter der Stadt und des Hafens, auf Beide und den von einem Seesturm erschwerten Rückzug der Britten nieder. Washington verhinderte ihn nicht. Während er dem Feinde zum Einschiffen nach New-York Zeit ließ, eilten schon, den Britten auch dort entgegen zu treten, die Divisionen der amerikanischen Armee zu Land nach New-York. Washington selbst aber versagte es sich nicht, an der Spitze einer andern Truppenabtheilung in das durch ihn befreite Boston einzuziehen. Allgemeine Freude feierte diesen Tag, zu dessen Glanze das große Bild der mit allen Segeln das Weite suchenden Flotte Brittannia's vollgehaltig beitrug. Der Congreß und die damals vereinigten dreizehn Provinzen dankten in einer Adresse dem Washington, seinen Offizieren und Soldaten „für ihr weises und tapferes Betragen bei Belagerung und Einnahme der Stadt," und schöner noch wie die für dies denkwürdige Ereigniß geprägte goldne Medaille glänzte die Freudenthräne der freien Bürger von Boston, welchem die Wohlthat ward, nie wieder im ganzen Laufe des Freiheitskampfes die Donner des Kriegs zu hören, dessen Wiege es gewesen war.

Fünftes Capitel.

Feldzug gegen Canada. Washington und Arnold. Complott gegen den Oberfeldherrn. Freiheitserklärung Nordamerika's. Unterhandlung mit Howe. Kampf auf Long-Island. Washington führt die Truppen von der Insel nach New-York.

Nach Bostons Entsatz galt es, Canada dem brittischen Einflusse zu entziehen, im Freundschaftsbündnisse an die vereinigten Colonieen zu ketten und die Königlichgesinnten zu New-York, so wie Brittannia's Streitmacht — innern und äußern Feind — zu bekämpfen. Die Generale Schuyler und Montgommery, später Arnold, Amerika's Catilina, leiteten die Züge nach Canada's Innerem. Die Fahne Amerika's, auf der Festung Quebeck aufgepflanzt, hätte wahrscheinlich bei der gegen die Britten herrschenden Unzufriedenheit, ganz Canada wider sie aufgerufen. Daher ward dieses Unternehmen von dem Congresse und Washington als hochwichtig betrachtet und die Instruction, welche der Oberfeldherr dabei dem mit Talent begabten, aber gefährlichsten der Männer ertheilte, charakterisirt eben so Washingtons ruhig klaren Geist, als sie dem Arnold zum Mentor seines einst in England an der Klippe eignen Verraths scheiternden Lebens hätte werden können.

„Eine Befehlshaberschaft von der größten Wichtigkeit für „das Interesse und die Freiheit Amerika's — schrieb Washington „an Arnold — ist Ihren Händen anvertraut. Von Ihrem „Benehmen und Ihrem Muthe, wie von dem aller übrigen „Offiziere und Soldaten, welche an diesem Zuge Theil neh-„men, hängt nicht nur Ihre eighe Ehre und der wirkliche „Ausgang der gegenwärtigen Unternehmung ab, sondern die „Sicherheit und das Wohl des ganzen Continents von Ame-„rika. Ich empfehle Ihnen also, wie allen übrigen Offi-„zieren und Soldaten unter Ihrem Befehl, wenn Ihnen

„Ihre eigne Sicherheit und Ehre und die Liebe und Ach-
„tung Ihres Vaterlandes werth sind, daß Sie das Land,
„durch welches Sie Ihren Marsch nehmen, nicht als ein
„feindliches, sondern als das Ihrer Freunde und Brüder
„betrachten; denn als solche haben sich die Bewohner von
„Canada und die indianischen Völker in diesem traurigen
„Kampfe zwischen Großbrittannien und Amerika bewährt.
„Suchen Sie durch jeden Bewegungsgrund der Pflicht oder
„der Furcht vor Bestrafung allen Versuchen, die Einwohner
„von Canada zu plündern oder zu kränken, vorzubeugen.
„Sollte irgend ein amerikanischer Soldat so niedrig und
„schändlich seyn, die Person oder das Eigenthum ei-
„nes Canadiers oder Indiers zu verletzen, so befehle ich
„Ihnen auf das Angelegentlichste, denselben zu einer so stren-
„gen und exemplarischen Bestrafung zu ziehen, wie das
„Ungeheure seines Verbrechens es erfordert, ja, sollte solche
„selbst auf den Tod sich erstrecken, so würde sie einem Ver-
„brechen, zu einer solchen Zeit und in einer solchen Sache
„begangen, nicht unangemessen seyn. Aber ich hoffe, daß
„die tapfern Männer, welche freiwillig diesem Unternehmen
„beigetreten sind, von ganz andern Gesinnungen beseelt seyn
„werden, und daß ihre Ordnung, Mannszucht und ihr bie-
„deres Betragen eben so leuchten werden, als ihre Tapfer-
„keit. Ich empfehle Ihnen überdies, Alles, was Verspot-
„tung und Verachtung der Religion und Gebräuche des
„Landes zeigen könnte, sorgfältig zu vermeiden. Klugheit,
„Politik und ein reiner Geist des Christenthums gebieten
„uns, mit Mitleid auf fremde Irrthümer zu sehen, ohne
„ihrer zu spotten. Während wir für unsre eigne Freiheit
„kämpfen, sollten wir uns hüten, die Gewissensfreiheit An-
„derer zu verletzen und immer vor Augen haben, daß Gott
„allein der Richter des menschlichen Herzens ist und daß
„sie also nur ihm hierin verantwortlich sind. Ueberhaupt
„bitte ich Sie, Herr Oberst, den Offizieren und Soldaten
„zu Gemüthe zu führen, wie nothwendig es sey, auf dem gan-
„zen Marsche durch Canada die strengste Ordnung aufrecht zu
„halten. Stellen Sie ihnen von der einen Seite die Schande
„und den Untergang sowohl ihrer selbst, als des Vaterlan-

„des vor, wenn sie durch ihr Vergehen die Herzen unserer „Brüder in Canada gegen uns erbittern sollten, und von „der andern die Ehre und Belohnung, welche ihrer warten, „wenn sie durch ihr kluges und gutes Betragen die Neigung „der Canadier und Indier dem großen Interesse Amerika's „zuwenden und ihre bereits gezeigte günstige Stimmung in „ein dauerhaftes Band der Freundschaft verwandeln!“

Treue gegen das Vaterland, Unterordnung eigner Leidenschaften und Interessen unter das Gesammtheil Amerika's waren hier als die Leitsterne Arnolds bezeichnet. Washington wollte für das große Ganze die herrlichen Kräfte jenes Geistes nützen, dessen Schauertiefen er dunkel ahnte. Darum die verstärkte Mahnung an wahre Ehre. Ein lautrer Menschengeist wird oft unwillkührlich den Unlautern gegenüber zum Warnungsengel. Aber so tapfer sich Arnold in dem Unternehmen gegen Canada zeigte: über diesen Feldzug, wie über dessen Führer, waltete ein Unstern, und Arnold riß später durch eigne That den Fluch auf sich herab, der Feind des Vaterlands zu seyn, welches ihm vertraute. Im Gegensatze spricht aus jener und andern Erklärungen Washingtons jene ruhige Erhabenheit der Seele, welcher allein es gelingen konnte, das damalige Chaos der Dinge, mit Schonung jeder politischen oder religiösen Meinung, zu ordnen. Zu klug, um auf menschliche Tugend zu bauen, suchte Washington dennoch, indem er den Seinen Vertrauen bewies und ihre Ehrbegierde anfeuerte, sie auf der Bahn der Pflicht zu erhalten. Seine eigne Stellung ward immer schwieriger. Die Rede des Königs bei Eröffnung des Parlaments und die Erklärungen der gesetzgebenden Macht der brittischen Nation schlugen jede Hoffnung auf Aussöhnung nieder, mit welcher Amerika's neue, im Congreß versammelte Väter sich noch immer getäuscht und somit versäumt hatten, die volle Streitkraft des Landes zu entwickeln. Jedes Fahrzeug, das von Europa kam, brachte neue Nachrichten von Fortsetzung des Kriegs und Vermehrung der Heere Albions. Das schnellgeschaffne amerikanische Papiergeld ließ sich nicht sofort in Soldaten, jener Macht gewachsen, verwandeln, und auch jetzt noch ward dem Washington nur die Anwerbung von Truppen auf drei Jahre, nicht auf die volle Dauer des

Kriegs gestattet. Der Amerikaner war des ungeheuren Gedankens an langwierigen Völkerkrieg noch nicht mächtig, und selbst seinem eingeborenen Heerführer wollte er sich nicht auf unbestimmte Zeit unterwerfen. So glich Washington einem Baumeister, welchem unter dem Werke seines Fleißes der gelegte Grundstein immer wieder weggezogen wird. Andres denkt das Lager, Andres die Nationalsitzung. Die Männer von der Feder und vom Schwert werden sich über die Bedürfnisse des Kriegs nie ganz vereinigen. Jenen stellt sich der Kampf als nothwendiges Uebel, Diesen als Lebensglanzpunkt dar, welchem alles Andre unterzuordnen ist. Wir sind überzeugt, nicht ohne herbe Empfindung habe der kriegserfahrene Washington seine Feder zu diesen wiederholten, nicht selten unerhört bleibenden Bitten um Truppenwerbung an die Männer vom Civilstande gespitzt. Und zu New-York, wohin er sich von Boston aus mit seinen Streitkräften gezogen hatte, fand er zwischen den Einwohnern und der auf der Rhede liegenden Feindesflotte einen ununterbrochenen Verkehr, vermittelt durch den ehemaligen Gouverneur der Stadt, Tryon, welcher von der Flotte aus alte Verbindungen zu neuem geheimen Plan benutzte. Ein Beamter seiner Regierung, handelte Tryon in ihrem Geiste und zu ihrem Vortheile, betrachtete Washington als Empörer und hielt sich dadurch zu heimlichen Schritten gegen seine Person berechtigt. Bis tief in Washingtons Armee hinein soll das Complott gespielt, der glänzende Köder selbst einige Wachen des Oberfeldherrn so gelockt haben, daß sie ihrem Chef bei einer durch die Tories der Stadt begünstigten Landung der Britten an diese ausliefern wollten. Allein die zeitige Entdeckung dieses Verraths trieb den Pfeil gegen seines Schützen Brust zurück und mehrere, bald darauf zu New-York und Albany stattgefundene Hinrichtungen bewahrheiten die Thatsache jener Meuterei, so daß man nicht annehmen kann, schon das junge Amerika habe den politischen coup angewandt, durch ein lügenhaftes Gerücht von der Schlinge, welche man dem Leben Washingtons gelegt, die Gemüther zu entflammen. Wirklich schien jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo Amerika, statt Abstellung der Beschwerden, die unbedingte Nationalfreiheit zum Zwecke seines Krieges wählte, und wenn

die Mitglieder des Congresses, wie ein priesterlicher Schriftsteller sich ausdrückt, bei Führung der politischen Geschäfte noch zu menschlich dachten, das heißt, das Leben der Bürger nur zögernd unter das Schwert des Kampfes stellten, so gebührt ihnen dagegen der volle Ruhm, im Bezirke ihrer Thätigkeit mit Geist und Herz und mit Muth gegen den Feind die Grundsätze der neuen Freiheit erwählt und Amerika von England losgerissen zu haben. Unter Wortführung und Vorarbeit John Adams, Rutlege's und Heinrich Lee's ward folgender Beschluß gefaßt und verkündet:

„Wir, in dem allgemeinen Congresse versammelte Repräsentanten der vereinigten Staaten von Amerika, erklären, indem wir uns wegen der Rechtmäßigkeit unserer Absichten „auf den höchsten Weltrichter berufen, im Namen und Kraft „der Gewalt des guten Volks dieser Colonieen, öffentlich „und feierlich, daß diese vereinigten Colonieen freie und unabhängige Staaten sind und von Rechtswegen seyn müssen, daß alle politische Verbindung zwischen Großbrittannien „und ihnen gänzlich aufgehoben ist und seyn muß, und daß „sie, Kraft ihrer Freiheit und Unabhängigkeit, vollkommen „befugt sind, Krieg anzufangen, Frieden zu machen, Bündnisse zu schließen, Handelseinrichtungen zu treffen und alle „andre Akte auszuüben, zu welchen unabhängige Staaten „berechtigt sind. Diese Erklärung zu unterstützen, verpfänden wir uns, im festen Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, gegenseitig einander unser Leben, unser „Vermögen und unsre Ehre, die uns heilig ist."

Jede entschiedene Kraft, alte Bande lösend, neue knüpfend, hat etwas Ehrfurchtgebietendes, des Glückes cäsarischer Würfel möge nun zu Gunsten des Einen oder Andern fallen. Zu der von dem Mutterlande sich trennenden Republik sprach ihre eigne Kraft ihr „Werde!" und Volk und Heer nahmen mit Begeisterung die Erklärung des Congresses auf.

Doch die englischen Commissarien zu Krieg und Frieden, General Howe und der Admiral der Flotte, Lord Howe, welcher seinem Bruder die bedeutende Verstärkung von 13,000 Hessen und Waldeckern frisch über das Meer zugeführt hatte, entschlossen sich, vor Ausbruch der neuen Feindseligkeiten noch

einmal zu versuchen, welchen Eindruck das Wort „Pardon", auf das Volk machen werde. Eine Erklärung, durch den Lord in Umlauf gebracht, verhieß Allen, in den unruhigen Zeiten von ihrer Pflicht gegen die brittische Regierung Abgefallenen, wenn sie zu ihr zurückkehren würden, Verzeihung, und jeder Stadt und Colonie, welche ihrer Verbindung mit den übrigen Provinzen entsagte, die Aufnahme unter brittischen Schutz. Der Congreß forderte dagegen in öffentlichen Blättern selbst sein Volk auf, sich belehren zu lassen, von welcher Art die Commissionärs der brittischen Regierung und die Vorschläge wären, womit dieser Hof Amerika's Bürger hinhalte und zu entwaffnen suche. Während dieser Verhandlungen fanden die mächtigen Brüder Howe es doch schicklich, auch an den Washington, da man ihn nicht hatte gefangen nehmen und hinrichten können — zu schreiben. Aber kein Kleines für den brittischen Stolz, die Adresse zu diesem Briefe zu finden! Am Hofe des Glücks dienstbar, war die Weltgeschichte noch unschlüssig, ob sie den Washington in das schwarze Register der Rebellen, oder in das goldne Buch des Ruhmes eintragen solle. Es schien bedenklich, dem Briefe eine andere, als die kurze Aufschrift zu geben: „An George Washington, Esquire." Aber der General, von dem Congresse mit einem öffentlichen Charakter bekleidet, weigerte sich, einen Brief anzunehmen, welcher diese Würde nicht anerkannte. Gleiches Schicksal widerfuhr einem zweiten, von dem General-Adjutanten der brittischen Arme, Obersten Patterson, an Washington überbrachten Schreiben, dessen noch kürzere Aufschrift: „an Georg Washington" sich mit einem, zugleich viel und nichts sagenden „et caetera" als mystischem Cometenschweife schmückte. Der Titel „Excellenz," von dem Obersten dem Washington bei mündlicher Anrede gegeben, schloß auf eine für die Krone England unverbindliche Weise sich diesem „et caetera" als gefälliger Erklärer an, und hierauf entspann sich eine Unterhaltung, in welcher der Oberst versicherte, der gütige König habe den Lord und General Howe zu Ausgleichung des unglücklichen Zwists mit ausgedehnter Vollmacht versehen, und beide Beauftragte wünschten, des Obersten Besuch möge als der erste Schritt, womit man den Colonieen entgegen käme,

angesehen werden. Auf diese Artigkeit, deren glänzende Hülle nicht über die innere Leere täuschen darf, erwiederte Washington ziemlich kurz, aber wenn man den englischen Aufruf an das Volk erwägt, nicht ohne Grund:

„Der Congreß, als Quelle seiner Macht, habe ihn nicht zu „diesem Geschäft bevollmächtigt. Nur bemerken müsse er, „daß, wenn Lord und General Howe nur Verzeihung zu „bewilligen bevollmächtigt wären, Diejenigen, welche keinen „Fehler begangen hätten, auch keiner Verzeihung bedürften „und Amerika nur seine unbestreitbaren Rechte vertheidige."

Die Verschiedenheit dieser Amerikaneransicht von der seinigen vertrieb bald darauf den Patterson, welcher sein Bedauern ausdrückte, daß Anhänglichkeit an Formen ein Geschäft von der äußersten Wichtigkeit zu hemmen drohe. Die ganze diplomatische Verhandlung, in öffentlichen Blättern mitgetheilt, glich einer Friedensmenuett, auf bereits eröffnetem Kriegstheater und bei der unpassenden Begleitung des Kanonendonners aufgeführt. Der Krieg gab, bei den sich entgegen gesetzten Principen der einen und andern Streitmacht sein Anrecht an die nächsten Jahre nicht auf, und an der Küste von New-York entfalteten sich daher von Neuem die tragisch-schönen Bilder des Kampfs. Wirft man einen Blick auf die Charte von Amerika, so findet man die Seeküste von New-York, aus mehreren großen und kleinen Eilanden gebildet, unter welchen Long-Island, früher Matawack genannt, als fruchtbare Insel sich auszeichnet. Von dort aus ließ sich der Krieg ostwärts nach Neu-England, nordwärts in den Staat von New-York, westwärts in die Jerseys und Pensylvanien spielen, und der Generalissimus der brittischen Armee, Howe, beschloß daher, seine überlegene Macht zuerst gegen Long-Island zu gebrauchen. Sie bestand, den Seedienst ungerechnet, aus 24,000 Mann, während Washington nur 17,000, zum Theil ungeübte Streiter, zählte, womit er New-York und die vor ihr liegende Inselkette, namentlich Long-Island, wegen dessen Verbindung mit der Stadt, zu decken hatte. Bei so großer Verschiedenheit der Streitmacht an Zahl und Ausbildung konnte von einem siegenden Angriffsplane Washingtons, welchen er vor Bosten gegen einen minder zahlreichen Feind so gern ergriffen

hätte, nicht mehr die Rede seyn. Selbst Niederlagen und Rückzug einzelner Amerikanercorps auf den Inseln vor New-York waren nicht zu vermeiden, weil von der brittischen Flotte aus zu nachdrücklich auf diese Eilande gewirkt werden konnte. Washingtons auch in dieser Bedrängniß sich bewährende Thätigkeit erinnert an den alten Spruch: nichts sey großartiger und zugleich rührender, als einen tapfern Mann im Kampf mit überlegenen Mächten zu erblicken.

Einem fliegenden Lager von 10,000 Pensylvaniern, Delawarern und Maryländern, die er herbeirief, vertraute er Jerseys Schutz, versenkte Schiffsrümpfe in den Hudson, um dem Feinde das Eindringen in diesen Strom und die Eroberung der Hochlande zu erschweren, übertrug dem Generalmajor Sullivan die Behauptung von Long-Island und gebrauchte alle Mittel, seine Truppen zu Muth, enthusiastischer Liebe zur Freiheit und Haß gegen die Feinde des Vaterlandes zu entflammen. Eine glänzende Rhetorik, die Beschuldigungen gegen den Feind nicht haarscharf abwägend, schreibt in solchen Zeitpunkten die Tagesbefehle. Washington rief seinen Truppen bei der Ankunft des General Howe zu:

„Die Zeit ist jetzt nahe, welche es wahrscheinlich entscheiden „muß, ob die Amerikaner freie Männer, oder Sclaven seyn „werden; ob ihnen irgend eine Besitzung vergönnt sey, die „sie ihr Eigenthum nennen können, oder ob ihre Häuser „und Ländereien werden zerstört und geplündert und sie „selbst in einen Zustand des Elends versetzt werden, aus „welchem keine menschliche Macht sie retten kann. Das Schick-„sal von ungebornen Millionen hängt jetzt unter der gött-„lichen Vorsehung, von dem Muthe und dem Betragen „dieser Armee ab; unsern fühllosen, grausamen Feinde lassen „uns nur die Wahl zwischen einem tapfern Widerstande, „oder einer niedrigen Unterwürfigkeit. Wir müssen uns „denn entschließen, zu siegen oder zu sterben. Unsre eigne „Ehre, unsres Landes Ehre fordern uns zu kräftigen An-„strengungen auf; folgen wir diesem Rufe nicht, so werden „wir ehrlos in den Augen der ganzen Welt. Laßt uns „denn im Vertrauen zu unsrer guten Sache und göttlichem „Beistande uns zu großen und edlen Thaten erheben. Alle

„unsre Landsleute haben jetzt ihre Augen auf uns gerichtet „und sie werden uns preisen und segnen, wenn wir die „glücklichen Werkzeuge sind, wodurch sie von der ihnen „bereiteten Tyrannei befreit werden. Laßt uns der Welt „zeigen, daß ein tapferer Mann, der auf seinem eignen Bo= „den für die Freiheit streitet, jedem sclavischen Söldlinge „auf der Erde überlegen ist."

Als der Britte seine Streitkräfte so entwickelte, daß man für die nächsten Tage den Kampf erwarten konnte, redete Washington seine Armee noch einmal so an:

„Der Feind hat jetzt alle Verstärkungen, welche er erwartete, „erhalten; bald wird er uns also angreifen. Ich wieder= „hole daher meine ernsten Ermahnungen, daß alle Offiziere „und Soldaten ihre Waffen und Ammunition in guter „Ordnung halten, ihr Feldgeräthe, soviel wie möglich, mit „sich führen, in jedem Augenblicke bereit seyn, dem Auf= „rufe zum Kampfe zu folgen und dabei zu bedenken, daß „Freiheit, Eigenthum, Leben und Ehre auf dem Spiele „stehen, daß auf ihrem Muthe die Hoffnung des beleidigten „Landes ruht, daß ihre Witwen, Frauen, Kinder und Ael= „tern nur von ihnen Sicherheit erwarten und daß wir allen „Grund haben, zu glauben, daß der Himmel unsre ge= „rechte Sache mit Erfolg krönen werde. Der Feind wird „suchen, durch scheinbare Uebermacht Furcht zu erregen. „Aber erinnert Euch, daß wenige brave Amerikaner ihn oft „zurücktrieben. Seine Sache ist schlecht; das fühlen die „Leute, die in seinen Reihen stehen. Und widersetzt Ihr „Euch kalt und entschlossen seinem ersten Angriffe, so wer= „den Euch dabei die Vortheile, welche uns die Festungs= „werke und die Kenntniß des Bodens gewähren, zur Seite „stehen. Jeder gute Soldat muß still und aufmerksam die „Befehle seines Führers erwarten und seine Kugeln zurück= „halten, bis er weiß, daß sie Wirkung machen. Dafür „haben die Offiziere besonders Sorge zu tragen."

Washingtons Befehle, Jeden, der sich in der Schlacht übel betrüge, zu erschießen, schloß sich die Erklärung an, der Feldherr hoffe, Keiner werde so ehrlos befunden werden, viel= mehr Jeder entschlossen seyn, zu siegen oder zu sterben. In

die Geschich e des Freiheitskriegs, nicht in eine Lebensbeschreibung Washingtons gehört das Detail der nach Howe's Landung auf Long-Island entbrennenden Kämpfe. Aus ihnen sind nur die Züge, welche Washingtons Thätigkeit bewähren, in diese Schilderung aufzunehmen. Große Verluste schwächten die ohnehin nicht bedeutende, bald auch im Rücken angegriffene Truppenmacht der Amerikaner. Die Leichname vieler dieser Streiter hatte die See spurlos verschlungen, die Lage der Uebriggebliebenen auf Long-Island ward immer kritischer. Ihre Festungswerke drohte ein siegreicher, auf Long-Island immer weiter vordringender Feind mit furchtbarem Artillerietrain, welcher den Amerikanern ganz fehlte, zu zerstören, und schon verriethen Bewegungen der großen Brittenflotte die Absicht, bei dem ersten günstigen Winde den Eingang in den Ostfluß zu erzwingen und, der Stadt New-York selbst Gefahr bringend, die Streiter für Freiheit auf Long-Island zu Land und See zu umringen. Nur ein kühn ausgeführter Rückzug mitten durch den Feind konnte jene 9000, ihres Befehlshabers Sullivan im Treffen vom 27. August beraubten Kämpfer retten, und wenn man es als glorwürdig preißt, daß, einige Lustren später, Napoleon, Aegypten verlassend, auf weitem Meere mitten durch die englischen Kriegsschiffe sich wagte, so wird man auch die Größe des hier zu schildernden Unternehmens Washingtons zu erkennen wissen. In der Nacht vor dem 29. August 1776 sich einschiffend, ging unser Held über den von Brittannia's Flotte bedrohten schmalen Ostfluß und trat, früher als Generalissimus zu New-York im Centrum seines Heeres zurückgehalten, in der Stunde der Gefahr zu seinen Streitern auf Long-Island. Mit welchen Gefühlen begrüßten sie ihn! Ein Mitkämpfer auf jenem Eilande berichtet darüber als Augenzeuge:

„Ermattet und durch unsre Niederlage entmuthigt, vor uns „einen Feind, dessen uns überlegene Macht noch durch das „Gefühl seiner Siege erhöht war, zugleich erkennend, daß „eine zahlreiche Eskadre sich rüstete, durch Besetzung des „Ostflusses uns jeden Rückzug abzuschneiden, empfanden „wir es tief, daß nur himmlischer Schutz und die Weisheit „unsers Generalissimus uns gänzlichem Untergange entreißen „könn:. In unsren Linien fand er uns, seine Gegenwart

„belebte unsre Hoffnungen und unsern Muth. Einzig ihm „vertrauend, überließen wir uns seiner Leitung und bei „unsrem Rückzuge entwickelte unser Heerführer eine strate„gische Kunst, welche allein ihn den ersten Feldherren aller „Zeiten beigesellen muß. Wahr ist's, die Vorsehung selbst „breitete in diesen verhängnißvollen Stunden ihren Schild „über uns. Dichte Nebelschleier verhüllten in jener Nacht „Long-Island und entzogen alle unsre Bewegungen dem „Auge des Feindes. Dagegen nach New-York hin glänzende „Himmelsklarheit! So nahe an dem Feinde zogen wir vor„über, daß wir ganz deutlich das Geräusch der Arbeiter ver„nahmen, welche den neuen Angriff gegen uns für die „nächste Morgenfrühe vorbereiteten. Ehe noch der Tag „graute, waren unsre 9000 Krieger mit ihrer Bagage, „ihren Magazinen, mit Pferden und Kriegsmunition über „den Ostfluß gesetzt, in der Flußbreite einer Meile, ohne „Verlust eines einzigen Mannes. Eine Stunde nachher zogen „wir in New-York ein, während der Nebel sich wie durch Zau„ber zerstreute, so daß wir deutlich zu erkennen vermochten, wie „unser Feind auf dem Eilande gegen unsre „Linien von Brock„lyn anstürmte und, sie entvölkert zu finden, erstaunte."

So erzählte, umringt von einem jüngeren Geschlechte, noch im Jahre 1824 ein Veteran des Freiheitskriegs auf jenem Dampfschiffe l'Oliver-Elsworth, welches den „Gast der Nation" Lafayette zu der Küste von Long-Island trug. Sie, im Jahre 1776 die Insel des Kampfs und der Schmerzen, geröthet vom Blute ihrer Vertheidiger, bedeckt von ihren Leichen, hatte sich im Laufe der Zeit in den wohnlichen Sitz eines reichen Bürgerglücks verwandelt. Lafayette's und Levasseur's Augen erblickten Lusthaine, Villen und Meiereien, die ganze grünende Küste mit Männern und Frauen überfüllt, die ihre Tücher im Morgensonnenglanze der Flagge zuwehen ließen, unter welcher Lafayette schiffte.

So wechseln auf der Erde die Bilder des Kampfes und des Friedens. Selten genießt ihn ganz, wer ihn erstritt. Washington war bei jenem Rückzuge, den sein Feldherrntalent vermöglichte und leitete, acht und vierzig Stunden hindurch fast immer zu Pferde gewesen und hatte kein Auge geschlossen.

Sechstes Kapitel.

Rückzug von New-York. Washington im Kampf mit den schwierigsten Verhältnissen als Amerika's Fabius Cunctator. Er beschützt Philadelphia. Glückliche Gefechte bei Trenton und Princetown und deren Folgen.

Im Glanze seines Siegs auf Long-Island hatte Howe durch seinen Gefangenen, den General Sullivan, nach Philadelphia die Botschaft gelangen lassen, er sey geneigt, zwar nicht mit dem Congresse als politischer Macht, aber mit einigen Mitgliedern desselben als Privatpersonen, zu unterhandeln. Diesem Aufrufe des vom Kriegsglücke Begünstigten ungebeugt entgegen tretend, erschienen Franklin, John Adams und Eduard Rutlege, nicht im Privatcharakter, sondern als Committee des Congresses, vor Howe, und erwiederten auf dessen Aufforderung, unter die Königsgewalt zurückzukehren:

„Einmüthig und im Willen des Volks hätten die Colonieen „sich für unabhängig erklärt. Ihre Rückkehr unter des Kö„nigs Scepter zu bewilligen, läge daher nicht in der Macht „des Congresses; indessen sey er geneigt, Friede zu machen „und mit Großbrittannien einen Vergleich zu schließen, wel„cher beiden Ländern zum Vortheil gereichen könne. Die „Vollmacht hierzu möge Sr. Herrlichkeit sich aus England „verschaffen, um dann mit den Colonieen wie mit unabhän„gigen Staaten zu unterhandeln."

Aber dies eine Wort „Unabhängigkeit" schnitt, selbst die erste Unterredung mit Howe schnell endend, jede weitere Friedensverhandlung ab. Howe, jetzt im völligen Besitz von Long-Island, schon zum Angriffe auf New-York gerüstet, konnte und wollte Englands Ansprüchen und seinem eignen Siege nichts vergeben. Gewisse Kämpfe wollen durchgekämpft seyn, die bereits vollendete Kriegsrüstung erheischt unerbittlich den Krieg und auch der Congreß zu Philadelphia, zu der Kraft

seines Willens jetzt die Klugheit der Erfahrung fügend, beschloß, für die volle Dauer des Freiheitskampfs eine Armee anzuwerben, eine Maasregel, welche, früher getroffen, den Krieg auch früher beendet hätte. Acht und achtzig Bataillone sollten die neue Streitmacht bilden, die vereinigten Provinzen nach Verhältniß ihrer Kraft zu ihr beitragen und ein Handgeld von 20 Dollars, verbunden mit dem Versprechen, Ländereien an Offiziere und Soldaten zu vertheilen, die junge Mannschaft Amerika's locken. Washington selbst, dessen Einflusses auf den Congreß wir bald gedenken werden, kämpfte in dieser Zeit mit dem unsichtbaren Feinde, welchen das Waffenunglück vor New-York in der Brust seiner eignen Truppen gegen ihn und Amerika's Sache erweckt hatte. Der erste Ruf der Freiheit entzündet die Menge und in ihrer frischen Begeisterung vollbringt sie Thaten des Siegs. Aber von den Tausenden, welche zu jener glänzenden Fahne eilen, tragen kaum Hundert in ihrer Brust die unerschütterliche Kraft, welche in Widerwärtigkeiten ausdauert. Hatten die glücklichen Kämpfe zu Lexington und Boston die Söhne Amerika's mit Vertrauen auf beßten Erfolg ihrer Sache erfüllt — dieser Muth, dieses Selbstgefühl starben an den Ereignissen vor New-York. Der ungeübte amerikanische Krieger sah sich von Evolutionen des Feindes, denen er nicht gewachsen war, bedroht. Ueberall wähnte er verborgene Schlingen, welche eine höhere Kriegskunst ihm bereite, und der Gedanke, diesem Drangsale zu entfliehen, trat ihm nah. An der eignen Kraft und an seinem Führer begann er zu zweifeln und übergab sich daher auch bei einem Kampfe auf York-Island einer Flucht, welche stets die verräth, die ihr vertrauen. Diesen pflichtvergessenen Bataillonen und dem Feuer des Feindes warf sich Washington in einer Seelenstimmung entgegen, die wir nicht in dem mehr nach Außen als Innen blickenden Werke Marshalls, aber in einer andern biographischen Skizze geschildert finden. Sie berichtet: „Durch Ungehorsam und Feigheit seiner Truppen tief in der Seele verwundet, fühlte Washington, daß der unkriegerische Geist seiner Schaaren die Sache der Freiheit mit Untergang, ihn selbst mit Unehre bedrohe. An dem Gedanken, sein Vaterland könne unter das Joch des Sclaventhums zu-

rücksinken, scheiterte der sonst so schöne Gleichmuth seiner Seele, und den nicht mehr zu hemmenden Rückzug seiner Truppen in eigner Person deckend, setzte Washington sich dem feindlichen Feuer aus, in der Hoffnung, daß eine Kugel sein Daseyn enden und ihn des Schmerzes überheben werde, die Freiheit seines Vaterlandes auch nur um einen Augenblick zu überleben. Aber himmlischer Schutz schwang wie auf Braddocks Schlachtfelde seinen Schild auch in diesen Gefahren über Washington und erhielt ihn für fernere Kämpfe und für den Ruhm, sie alle würdig zu bestehen." Die Frage war jetzt, ob nach so viel erlittenen Unfällen New-York von der schwachen amerikanischen Macht noch behauptet werden könne. Washington, ein Feind halber Maasregeln, stimmte in einem Kriegsrathe für unverzügliche Räumung der Stadt und sein Bericht an den Congreß giebt uns die Gründe dazu an.

Eine fernere Vertheidigung New-Yorks würde die äußersten Punkte der Armee 16 Meilen von einander getrennt und die Vereinzelten der Gefahr, abgeschnitten zu werden, ausgesetzt haben. Der Feind konnte plötzlich gegen einen einzigen Angriffspunkt, mit voller gegen getheilte Streitkraft, vorrücken und sie bezwingen. Zog sich aber Washington tiefer in das Land, so beraubte er dadurch die ihm nachfolgende Brittenmacht des Schutzes und der Mitwirkung ihrer Flotte, ein so einleuchtender Vortheil für das ohnehin schwächere Amerikanerheer, daß schon er allein jenen Rückzug rechtfertigte. Hierbei beabsichtigte Washington noch die Kriegsvorräthe zu erhalten, die schwere Artillerie zu sichern, nicht Alles auf ein Spiel zu setzen und die Armee, bis zu deren Rekrutirung im nächsten Jahre, zusammenzuhalten. Allein die Mehrzahl der im Kriegsrathe versammelten Offiziere, den Eindruck scheuend, welchen der Verlust einer Stadt, wie New-York, auf Armee und Land machen konnte, zog den Mittelweg vor, 5000 Mann für die fernere Vertheidigung von New-York, 9000 Streiter für ein Lager bei Kingsbridge und die dritte Heeresabtheilung zwischen diesen beiden Divisionen aufgestellt, zur Deckung derselben zu bestimmen. Doch nur der Friede nennt die Mittelstraße eine goldne, der Krieg verlangt Entschiedenheit der Maaßregeln, und bald zeigte es sich, daß die Theilung der

Truppen sie neuen Gefahren aussetze. Der übermächtige Feind drohte, die schwachen Verbindungslinien der Amerikaner zu durchbrechen und ihre Streitmacht zu umzingeln. In die Mündungen der Ströme drangen die englischen Kriegsschiffe und die aus ihnen an das Land gesetzten Truppen gewannen da und dort die günstigste Stellung, während ein panischer Schrecken die Amerikaner von Kipps=Bay verjagte. In diesem Drange der Verhältnisse wird vom Kriegsrathe plötzlich, was er früher ablehnte, erwählt: Washingtons Plan zum Rückzuge, aber unter ungünstigeren Gestirnen. Die schwere Artillerie, Lebensmittel und Kriegsbedarf gehen verloren. Am schmerzlichsten empfindet der Soldat den früher schon fühlbaren, jetzt gesteigerten Mangel an Zelten. New=York fällt in der Britten Hand; ihre Hauptarmee auf York=Island, beide Flanken durch Kriegsschiffe gedeckt, entwickelt sich in einer Länge von 16 Meilen den Amerikanern gegenüber. Aber Washington, die Ungunst dieser Tage durch sein Kriegstalent verbessernd, von Kingsbridge aus wirkend, den Gowanspaß und die Morrishöhen besetzend, versteht es, alle diese Punkte als befestigtes Kriegslager zu benutzen, aus welchem er seine Truppen, mit Gewißheit des sichern Rückhalts, führen und ihre ermatteten Geister durch glückliche Scharmützel neu beleben kann. Der nächste Tag nach dem Abzuge von New=York giebt den Amerikanern, wenn auch nur im Kleingefechte, die Ahnung künftiger Siege zurück. Ein brittischer Heerhaufen war auf den Ebenen zwischen den beiden Lagern erschienen. Washington läßt ihn durch seine Gegenanstalten einen Frontenangriff erwarten, faßt ihn aber zugleich durch Streifparteien unter dem Obersten Knowlton und dem Major Leitch im Rücken. Ein hitziges Gefecht entspinnt sich, Major Leitch, von drei Kugeln durchbohrt, stirbt den Heldentod, bald nach ihm an der Spitze seiner Schaaren fällt auch Knowlton; aber tapfere Capitaine treten an die Stelle der im Freiheitskampfe gefallenen Führer und behaupten das Schlachtfeld so kräftig, daß der Engländer neue Streitkräfte anrücken lassen muß. Auch Washington sendet jetzt seinen treuen Kämpfern Hülfe und ihrem, an der eignen That sich höher entzündenden Muthe gelingt es, den Feind aus den Gehölzen in das Blachfeld und von dort im=

mer weiter zurückzutreiben, bis Washington, im Glücke vorsichtig, wie im Unglück unerschrocken, seine Krieger zurückruft, zufrieden mit dem Eindrucke, welchen dieses glückliche Gefecht auf den Geist der Armee machte. Die Parole des nächsten Tags war Leitch. Auch dem Knowlton gab Washington das ehrenvolle Zeugniß, daß er, eine Zierde jeden Landes, welchem er diente, im ruhmvollen Kampfe auf seinem Posten gefallen sey. Den Soldaten führte der Feldherr, Lob, Tadel und Ermahnung vereinend, ihre Feigheit auf York-Island, ihre Tapferkeit im letzten Kampfe und die Folgen beider vor, und forderte sie noch einmal auf, so zu handeln, daß sie die edle Sache, für welche sie kämpften, nicht entweihten, sondern ihres Vaterlandes Ehre und Freiheit behaupteten. Doch benutzte Washington jeden Schein des Kriegsglücks, um seine Mannschaft zu begeistern — er selbst täuschte sich über die damals trostlose Lage des Vaterlandes nicht und sprach diese tiefgeheime Sorge in zwei Berichten an den Congreß aus. Napoleon diktirte kürzer, aber man vergesse nicht, daß Washingtons Stellung zu dem Congresse eine untergeordnete war und eine gewisse Umständlichkeit die salbungsvolle Rede des Amerikaners charakterisirt. Da diese Berichte zugleich einen tieferen Blick in die damaligen Verhältnisse gewähren, so mögen sie hier auszugsweise eine Stelle finden Washington schreibt:

„Es ist wahr, wir sind jetzt wieder einer Auflösung unsrer „Armee nahe. Die Erinnerung an die Schwierigkeiten, „welche sich uns im letzten Jahre bei dieser Gelegenheit „entgegen stellten, und an die Folgen, welche dieser Wechsel „der Mannschaft nach sich gezogen haben möchte, wenn der „Feind seinen Vortheil in Acht genommen hätte, werfen, „in Verbindung mit der Stimmung und gegenwärtigen „Lage der Truppen, auf die Jetztzeit nur ein düsteres Licht, „und überzeugen mich, daß, wenn der Congreß nicht schnelle „und wirksame Maasregeln ergreift, unsere Sache verloren „ist. Vergebens erwartet man, daß mehr als ein unbedeutender Theil dieser Armee auf die von dem Congreß festgesetzten Ermunterungen wieder Dienste nehmen werde. Wenn „die Menschen gereizt, ihre Leidenschaften entflammt sind,

„da eilen sie fröhlich zu den Waffen. Aber sind die ersten „Aufwallungen vorüber, so erwarte man von der Masse der „Armee nur den Beweggrund des Interesses. Die Weni= „gen, welche nach Grundsätzen der Uneigennützigkeit handeln, „sind nur ein Tropfen in dem Ocean."

Nach diesem Eingange schlägt Washington als Bedingnisse zu systematischer Kriegführung vor: tüchtige, nicht zu karg besoldete Offiziers, Anwerbung der Gemeinen mit gutem Handgeld und auf die volle Dauer des Kriegs, gehörige Ausrüstung und Disciplin der Soldaten. Kein Vertrauen schenkte Washington der Miliz:

„Sich auf die Miliz verlassen, heißt, sich auf einen zerbro= „chenen Stab stützen. Leute, welche eben den sanften Sce= „nen des häuslichen Lebens entrissen, des Geklirres der „Waffen ungewohnt, gänzlich unbekannt mit jeder Art der „militairischen Geschicklichkeit, der Ueberlegenheit regelmäßi= „ger Truppen entgegengestellt werden, haben kein Vertrauen „zu sich selbst und sind bereit, vor ihrem eignen Schatten „zu fliehen. Die Veränderung ihrer Lebensweise erzeugt „bei ihnen Krankheiten, Ungeduld, unbesiegbares Heimweh „und Desertion. Soldaten zu dem nöthigen Grade der „Subordination zu bringen, ist nicht das Werk eines Tags, „Monats oder Jahres. So allzugelind aber auch unsere „Kriegsgesetze sind: die Miliz glaubt sich ihnen nicht un= „terworfen und nimmt sich Freiheiten, für welche der wirk= „liche Soldat bestraft wird. Die Folgen hiervon sind Eifer= „sucht, Unzufriedenheit und Meuterei der Truppen und „schwierigste Stellung des Heerführers, dessen Pläne ein „dauerndes Schwanken der Untergebenen zerrüttet. Der „Mangel einer stehenden Armee führt zu unvermeidlichem „Ruine."

Diese Vorstellung Washingtons und der gleichzeitige Beschluß des Congresses, die stehende Armee zu begründen, begegneten sich. Aber der Feldherr, die Bewilligungen der Colonieen nicht für genügend erkennend, forderte in einem zweiten Berichte für seine Truppen höhere Besoldung und strengste Auswahl der Offiziere. Nur Männern von Ehre und erprobten Fähigkeiten sollte, ohne Rücksicht, ob sie vorher im Dienst

gewesen, oder nicht, die Führung der Truppen anvertraut und gegen diese selbst das Ansehen der Offiziere besser, wie bisher, behauptet werden. So sorgte Washington für die moralische Kraft seines Heeres, und während dasselbe im wohlbefestigten Lager sich wenigstens nächtlicher Ruhe erfreute, wandte der Generalissimus, seinem einfachen Ausdrucke nach, die dem Schlaf bestimmten Stunden an, das Loos der Vaterlandsvertheidiger durch schriftliche Vorstellungen an das Herz der Nationalversammlung zu legen. Die nächsten Scenen des großen Kriegsdrama's auf York-Island erinnern an eine ähnliche Begebenheit alter Zeit. Hannibal, durch des Fabius strategische Vorsicht so erbittert, als in seinen Siegen gehindert, ließ dem Feinde künden: wenn Fabius wirklich ein so großer Feldherr sey, als er sich rühme, so möge er, aus seinem Lager rückend, die Schlacht annehmen, die Hannibal ihm biete. Das trockne, fast gleichlautende Gegenwort des klugen Römers war: „Wenn Hannibal wirklich ein so großer Feldherr sey, als er sich rühme, so möge er den Fabius zwingen, die Schlacht anzunehmen.“ So Washington, seinem Feinde Howe gegenüber, welcher ihn seinen sichern Stellungen zu entlocken strebte, um die Amerikanermacht dann mit einem Schlage zu vernichten. Howe's Truppenmärsche zwingen den Washington, sein Kriegslager zu wechseln. Aber nur die Stellung, nicht die Sicherheit giebt Washington auf, und findet sie in den neuen Positionen auf den Höhen von Valentins-Hill. General Lee versteht es, sich mit ihm zu vereinen, nachdem er zuvor die ganze Bagage und — die Kranken in Sicherheit brachte, eine menschenfreundliche Rücksicht, im Kriege selten geübt. Die schnellgetroffenen Vertheidigungsanstalten sind kaum vollendet, als auch der Feind, zum Angriff anrückend, in zwei Colonnen sich zeigt. Leichte Canonade eröffnet den Kampf; um die Einnahme eines Hügels, von welchem aus auf das Centrum und den rechten Flügel der Amerikaner gewirkt werden kann, spinnt er sich weiter und jener „schwache Stab,“ die Miliz, flieht, während Washingtons regelmäßige Truppen dem Angriffe mit vielem Muthe widerstehen. Jener Hügel, Preis des Kampfes, bleibt den Britten und selbst die Nacht schaut beide Streitmächte unter den Waffen, des Gefechts am nächsten Tage

gewärtig. Durch neue Anordnungen sucht Washington dem neu zu erwartenden Angriffe zu begegnen. Eine Veränderung seiner Position führt ihn fünf Meilen von den weißen Ebenen zurück auf die Höhen von North-Castle und zwingt zugleich durch die Festigkeit des neuen Lagers den feindlichen Obergeneral, seinen Angriffsplan zu verändern. Zurück nach New-Yersey zieht sich der Krieg, aber unter dem Einflusse des einbrechenden Winters nur mit halber Kraft. Doch sehen wir den Washington jetzt harte Kriegsmaasregeln ergreifen, die früher sein weiches Herz scheute. Alle Vorräthe, welche in des Feindes Hände fallen konnten, läßt er verbrennen, vermag es aber nicht, zu verhindern, daß das nach ihm selbst genannte Fort Washington sich, nach Widerstand, an die Engländer ergiebt. Der fast gleichzeitige Verlust von Fort Lee vermehrt die Bedrängnisse der Armee und ihr Rückzug über eine Brücke des Stromes Hackensac gewährt ein schauriges Vorbild zu dem Uebergange über die Berezyna. Das Amerikanerheer, ohne Verschanzungsgeräth und Zelte, mitten unter Colonisten, deren Eifer für die Freiheit des Vaterlandes erkaltet war, an einem Strome, dessen flache Ufer sich nicht behaupten ließen, war auf 3000 Mann brauchbarer Truppen herabgesunken, ein trauervoller Zustand, durch keinen Eifer des Generalissimus zu beseitigen. Statt der ihm höchst nöthigen Verstärkung — die Nachricht, daß auch die Streitkräfte unter den Generalen Lee und Mercer sich aufzulösen drohten! Der erste December 1776 und der erste Januar 1777, Endpunkte der Anwerbung auf ein Jahr, wirkten so verderblich ein, daß die Heimathsüchtigen zu Haufen davon zogen und, ihnen beigemischt, die Deserteure den Wachen entschlüpften, welche aufgestellt waren, sie zurückzuhalten. Daß Washington jetzt nach jenem Stabe, welchen er früher selbst als schwach schilderte, griff, und die dringendsten Aufforderungen an die Provinzen, die Miliz einzusenden, ergehen ließ, beweist uns, wie verlassen der Feldherr sich fühlte. Das bedrängte Amerika mußte sich hinter Carl des V. Wahlspruch: „Zeit gewonnen, Alles gewonnen!" flüchten. Darum galt es, bis zu Anwerbung der festen Armee sich wenigstens mit scheinbaren Streitkräften zu umgeben, aber selbst mehrere Untergenerale Washingtons, bisher in entfernteren Provinzen

Führer ihrer Truppen mit ausgedehnter Vollmacht, eilten, als der Feldherr sie ebenfalls einberief, nicht, sich unter sein Auge und seinen unmittelbaren Befehl zu stellen. Washington trug, ein geistiger Atlas, die Riesenlast dieser Verhältnisse. Unverzagt bei den Gefahren, die ihn umgaben, stets gleich bedacht, die Fortschritte des Feindes zu hemmen und das lecke Boot des amerikanischen Waffenglücks über den Strudeln zu erhalten, zeigte er seiner ermatteten und schwachen Armee, welche barfuß und fast nackend, einem glänzenden Feinde gegenüber, in Hin- und Herzügen sich erschöpfte, stets die heitre und ruhige Miene, welche, den Muth des Chefs bewährend, auch dessen Truppen zu neuem Vertrauen belebt. Ein Schild war des alten Roms Palladium, die Aegide des jungen Amerika's: Washingtons vollendete Selbstbeherrschung und Charakterstärke und Philadelphia's Gefahr die Nothflagge, welche Washington seiner Nation zeigte, um sie zu neuen Anstrengungen zu begeistern. Doch so tief glaubten schon Lord und General Howe den Amerikanermuth gebeugt, daß sie, als Commissarien der Krone zu Wiederherstellung des Friedens in Amerika, eine Proklamation erließen, welche allen im Kampf mit der englischen Regierung Begriffenen sich zu zerstreuen befahl und zugleich den Beamten des Volksaufstandes auflegte, von ihrem verrätherischen Betragen und der angemaaßten Amtsgewalt abzulassen. Wer in der Frist von 60 Tagen die Wohlthat jener königlichen Erklärung für sich erbitte und dabei schriftlich seinen Rücktritt unter die Königsgewalt bezeuge, solle vollen Pardon finden. In Abschriften durch das Land verbreitet, wirkte dies Wort der Gnade auf viele Seelen, und nicht ahnend, welch andres Zeitalter die Zukunft in ihrem Schooße trage, zogen viele Bürger Amerika's hin, die Entbehrungen und Schrecknisse der neuen Kampfzeit mit dem Frieden unter des Königs Scepter zu vertauschen. Aber ein anderer Sinn waltete in den Führern des Volks, und wenn es im Allgemeinen bedenklich fällt, dem Wahlspruche beizutreten, daß jeder Charakter, welcher mit sich selbst übereinstimmt, recht handle, so forderten doch überwiegende Rücksichten jetzt Amerika zur Fortsetzung des Kampfes auf. Mit seinem Siegesschwerte würde der Engländer alle Vergleichsbedingungen geschrieben

haben. Solcher Friede hätte, sobald die Colonieen sich wieder erholten, neuen Kampf geboren. Klüger also und rühmlicher zugleich, der Gefahr fortgesetzt i das Auge zu blicken und statt der Schmach der Unterwerfung nach so offenem und allgemeinem Aufstande, bei ihm zu beharren. Amerika's großer Verbündeter war — der Ocean, an dessen unermeßlichen Weiten nach und nach Englands Kriegsrüstungen ermüden mußten, und die Geschichte selbst lehrt, daß im Laufe der Zeiten es allen Colonieen gelang, sich von den Mutterländern loszureißen. In dieser Hoffnung sehen wir den Congreß durch ruhigklares Wirken die Besorgnisse niederschlagen, welche seine Uebersiedelung von dem bedrohten Philadelphia nach Baltimore im Volke erwecken konnte, während Washington selbst durch Wegschaffung der Böte und Abbrechung aller Brücken des Delaware das weitere Vorschreiten der feindlichen Armee mit Glück verhinderte. Philadelphia schützend, zugleich sein eignes kleines Heer vor jeder Umzingelung bewahrend, muß Washington seine Maasregeln sehr richtig berechnet haben, denn die überlegene Brittenmacht sehen wir an den Ufern des Delaware unschlüssig weilen, ihre früheren Siege nicht benutzend und zu diesem Zögern schwerlich allein durch die täuschende Hoffnung bestimmt, der Kampf sey schon beendet. Er war es nicht. Die eigne Gefahr, jene beßte Lehrmeisterin, ließ Philadelphia's Bürger zu den Waffen greifen, und kaum sah sich Washington durch diese Schaaren und die Truppen der Generale Sullivan und Gates verstärkt, als er, wie einst am Ohio der winterlichen Kälte trotzend, sein Vertheidigungssystem in Angriff verwandelte und in zwei glücklichen Gefechten bewies, noch unverloren sey Amerika. Bei Konkeys Fähre, 9 Meilen über Trenton, führte Washington am Weihnachtsabend 1776 seine Truppen über den Delaware, welchen zu überschreiten den Britten nicht gelungen war. In zwei Divisionen, deren eine der Feldherr, die andere die Generale Irwine und Cadwallader leiteten, sollte das kleine Heer auf zwei Straßen gegen das westliche und nördliche Ende von Trenton vordringen. Dort, wo Washington an der Spitze von 2400 Mann einherzog, entsprach die Ausführung dem Plane. Punkt 8 Uhr traf der Feldherr den feindlichen Vorposten gegenüber ein. Diese,

überrascht und zurückgeworfen, flüchten sich hinter die Häuser von Trenton, von dort aus feuernd. Aber so schnell und hitzig verfolgt sie Washington, daß sie nicht Stand zu halten vermögen. Verwirrung reißt unter ihnen ein; rechts defilirend suchen sie die Straße nach Princetown zu gewinnen. Aber Washington umzingelt sie, nimmt ihr Geschütz und macht sie selbst zu Kriegsgefangenen. Der Ueberfall wäre für die Britten noch verderblicher gewesen, hätte die zweite Heeresabtheilung, bestimmt, die Brücke unterhalb der Stadt zu besetzen und dadurch dem Feinde jeden Ausweg abzuschneiden, mit gleicher Schnelligkeit vorzurücken vermocht. Aber das Eis des Flusses hatte Irwine's Uebergang erschwert. Auf der untern Straße nach Bordentown, welche offen geblieben war, entrann ein Theil des Feindes. Dennoch konnte Amerika den Glücksstern preisen, welcher sechs Feldstücke, 1000 Gewehre und eben so viel Gefangene in seine Hände gab. Hiermit zufrieden, führte der Feldherr seine Krieger über den Delaware zurück und der dankbare Congreß beschenkte Washingtons Adjutanten, den Obristlieutenant Baylor, welcher die Nachricht dieses Kampfes nach Baltimore brachte, mit einem schönen, reichgezäumten Rosse und der Anwartschaft ein Regiment zu führen. Es giebt Ereignisse, welche an sich klein, dennoch unter kritischen Verhältnissen von Entscheidung sind. Washingtons kühnes und glückliches Unternehmen kurz vor Ablauf jener Frist, welche mit dem Worte Pardon die Colonieen unter Englands Herrschaft zurückführen sollte, hielt manchen Bürger Amerika's von diesem Aeußersten zurück und traf unerwartet und um so empfindlicher das brittische Selbstvertrauen, welches bereits ruhige Winterquartiere auf eroberten Gefilden beziehen zu können gemeint hatte. Lord Cornwallis, schon im Begriff, nach Europa sich einzuschiffen, sah sich zur Rückkehr und Fortstellung des Feldzugs mitten im Winter genöthigt. Neuerstanden war ihm der Feind, welchen er vernichtet geglaubt hatte, und auch die ersten Tage des neuen Jahres 1777 veranschaulichten wieder die steigende — sinkende Welle des wechselnden Kriegsglücks. Von neuem von des Gegners überlegener Macht bedrängt, welcher über Trenton anrückt, kann Washington seine Truppen und Philadelphia nur dadurch retten, daß er, den

Delaware verlassend, in schnellster Bewegung nach Brunswick, des Feindes schwächste Punkte, dessen Bagage und Magazine bedroht und somit die zum Angriff gerüstete Brittenmacht auf die Grenzen der Selbstvertheidigung zurückweist. Mit Truppen, welche zum Theil nur auf 6 Wochen gegen eine Vergütung von 10 Dollars sich hatten neu anwerben lassen, ereilt Washington nach geheimnißvollnächtlichem Zuge drei brittische Regimenter. Nach Zerstreuung seiner Miliz führt er den Kern seiner Streitkraft persönlich und im heftigsten Feuer gegen den Feind, trennt dessen Schaaren und strebt, über Princetown hinaus, welches die Britten räumen, nach Brunswick, wo die Engländer Magazine von großem Werth und eine Kriegskasse von 70,000 Pf. wahrten. Ward auch die Wegnahme dieser Schätze durch Gegenbewegungen der englischen Hauptmacht vereitelt, immer leuchtete aus dem neuen Angriffssysteme des amerikanischen Heerführers sein unbeugsamer Muth und das Talent, mit geringsten Mitteln dennoch zu wirken. Die Kämpfe von Trenton und Princetown retteten Philadelphia für den Winter, befreiten das Land von Jersey, beschwingten durch alle vereinigte Staaten das Rekrutirungsgeschäft und führten mit der großen Erfahrung, daß auch der vom Pflug abgerufene Landwirth einer geregelten Heeresmacht widerstehen könne, Muth und Vertrauen in die Herzen Amerika's zurück. Die Tage des Unglücks zwischen dem Verluste des Fort Washington bis zu den eben geschilderten Kämpfen waren für den Congreß, Washington und die Nation eine Prüfungszeit gewesen. Glücklich die Kraft, welche alle diese Drangsale bestand und überwand! *)

*) Bei dem Berichte über das Gefecht bei Trenton folgten wir den Angaben Marshalls. Aber Levasseur führt an, von bejahrten Mitgliedern der Gesellschaft des Cincinnatus vernommen zu haben, daß an jenen Tagen die Generale Green und Sullivan unter Washington befehligten. Die bei Trenton gefangenen Hessen, denen Washington bei ihrer Abführung nach dem Innern Pensylvaniens ihre ganze Bagage ließ, sollen, von dieser Großmuth gerührt, ausgerufen haben: „wie gut und liebenswürdig ist dieser Rebell Washington.“

Siebentes Kapitel.

Der neunzehnjährige Marquis von Lafayette verläßt Frankreich, um für Amerika zu fechten. Er wird dem Washington vorgestellt. Ein Blick auf die Parteien des Landes und den Zustand der Armee. Washingtons Thätigkeit vor Eröffnung des Feldzugs von 1777. Er bezieht das Lager zu Middlebrook und vereitelt Howe's Plan, zu Lande nach Philadelphia vorzudringen. Schlacht am Brandywine.

Während der Oberfeldherr mit ausdauernder Seelenstärke für das neue Jahr die neuen Heereskräfte zu bilden strebte, führte das Schicksal von europäischem Gefilde der Amerikanerfreiheit einen Streiter und dem von offenen und heimlichen Feinden 'umringten Washington einen Waffengefährten zu, daß der Freundschaft göttliches Licht in die Schauerscenen des Kampfes fiel. Spät war die Kunde von den „rebellischen" Colonieen nach Europa gedrungen. Der Herzog von Gloucester, Bruder des Königs von England, hatte Briefe über den Aufstand erhalten und sprach im Jahre 1776 zu Metz bei einem Gastmahle des Grafen Broglie von Amerika's Unabhängigkeitserklärung und den großen Ereignissen, welche jene überseeische Welt bewegten. Ein neunzehnjähriger Jüngling, der Marquis von Lafayette, lauschte in brennender Wißbegier den Worten des Engländers. Mit immer neuen Fragen drang er in den Herzog, jede Antwort erhöhte seine Theilnahme, seine Begeisterung für Amerika, und noch war das Gastmahl nicht geendet, als klar und fest, ein neuer Stern seines Lebens, vor Lafayette's Seele der Entschluß stand, nach jenem Lande zu eilen. Alle Verhältnisse zu seiner Familie, jede Hoffnung auf Beförderung im französischen Waffendienste, selbst die Lust einer jungen und glücklichen Ehe ordnete Lafayette jenem Gedanken unter, und wider alle Hindernisse, die ihm dabei ent-

gegen traten, wählte der ritterliche Jüngling zu seiner Devise die Worte „Cur non?“ ein lakonischer Spruch, aus welchem Muth und Kraft der Jugend hallt. Der frische Blick, mit welchem **Lafayette** die Angelegenheiten Amerika's betrachtete, muß auch dem Geschichtsschreiber werth seyn, welcher den Standpunkt von außen zu wählen hat, um alle Verhältnisse klar zu überschauen. Marshall und andere amerikanische Schriftsteller gedenken zwar der anfangs schwachen Streitkraft Amerika's, aber sie schildern nicht treu genug die innere Zerrissenheit des in politische Parteien getheilten Landes, nach welcher allein die Größe von Washingtons endlichem Siege zu ermessen ist. Selbst der amerikanische Agent zu Paris, Deane, rieth dem Herrn von **Lafayette**, von seinem Vorsatze abzustehen. Die Nachricht, daß Amerika's Streitmacht zu New-York, Long-Island, auf den weißen Ebenen, vor der Festung Washington und in den Jerseys vor 33,000 Engländern und Deutschen sich zerstreut habe und General Howe die letzten 3000 Mann verfolge, war eben an Deane gelangt, und nicht ein Fahrzeug wagte er mehr im Interesse der Colonieen auszusenden, des englischen Gesandten Lord **Stormont** Stürme am Hofe zu Versailles fürchtend. Aber **Lafayette** antwortete dem bedenklichen Deane:

„Bis jetzt, mein Herr, sahen Sie nur meinen guten Willen. „Er soll zur That werden. Ich kaufe ein Schiff, das Ihre „Offiziere tragen wird. Man muß Vertrauen zeigen. In „Gefahren theile ich Ihr Loos.“

Solcher Eifer siegte über alle Hindernisse. Als Courier verkleidet, nur einmal von dem scharfen Auge eines Mädchens, welches zu schweigen wußte, erkannt, gewann **Lafayette** die Küste dieses Landes und betrat im Frühjahr 1777 nach Durchschiffung des Meeres, den Boden Amerika's mit dem Schwur, für dessen Sache zu siegen oder zu sterben. Mitternacht lag, als er an das Ufer stieg, auf den Fluren, nur ein schwaches Licht leitete **Lafayette**, aber immer heller strahlte es aus Major Hugers gastlichem Hause und am andern Morgen blickte der junge Marquis mit unaussprechlichem Gefühle auf das reiche fremdartige Land. In diesem einfachen Bilde könnte man eine Vorbedeutung für Amerika's sich allmählig hellen-

des Schicksal finden. Doch zu Philadelphia hatte Lafayette böse Eindrücke zu besiegen. In seinen Memoiren berichtet er selbst, das Betragen andrer Franzosen, welche auf Deane's Empfehlung den Congreß umlagerten, habe die Amerikaner zurückgeschreckt und den Unterschied zwischen reinem Eifer und Eigennutz, Kriegsmuth und Abentheurersinn verkennen lassen. Mit seinem Gesuche um Anstellung schon fast abgewiesen, schrieb der Marquis an den Congreß den kurzen Brief: Nach meinen Opfern habe ich das Recht, um eine doppelte Gunst zu bitten: die eine ist, auf meine Kosten dienen zu dürfen, die andere, diesen Dienst als Freiwilliger zu beginnen."

Das Decret des Congresses auf die lakonische Denkschrift des Franken lautete:

„Im Betracht, daß der Marquis von Lafayette aus gro-„ßem Eifer für den Freiheitskampf, in welchem die vereinig-„ten Staaten sich befinden, Familie und Vaterland verließ „und uns seine Dienste anbot, ohne Gehalt oder Entschä-„digung zu verlangen, und daß er herzvoll sein Leben an „unsere Sache setzen will, bestimmen wir, daß seine Dienste „angenommen sind und er, im Betracht seines Eifers, des „Ansehens seiner Familie und seiner Verbindungen, Rang „und Amt eines Major-Generals in der Armee der verei-„nigten Staaten führen soll."

Bei einem Gastmahle, welchem mehrere Mitglieder des Congresses beiwohnten, ward Lafayette dem Washington zum ersten Male vorgestellt. Auch ohne diese Ceremonie würde er den Helden Amerika's an der Majestät seiner Gestalt und dem Adel seiner Haltung erkannt, aus der Umgebung der Offiziere und Bürger ihn leicht nach des eignen Herzens Ahnung herausgefunden haben. Kurz vor Ende des Gastmahls zog Washington den Lafayette bei Seite, lobte seinen Eifer, würdigte seine Aufopferung und lud ihn ein, das Hauptquartier des Feldherrn wie sein eignes Haus zu betrachten. Lächelnd fügte Washington hinzu: „nicht den Glanz eines Hofes könne er ihm versprechen, aber als amerikanischer Soldat werde sich Lafayette ohne Zweifel willig der Sitte und den Entbehrungen eines Republikanerheers unterwerfen." So einfach fanden sich zwei Männer, deren Freundschaft, in Kriegs-

stürmen erstarkend, alle gegenseitigen Gedanken und Empfindungen dem Heile eines großen Landes widmend, die von Homerischem und Virgilischem Liede gefeierten Waffenbrüderschaften des Alterthums an Reichthum des Gefühls erreicht, vielleicht an geistigem Adel übertrifft. **Lafayette's** Schilderungen charakterisiren so treffend die damaligen Verhältnisse, daß wir hier aus dessen vor Kurzem erschienenen Memoiren Einiges einschalten. Er sagt:

„Hatten auch die neuen Staaten sich für unabhängig er„klärt, so trug doch Alles den Charakter eines bürgerlichen „Kriegs. Die Namen **Whig** und **Tory** unterschieden die „Republikaner und Königlichgesinnten. Die englische Armee „nannte sich noch immer „die regelmäßigen Truppen.“ Un„ter dem Könige verstand man den brittischen Souverain. „Partheienwuth theilte die Provinzen, Städte, Familien. „Man sah Brüder, Offiziere beider Armeen, im väterlichen „Hause sich feindlich begegnen und zu den Waffen greifen, „um sich gegenseitig zu bekämpfen. Während die Englän„der in zürnendem Hochmuthe alle Freiheiten des Kriegs „bis zur Grausamkeit übten und die Kriegszucht mit ihnen „die verkauften Deutschen verband, sah man in demselben „Heere amerikanische Regimenter, welche, ihre Brüder nie„dertretend, ihr verwüstetes Vaterland zur Sclaverei zurückzu„führen strebten. Jeder Bezirk hegte in überwiegender Zahl „solche Männer, deren Thätigkeit darin bestand, den Freunden „der Freiheit zu schaden und die Diener willkührlicher Herrschaft „von Allem zu unterrichten. Zu diesen eingefleischten To„ries sind noch die Andern zu zählen, welche Furcht, Eigen„nutz, oder ihr Glaube vom Kriege abhielten. Haßten die „Presbyterianer, des Cromwell und Fairfax Kinder, das „Königthum, so waren die Anglikaner, welche es bildete, „noch mehr unter sich uneins. Die Quäker verabscheuten „den Menschenmord, dienten aber den königlichen Truppen „als Führer. Aufstände waren nicht selten; in der Nähe „der feindlichen Posten schossen die Pächter sich, selbst die „Diebe wurden ermuthigt. Die Häupter des republikani„schen Systems waren auf ihren Reisen Gefahren ausge„setzt. Man kündigte sich als Gast des einen Hauses an

„und wählte dann ein andres zur Wohnung. Dort ver„barricadirte man sich und nur umringt von Waffen wagte „man sich der Ruhe hinzugeben."

Von dem Amerikanerheere berichtet Lafayette, daß es mittelmäßig bewaffnet, schlechter gekleidet, einen seltsamen Anblick gewährt habe. In diesem Zustande des buntesten Anzugs oder halber Nacktheit, seyen Jagdhemden, lange Westen von grauer Leinwand, in Carolina gebräuchlich, noch die beßten Kleider gewesen. Die Truppenaufmärsche hätten unter Unbeholfenheit gelitten, die kleinsten Soldaten das erste Glied gebildet. „Ungeachtet dieser Fehler" — fährt Lafayette fort — „sah man schöne Krieger von eifrigen Offizieren geführt. Muth ersetzte die Kenntniß, jeder Tag steigerte die Erfahrung und die Kriegszucht. Lord Stirling, mehr tapfrer Degen als guter Kopf, und ein andrer General Greene, dem Weinrausche hold, kommandirten als majors-généraux. Auch befand sich dort General Knox, aus einem Buchhändler in einen Artilleristen verwandelt, andere Offiziere bildend und eine Artillerie schaffend. Bei ihrem Anblicke sprach Washington zu Lafayette: „Nicht ohne Verlegenheit zeigen wir uns einem Offizier, welcher von dem französischen Heere zu uns kommt." „Nicht um zu lehren, um zu lernen, bin ich hier," erwiederte der Marquis, und berichtet, dieser Ton, den gen Amerika ziehenden Europäern nicht eigenthümlich, habe ihm Herzen gewonnen. Wir glauben dies, und wenden uns, nach diesem Blicke auf den damaligen Zustand Amerika's, welcher uns zugleich alle Schwierigkeiten der Lage Washingtons erkennen läßt, zu dem Gange des Kriegs zurück. Da auf dem Feldzuge des Jahres 1777 alle Hoffnung des Landes beruhte, so war Washington von dem Congresse mit Vollmacht, 16 Regimenter zu errichten, und zugleich mit fast diktatorischer Gewalt versehen worden, von welcher jedoch seine Bescheidenheit und Klugheit zugleich nicht immer Gebrauch machten. Um sich gegen die feindlichen Parteien zu sichern, pflegte er auf die Stimme seines Kriegsraths zu hören, und wer mag ihm dies nach den Aufschlüssen, welche Lafayette über die Umtriebe der damaligen Factionen giebt, verargen? In den ersten Monaten des Jahres 1777

zeigte sich der Krieg mehr als Ränke spinnender Unhold, denn als Ares. Nach amerikanischen Berichten reizten die Engländer die kriegerischen Indianerstämme an der Nordgrenze von Canada zu Einfällen auf. Doch kann auch die den Wilden angeborene Raublust sie veranlaßt haben, die Unruhen in den Colonieen zu benutzen. Aber durch General Schuyler wirkte Washington beschwichtigend auf jene sechs Nationen ein, und als ihre Kriegslust dennoch nach Waffenthat begehrte, nahm er sie in Amerika's Dienste, damit sie nicht Amerika's Feinde würden. Auf gleiche Weise ward die unruhige Kraft der Creeks und Cherokeesen, welche die Agenten der Krone England ebenfalls zu Einfällen in Carolina und Virginien reizten, gebunden. Washington nahm Schaaren dieser Indianer in den Dienst der vereinigten Staaten. In diesem Hinwirken des Feldherrn nach weiten Fernen und auf wilde Völkerstämme, während er selbst von Englands geregelten Truppen bedrängt war, liegt etwas Großes und Erhabenes und das althomerische Bild des Poseidon, welcher nahe und ferne Wellen zügelt, tritt dabei vor unsere Seele. Washingtons wohlthätiger Geist strebte zugleich, wiewohl anfangs vergebens, das Loos der Kriegsgefangenen zu mildern. Der englische General Gage, die Amerikaner als Rebellen und ihren großen Nationalwiderstand als das Werk weniger unruhiger Köpfe betrachtend, behandelte Amerika's Offiziere, Soldaten und Bürger, welche der Krieg in seine Gewalt brachte, als Verbrecher, ohne Rücksicht auf Militairwürde und Stand den gemeinsten Gefängnissen zu überliefern. Washington stellte dagegen vor, daß eine Verschiedenheit politischer Ansichten Rechte und Pflichten der Menschlichkeit und die Ansprüche des Ranges nicht aufheben könne. Es erfolgte die stolze Antwort des Altengländers: „Es sey Gnade, wenn Denen, die sich über Einsperrung beklagten, nicht der Strick um den Hals geworfen werde." Washington beschloß hierauf die ganze durch Gate's einseitige Bitterkeit erschwerte Verhandlung mit der würdevollen Erklärung an seinen Gegner:

„Wenn Ihre Offiziere, als unsere Gefangene, eine Behand-
„lung erfahren, welche von der, die ich denselben zu bewei-

„sen wünschte, verschieden ist, so werden jene Krieger und „Sie der Veranlassung dazu gedenken."

Wirklich trat bald nachher eine strengere Behandlung der englischen Kriegsgefangenen ein, milderte sich jedoch wieder, als bei der Fortdauer des Kampfs Howe's klarer Sinn der reinmenschlichen Empfindung Washingtons sich im Bezug auf diesen Punkt näherte und selbst die Auswechslung der Kriegsgefangenen nicht ablehnte. Fast gleichzeitig wurde durch Washington noch ein anderes und allgemeineres Leid der westlichen Welt gehoben. Als Plage und Geißel dieses großen Landes hatten bisher die Blattern gewüthet und die Kraft der nördlichen, wie der mittleren Armee sichtbar untergraben. Washington, um sich die Aera des neuen Feldzugs zu lichten, faßte den genialen Gedanken, allen seinen Truppen zuvor die Blattern einimpfen zu lassen, ohne daß der nahe Feind es bemerke und daraus Vortheil ziehe, ein neues und in seiner Art einziges Achilles-Bad, welches, wenn auch heimlich gebraucht, die sonderbarsten Scenen veranlaßte. Die bärtigen Söhne des Mars, ein ganzes Lager, plötzlich unter den Schutz des Aeskulap gestellt! Der Chirurgen Lanzette von Männerarm zu Männerarm eilend, um mit der kleinsten der Wunden sie gegen größere zu stählen! Harmonisch greift in dies Gemälde die Allegorie ein, welche wir, durch des Kupferstechers Kunst versinnlicht, vor den ersten Theilen der **Biography of the Signers to the Declaration of independence** erblicken. Auf einem Urgesteine, welches Farrenkräuter umgrünen, ruht, das Symbol der Heilkraft und Klugheit, eine Schlange und hebt ihr züngelndes Haupt stolz der Morgensonne entgegen, welche strahlend über Land und See aufgeht. Aber der Britte, als naher Feind, welcher sich, trotz seiner anfänglichen Siege, jetzt wieder auf die Städte von Neubraunschweig und Amboy beschränkt sah, durfte nicht ahnen, welche Kur die Vertheidiger des Landes brauchten. Jede dazu nöthige Vorkehrung wurde in Washingtons Lager mit größter Heimlichkeit getroffen und den Hospitalärzten in Philadelphia anbefohlen, alle südliche Truppen, welche zu diesem Zwecke in der Stadt und Umgegend Halt machen mußten, so geschwind als möglich durch die Krank-

heit zu bringen. An andern Orten erhielten die Aerzte ähnliche Befehle, und während auf diese Weise die Mehrzahl der Truppen mit leichtem Fieber die Freiheit von einer Plage erkaufte, welche, die Armee neu fassend, Amerika's Unabhängigkeit hätte gefährden können, ermüdeten Streifcorps Washingtons den Feind durch stets erneute Bedrohung mit Angriffen, und die bunten Bilder der kleineren Scharmützel dienten, den Britten gegenüber, zum Vorhange, hinter welchem Aeskulap sein Werk still begann und vollendete, ein Bild, welches, noch tiefer erfaßt, auf Amerika's große Entwickelung angewendet werden kann, denn selbst die ehrenvollste Menschenthat ist nur das Außenwerk, hinter welchem die Gottheit ihre tieferen Schöpfungen vollzieht. Die Miliz und die Freiwilligen von Jersey, Pensylvanien, Maryland, Delaware und Virginien waren um diese Zeit, wenn nicht in Vollzahl, dennoch so eingetroffen, daß sie die Bewegungen der regelmäßigen Truppen Washingtons unterstützen konnten. Aber das Bedürfniß der einzelnen Staaten des Vereins drohte, diese Gesammtstreitkraft wieder zu zerstreuen. Von einer mächtigen Flotte unterstützt und dadurch Herr aller Seeküsten Amerika's, konnte der Britte bald diese, bald jene Provinz mit Krieg überziehen, und jede hielt in solcher Bedrängniß sich für berechtigt, zu verlangen, daß eine Abtheilung der Hauptarmee zu ihrem Schutze herbeieile. Gegen diese Zerstücklungstheorie sprach Washington und zeigte, wie nothwendig es sey, den Feind von Besitznehmung Philadelphia's oder der Hochländer abzuhalten. Zu diesem Zwecke würde die Armee der vereinigten Staaten, selbst bei vollkommen vereinter Streitkraft, kaum hinreichen; um so weniger sey es rathsam, sie durch Detachements nach bedrohten Einzelörtern zu schwächen. Die Küste gegen einen Feind, welcher völlig die See beherrsche, zu schützen, sey nicht möglich, der Amerikaner müsse daher, einzelne Plünderungen großherzig verschmerzend, Trost und Ersatz für eignen Verlust in dem Heile des Gesammtvaterlandes finden. Die edle Kraft dieser Worte siegte über die, nach andern menschlichen Rücksichten zu entschuldigende Eigensucht der Colonieen, und ihre Regierungen fanden den Ausweg, außer der um Washington sich vereinenden Streitmacht, welche ihm nicht wieder entzogen werden

sollte, noch besondere Corps zu errichten, welchen die Vertheidigung der einzelnen Colonieen überlassen blieb.

Der Plan des Feindes für den zu eröffnenden Feldzug war noch in Dunkel gehüllt; ihn zu errathen und durch Gegenanstalten zu vereiteln, Washingtons schwere Aufgabe. Als drei Angriffspunkte stellten sich Ticonderoga, die Hochlande von New-York und Philadelphia dar. Um sie gegen zwei mächtige brittische Armeen zu vertheidigen, war es nothwendig, den Truppen solche Stellung zu geben, daß ihre Abtheilungen sich wechselseitig unterstützen konnten, ohne dadurch auch nur einen der drei gleich wichtigen Vertheidigungsposten auszusetzen. Allen diesen Erfordernissen entsprach das Lager zu Middlebrook, welches der kluge Washington hinter einer zusammenhängenden, die Gegend beherrschenden Reihe von Bergen für seine Truppen wählte. In Person die ferneren Vertheidigungsanstalten leitend, vergrößerte er die natürliche Sicherheit des Orts noch durch Werke der Kriegskunst. Von den wohlverschanzten Anhöhen in der ganzen Fronte des Lagers überblickte man den Lauf des Ruritan, die Straße nach Philadelphia, die Hügel um Brunswick, das Land bis Amboy. Keine Bewegung des Britten konnte den Wachtposten von Middlebrook entgehen, und so stark war dieses Lager, daß der vorsichtige Howe es weder anzugreifen, noch bei Ueberschreitung des Delaware jenen hartnäckigen Feind hinter sich zu lassen wagen konnte. Er suchte ihn daher durch militairische Demonstrationen auf ein minder günstiges Terrain herab und zu einer Hauptschlacht zu locken. Aber Washington, nicht geneigt, die wohlerkannten Vortheile seiner Stellung aufzugeben, bot die Schlacht nur vor der Fronte seines Lagers auf den Anhöhen an und behauptete unverändert die gleiche Stellung. Den Tag über blieben die Truppen in Schlachtordnung und verließen selbst in der Nacht den Boden nicht, welchen sie vertheidigen sollten. Diese militairische Ruhe des Hauptcorps, während von andern Seiten her die leichten Truppen amerikanischer Miliz mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in das Feld rückten und den Britten umschwärmten, erschütterten Howe's Plan, sich zu Lande den Weg nach Philadelphia zu bahnen. Schon zu viel Zeit hatte er verloren und gab bei seinem Rückzuge nach Amboy

die von ihm halbvollendeten Verschanzungen auf. Auch Washington verließ jetzt, um seine leichteren, den Britten umschwärmenden Truppen zu decken und dem Feinde selbst zu schaden, sein festes Lager. Noch einmal wendet sich Howe, in der Hoffnung, die Amerikaner zum Gefecht zu bringen. Um ihren linken Flügel zu umzingeln, ruft er die bereits nach Staten-Island übergesetzten Truppen zurück, aber der Zweck dieses Manövers geht verloren, denn Washington, die ihm bereitete Gefahr erkennend, gewinnt schnell das Lager bei Middlerook wieder, und an den bereits von amerikanischen Kriegern besetzten Gebirgspässen scheitert ein Zug des Lord Cornwallis. Ganz Jersey wird hierauf von dem Britten geräumt. Er scheint auf neuem Wege einen alten Plan, Philadelphia's Eroberung, verfolgen zu wollen, und dem Washington bleibt der Ruhm unverloren, diese Stadt, welche der Congreß als ein Kleinod Amerika's betrachtete, durch kluge Stellung der Armee noch einige Zeit geschützt zu haben, bis das Meer, welches er nicht zu beherrschen vermag, dem Feinde neue Mittel zu Erreichung seiner Absichten gewährt. Sechs und dreißig brittische und hessische Bataillons, eine furchtbare Artillerie, ein Corps, genannt die „Queens Rangers," und ein Regiment leichte Cavallerie werden von Howe auf die von Princebay nach Wateringplace versetzte Flotte geführt und, mit Entwürfen schwanger, geht diese in See.

Die Ungewißheit, wohin sie sich mit soviel Streitkraft wenden werde, lastete auf den Gemüthern der Amerikaner, besonders der Einwohner von Philadelphia, welchen eine dunkle Ahnung sagte, der neue Feindeszug gelte ihnen. Des Oberfeldherrn prüfender Geist, von einer Kriegslist ungetäuscht, durch welche der Feind ihn irre leiten wollte, erkannte an sicherern Zeichen die gleiche Gefahr, welche noch durch das Vorbringen des englischen Generals Burgoyne aus Canada vergrößert wurde. Zweimal, am 30sten Julius und 7ten August, war hierauf die Flotte vor den Vorgebirgen von Delaware zu erblicken. Als sie das letzte Mal wieder ohne Kraftäußerung verschwand, folgte das amerikanische Gelächter ihr nach, aber Washington, welcher die Unthätigkeit jener Seemacht aus einer Ungunst des Windes und andern Schwierigkeiten der

Landung sich richtig erklärte, benutzte die Zwischenzeit, um die Gegend um Philadelphia und die Festungswerke unterhalb dieser Stadt zu untersuchen und dem Congresse über den Vertheidigungsplan zu berichten. Am 21sten August ging plötzlich die Nachricht ein, die brittische Flotte sey wirklich in dem Chesabeak erschienen. Achtzehntausend Mann stark, mit gesunden und kraftvollen Truppen, mit allen Kriegsvorräthen überflüssig versehen und von einem talentvollen Generale geführt, landete bald darauf die brittische Armee auf dem Ufer des Elkflusses. Dagegen hatte Washington die verschiedenen Abtheilungen seines regelmäßigen Heeres um sich vereinigt und die Milizen von Pensylvanien, Maryland, Delaware und Nordvirginien entboten. In diesen verhängnißvollen Zeitpunkt fiel auch seine erste Zusammenkunft mit dem thatenfrohen Lafayette und dieser theilt uns in seinen Memoiren mit, was er in jenen denkwürdigen Tagen erlebte. Er schreibt:

„Das Erscheinen der englischen Flotte in Chesabeak endete „den Scherz über ihre bisherige Unsichtbarkeit, und um sich „den Ausschiffungsplätzen zu nähern, durchzog die Armee „der Patrioten Philadelphia. Das Haupt mit grünen „Zweigen geschmückt, bei Trommelschall und Pfeifenklang, „gewährten diese Soldaten, obgleich schlecht bekleidet, den „Augen ihrer Mitbürger ein fröhliches Schauspiel *). An „der Spitze der Krieger zog ihr General, Lafayette ihm zur „Seite. Das Heer bewegte sich nach den Höhen von Wil„mington, der Feind landete zu Elk River im Innern der „Bai von Chesabeak. An demselben Tage, an welchem das „Brittenheer das Land betrat, setzte General Washington „sich fast zu kühn einer Gefahr aus. Nach einer langen Re„cognoscirung ereilte ihn in der dunklen Nacht ein Gewitter. „Dem Feinde ganz nahe, war er in einem Meierhofe abge„stiegen und seine Abneigung, einen einmal gefaßten Ent„schluß wieder aufzugeben, hielt ihn dort mit dem General „Green, Herrn von Lafayette und ihren aides de camp zu„rück. Aber als er im Morgengrauen den Ort verließ, ge-

*) Nach Marshall beabsichtigte Washington, mit diesem Durchzuge der Truppen die Gegenpartei in Philadelphia einzuschüchtern.

„stand er, daß der geringste Verrath ihn hätte verderben „können. Wenige Tage nachher stieß das Sullivansche „Corps zu der Armee, welche jetzt sich auf dreizehntausend „Mann belief."

Lafayette scheint weder mit dem brittischen Angriffsplane, noch mit der amerikanischen Abwehr ganz zufrieden zu seyn. Nachdem er jenen als „zu ausgedehnt" tadelte, fährt er fort:

„Howe dachte nur an Philadelphia und auf einem unge„heuren Umwege, auf Kosten des Feldzugs im Norden, „strebte er, jene Stadt zu gewinnen. Aber warum ließen „die Amerikaner die Ausschiffung des Feindes so ruhig vor „sich gehen? Warum verfehlte man den Augenblick, wo „der Elkstrom das Brittenheer theilte? Warum sah man in „dem Süden Unsicherheit und Inconsequenz? Der Grund „davon war: die Amerikaner hatten bisher Kämpfe, aber „keine Schlachten bestanden. Statt eine Armee durch Schar„mützel zu beunruhigen und Engpässe zu vertheidigen, galt „es jetzt, eine offene Stadt zu decken, auf weitem Felde zu „manövriren, in der Nähe eines Feindes, welcher, uns um„flügelnd, uns vernichten konnte. Nach der Stimme des „Volks hätte Washington seine Armee und mit ihr das „Schicksal Amerika's in die Mauern der Stadt bannen sol„len. Aber dies wäre Thorheit gewesen. Eine Schlacht „mußte die Nation entschädigen, Europa erwartete sie, und „der General, obschon auf sechs Monate zum Diktator er„wählt, glaubte, Alles dem Willen des Congresses und den „Beschlüssen des Kriegsraths unterwerfen zu müssen."

Daß der Congreß und nicht der Oberfeldherr die Ufer des Brandywine zum Schlachtfelde bestimmte, halten wir für keinen Glücksstern einer Schlacht, von welcher Philadelphia's Schicksal abhing. Lafayette nennt diese Stellung der Armee, welche den Strom und das mit Batterien besetzte Chadsford vor sich hatte, eine „position mal reconnue," und Levasseur vervollständigt in seinem Werke: „Lafayette en Amérique" die Schilderung, welche Lafayette in seinen Memoiren von dem am 11ten September stattfindenden Treffen entwirft. Er sagt:

„Die amerikanische Armee hatte Shadsford vor sich. Man

„glaubte, in dieser Gegend würde die Schlacht geliefert wer„den. Aber der General Howe, nachdem er zur Deckung „seines Manövers ein Corps zurückgelassen hatte, wandte „sich links, um über den rechten Flügel der Amerikaner vor„zudringen. Diese Bewegung des Feindes war um so schwe„rer zu erkennen, als viel Gehölz die Ufer des Flusses be„deckte und zwei, in gleicher Richtung laufende Wege den„selben Namen führten, so daß die Berichte, welche seine „Läufer dem Washington brachten, sich scheinbar widerspra„chen und dennoch gleich richtig waren. Die Namenver„wirrung versetzte den amerikanischen General in eine pein„liche Ungewißheit. Zu lange blieb er über eigene Unter„nehmungen unschlüssig und verlor eine kostbare Zeit für „den Sieg. Wäre er über die Bewegungen des Feindes „besser unterrichtet gewesen, so würde er gewiß die vor ihm „liegende Furth überschritten und die zu Chadsford geblie„bene englische Heeresabtheilung unter dem Befehl von „Knipphausen zurückgeworfen, dann aber einen raschen An„griff auf das Corps des Generals Howe gemacht haben, „welcher, in seinem Flankenmarsch ereilt, nur mit Mühe ei„ner Niederlage entgangen seyn würde; aber mit reißender „Schnelligkeit ging diese günstige Gelegenheit vorüber, und „bald ließen feindliche Flintenschüsse zu seiner Rechten den „Washington die volle Gefahr seiner Lage erkennen. Zum „Glück hatte er unter dem Befehl von Sullivan und Sterling „drei Brigaden hinter der zweiten Furth aufgestellt. Tapfer „nahmen diese den Angriff an und hielten eine Zeit lang „die Engländer mit mörderischem Feuer auf. Aber endlich, „als ihre Schlachtlinie zur Rechten und Linken von überle„gener Feindesmacht überschritten worden war, wichen die „Flügel. Das Centrum hielt sich noch immer tapfer im „Hagel der Kugeln, welche schmetternd einschlugen, aber nach „und nach in sich selbst aufgelöst, wollte es sich zum Rück„zuge wenden, als der junge Lafayette, welcher ungeachtet „seines Major-Patentes, den einfachen Dienst eines Frei„willigen bei dem Oberfeldherrn versah, von seinem Pferde „sprang und, den Degen in der Hand, sich an die Spitze „einer Compagnie Grenadiere stellte. Durch dies Helden-

„thum neu begeistert, hielten diese noch einige Zeit Stand. „Endlich sah auch Lafayette, durch ein Feuergeschoß unterhalb des Kniees verwundet, sich zum Rückzuge mit seinen „Grenadieren genöthigt; aber seine Aufopferung war nicht „ohne Frucht geblieben. Sie hatte dem Washington Zeit „gewährt, mit der Abtheilung des Generals Green neu anzurücken und mit zweiter Heereslinie den Kampf wieder „aufzunehmen. Mit Erbitterung schlug man sich dort von „beiden Seiten, und einen erhebenden Anblick gewährten die „Milizen, sich noch einmal sammelnd und unerschrocken einen „Feind erwartend, welcher an Zahl und Kriegsübung ihnen „überlegen war. Noch schien der Ausgang dieses zweiten „Kampfes zweifelhaft, als Washington plötzlich vernahm, „daß die Furth von Chadsford genommen sey und Knipphausen auf seinen linken Flügel sich werfe. Dies bestimmte „ihn, seinen Rückzug nach Chester anzutreten, wo er am „Abend mit der ganzen Armee anlangte.“

So bereitete sich sechs und zwanzig Meilen von Philadelphia am 11ten September 1777 das Schicksal der Stadt vor. Jeder Kanonenschuß ward dort vernommen, die zwei Parteien überall auf Märkten und Straßen in zwei große Massen getheilt, erwarteten schweigend den Ausgang; endlich kam der letzte Courier und die Freunde der Freiheit standen betäubt.

Achtes Capitel.

Philadelphia fällt in der Engländer Hände. Gefecht bei Germantown. Washingtons Hoffnung auf einen Sieg der nördlichen Armee über Burgoyne erfüllt sich. Washington bezieht das Winterlager von Valley-Forge. Lage des Heeres. Stimmung der Feinde und Freunde des Oberfeldherrn. Washingtons stille Größe siegt über seine Gegner.

Ein Volkskrieg hat Antäusnatur. Sich bald von der ersten Bestürzung erholend, betrachteten die Amerikaner den Kampf am Brandywine *), nach welchem Howe nur das Schlachtfeld behauptete, nicht für entscheidend. Ihre Schriftsteller versichern sogar, diese Niederlage selbst habe die moralische Kraft der Nation erhöht, und der Congreß verlangte, um Philadelphia zu retten, eine zweite Schlacht. Aber Washington vermied sie aus bündigem Grunde. Einst hatte der Congreß erklärt: „Amerika's Schicksal stehe höher als Bostons Loos." So glaubte auch jetzt Washington, eher Philadelphia auf einige Zeit in des Feindes Hand geben, als seine zerrüttete Armee vor ihrer Verstärkung sogleich wieder in ein Haupttreffen führen zu dürfen. Oft von ihrer Bagage getrennt und selbst ohne Nahrung und Obdach waren die Soldaten dem schweren Regen ausgesetzt gewesen, hatten auf tiefen Straßen marschiren und beträchtliche Ströme durchwaden müssen, ohne daß es möglich gewesen wäre, durch irgend eine Erquickung ihre Kräfte und ihren Muth wieder zu beleben. Da unter solchen Umständen ein erneuter Kampf den Sieg nicht bringen und Phi-

---

*) Bei seinem letzten Besuche Amerika's sah Lafayette auch das Schlachtfeld am Brandywine wieder. Man zeigte ihm den Boden, welchen einst sein Blut geröthet hatte. Er selbst sprach nur von der Geistesgegenwart, welche Washington an jenem eilften September bewiesen habe, und von dem Muthe, mit welchem Soldaten und Offiziere ihn dabei unterstützten.

ladelphia nicht retten konnte, so waren der Oberfeldherr und sein Kriegsrath der einstimmigen Meinung, daß sie vor dem Eintreffen der von Peeks-Kill her berufenen Truppen und einer Verstärkung an Jerseyischer Miliz einen Angriff nicht erneuen könnten. Durch seine Stellung auf den Anhöhen, unterhalb welchen der Schuylkill fließt, sicherte Washington seine Soldaten vor der Gefahr, überflügelt und abgeschnitten zu werden, während der Congreß, Lancaster als neuen Versammlungsort wählend, Philadelphia abermals verließ und Lord Cornwallis daselbst am 26sten September an der Spitze brittischer und hessischer Grenadiere einzog, ohne jedoch die in der Stadt befindlich gewesenen Kriegsvorräthe zu erbeuten, welche Washington den Delaware hinauf hatte schaffen lassen. So war allerdings durch das Kriegsglück, nach Boston und New-York, auch diese dritte und größte Stadt Amerika's in die Hände der Britten gefallen; wie unsicher jedoch für Altengland solches Besitzthum sey, zeigte Bostons Verlust. Nicht mit Unrecht bezeichnen aber die englischen Schriftsteller General Howe's Kriegsoperationen während dieser Zeit, als meisterhaft. Sein Name strahlte im Glanze des Waffenglücks; während auf der andern Seite Amerika's Geschichtsschreiber von ihrem Washington sagen: auch bei der Schlacht am Brandywine habe ihr Feldherr seinem mächtigen Gegner nicht unwürdig gegenüber gestanden, sondern mit einer, an jedem militairischen Erforderniß entschieden schwächern Armee in einem offenen Lande, worin keine einzige Festung, kein bedeutender Strom den Feind aufhielt, ihn dennoch durch militairische Geschicklichkeit dreißig Tage lang auf einem Wege von sechzig Meilen beschäftigt, in dieser Zeit ein Haupttreffen geliefert, darauf seine undisciplinirte, ungekleidete und fast Hunger leidende Armee wieder versammelt und stets eine achtungswerthe Stellung behauptet. Kaum hatte Washington in den letzten Tagen des Septembers die erwartete Verstärkung, zweitausend sechshundert Mann, an sich gezogen, als er mit der Gesammtkraft von achttausend Mann Continentaltruppen und dreitausend Mann Miliz, nur zwölf Meilen vom Feinde, eine Stellung an der Skippacker Straße nahm und, aufmerksam beobachtend, ob Howe durch Absendung einer Heeresabtheilung sich schwäche, diesen Zeitpunkt zu einem

Angriffe auf das brittische Lager von German-Town bestimmte. Am 4ten October führte Washington diesen Plan aus, schlug, ungeachtet zweier Fehlgriffe, deren einen die linke Colonne seines Heeres, den andern Conway auf der Avantgarde des rechten Flügels beging, den überraschten Feind, und drang mit seinem siegreichen Corps tief in das englische Lager ein. Bis dahin stand das Glück ihm bei; allein eine falsche Bewegung der linken Schlachtlinie und mehr noch der Angriff auf ein steinernes Haus, welches man hätte umgehen sollen, gaben den Britten die Zeit, sich zu sammeln. Howe dachte an den Rückzug, aber Cornwallis nahte mit Verstärkung. Zurück durch das englische Lager zogen sich jetzt die Amerikaner und ihr Kampf endete, wie Lafayette sagt, mit ihrer gänzlichen Niederlage. Der Verlust war auf beiden Seiten groß. Kleinere Gefechte bei Vertheidigung von Verschanzungen und Festungen und Washingtons Versuche, den Britten die Communication mit dem festen Lande zu erschweren, füllten die nächste Zeit. Endlich gelang es den englischen Landtruppen, sich durch Eröffnung einer Verbindung mit der Flotte den Besitz Philadelphia's zu sichern. Dagegen erscholl vom Norden her die für Amerika's Sache höchst erfreuliche Kunde von den Vortheilen, welche General Gates über die brittische Macht unter Burgoyne errungen hatte. Auch in jenen Provinzen begünstigte früher das Glück die amerikanische Waffenthätigkeit nicht. Dennoch erfaßte Washingtons Geist die Lichtstrahlen einer darauf folgenden besseren Zeit, indem er unter dem 17ten Julius 1777 an den tapfern General Schuyler schrieb:

„Die Räumung von Ticonderoga und Mount-Independence „ist eine überraschende und traurige Begebenheit, welche ich „nicht befürchtete, worauf ich nicht dachte. Aber, ist auch „die Gegenwart dunkel, so hoffe ich doch, daß ein muthiger „Widerstand die Fortschritte des Generals Burgoyne hemmen und daß das Vertrauen, welches der glückliche Erfolg „ihm giebt, ihn zu Maasregeln treiben werde, die uns günstig sind. Nie müssen wir verzweifeln. Einst schon war „unsre Lage mißlich, und sie wurde besser. Das, denke ich, „wird wieder der Fall seyn. Wenn neue Schwierigkeiten „entstehen, müssen wir neue Kräfte aufbieten, und unsre An-

„strengungen mit den Bedürfnissen der Zeit in Ebenmaas „bringen."

Des Oberfeldherrn vorschauender Geist, welcher zu Führung der nördlichen Armee außer in Schuyler, auch noch in Arnold den Mann voll Kraft und Talent fand, spricht sich noch deutlicher in einem zweiten Briefe aus:

„Ich sehe — schrieb er — in der Ferne eine glückliche Veränderung. Früher oder später wird Burgoyne's Armee „eine Niederlage erhalten und nach meiner Ahnung wird „der Erfolg, welchen er gehabt, seinen Untergang beschleunigen. Nach Ihren Nachrichten scheint er ein Verfahren „zu befolgen, welches uns vor allen andern am günstigsten „seyn dürfte, ich meine, detachementsweise zu agiren. Dies „wird uns Gelegenheit zu einer Unternehmung verschaffen „und Burgoyne's Heeresabtheilungen großer Gefahr aus„setzen. Könnten wir so glücklich seyn, eine oder die andere „abzuschneiden und betrüge sie auch nur vier-, fünf- und „sechshundert Mann: so würde das dem Volke wieder Muth „machen und seine gegenwärtigen Besorgnisse vermindern. „In einem solchen Falle würde es vergangene Unfälle aus „dem Gesichte verlieren und zugleich, durch Rücksicht auf „seine eigene Sicherheit getrieben, zu den Waffen greifen."

Auf glänzende Weise gingen diese Ahnungen in Erfüllung. Gates Verdienst war es, eine glückliche Stellung gewählt zu haben, Burgoyne's Unglück, bis zu unwegsamen Einöden vorgedrungen zu seyn. Zu Saratoga mußte er die berühmte Convention unterzeichnen und auf sein Geheiß streckte ein scheinbar glänzendes, jedoch an gänzlichem Mangel der Lebensmittel leidendes Heer vor Gates und seinen Offizieren, „den Männern in grauen Röcken" die Waffen, eine Capitulation, über welche Amerika jubelte, während ferne Stimmen in Englands Parlamente diese Niederlage euphemistisch mit dem Ausdrucke bezeichneten: „Fünftausend Mann durchzogen das rebellische Land, um in Boston ihr Winterquartier zu beziehen."

Wie lange auch der Krieg noch dauern mochte, Amerika wußte jetzt, einst könne der Sieg seine Anstrengungen krönen Allein dieses allgemeine Gefühl vermochte nicht, alle Wunden zu heilen, welche der bereits mehrjährige Krieg dem Lande

geschlagen hatte. Trotz des glücklichen Waffenerfolgs im Norden war Amerika's Lage höchst kritisch. Sein Papiergeld, ohne wirklichen Werth, ward von den Anhängern Brittannia's verrufen. Die Regierungen trugen Bedenken, Steuern auszuschreiben. Noch schwerer war es, sie einzutreiben. Das Volk, im Aufstande gegen die Kronabgaben, wollte nicht noch größere tragen. Auf der andern Seite waltete zu New-York und Philadelphia, den neuen Eroberungen Englands, ein Ueberfluß an Gold und Waaren, und lockte zur Wiedervereinigung mit Albion. Englands Reichthum und Amerika's Tories zeigten sich verbündet. Während zu New-York eine zahlreiche brittische Garnison prächtig lebte, irrten, nach Lafayette's lebendigem Ausdrucke, einige hundert schlecht gekleidete Männer an den Ufern des Hudson. Die Armee von Philadelphia, aus Europa frisch verstärkt, zählte achtzehntausend Mann, und nicht allein mit dieser Vollkraft hatte Washington zu ringen! Aus des Gates Waffenglück vor Saratoga, aus Befehlen des Congresses, welche leichter auszusprechen, als auszuführen waren, aus dem Volkswunsche, Philadelphia befreit zu sehen, bildeten sich für den Oberfeldherrn neue Schwierigkeiten und indeß sein Antlitz dem offenen brittischen Gegner zugewandt war, stiegen Unwetter andrer Art, von heimlicher inländischer Feindschaft erzeugt, in seinem Rücken auf. Während Gustav Adolphs, Friedrichs II. und anderer Selbstbeherrscher Beispiel zeigt, wie vortheilhaft im Kriege es sey, wenn ein Geist Allen gebietet, leidet ein Republikanerheer oft unter Zwiespalt und Eifersucht seiner Führer. Als Sieger stand Gates da, ungeneigt, nach Burgoyne's Niederlage auch nur eine Abtheilung seiner eigenen Truppen zu Washingtons bedrängten Schaaren stoßen zu lassen. Dieser hatte schon früher Morgans Streifcorps an sich zu ziehen gewünscht und sandte jetzt bei der ersten sichern Nachricht von Burgoyne's Ergebung den Obersten Hamilton ab, mit dem Auftrage, dem General Gates die kritische Lage der Armee von Pensylvanien und die Nothwendigkeit ihrer baldigen Verstärkung vorzustellen, den Marsch der Truppen zu beschleunigen und jedes Hinderniß, welches dabei eintreten könnte, zu beseitigen. General Puttnam, welchen Hamilton zuerst, von Abtheilungen der nördlichen Armee umringt, traf, fügte

sich scheinbar der Aufforderung des Obersten. Aber bald hemmten wieder Verzögerungen den Eilmarsch dieser Truppen gen Pensylvanien, und Gates selbst gab vor, seiner Gesammtstreitmacht zu Bewachung des Arsenals von Albany zu bedürfen. Nur widerstrebend verstand er sich endlich dazu, einige Brigaden nach dem Delaware rücken zu lassen. Als sie dort eintrafen, verlangte der begehrliche Volksgeist, Washington solle in einem allgemeinen Sturme auf Philadelphia ein Seitenstück zu dem glänzenden Ereignisse bei Saratoga liefern. Man bemerkte, die Ehre der Armee, die Meinung des Congresses, die Erwartung des Publikums und des Oberfeldherrn eigener Ruf fordere solchen entscheidenden Schlag, ehe der Werth des neu erschaffenen Papiergeldes noch tiefer sinke und dadurch die Hilfsquelle zur Führung des Kriegs vertrockene. Allein nicht nach dem Courszettel ordnet der Feldherr seine Pläne. Washington und mit ihm die Erfahrensten im Fache des Kriegs glaubten mit Gewißheit zu erkennen, daß, wenn es ihnen auch gelänge, die Verschanzungen vor Philadelphia einzunehmen und die brittische Armee in die Stadt zurückzutreiben, dennoch ein Sturm gegen diese selbst zu den mißlichsten Wagstücken gehöre, weil die überlegene brittische Artillerie jede Straße vertheidigen, die Amerikaner in der Fronte angreifen und mit Musketenfeuer aus den Häusern von Backstein die Reihen der Stürmer lichten würde. Washington besaß zu viel Beurtheilungskraft, um nicht den Glanz eines solchen Angriffes auf Philadelphia als ein Blendwerk zu erkennen, und zu viel Festigkeit des Charakters, um sich durch das Geschrei der Parteigänger oder die Unzufriedenheit der Unwissenden von seinem Wahlspruche: „mit Bedacht und sicher“ ableiten zu lassen. Auf die Zumuthungen irregeleiteter Freunde, die Eingebungen der Feinde und die Erwartungen der großen Menge nahm er keine Rücksicht und verfolgte seine tieferen, auf Erhaltung seiner Armee berechneten Pläne. Ohne daß Britte und Amerikaner in einer neuen Hauptschlacht ihre Kräfte gemessen hätten, sehen wir Beide darauf von Hügeln, welche einander gegenüber liegen, sich gegenseitig beobachten. Keiner der Heerführer will, mit der Hauptmacht ausrückend, den Vortheil des klug gewählten Terrains aufgeben. Nur kleine, aber hitzige Kämpfe

entspinnen sich zwischen den Detachements, welche von den Anhöhen niedergesendet, in den Niederungen sich treffen, und in dem Monate December mahnt die Strenge des Winters den Washington, seine nur dürftig bekleideten, mit Decken nicht hinlänglich versehenen Krieger aus den leichten Zelten des Feldlagers unter den Schutz der Winterquartiere zu führen. Des Feldherrn richtiger Blick wählt dazu ein festes, ober- und unterhalb Philadelphia gleichweit vom Delaware entferntes Terrain bei Valley-Forge. Dort, an der westlichen Seite des Schuylkill, zwei und zwanzig Meilen von Philadelphia, steigt plötzlich eine Stadt von Hütten auf. Gefällte Baumstämme und Mörtel bilden sie; angezündete Feuer trocknen die kleinen Wohnungen aus, welche die Krieger Amerika's am 11ten December beziehen und sich bald darin, im Gegensatz zu früheren Entbehrungen, heimisch fühlen. Bei fortdauernden Feindseligkeiten ist auch der Zweck dieser neuen Stellung Washingtons, alle Gemeinschaft zwischen dem Lande und den Britten abzuschneiden und dem Feinde den Aufenthalt in Philadelphia zu verleiden. Aber während dessen wächst die Noth in dem Lager von Valley-Forge, und indem Lafayette den damaligen Zustand des bis auf fünftausend Mann herabgesunkenen Amerikanerheers schildert, giebt er uns ein Gemälde des Elends:

„Kleider, Hüte, Hemden und Schuhe, Alles fehlte den un„glücklichen Kriegern. Erfrierend schwärzten sich ihre Füße „und Beine, welche der Chirurg abnehmen mußte. Weil „es an Geld gebrach, fehlte es auch an Lebens- und Trans„portmitteln. Selbst die Obersten sahen sich auf zwei, manch„mal auf eine Rate beschränkt. Tage lang blieb der Pro„viant für die Armee aus und entsagend und ertragend be„währte die Kraft der Offiziere und Soldaten sich allstünd„lich wunderbar. Aber ihr unverkennbares Leid verhinderte „die Anknüpfung jeder neuen Verbindung. Die Rekrutirung „ward ebenso unmöglich, als die Desertion leicht. Wohl „brannte noch der Freiheit heilige Flamme und die Mehr„zahl der Bürger verabscheute die fremde Herrschaft, aber „die Siege im Norden und die Ruhe im Süden hatten „zwei Drittheile des Festlandes eingeschläfert, die Uebrigen „fühlten sich von zwei Armeen zugleich bedrängt und die

„schlimmste Folge aller dieser Verhältnisse war, daß, um „dem Feinde das Uebel zu verbergen, man es auch dem „Blicke des Volkes entziehen mußte. Daher waltete wäh„rend des Kriegs über die eigentliche Stärke des Amerikaner„heers ein Geheimniß. Man vermied, selbst den Congreß „darüber aufzuklären und das Vertrauen des Generals „Washington, gegen alle Andre beschränkt, floß nur gegen „den Herrn von Lafayette unbegränzt aus Washingtons „Herzen."

Nach dieser Aeußerung Lafayette's theilte also auch Washington das Loos großer Männer, „allein zu stehen und dies zu fühlen." Aber bei der natürlichen Offenheit seines Charakters läßt sich sein Schweigen gegen den Congreß nur daraus erklären, daß dieser Verein seine frühere Eintracht und Würde verloren hatte. In zwei, sich gegenseitig bekämpfende Parteien getheilt, entsprach er der schönen Idee von der Einheit des Staats nicht. Statt für die Wünsche ihrer Mitbürger, arbeiteten die Abgeordneten für ihre eigenen Intriguen. Da mehrere Männer von unparteiischem Sinne sich von dem Congresse zurückzogen, besaß manche Provinz darin nur einen einzigen oder gar keinen Vertreter, und eine der unglücklichsten Maasregeln, welche unter diesem bösen Einflusse der Congreß ergriff, war der Beschluß, in einem Umkreise von siebenzig Meilen vom Hauptquartier den Proviantbedarf für die Armee mit Gewalt eintreiben und, im Mangel des klingenden Geldes, mit Certificaten bezahlen zu lassen, während zu Philadelphia Gold und Silber — gefährliche Klippen für den Patriotismus des Landvolks — die Ueberbringer von Lebensmitteln belohnten. Washington, geneigter, durch friedlichen Vertrag, als durch das Recht des Stärkern, Amerika's Bürgern die Früchte ihres Fleißes abzugewinnen, zugleich fühlend, daß, im Fall der Strenge, die Anwendung von Civilbehörden das Volk minder wie das rasche Verfahren der Soldateska verwunde, machte anfangs nur zögernd von einer Gewalt Gebrauch, welche die Bewohner der Umgegend erbittern mußte. Aber, durch einen zweiten Congreßbeschluß wegen dieser Nachsicht und Milde getadelt, sah der Feldherr bei wachsendem Bedürfnisse des Heeres sich genöthigt, eine Bekanntmachung zu erlassen, welche allen

Pächtern des Umkreises auflegte, die Hälfte ihres Korns bis zum ersten Februar, und den Rest bis zum ersten März auszudreschen, bei Strafe, daß ihnen sonst der Gesammtbetrag der Aernte als Stroh weggenommen werden solle. Diese harte Maasregel entsprach, wie Washington vorausgesehen hatte, in ihrem Erfolge den Wünschen des Congresses nicht, begünstigte jedoch, als ganz geeignet, von dem Vollstrecker jener Befehle das Herz des Volkes abzuwenden, die geheimen Absichten der Feinde Washingtons. Ihm fehlte — um das Wort eines geistreichen französischen Schriftstellers neuester Zeit zu gebrauchen — jede Emphase und Affektation, welche die Welt besticht. Sein Genie bestand in einem hohen Grade des gesunden Verstandes. Seine immer einfache Größe verschmähte es, Geräusch zu machen. Mit einigen Tugenden weniger würde Washington für einen größeren Mann gegolten haben. In der Meinung des gemeinen Haufens schadete seine Weisheit seinem irdischen Ansehen und so gewann die Ansicht Anhänger, unter Gates, dem Sieger von Saratoga, würden Amerika's Waffen erfolgreicher wirken, wie unter Washington. Jener Nebenbuhler, damals zu Yorktown, imponirte durch Versprechungen, europäische Verbindungen und den Ton des vom Glück gekrönten Kriegers. Unter seinen Anhängern zeichneten sich die Lee's, Feinde Washingtons, und die zwei Adams aus. Der Generalquartiermeister Mifflin unterstützte ihn mit seiner Einsicht und glänzenden Beredtsamkeit. Dieser Bund brauchte, was der Franzose „un enfant perdu" nennt, und theilte diese Rolle dem Irländer Conway zu, welcher es sich gern gefallen ließ, das Haupt einer Partei zu scheinen. Gates preisend, fand ein Theil des Festlandes und der Truppen die willkommene Gelegenheit, von sich selbst zu sprechen. Das Volk neigt sich den glücklichen Heerführern zu und Washington hatte im letzten Feldzuge sich keines entschiedenen Kriegsglückes erfreut. Seine Persönlichkeit flößte Ehrfurcht, selbst Liebe ein, aber seine treuesten Anhänger, Greene, Hamilton, Knox, wurden bitter getadelt. Die Tories nährten diese Volksstimmung und die neue Präsidentschaft des Kriegsraths, für Gates erschaffen, schmälerte Washingtons Vollmachten. Aus dem Congreßsaale erhob sich ein Comité bis in das Lager, dem Feld-

herrn zu sagen, daß und wie er Philadelphia anzugreifen habe. Die feinsten seiner Gegner sollen noch verdeckter gespielt und die Absicht gehegt haben, Amerika's Schicksal in die Hand des Generals Lee zu geben, über dessen Vaterlandsliebe wenigstens Lafayette sich höchst ungünstig ausspricht. General Conway hatte an Gates nach dessen Siege über Burgoyne geschrieben:

„Der Himmel hat beschlossen, unser Vaterland zu retten, „sonst würden ein schwacher General und üble Rathgeber „es zu Grunde gerichtet haben."

Wir betrachten diese Aeußerung als eine jener Schmeicheleien, womit der gewöhnliche Mensch einem Bevorzugten in der Stunde seines Glücks zu nahen pflegt. Ein solches Lob fällt fast immer auf Kosten eines Dritten verschwenderisch aus. Da jedoch der Mund, welcher es ausspricht, unter wechselndem Verhältniß auch seine Rede wechselt, so wäre es vielleicht am beßten gewesen, jene Aeußerung Conway's in einem Privatbriefe auf sich beruhen zu lassen. Aber Washington's Freunde erspähten sie, eine Abschrift jenes Briefs brachte Conway's Wort vor Washingtons Auge, und dieser gab, ohne weiteren Vorwurf, seinem Kritiker zu verstehen, der Feldherr wisse, was gegen ihn geschrieben worden sey. Lag hierin eine milde Größe, so erfaßte doch Gates, empfindlich, fast bitter, die zweite Seite dieses Ereignisses: die Verletzung des Briefgeheimnisses, und diese unangenehme Angelegenheit, bis vor den Congreß gelangend, erregte selbst dort die Geister. Auch das gesetzgebende Corps von Pensylvanien, mit Washingtons Einrücken in die Winterquartiere unzufrieden, war deshalb bei dem Congresse klagend eingekommen, und eine zweite, von einem Ungenannten dem Präsidenten Laurens zugesandte Beschwerde vermehrte die Anzahl der Beschuldigungen gegen Washington, welcher sich darüber in einem Briefe an seinen Freund Laurens mit der Ruhe des Weisen und zugleich herzvoll erklärte:

„Ich kann es Ihnen nicht ausdrücken" — schreibt er — „wie sehr ich mich Ihnen für die Freundschaft und Gefälligkeit verpflichtet fühle, welche Sie mir in einer mich so „nahe angehenden Angelegenheit bewiesen. Es war mir „nicht unbekannt, daß sich seit einiger Zeit eine Partei wider „mich bildete. Bei dem Bewußtseyn, daß ich Alles, was

„in meiner Gewalt war, that, um den wichtigen Zwecken „meines Berufs zu entsprechen, machte jene Feindlichkeit, „in so weit sie mir galt, keinen Eindruck auf mich. Mein „größter Kummer entsteht aus der Besorgniß, daß innere „Uneinigkeiten der allgemeinen Sache Amerika's zum Nach„theil gereichen möchten. Da ich keine andre Absicht hege, „als das allgemeine Beßte zu befördern und keine Ehre be„gehre, welche nicht auf den Beifall meines Vaterlandes „gegründet ist: so möchte ich auf keine Weise eine freie Un„tersuchung meines Betragens nach allen Seiten hindern. „In der nicht unterzeichneten Schrift, welche Ihnen einge„händigt wurde, sind wichtige Klagpunkte gegen mich auf„gestellt. Möge sie dem Congreß um so mehr übergeben „werden, als es unbekannt ist, wie viele oder welche Per„sonen um diese Anklage wissen, und daher die Unterdrückung „oder Verheimlichung derselben Sie in Verlegenheit bringen „könnte. Auf eine unedle Weise setzen meine Feinde sich „in Vortheil gegen mich. Sie wissen, daß in meiner kriti„schen Lage die Klugheit mir oft eine Vertheidigung ver„bietet, womit ich sonst ihren hinterlistigen Angriffen begegnen „würde. Jene Anklagen, wie beleidigend sie auch seyn mö„gen, kann ich nicht bestreiten, ohne Geheimnisse zu enthüllen, „deren Verbergung äußerst wichtig ist. Aber wie könnte „ich erwarten, von einem Tadel verschont zu werden, wel„cher Alle, die auf einem hohen Platze stehen, trifft! Auch „Verdienste und Talente, mit welchen ich nicht wetteifern „kann, waren ihm unterworfen. Mein Herz sagt mir, daß „es mein unablässiges Bestreben war, das Beßte zu thun, „welches die Umstände verstatten; doch kann ich mich in „meinem Urtheile über die Mitwelt geirrt haben."

Als hellstes Gegenbild zu den eben geschilderten Angriffen auf Washington glänzt Lafayette's Anhänglichkeit an seinen Feldherrn. Unter allen Verhältnissen, trotz aller Lockungen der Gegenpartei, blieb diese Freundschaft, diese Verehrung, welche der Marquis für Washington hegte, sich gleich, und bewährte, indem sie den Zeitsturm überdauerte, ihren eignen geistigen Werth. Da es anziehend ist, in dieser Welt voll Kampf eine Friedensstelle zu finden, so theilen wir hier noch

einen Brief Lafayette's und Washington's Antwort mit, welche beide das schöne Einverständniß dieser Seelen und die damaligen Verhältnisse schildern. Unter dem 30sten December 1777 schreibt der junge Marquis über „Conway's cabal“ an seinen Feldherrn:

„Brauche ich noch auszudrücken, wie tief, bei meiner zärt„lichen und ehrfurchtsvollen Freundschaft für Sie, mich die „Ereignisse der letzten Zeit betrüben müssen? Deutlich sehe „ich, daß Amerika sich vertheidigen kann, wenn es weise „Maasregeln erwählt; aber ich beginne zu fürchten, daß „es durch sich selbst und durch seine eigenen Kinder sich ver„derben werde. So lange ich in Europa weilte, dachte ich, „Jedermann liebe hier seine Freiheit und ziehe den Tod dem „Sclaventhume vor. Denken Sie Sich meine Ueberraschung, „als ich gewahren mußte, daß man sich hier eben so offen „zu dem Tory= als dem Whigsysteme bekennt. Dennoch „hoffte ich noch, daß wenigstens alle guten Amerikaner ein„verstanden seyn und das Vertrauen des Congresses auf „Sie keine Grenzen kenne. Ich bewahrte daher die Ueber„zeugung, Amerika werde unabhängig seyn, wenn es Sie „nicht verliere. O entsagen Sie jenem bescheidenen Mißtrauen „in Ihre eigne Kraft, welches — verzeihen Sie meine freie „Sprache, mein theurer General! — manchmal allzugroß „ist, und Sie werden dann deutlich sehen, daß, wenn Sie „Sich Amerika entziehen, Niemand auch nur sechs Monate „lang die Armee und die Revolution aufrecht erhalten wird. „Die inneren Zerwürfnisse des Congresses sind bekannt, die „Parteien, welche ihn theilen, hassen sich gegenseitig nicht „minder wie den allgemeinen Feind; Männer, jeder mili„tairischen Kenntniß baar, unternehmen es, Sie zu beur„theilen und lächerliche Vergleichungen zu machen. Diese „Gegner sind in Gates verzückt, ohne den Unterschied der „Verhältnisse zu erwägen, und glauben, es genüge, anzu„greifen, um zu erobern. Diese Ideen werden durch einige „Neider Ihres Ruhms, vielleicht durch geheime Freunde der „Engländer, unterhalten, deren Streben es ist, in einem „Augenblicke der Ungeduld Sie zu irgend einer gewagten „Unternehmung gegen eine überlegene Armee zu vermögen.

„Sehr überraschten mich des Kriegsbüreau's Aermlichkeit,
„die Trennung des nördlichen und südlichen Departements
„und die von dem Congresse anbefohlenen Kriegsmaasregeln.
„Aber Conway's Beförderung befremdete mich noch mehr."

Nachdem Lafayette noch Charakter und Stimmung mehrerer französischen Offiziere und des Irländers Conway's Versuche, ihn selbst für andre als Washingtons Pläne zu gewinnen, schilderte, fährt er fort:

„Mein Verlangen, Ihre Zufriedenheit zu verdienen, ist größer
„als je. Auf welche Weise und an welchem Orte es Ihnen
„auch gefallen möge, mich anzuwenden, rechnen Sie auf
„meinen vollen Eifer. Ich bin an Ihr Schicksal gekettet,
„Ihnen folge ich, und mein Schwert und alle meine Kräfte
„widme ich Ihrem Dienste. Vergeben Sie meiner Zudring-
„lichkeit um des Gefühls willen, welchem sie entspringt
„Jugend und Freundschaft lassen mich vielleicht zu glühend
„empfinden, aber die letzten Ereignisse verursachen mir einen
„tiefen Kummer" *).

Diesen Freundesbrief beantwortete Washington aus seinem Hauptquartiere:

„Mein theurer Marquis! Ihr gestriger Brief gewährt mir
„einen neuen Beweis jener Freundschaft, welche ich seit dem
„ersten Augenblicke unseres Zusammentreffens mit beglücken-

*) In einem Briefe an den Herzog d'Ayen spricht Lafayette seine Ueberzeugung von Washingtons Verdienste noch lebendiger aus. „Unser General — schreibt er — ist ein Mann, ganz geschaffen für diese Revolution, welche nicht ohne ihn sich vollenden könnte. Ich stehe ihm näher als jeder Andere und finde ihn der Anbetung seines Landes werth. Seine zärtliche Freundschaft und sein volles Vertrauen gegen mich im Bezug auf jede Verhältnisse des Kriegs und der Politik setzen mich in den Stand, Alles zu überschauen, was er zu thun, zu vereinen und zu besiegen hat. Jeden Tag bewundere ich mehr die Schönheit seines Charakters und seiner Seele. Einige Fremde, beleidigt, durch ihn keine Anstellung gefunden zu haben, wiewohl diese nicht von ihm abhängt, einige Andere, deren ehrgeizige Pläne er nicht unterstützen wollte, und neidische Ränkespinner möchten gern den Glanz seines Ruhms verdunkeln; aber sein Name wird durch alle Jahrhunderte von allen Freunden der Freiheit und Humanität verehrt werden.

„dem Gefühl genieße und mit der reinsten Zuneigung zu „vergelten strebe. Die Gewißheit, in Ihrer Achtung mich „erhoben zu finden, wird immer zu meinem Glücke noth„wendig seyn. Wohl weiß ich, daß Sie unfähig sind, die „Pfade der Lüge zu wandeln, und daß die Erhabenheit Ihrer „Seele sich nimmer dazu verstehen wird, durch unedle Mit„tel und durch Intrigue nach Einfluß und Ansehen zu trach„ten. Glücklich, dreimal glücklich unsere Armee und Sache, „wenn Alle, die ihr dienen, von gleichem Edelmuthe beseelt „sind! Aber ein Offizier, welchen Sie nannten, verfolgt — „ich bin dessen gewiß — sehr unähnliche Ansichten. Seine „Ehrsucht und seine Begier, als einer der ersten Krieger „des Jahrhunderts genannt zu werden, sind unermeßlich, „wie die Mittel, die er hierzu anwendet. Bemerkend, daß „ich entschlossen bin, nicht aus der Linie meiner Pflichten „und der Wahrheit zu schreiten, um jener Ehrsucht zu ge„nügen, ward er mein Todfeind und that Alles, um mir „zu schaden, bis zu dem Grade, eine in der Ausführung „verunglückende Maasregel laut zu tadeln, selbst wenn er „sie angerathen hätte. Nicht bekannt ist mir, bis wie weit „er seine Zwecke erreichte, und wenn dieser Widerstand nicht „die öffentliche Sache betrifft, so beunruhige ich mich dar„über nicht. Man weiß, daß nicht Ehrsucht, nicht Eigen„nutz mich die Stelle annehmen ließen, welche ich behaupte. „Ich that mir selbst Gewalt an, auf diesem Posten ein „gleichmäßiges Verfahren zu beobachten, und ich werde da„bei beharren, so lange ich mit dem Oberbefehl beehrt bin, „ohne mich um das, was die Feindschaft vermag und die „Verläumdung spricht, zu bekümmern. So sichtbar ist die „Hinneigung zur Zwietracht, daß ich diejenigen Offiziere, „welche mir ihre Unzufriedenheit über die Beförderung des „Generals Conway ausdrückten, dringend ermahnt habe, jede „Hitze und Leidenschaft der Parteigänger zu vermeiden, und „ich hoffe, sie werden keinen übereilten Entschluß aufkommen „lassen, welcher dem Dienste schaden könnte. Ihre andern „Bemerkungen sind nur zu richtig und man muß beklagen, „daß die Sache nicht wie vormals steht. Aber in einem „so großen Kampfe darf man nicht immer auf heitere Tage

„rechnen. Ich habe die Ueberzeugung, daß, was auch kom-
„men mag, zum Heile gereichen und eine glückliche Lösung
„uns über jeden Unstern triumphiren lassen wird. Wenn
„Sie mich dann, mein lieber Marquis, in Virginien besu-
„chen, werden wir über unsere früheren Widerwärtigkeiten
„und die Thorheiten der Andern lächeln und ich selbst mich
„bestreben, Ihnen zu zeigen, wie aufrichtig ich Ihnen zu-
„gethan bin."

Scheint es doch, nach diesen Worten Washingtons, als habe die Gabe der Ahnung ihn begleitet. Lafayette's Worten entsprach seine That, denn den ihm angebotenen Oberbefehl bei einem Kriegszuge nach Canada nahm er nur unter der Bedingung an, daß er dennoch dem Washington untergeordnet bleibe. Jener Bund gegen den Oberfeldherrn scheiterte an der Liebe des Volks und der Armeen zu Washington. Conway selbst gerieth durch den Ausdruck seiner feindseligen Gesinnungen in Mißhelligkeiten mit seinen Kriegsgefährten, gab seine Stelle auf, empfing in einem Zweikampfe mit General Cadwallader eine Wunde, welche er für tödtlich hielt, und schrieb, durch alle diese Verhältnisse gebeugt, einen Widerruf seines früheren Urtheils an Washington:

„Sir! Ich finde mich im Stande, auf einige Minuten die
„Feder zu halten und benutze diese Gelegenheit, die aufrich-
„tige Reue auszudrücken, die ich darüber fühle, jemals ir-
„gend etwas Ew. Excellenz Unangenehmes gethan, geschrie-
„ben, oder gesagt zu haben. Meine Laufbahn wird bald
„vollendet seyn, Gerechtigkeit und Wahrheit treiben mich
„daher, meine letzten Gesinnungen zu erklären. Sie sind
„in meinen Augen ein großer und guter Mann. Mögen Sie
„lange der Liebe, Verehrung und Achtung der Staaten genie-
„ßen, deren Freiheit Sie durch Ihre Tugenden behauptet haben.
„Ich bin mit der größten Verehrung Sir,

Ew. Excellenz

gehorsamster Diener

Thomas Conway."

So ging aus diesem Kampfe mit inländischen Feinden Washington siegreich hervor, den Krieg gegen die mächtige Brittannia für sein Vaterland fortzusetzen.

Neuntes Kapitel.

Drangsale des Amerikanerheers im Lager von Valley-Forge. Washington sorgt für seine Truppen. Baron von Steuben und dessen Wirksamkeit. Frankreich erklärt sich für den neuen Staatenbund in Amerika. Sir Clinton tritt an die Stelle des Generals Howe und räumt Philadelphia. Schlacht von Montmouth.

Wir sind schon daran gewöhnt, in diesem Freiheitskampfe nicht den raschen Drang der Begebenheiten zu finden, welcher für Europa die Jahre 1812 — 1814 auszeichnet. In ihnen fluthete ein erregtes Völkerleben vom tiefen Norden bis über Frankreichs Grenzen, Kampf kettete sich an Kampf, ein mächtiges Ereigniß überbot das andre und das Vorwärts der Heerführer, von ihren Armeen in Wort und That befolgt, war der große Zauberer, welcher die immer neuen Bilder schuf. In Amerika erhoben und bewegten die Massen sich langsamer. Howe's Vorsicht und Washingtons Bedächtigkeit gaben dem Kriege einen andern Charakter und die Erinnerung an früher befreundete Verhältnisse, verbunden mit der, wenn auch täuschenden, Hoffnung Einzelner, Albion und Amerika wieder zu vereinen, lähmten die Schwinge des Kriegs. Der Feldzug eines Jahres, spät eröffnet, brachte gewöhnlich nur ein oder zwei Haupttreffen. Washington benutzte die ersten Monate des Jahres 1778, um für die Vermehrung von Amerika's Streitmacht durch dringende Vorstellungen an den Congreß zu wirken. Die Unermüdlichkeit, mit welcher der Heerführer für Kleidung, ausreichendere Bewaffnung und Unterhalt der Truppen sorgte, wurde von ihnen erkannt und befestigte das Band zwischen dem Feldherrn und seinen Mannschaften. Um die Zukunft seiner Offiziere zu sichern, suchte Washington den Congreß zu Festsetzung besonderer Belohnungen für sie zu bewegen.

„Weder mit der Vernunft," — äußerte er bei dieser Gelegenheit — „noch mit der Gerechtigkeit stimmt es überein, daß „eine Classe Menschen ihr Eigenthum, und Glück und Ruhe „ihrer Häuslichkeit aufopfern, alle Beschwerden des Feldzugs ertragen und sich den Gefahren des Kriegs aussetzen „soll, ohne eine angemessene Belohnung zu empfangen, welche „sie in den Stand setzt, die Annehmlichkeiten des Lebens „gleich den übrigen Bürgern zu genießen. Auch muß es „für Jeden ein trostloser Gedanke seyn, daß, wenn er mit „Gefahr seines Lebens und dem Ruine seines Vermögens „beitrug, die Rechte seines Vaterlandes zu sichern, keine „Anstalten getroffen sind, um ihn vor dem traurigen Schicksale zu bewahren, für sich und mit seiner Familie in Dürftigkeit und Elend zu versinken."

Bei der im Lager steigenden Hungersnoth trat selbst für den, die eignen Bedürfnisse der Landeigenthümer menschlich berücksichtigenden Washington endlich die unbedingte Nothwendigkeit ein, sich in einen Kampf mit ihrem Widerwillen, die Streiter des Vaterlandes zu versorgen, zu setzen. Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, von den Einwohnern sorglich versteckt, wurden dennoch, zum Gebrauch für die Armee, von den Generalen Wayne und Greene wieder ausgefunden, Capitain Lee eilt, zu gleichem Zwecke, nach Maryland, Oberst Tilghman nach Jersey, und, wie an den Congreß, so an den Gouverneur Clinton wendet sich Washington schriftlich:

„Sehr ungern" — schreibt er dem Sir Clinton — „beschwere ich Sie wegen eines Gegenstandes, welcher mir „mehr Bekümmernisse macht, als ich seit dem Anfange des „Kriegs fühlte, und die eifrigsten Bemühungen aller Personen „von Gewicht und Ansehen, denen der Erfolg unserer Bemühungen am Herzen liegt, erfordert. Ich meine die gegenwärtige schreckliche Lage der Armee durch Mangel an „Lebensmitteln, verbunden mit der traurigen Aussicht auf „die Zukunft. Die Noth ist größer, als Sie vermuthlich „glauben. Um sich einen richtigen Begriff davon zu machen, „muß man an Ort und Stelle seyn. Ein Theil der Armee „hatte eine Woche, die übrige Mannschaft drei oder vier „Tage lang, gar kein Fleisch. Nackend und verhungert

„wie die Soldaten waren, ist ihre außerordentliche Geduld „und Treue zu bewundern. Selbst ihr gesteigertes Leid „reizte sie nicht an, sich im allgemeinen Aufstande zu erhe„ben und zu zerstreuen.“

Dieser charakteristische Schlußgedanke veranschaulicht die Lage des amerikanischen Feldherrn, welcher sich, mehr als irgend ein General Europa's, der Gefahr ausgesetzt sah, von seiner Gentlemen-Miliz verlassen zu werden. Endlich strömte, kraft der Anstrengungen der Fouragirenden, ein Ueberfluß von Lebensmitteln in das Lager, und nur Connektikuts Mastvieh erlebte das seltsame Geschick, „von einem Uebelgesinnten, einem neuen Herrn *Ουδις*“ auf dem Wege nach Valley-Forge entführt und statt den amerikanischen, den englischen Mägen geweiht zu werden. Aber Seuchen, besonders ein heftiges Faulfieber, traten für Valley-Forge an die Stelle der kaum vertriebenen Hungersnoth. Dabei bedeckte tiefer Schnee die Erde und ein Winterfeldzug, von Howe gegen das Amerikanerheer gewagt, welches, den Listen nach, siebzehntausend Mann, in Bezug auf Kampffähigkeit aber nur fünftausend Streiter aufzuweisen vermochte, hätte vielleicht die verhängnißvollen Tage von Valley-Forge noch mehr für Washington verdunkelt; aber auch Howe sah sich jetzt genöthigt, seine Bestrebungen weniger auf Vertreibung seines Gegners, als auf Gewinnung von Lebensmitteln zu richten, und als ein Glück im Unglücke erschien jetzt in dem Amerikanerlager ein Preuße, Baron Steuben, auch, wie Washington in einem früheren, und Lafayette in dem jetzigen Kriege, nur Volontair, aber empfohlen durch den Ruf, als ein General Friedrich des Großen von Preußen in dessen strategische Kunst eingeweiht zu seyn. So geschickt als beharrlich, durch sein Kriegstalent selbst der inländischen Offiziere Eigenliebe entwaffnend, erlangte dieser Mann den ursprünglich für Conway bestimmten, aber von Diesem bald niedergelegten einflußvollen Posten eines Generalinspectors der Armee, und führte unter ihr ein gleichförmiges System der Manöver und andere wichtige Verbesserungen ein; eine seltsame Constellation. Ein Strahl von der Geistessonne des Monarchen Friedrich in einem Republikanerheere aufgehend, welches gegen das Königsthum stritt! So unter vielfachen Modificationen wuchern

die geistigen Kräfte der Menschheit, dahin und dorthin geführt, und ein Reis vom Stamme irgend einer bedeutenden Kraft wird, in fremdes Land gesenkt, zum Baume, welcher es beschattet. So wunderbar es klingt: das „serit arbores“ kann der Taktik Friedrich des Großen, also selbst im Bezug auf jenen zweiten Welttheil, nachgerühmt werden. Und jetzt bereitete sich auch im Frühlinge 1778 in den Verhältnissen Amerika's zum Auslande eine glückliche Veränderung vor, unter deren wohlthätigem Einflusse die Gemüther erstarken und die Hoffnungen auf sieghaften Ausgang des großen Kampfes sich beleben mußten. Lafayette war der Erste gewesen, welcher gezeigt hatte, wie viel ein Franzose der Freiheit eines fremden Landes opfern könne. Seine Begeisterung, ihn über das Meer führend, ließ ihn alle Kämpfe um du Quesne und den Haß, welcher früher beide Nationen entzweite, vergessen. Der in der Schlacht am Brandywine erhaltenen Wunde sich freuend, suchte er auch sein Frankreich für Amerika's Sache zu gewinnen, und schrieb, dieser Hoffnung voll, schon unter dem 16ten December 1777 an den Herzog d'Ayen:

„Mit Ungeduld erwartet Amerika, daß wir uns für dasselbe „erklären, und einst, ich hoffe es, wird Frankreich sich ent„schließen, Englands Stolz zu beugen. Diese Betrachtung „und die Schritte, welche Amerika bereit scheint zu thun, „gewähren mir große Hoffnung auf ruhmvolle Begründung „der Unabhängigkeit. Ich sehe uns nicht so stark, wie ich „glaubte; aber wir vermögen, uns zu schlagen, und werden „es mit Erfolge thun. Mit Frankreichs Hülfe werden wir „siegen für eine Sache, die ich liebe, weil sie die gerechte ist, „weil sie die Menschheit ehrt, weil sie auch mein Vaterland „betrifft und weil meine amerikanischen Freunde und ich „schon weit darin vorschritten. Der nächste Feldzug wird „interessant werden.“

Bedächtiger und zweifelnder, als der Marquis, hatte die französische Regierung auf den Aufruhr der Colonieen geblickt. Konnte es ihr auch nach den Ansichten, welche die Politik manchmal befolget, nicht unangenehm seyn, wenn England, dieser damals übermächtige Nebenbuhler Frankreichs, sich im Kampf mit seinem Tochterlande schwächte, so bedurfte doch

das verschuldete Frankreich der Ruhe und das Herz Ludwig's des XVI. gönnte sie ihm gern. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's mußte dagegen den König zum Kriege mit England führen, und wie jede Volkserhebung das Bestehende bedroht, so konnte auch die amerikanische Revolution, ihre Freiheitsideen bis in die französischen und spanischen Colonieen tragend, zwei Herrschern gefährlich werden, deren Interesse in diesem Punkte mit dem englischen übereintraf. Doch lag Amerika zu fern, als daß nicht Frankreich seine Enderklärung in dieser Angelegenheit vom Glücke oder Unglücke der amerikanischen Waffen hätte abhängig machen müssen. Inzwischen sicherte es sich nach zwei Seiten hin durch das zweideutige Verfahren, Amerika's Rüstungen still zu unterstützen, diese Beihülfe aber vor dem Forscherauge des Lord Stormont zu verbergen. Als Amerika's Kaper durch reiche Beuten eine günstige Meinung von der Thatkraft ihrer Nation erweckten, minderte sich jene Vorsicht des französischen Ministeriums, verstärkte sich nach der Niederlage auf Long-Island, dem Verluste von New-York und der Reihe der Unglücksfälle des Jahres 1776, welche Amerika's Credit schwächten, wieder, und verschwand zuletzt ganz, als die Erfolge bei Trenton und Princetown und Burgoyne's Gefangennehmung Europa's Höfen verkündeten, der neue Staatenbund sey als Feind achtbar und darum als Freund annehmlich. Wer sich selbst zu helfen versteht, findet auch fremde Hülfe. Nachdem Silas Deane, Amerika's Agent zu Paris, die Unterhandlungen eröffnet hatte, benutzten, im Vereine mit ihm, Franklin und Sir Arthur Lee den Sieg von Saratoga sehr klug, um Frankreich durch die Besorgniß, England könne ihm im Neubunde mit den Colonieen zuvorkommen und dadurch seine Macht verstärken, zur schleunigen Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's und einem Allianztraktate zu stimmen. Die Kunde von Burgoyne's Niederlage brachte die zwölfmonatliche Verhandlung mit den französischen Ministern plötzlich zum Abschlusse, und die Mittheilung, welche der Sekretair des königlichen Staatsraths, Herr Girard, den Geschäftsträgern Amerika's machte, legt Zeugniß für Ludwigs königliche Gesinnung ab. Denn so bieder als offen, ließ er erklären:

„Geneigt, die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an„zuerkennen, werde er in dem mit ihnen abzuschließenden Ver„trage die Lage derselben nicht zu Erlangung höherer Bedingun„gen benutzen, vielmehr diese so einrichten, daß die neuen Staa„ten, selbst wenn sie altbegründete wären, sie in ihrer ganzen „Kraft und Ausdehnung jetzt und später anerkennen könnten. „Auf die Gefahr hin, sich dadurch in einen Kampf mit Eng„land zu verwickeln, wolle der König den neuen Staaten„bund unterstützen, ohne Anspruch auf Ersatz der Kosten eines „Kriegs, welchen Frankreich nicht allein für Amerika's In„teresse, sondern auch für sein eignes führe."

Während Frankreich auf diese Weise seine Achtung für die Selbstkraft der entstehenden Freistaaten bewährte, erwachte auch in England zum ersten Mal der Gedanke, den für Albion gefährlichen Bund seines Nachbarstaates und Nordamerika's durch einen Separatfrieden mit diesen Colonieen und Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu sichern. Aber schon hatte die Fregatte la Sensible gen Amerika die dort tiefempfundene Kunde des neuen Heils, welches der Bund mit Frankreich verheiße, gebracht. Privatschreiben des Grafen Vergennes an die Häupter des neuen Systems in Amerika mahnten zugleich daran, daß das mit Frankreich abgeschlossene Schutz- und Trutzbündniß jedem einseitigen Frieden mit England entgegenstehe und vor diesem Rechtsgrunde und der Dankbarkeit, welche die damalige Generation Amerika's Frankreich zu zollen hatte, trat Englands naturgemäßer Anspruch, mit seinen Abkömmlingen zu unterhandeln, und sich über zeitgemäße Veränderung des alten Bundes zu verständigen, zurück. Die Gegenwart gebietet dem Menschengeschlechte. Die Wunden, welche der letzte Krieg dem Lande schlug, schmerzten; an der Freiheit, sich unter zweien Königen den Bundsgenossen zu wählen, erstarkte Amerika's Selbstgefühl, und, Freudenthränen im Auge, umarmte bei jener ihn entzückenden Nachricht von seines Vaterlandes Erklärung für Amerika, Lafayette seinen väterlichen Freund Washington. Eine Bewegung im Reiche der Politik bringt die andre hervor. Burgoyne's Niederlage bewirkte das Bündniß mit Frankreich. Dieses wieder hob die Freistaaten vor Europa's Auge aus der scheinbaren Unbedeutend-

heit, in welcher stets Colonieen ihren Stammländern gegenüber sich befinden, und veränderte zugleich die Stellung der englischen Truppen in Amerika, welche jetzt gegen einen zweiten Feind, die französische Flotte, sich zu decken und vereinigte Armeen zu bekämpfen hatten. Ein günstiges Geschick ersparte dem brittischen Feldherrn Howe den Schmerz, unter diesen Verhältnissen da klein zu enden, wo er, der behutsame Streiter, stets ein Uebergewicht an Kriegsmacht behauptet hatte. Zurückberufen, konnte er den Oberbefehl der Armee an Sir Heinrich Clinton zu der Zeit übergeben, als es bei Frankreichs Theilnahme am Kriege und dem Nahen seiner Seemacht gefährlich ward, Philadelphia länger zu behaupten. Was vor wenig Monaten nach der Meinung der pensylvanischen Provinzialversammlung und des amerikanischen Volkes unter Aufopferung eines Theils des Nationalheeres durch Washington hatte errungen werden sollen, die Räumung Philadelphia's, schien plötzlich ohne Kampf eintreten zu wollen, und der amerikanische Oberfeldherr bemerkte an den Bewegungen des Feindes leicht, welche Absichten, durch einen Befehl aus England veranlaßt, der Feind hege. Sofort ließ Washington den General Lafayette mit zweitausend Mann über den Schuylkill setzen, um die weiteren Pläne der Britten zu erspähen, und die dabei dem Marquis ertheilte Instruction bewährt Washingtons klare Umsicht:

„Nach den eingegangenen Berichten erscheint Philadelphia's „Räumung als wahrscheinlich. Es ist von hoher Wichtigkeit, die volle Wahrheit und die Bestimmung der Truppen „kennen zu lernen. Empfinge man sichere Nachricht über „den Zeitpunkt der Einschiffung, so könnten Sie dieselbe „benutzen, um während des Rückzugs sich auf den Nachtrab „des Feindes zu werfen. Aber diese Recognoscirung, welcher große Schwierigkeiten entgegenstehen, erfordert in der „Ausführung die höchste Vorsicht. Jeder Irrthum, jede „Uebereilung würden die unglücklichsten Folgen haben. Sie „werden daran denken, daß Ihre Heeresabtheilung aus den „gewähltesten Truppen besteht, und ein ihr zugefügter Verlust zugleich ein Schlag für unser ganzes Heer seyn würde. „Mit allen Maasregeln der Vorsicht sichern Sie sich daher

„vor einem Ueberfalle. Wagen Sie nichts ohne große „Hoffnung auf Erfolg. Ich bezeichne Ihnen keine bestimmte „Stellung und lasse Ihnen die Wahl der verschiedenen Po„sten, deren Besetzung Ihnen als vortheilhaft erscheint. „Nur im Allgemeinen bemerke ich, daß man Stellungen „vermeiden muß, durch welche dem Feinde die Erkenntniß „unserer Lage und die Bildung des Angriffsplans erleichtert „wird. Bei Offensivbewegungen gegen meine Armee wer„den Sie suchen, mit ihr in Verbindung zu bleiben und „den Feind auf seinem Marsche zu beschäftigen. Reiter „und Fußvolk zwischen den Flüssen stehen unter Ihrem Be„fehl und gehören zu Ihrem Detachement. Schwere Kla„gen über die Aufführung Derer, welche ich gegen die feind„lichen Linien aussandte, sind zu mir gedrungen. Seyn „Sie bedacht, jeden Exceß zu zügeln, und ermitteln Sie, „ob jene Klagen gegründet sind."

„Gegeben von meiner Hand im Hauptquartier am 18ten „Mai 1778."

Auch hier scheint Washington alle Ereignisse sehr richtig vorhergesehen zu haben. „Einen nächtlichen Marsch des Feindes" — schreibt Lafayette über denselben Kriegszug an seine Gattin — „konnte ich bei aller Vorsicht nicht verhindern und sah am andern Morgen siebentausend Mann Britten vor, die andern hinter mir." In einer andern Skizze schildert der Marquis, nicht ohne einige Vorliebe, jene Recognoscirung als ein tüchtiges Wagstück! Aus Philadelphia vorrückend, seyen die Feinde von allen Seiten auf ihn eingedrungen. Ueberzeugt, ihn diesmal zu fangen, hätten die englischen Generale schon nach Philadelphia Einladungsbriefe zu einem Feste, bei welchem Lafayette gegenwärtig seyn werde, gesandt. Im Lager von Valley-Forge, wo man die Gefahr des Marquis ahnte, sey der Lärmschuß erschollen und Washington selbst habe in großer Sorge um seine zweitausend Mann, die Blüthe seiner Armee, geschwebt. Aus diesen Gefahren habe Lafayette durch Scheinangriffe den Feind täuschend, die Seinen dennoch fast ohne allen Verlust glücklich über den Schuylkill gerettet. Wir vermissen hierbei nur die Frucht jener Anstrengungen: die von Washington in seiner Instruktion gewünschten Auf-

schlüsse über die Absichten des englischen Heers. Die Räumung Philadelphia's selbst ward durch schriftliche Verhandlungen zwischen dem Congresse auf der einen und den Lords Carlisle und Howe, Heinrich Clinton und dem Gouverneur Johnstone auf der andern Seite, eingeleitet und erfolgte am 17ten Junius wirklich unter Einschiffung der Kranken, aller Vorräthe und des schweren Gepäcks. Amerika empfing eine seiner größten Städte frei zurück, ohne daß Washington durch einen Sturm die Stadt und seine eigne Armee gefährdet hätte. Dies Ereigniß rechtfertigte den Zauderer von Valley-Forge gegen frühere Vorwürfe. In zwei Colonnen, deren jede 7000 Mann stark war, zog die brittische Armee durch Gloucester und wendete sich unter Clinton und Knipphausen gen New-York. Im Kriegsrathe des Amerikanerheers, welches sich aus Valley-Forge gen Kingstown bewegte, ward jetzt die Frage behandelt, ob man die Britten ungestört die Jerseys durchschreiten lassen oder sie angreifen solle? „Dem sich zurückziehenden Feinde muß man goldne Brücken bauen!" rief der beredte Lee, aus der englischen Gefangenschaft zum amerikanischen Waffendienst zurückgekehrt. So viele Oberoffiziere traten dieser Meinung bei, daß Washington, welcher schon früher die ihm verliehene Diktatur nur mäßig gebrauchte und nach den Vorfällen am Schlusse des Jahres 1777 Grund genug zur Vorsicht hatte, seinen Plan, den Feind mit Vollmacht anzugreifen, scheinbar aufgab. Aber heimlich mit Lafayette wünschend, des Glückes Stunde nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, detachirte er ein starkes Corps, dessen Oberbefehl dem General Lee zukam. Nach seiner im Kriegsrathe geäußerten Ansicht und in der Ueberzeugung, daß nur Recognoscirung das Geschäft dieses Heerhaufens seyn solle, überließ Lee die Führung desselben anfangs willig dem Lafayette, änderte aber, als er bald nachher die höhere Bestimmung dieser Mannschaft und Washingtons mit diplomatischer Feinheit angelegten Plan errieth, seine Ansicht. „Mein Glück und meine Ehre" sprach er zu Lafayette, „lege ich in Ihre Hände. Sie sind zu edelmüthig, um der Einen oder Andern zu nahe zu treten." Lafayette versprach, sich am nächsten Tage seiner Hülfe zu bedienen, und Washington verlieh hierauf dem Lee die Leitung der ganzen Division in

der Fronte, mit der Anweisung, falls **Lafayette** eine Unternehmung bereits begonnen haben sollte, diese fortzusetzen. Uns scheint, die Art, mit welcher Washington, den älteren General äußerlich schonend, dennoch in Lafayette's Hand die Ausführung des Angriffsplans zu legen wußte, und der Freunde Einverständniß erbitterten Lee, das nachträglich ertheilte Commando genügte seinem Ehrgeize nicht, und vielleicht ist ein Theil der Ereignisse am Morgen des 28sten Junius auf Rechnung jener Empfindungen des Divisionscommandanten zu schreiben. Langsam, oft eine Schlacht zu erwarten scheinend, hatte die englische Armee sich von Philadelphia zurückgezogen. Von den Anhöhen von Montmouth setzte sie sich jetzt unter Sir Heinrich Clinton in Bewegung, eine noch sichrere Stellung zu gewinnen. Washington beschloß, den feindlichen Nachtrab, ehe er hinter einer Sumpfgegend sich verlor, angreifen zu lassen, und in Folge dieser Befehle erscheinen amerikanische Corps auf den Anhöhen von Freehold. Eine heftige Kanonade des Oberst Oswald faßt den Britten, welcher dagegen auf die seinen Nachtrab angreifenden Truppen mit seiner ganzen Arrieregarde sich wirft. Lee, zum Recognosciren einem Gehölze entrückend, wird von den feindlichen Kanonen empfangen und zieht, ohne dagegen anzustreben, seine Truppen zurück, deren Reihen eine beginnende Flucht verwirret. Aber von **Lafayette** zeitig genug über Lee's Maasregeln benachrichtigt, sprengt jetzt der Oberfeldherr, welcher, des Vorrückens seiner Vorlinie gewärtig, auf der Straße von Freehold die Hauptmacht nachgeführt hatte, mitten in das Gedränge der Fliehenden. In lebhaften Ausdrücken mißbilligt er Lee's Betragen. Dieser ruft die seine Seelenstimmung bezeichnenden Worte: „Sie wissen, daß Alles dies gegen meine Ansicht war.“ Aber Washington befiehlt ihm, sich hinter die Fronte zu begeben und bildet selbst aus achthundert Mann ein Corps, welches er dem **Lafayette** vertraut, den Feind damit aufzuhalten. So entfaltet sich der Kampf von Neuem. Günstiger als am Morgen ist am Nachmittag und Abend den Amerikanern das Kriegsglück. Fortwährend spielt das Geschütz. Zwei Angriffe der Britten werden zurückgedrängt. Eine amerikanische Batterie nöthigt sie, statt der Fronte die Seite zu bie-

ten. Ein neuer Gegenmarsch Washingtons wirft sie wei
zurück. Bis zum späten Abend gewinnt man Terrain u
die Nacht umhüllt endlich Clintons Rückzug:

„In diesem übel begonnenen, aber schön beendeten Kampf
schreibt **Lafayette** „fesselte Washington mit dem Blicke se
„nes Auges das Glück. Nirgends zeigten sich seine Geistesg
„genwart und sein Kriegsadel herrlicher. Seine Ankun
„hemmte die Flucht, seine Befehle bestimmten den Sieg
„Sein edler Anstand, sein klarer Heldenmuth, noch beleb
„durch den Unstern des Morgens, wirkten begeisternd au
„die Mannschaft. Waine, Greene und Stirling zeichneten
„sich unter dem Oberfeldherrn aus."

Erwägt man alle Umstände dieses Kampfes näher, so gehörte die Schlacht von **Montmouth** unter die unentschiedenen, in welcher beide Theile wechselnd im Strahle des Glücks stritten. Unter demselben Mantel ruhend, wachten die nächste Nacht über die Freunde Washington und **Lafayette**, und sprachen viel von Lee, dem Washington, in Berücksichtigung seiner Talente, gern vergeben hätte. Aber der stolze Geist jenes Generals konnte die auf dem Schlachtfelde empfangene Beleidigung nicht verschmerzen. Ein heftiger Brief von ihm an den Oberfeldherrn forderte Genugthuung. Hierauf verhaftet, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und, in der ersten Aufregung der Gemüther, des Ungehorsams im Felde, des schlechten Betragens vor dem Feinde, auch der Verletzung der dem Oberfeldherrn zu zollenden Achtung angeklagt. Lee vertheidigte sich dagegen mit Geschick. Er führte an, sich nur zurückgezogen zu haben, weil bei der Annäherung des Feindes General Scott seinen Posten verlassen hätte. Er habe die Absicht gehegt, auf dem ersten vortheilhaften Terrain, welches sich böte, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen, diese gute Position aber nicht eher, als in derselben Gegend gefunden, wo er dem Washington begegnete und Dieser später den Kampf erneute. Das Kriegsgericht ging in dieser Rücksicht nur auf den zweiten Klagpunkt ein und suspendirte den General Lee, wegen schlechten Betragens vor dem Feinde, von seiner Stelle.

In einem einmüthig gefaßten Beschlusse stattete dagegen der Congreß seinem Feldherrn Washington den Dank des Vaterlandes für seine Thatkraft, welche sich gleich trefflich in Verfolgung der Britten, Wiederherstellung der Schlachtordnung und im Kampfe selbst bewährt habe, ab, und beauftragte ihn zugleich, seine Mitstreiter, Offiziere und Soldaten durch öffentliche Anerkennung ihrer Tapferkeit zu belohnen.

Zehntes Kapitel.

Ankunft der französischen Flotte unter d'Estaing. Washington legt entstehende Mißhelligkeiten bei. Eroberungspläne des Congresses, gegen welche Washington sich erklärt. Militairische Bewegungen am Hudson. Lafayette's thätige Freundschaft. Complott des Generals Arnold und beklagenswerther Tod des Majors André.

Mit zwölf Linienschiffen und sechs Fregatten, welche eine ansehnliche Landmacht an Bord hatten, war der französische Admiral, Graf d'Estaing, an der Küste von Virginien erschienen. Der Bemerkung Marshalls, nur dem Umstande, daß diese Kriegsmacht durch widrige Winde lange zurückgehalten worden sey, verdanke die englische Flotte ihre Rettung, möchten wir nicht unbedingt beitreten. Auch die Brittin zählte sechs Linienschiffe, mehrere Fregatten und kleinere Fahrzeuge, und als das sonderbarste und dennoch wahre Ereigniß mag angeführt werden, daß die Seeleute von New-York nur mit feindlichem Gefühle auf die Einmischung der französischen Flotte blickten, welche herbeigeeilt war, als Freund den Freunden beizustehen. Man gedenke des schon früher geschilderten Torysystems, welches zu New-York vorherrschte. Nicht nur über einen Theil der Armee, auch über das Volk hatte sich diese Gesinnung verbreitet, und neben den gemeinen Matrosen traten Kaufleute und ihre Gehülfen an die Kanonen der englischen Schiffe. Diese Flotte war also durch Einklang der englischen Kraft und der Tories von Amerika nicht unmächtig und die Unternehmungen des Grafen d'Estaing wurden nicht nur durch diese und andere Verhältnisse erschwert, sondern eine zwischen den Franzosen und den Amerikanern entbrennende Nationaleifersucht drohte sogar, alle Hoffnungen zu zerstören, welche der neue Völkerbund gewährt hatte. Gegenseitig wähnte man sich, Einer von dem Andern, verlassen, General Sullivan schrieb

das Mißlingen seiner Unternehmung gegen Rhode-Island der Unthätigkeit der französischen Flotte zu, und Graf d'Estaing seine Abfahrt nach Boston rechtfertigend, nannte jene Vorwürfe: „Stimme der Leidenschaft, herrührend von den Schiffern kleiner Barken, welche, indem sie kaum den Grund, worüber sie segeln, kennen, von den Seepositionen und dem, was Stärke oder Schwäche der Eskadern ausmacht, nichts verstehen." In diesem kritischen Augenblicke, welchen die unerfreuliche Neigung der Menschen, sich selbst um das große Heil der Eintracht durch kleinliche Zwiste zu bringen, veranlaßte, trat Washington wieder mit seiner Alles ausgleichenden Seelenruhe, als Wohlthäter seiner Nation ein. Schon oft hatte er die Stürme, welche fremde Leidenschaft weckte, gestillt, und nur ein so klarer, über das Treiben der Welt erhabener Geist, wie unser Held ihn besaß, vermochte es, in diesem neuen Streite zweier seit Kurzem verbündeter Völker Beschwichtiger zu werden:

„Es ist," schrieb er an den Obersten Heath, „der gesunden „Politik gemäß, von unsrer Seite Alles aufzubieten, um die „französische Flotte sobald als möglich in den Stand zu „setzen, sich selbst zu vertheidigen und uns nützlich zu wer„den. Die Abfahrt der Flotte von Rhode-Island ist hier „noch nicht öffentlich angezeigt worden, fand sie aber Statt, „so ist sie als nothwendige Folge des letzten Sturmes und „der Verheerungen zu betrachten, welche er anrichtete. Diese „Vorstellung muß allgemein verbreitet werden. Ueberzeugt, „daß Ihnen die Stärke dieser Gründe ebenso wie mir, ein„leuchten werde, empfehle ich Ihnen, allen Ihren Einfluß „anzuwenden, um die Sache zum Besten zu kehren und „Diejenigen, deren Beruf es ist, der Flotte jede Art Hülfe „zu leisten, zur größten Thätigkeit anzufeuern. Es ist unsre „Pflicht, auch unsre Unfälle, soviel wie möglich, zu unserm „Beßten zu leiten und nicht zu gestatten, daß Leidenschaften „gegen unser allgemeines und wahres Wohl ankämpfen."

Wir erblicken hier Washington auch auf geistigem Gebiete herrschend. Der Congreß, mit seiner Ansicht übereinstimmend, beauftragte ihn, die öffentliche Bekanntmachung eines Protestes zu verhindern, in welchem die Offiziere von Sullivans Armee

sich gegen die französische Flotte ausgesprochen hatten. In einem Briefe an Sullivan bemerkt Washington:

„Unserm Amerika liegt Alles an unsrer Einigkeit, und durch „alle Mittel, welche mit der Ehre und Klugheit bestehen „können, muß sie erhalten werden. Die ersten Eindrücke „pflegen — wie Sie wissen — lange zu bleiben und wer„den stark dazu beitragen, unsern Nationalcharakter im Ur„theile der Franzosen zu bestimmen. Wir müssen bei un„serm Betragen gegen sie bedenken, daß sie ein in dem „Kriegswesen alt gewordenes Volk sind, sehr streng auf mili„tairische Etikette halten und, wo Andere nur erwärmt schei„nen, schon in Feuer gerathen. Ich empfehle Ihnen beson„ders, die Eintracht zu befördern und die bereits entstandene „Unzufriedenheit der Offiziere zu beschwichtigen. Es ist äu„ßerst wichtig, daß die Soldaten von dem Mißverständnisse „nichts erfahren, und wenn hierüber ein Gerücht sich schon „bis zu ihnen verbreitet haben sollte, dieses in seinem Fort„gange gehemmt werde."

Tiefer und inniger spricht sich Washington noch über diese Vorfälle gegen seinen Freund Lafayette aus.

Unter dem 26sten September 1778 hatte dieser ihm geschrieben:

„Können Sie glauben, daß das Volk, alle Verpflichtungen „gegen die französische Flotte und alle Hoffnungen, welche „sie gewährt, vergessend, statt sich über das Unglück seiner „Verbündeten und Brüder zu betrüben, über ihre Abfahrt „wüthend wurde, ihnen alle Uebel der Welt wünscht, und „gegen sie Ausdrücke gebraucht, deren der Edelmuth selbst „gegen seine Feinde sich nimmer bedienen würde. Mehrere „Oberoffiziere selbst haben diese Undankbarkeit getheilt, die „achtbarsten Franzosen sind vielen Angriffen ausgesetzt ge„wesen, und ich, ich selbst, der Freund Amerika's und „Washingtons, stehe auf feindlicherem Fuß unsern Linien „gegenüber, als denen der Engländer zu Newport."

Hierauf antwortete ihm Washington, daß jedes unbillige und ungerechte Urtheil über d'Estaing und die Flotte ihn tief schmerze.

„Indessen" — fährt er fort — „beschwöre ich Sie, mein

„lieber Marquis, nicht allzu schwer Aeußerungen aufzu„nehmen, welche ohne Ueberlegung und in der ersten Bitter„keit getäuschter Erwartung ausgestoßen wurden. Jeder „Vernünftige wird die Vortheile erkennen, welche wir der „französischen Flotte und dem Eifer ihres Admirals verdan„ken. Aber unter einer freien republikanischen Regierung „geht auch die Stimme des großen Haufens frei aus. Je„der spricht, wie er denkt, oder, um es richtiger aus„zudrücken, ohne zu denken, und beurtheilt nur die Er„folge, ohne auf die Ursachen davon zurückzugehen. Der„selbe Tadel, welcher die Offiziere der französischen Flotte „traf, würde noch heftiger gegen unsere Seemacht gerichtet „worden seyn, wären wir in gleicher Lage. Es liegt in „der Natur des Welt, sich über Alles zu erzürnen, was „eine schmeichelnde Hoffnung, einen Lieblingsentwurf stört, „und „voreilig zu verdammen" ist die allgemeine Thorheit „der Welt. Ich bitte Sie daher, eine lindernde Hand „auf diese unfreiwillig geschlagene Wunde zu legen. Ame„rika achtet Ihre Tugend, Ihre Dienste, und ich, Ihr Freund, „zweifle nicht, daß Sie dafür sorgen werden, den Einklang „der Gemüther wieder herzustellen, damit Ehre, Ruhm und „der gemeinschaftliche Vortheil zweier Nationen aus verein„ten Anstrengungen erwachsen mögen, gestützt auf ewigen „Grund."

Dieser Brief gewährt uns einen tiefen Blick in die Tempelstille von Washingtons Seele. Klar lag das Leben vor ihm; selbst ruhig, überschaute er Leidenschaften und Thorheiten der Menschen und verstand es, durch einen Briefwechsel mit dem französischen Admirale die ausgebrochenen Mißhelligkeiten beizulegen und künftiger Zwietracht glücklich vorzubeugen. Doch bieten die Endmonate des Jahres 1778 keine Fülle von Kriegsthaten. Die Heere beobachten und beschäftigen sich gegenseitig im Manöver und Kleingefecht. Die englische Flotte, das Angriffssystem wählend, sucht die französische Seemacht vor Boston auf, wird aber selbst durch neuen Sturm nach Newport zurückgetrieben, so daß Graf d'Estaing am 3ten November mit völlig ausgebesserter Flotte nach Westindien unter Segel geht. Der Marquis von Lafayette, welchem

die für Amerika eintretende Waffenstille nicht zusagt, eilt, von dem Congresse und Washington nur ungern und nur auf Urlaub entlassen, nach Frankreich, eine fünftausend Mann starke Abtheilung der brittischen Armee unter dem Generalmajor Grant schifft sich nach Westindien, eine zweite nach den südlichen Staaten ein, und, die übrige Brittenmacht zu New-York beobachtend, bezieht auch die amerikanische Armee die Winterquartiere, welche, eine kleine Hüttenwelt, die ermüdeten, aber diesmal besser mit Lebensmitteln versorgten Truppen aufnahmen. Doch während der gemeine Soldat leiblich ausruhte, arbeiteten im amerikanischen Congresse die Geister schon an Eroberungsplänen. Man hoffte, die englische Streitmacht werde nicht nach den vereinigten Staaten zurückkehren, und um so begieriger ward für den nächsten Sommer der Gedanke erfaßt, unter Mitwirkung der französischen Hülfstruppen Quebeck und Halifax in Besitz zu nehmen. Nach dem Falle dieser Vesten, glaubte man, im nächsten Feldzuge bis New-Foundland vordringen zu können, und Lafayette, schon im vorigen Jahre zum Führer eines solchen Unternehmens erkoren, sollte bei dem französischen Cabinette dafür wirken. Wo der Congreß glänzende Hoffnungen hegte, sah der kriegserfahrene Washington Schwierigkeiten. Im Stillen hatte er über Stärke der Festungen und Besatzungen Canada's Erkundigung eingezogen, und als jener Eroberungsplan des Congresses, das harmonischste Zusammentreffen aller Umstände erfordernd, ihm vorgelegt wurde, glaubte er, sich in einem langen Briefe an die Nationalversammlung dagegen erklären zu müssen. Man erkannte zwar seine Gründe an, legte aber — zu tief schon in jene Pläne verwickelt, wenigstens für den Fall, daß die brittische Macht Amerika räume, in Washingtons Hand den Auftrag, alle vorläufige Maasregeln zu dem Feldzuge gen Canada zu treffen und durch den Marquis von Lafayette die französische Regierung zu Mitwirkung bei einem Unternehmen zu bestimmen, welches Washington selbst mißbilligte. Mit Entschiedenheit wies der Feldherr jedoch auch diesmal diese Anmuthung zurück.

„Ich würde wünschen" — schrieb er in einem Briefe — „dem Congresse von dem Zustande der Armee, von der

„Beschaffenheit unserer Hülfsmittel und den nothwendigen „Erfordernissen zu Ausführung einer Unternehmung, welche „die ernsthaftesten Folgen nach sich ziehen möchte, ausführ„licher zu berichten. Glaubt der Congreß, daß dieses bei „persönlicher Rücksprache auf befriedigendere Weise erfolgen „könne, so hoffe ich, die Armee werde bald in einer solchen „Lage seyn, daß ich das Heer verlassen und dem Congresse „meine Aufwartung machen kann.“

Der Congreß ging hierauf ein und das Ergebniß jener mündlichen Unterredung war: daß der Feldzug nach Canada aufgegeben und dagegen mancher von dem Oberfeldherrn vorgeschlagenen Anordnung die Aufmerksamkeit geschenkt wurde, welche sie verdiente. Die Staatskraft nicht durch unsichere Eroberungspläne zu zersplittern, schien um so nöthiger, als nach so viel Kriegsjahren nur zu deutlich die Spuren einer geistigen Erschlaffung in mehreren Provinzen sich zeigten. Der Bürger Amerika's hielt die Unabhängigkeit seines Landes schon durch den Bund mit Frankreich für gesichert. Dieser Glaube schläferte seine Thätigkeit ein, während Washington seine innere Ueberzeugung laut dahin aussprach: daß nur Amerika's große und kräftige Anstrengungen den Krieg zu enden vermöchten. Die Zwistigkeiten, welche den Congreß theilten, das Sinken des Papiergeldes und das Absterben jener Begeisterung, welche an Erreichung eines großen Zweckes Alles setzt, erschienen dem Oberfeldherrn als Klippen, an welchen das Staatsschiff zu scheitern in Gefahr stehe. Vielfache Briefe Washingtons an die einflußreichsten Männer in den verschiedenen Provinzen suchten diesen Uebeln zu steuern und die Eintracht zu befestigen; doch der innere Krieg, welcher Amerika's Bürger entzweite, muß sehr lebhaft gewesen seyn, weil selbst Deane eine Schrift herausgab, worin er die Mitglieder des Congresses vor dem Richterstuhl des Publikums verklagte. Die Zeit der unmittelbaren Angriffe auf Washington war vorüber. Der vielredende Mund des Volks hatte sich zu seinem Tadel andere Personen erkoren und selbst nach andern Gegenden hin zog sich der Krieg, aus den nördlichen nach den südlichen und westlichen Provinzen, theils gegen die Britten, theils gegen die mit ihnen verbündeten wilden Indianerstämme

welche räuberisch in das Land einbrachen. Washington, unterstützt durch seine Kenntniß des Landes und der Charaktere der wilden Völkerschaften, leitete durch angemessene Instructionen an seine Unterfeldherren auch diese Unternehmungen. Doch liegen sie dem Zwecke dieser Biographie zu fern, als daß wir uns nicht auf die Ereignisse beschränken sollten, welche unmittelbar unter Washingtons Auge und Einfluß eintraten. Im Allgemeinen genügt die Bemerkung, daß die große Ausdehnung, welche der Krieg über die fast unermeßlichen Gebiete Amerika's erhielt, während er früher seine blutigen Bilder nur in einigen der nördlichen Provinzen zusammendrängte, seine Energie zu schwächen schien, Washington aber seiner Pflicht vollkommen genügte, wenn er nur das Vorschreiten seines noch immer mächtigen, zu New-York verschanzten Feindes verhinderte und, verbündet mit seiner großen Alliirten, der Zeit, das übrige Land deckte. Auf dieses Vertheidigungssystem mußte er sich noch durch andere Verhältnisse hingewiesen fühlen. Erst am 23sten Januar 1779 ermächtigte der Congreß seinen Oberfeldherrn, die Armee wieder herzustellen, und da das hierzu bewilligte Handgeld viel zu gering war, um anzulocken, so ging auch hierdurch Zeit verloren und der Congreß sah sich genöthigt, unter dem 9ten März die Staaten selbst um Stellung ihrer Mannschaft anzugehen. Dagegen belief sich die Brittenmacht zu New-York, auf den benachbarten Inseln und Rhode-Island auf sechzehntausend Mann, und wenn wir auch annehmen wollen, daß, alle einzelnen Heeresabtheilungen zusammengerechnet, Amerika eine gleiche Zahl Streiter zu bieten vermochte, so hätte doch die Vertreibung der Britten aus ihren starken Positionen zu New-York und Long-Island eine Uebermacht wohleingeübter Truppen, keiner Rekruten, auf Amerika's Seite erfordert. Mit diesen Hülfsmitteln nicht gerüstet, sah sich Washington darauf beschränkt, die wichtigen Plätze am Nordflusse zu behaupten und somit das tiefere Land gegen Einfälle und Verheerungen der Britten zu bewahren. Wir sehen ihn daher von Middlebrook, seinem Lager, aus allen Versuchen des von einer Flotte unterstützten Sir Heinrich Clinton, sich des Nordflusses zu bemächtigen, und dadurch gegen Middlebrook selbst eine Stellung

zu gewinnen, entgegenwirken. Zwar fiel Stony-Point und der Posten an Kings-Fähre in der Engländer Hand, aber der wahre Schlüssel zu den Hochlanden, die Festung West-Point, ward durch Washingtons Bewegungen gedeckt und auf Wiedergewinnung der zwei andern Posten sann der Feldherr. Der Hügel Stony-Point, auf drei Seiten von dem mächtigen Hudson umströmt, wird auf seiner vierten fast überall von einem tiefen Sumpfe gedeckt, durch welchen ein einziger Pfad sich windet. Auf der Hälfte des Hügels schützen Verhacke das Fort, welches sich weiter oben im Schutz von Brustwehren und starken Batterien erhebt. Seine Kanonen beherrschen den Strand und den Pfad durch den Sumpf, während verschiedene Fahrzeuge auf dem Flusse den Fuß des Hügels schützen. Gegen diese Veste, welche der Oberstlieutenant Johnson mit sechshundert Mann besetzt hielt, entsendet Washington eine Abtheilung Infanterie. Durch ein rauhes und gebirgiges Land von neun Uhr Morgens bis acht Uhr Abends geht ihr ununterbrochener Marsch. Nur noch eine halbe Meile von der Festung entfernt, bereitet diese Mannschaft sich still zum Angriffe. In zwei Colonnen getheilt, um zu nämlicher Zeit die rechte und linke Flanke der Festungswerke zu fassen, dringt sie um halb elf Uhr weiter vor, während der Nachtrab mit ungeladenen Musketen und aufgepflanzten Bajonetten marschirt. Jeder Colonne eilt eine Schaar von zwanzig Mann voraus, welche Verhacke und andere Hindernisse des Marsches entfernen. Die Landbewohner, welche man antrifft, werden zurückgehalten, damit sie keine Kunde nach der Veste bringen können, und so erreicht die muthige Schaar der Stürmer jenen Sumpf, ohne entdeckt zu werden. Unerwartete Schwierigkeiten hemmen hier ihren Weg, aber nachdem auch diese Hindernisse überwunden worden, dringen beide Colonnen unter einem furchtbaren Musketenfeuer weiter aufwärts, stürzen sich mit vorgehaltenem Bajonnet in die Vertheidigungswerke, und nehmen, ohne daß der Britte Zeit gewinnt, auch nur eine einzige Kanone abzuschießen, von dem wichtigen Posten Besitz. Oberst Fleury, zuerst in das Fort dringend, erbeutet die brittische Fahne. Major Posey, fast zu derselben Zeit sich der Veste bemeisternd, giebt die Parole: „das Fort ist unser!“ und die

Sieger steigern noch den Ruhm ihrer kühnen That durch ihre Menschlichkeit gegen die Gefangenen. Das wechselnde Kriegsglück gab zwar einige Zeit darauf dieselbe Festung wieder in der Engländer Hand, aber endlich siegte dennoch Washingtons Ausdauer bei Vertheidigung der Hochlande. Fortwährend an den Ufern des Hudson starke Heereshaufen heruntersendend, strebte er, auch die Niederungen vor Plünderung zu bewahren und eine Verbindung der Britten mit den Tories des Landes zu verhindern. Diese Streifzüge gaben kühnen Parteigängern volle Gelegenheit, ihr Kriegstalent zu entwickeln. In Ueberrumpelung kleiner Forts, raschem Vordringen und geschicktestem Rückzug, wenn die Macht des Feindes zu groß befunden ward, bewährte sich Muth und Schlauheit jener Führer der Streifparteien, und des Oberfeldherrn Geist beherrschte alle diese Bewegungen. Seine Fürsprache bei dem Congresse verschaffte seinen Helden Dank und Belohnung. Zugleich erkannten Amerika's Regierungen, was der hartnäckige Kopf einzelner Bürger des neuen Staates nicht hatte begreifen wollen: den großen Vortheil, welchen eine französische Flotte, zur See die Bewegungen der Landtruppen unterstützend, Amerika's Sache gewährte. Ihre Bitte, am Hofe von Versailles ertönend, rief den Grafen d'Estaing zurück. Nach glücklichen Gefechten in Westindien erschien er mit zwei und zwanzig Linienschiffen, eilf Fregatten und sechstausend Mann Landtruppen an der südlichen Küste von Amerika so unvermuthet wieder, daß ein Kriegsschiff, the Experiment, und drei englische Fregatten in seine Gewalt fielen. Minder glücklich war der Ausgang eines Unternehmens gegen Savannah, von dessen fast schon erstürmten Mauern brittisches Heldenthum die Belagerer wieder zurückwarf. Welche Unmenschlichkeiten im Kriege als nothwendig erscheinen können, zeigte das gegen die Wohnungen des amerikanischen Urvolks durch die Truppen ausgeübte Verheerungssystem. Mit welchen Gründen es auch Marshall vertheidigen mag, immer werden diese Grausamkeiten und, in den Jahren der Revolution selbst, eine Undankbarkeit des Volks gegen fremde Hülfe die Schatten dieses sonst lichtvollen Gemäldes bleiben. Die Nation befand sich in zu großen Bedrängnissen, als daß schon damals die edleren und feineren

Gefühle überall hätten vorherrschen können. Später erst entwickelte sich die volle Anerkenntniß jeder für Amerika nützlichen Thätigkeit und feierte noch nach Jahrzehnten diese Aufopferungen seiner Streiter und Sieger. Von Washington sagt der Bericht eines Amerikaners:

„Während der Jahre 1779 und 1780 war es dem Oberfeld„herrn nicht vergönnt, persönlich an glänzenden Kriegstha„ten Theil zu nehmen. Aber sein großer Geist, reich an „Liebe zum Vaterlande, war dennoch immer mit den höch„sten Angelegenheiten Amerika's beschäftigt. Schon sein „ausgebreiteter Briefwechsel mit dem Congreß, den Gou„verneuren der Provinzen, den Generalen und andern Offi„zieren, welche die Divisionen und Detachements befehligten, „schien die Kräfte eines einzigen Mannes zu übersteigen."

Jedes Waffenunglück in den südlichen Staaten wirkte auf den Oberfeldherrn und dessen Maasregeln zurück. Die Niederlage vor Savannah ließ die französische Flotte eben so schnell wieder von Amerika's Küsten verschwinden, als sie unvermuthet dort erschienen war. Die Belagerung von Charlestown durch Clinton fesselte auch in der Ferne Washingtons Aufmerksamkeit:

„Die Unmöglichkeit" — schrieb er — „den Eingang in den „Hafen zu vertheidigen, wird, fürchte ich, den Verlust der „Stadt und der Besatzung zur Folge haben. In der Ent„fernung, worin ich bin, kann ich mir kein bestimmtes Ur„theil erlauben. Ich habe zu des Generals Lincoln Klug„heit das größte Vertrauen; aber mir scheint die Verthei„digung der Stadt von der Behauptung der Barre abzu„hängen und mit ihr aufgegeben werden zu müssen."

Der Erfolg bestätigte Washingtons Vorschauung. Um so lebhafter war seine Bemühung, die dadurch gebeugten Hoffnungen der südlichen Staaten durch Zusendung neuer Streitkräfte zu beleben. Der Zerrüttung der amerikanischen Finanzen ungeachtet, vermöglichte Washington diese Hülfe, und die Generale Gates und Kalb, von dem Oberfeldherrn hierzu angewiesen, erneuten den Kampf. Washingtons eignes Heer

ertrug während dieser Zeit wieder mit ausdauerndem Gleichmuthe mannigfaches Leid. Ein Brief des Oberfeldherrn an den General Schuyler giebt davon ein treues Bild:

„Seit dem Tage, an welchem ich Ihnen zuletzt schrieb, wur„den Geduld und Vaterlandsliebe der Armee auf die schwerste „Probe gestellt. Bisweilen hatte sie in fünf oder sechs Ta„gen kein Brod, zu andern Zeiten eben so lange kein Fleisch „und manchmal fehlte es ihr an beiden zugleich. Kaum „glaubte ich, daß wir im Stande seyn würden, sie zusam„men zu halten. Auch wurde dies nur durch die Anstren„gungen der Obrigkeiten in den verschiedenen Distrikten die„ses Staates möglich, an die ich mich mit der Erklärung „zu wenden genöthigt sah, daß, wenn die Einwohner uns „nicht unterstützten, wir auseinander gehen, oder uns selbst „Proviant verschaffen müßten. Ich bestimmte das Quan„tum des Mehls, Korns und Schlachtviehes, welches jeder „Bezirk innerhalb einiger Tage liefern mußte, und zur Ehre „der Obrigkeiten und der guten Gesinnung des Volks muß „ich hinzufügen, daß meine Requisitionen pünktlich erfüllt „wurden und in mancher Gegend in größerem Umfange, als „ich festgesetzt hatte. Nur hierdurch konnte die Armee vor „der Auflösung oder dem Verhungern geschützt werden, da „die Commissairs uns ohne alle Hoffnung ließen. Zu einer „Zeit aßen die Soldaten jede Art des Pferdefutters, außer „Heu. Aus Heidekorn, Weizen, Reis und indianischem „Korn wurde die Substanz zusammengemischt, welche ihnen „zum Brod diente. Die Armee ertrug ihre Noth mit hel„denmäßiger Geduld, und trotz des Mangels an Lebensmit„teln, Kleidungsstücken und Decken entstand keine Meuterei."

Wir können hinzufügen, daß selbst bei diesem Zustande der amerikanischen Hauptarmee und trotz der Kälte des Winters von 1779 — 1780 keine Gelegenheit zu activen Unternehmungen versäumt wurde. Die Fesseln, welche der Frost den Gewässern um New-York auflegte, wurden zu Versuchen, einzelne brittische Posten zu überraschen, benutzt, und der Ströme glänzende Eisdecken waren der Boden, auf welchem in einer Reihe von Scharmützeln die ununterbrochene Kriegsthätigkeit sich bewährte. Zugleich beschäftigte eine hochwichtige Angele-

genheit die Väter Amerika's. Auf des Oberfeldherrn dringende Vorstellungen war beschlossen worden, das Heer für den Feldzug des Jahres 1780 auf fünf und dreißigtausend zweihundert und eilf Mann zu bringen. Es galt jetzt, ein System zu begründen, welches den vereinzelten amerikanischen Provinzen den Charakter einer einzigen Nation verlieh, durch diese Einheit neue Finanzquellen erschloß und Stellung und Besoldung der Truppen erleichterte. Washington erhob hierbei seine Stimme mit einer Kraft, welche die Zeitumstände und die Lehren der Vergangenheit erforderten:

„Wenn der Congreß" — erklärte er — „nicht in einem entscheidendern Tone sprechen, wenn er von den verschiedenen „Staaten nicht mit Vollmachten, welche den großen Zwecken „des Kriegs angemessen sind, versehen wird, oder sich nicht „von selbst eine größere Gewalt beilegt, um mit mehr Nachdruck, als bisher, handeln zu können, so bin ich überzeugt, „daß unsere Sache verloren ist. Wir können nicht mehr „auf dem alten Wege fortschleichen. Die Saumseligkeit, „bei Ergreifung der Maasregeln, das Zaudern bei ihrer „Ausführung und eine unverantwortliche Eifersucht haben „die Folge, daß wir ungeheure Ausgaben machen, ohne Nutzen daraus zu ziehen. Der eine Staat wird sich bequemen, einer von dem Congreß gemachten Forderung zu entsprechen, der andere aber sie vernachlässigen. Ein Dritter „wird seine Pflicht zur Hälfte thun, und Alle werden in „dem Verfahren und dem Zeitpunkte so sehr abweichen, daß „wir bedrängt bleiben. Während also ein solches System, „wie das gegenwärtige, oder vielmehr ein solcher Mangel „an einem Systeme, herrscht, werden wir nie im Stande „seyn, unsere Macht und Hülfsquellen mit Vortheil anzuwenden. Das heißt deutlich gesprochen. Aber ich „führe die Sprache der Wahrheit und Freundschaft. Was „ich sage, ist das Ergebniß genauer Beobachtung und langen Nachdenkens. Ich sehe eine Regierung sich in dreizehn verwandeln, eine Armee sich in dreizehn zertheilen, „und statt im Congresse die höchste herrschende Gewalt vereinigt zu erblicken, finde ich ihn von den verschiedenen Staaten abhängig."

Streng genommen, war schon vom Beginn des Volksaufstandes an die Idee der Einheit, das Staatssystem, statt der Staatenvereinigung, nie verwirklicht worden. Auch bei den neuen Berathschlagungen gelang es nicht vollkommen, die dreizehn souverainen Provinzen zu einem Staatskörper zu verschmelzen. Aber Washingtons Eifer ließ kein Mittel unversucht, den von dem Congresse erwählten Maasregeln auch für die Armee den möglichsten Nutzen abzugewinnen. Er drang in die Regierungen der Staaten, ihre Regimenter vollzählig zu machen, und siegte in einem Lande, in welchem die kleinste Verletzung des Rechts gefühlt ward, durch die Achtung, welche man seiner Persönlichkeit zollte, über den Unwillen der Landeigenthümer, stets zum Unterhalte des Heeres ihre Kornkammern öffnen zu müssen. Neue Versprechungen des Congresses, welche dazu dienen sollten, die Linientruppen über manche Schmälerung ihres Soldes zu beruhigen, erreichten jedoch nicht überall ihren Zweck. Zu Connektikut zeigte sich offner Truppenaufstand und die Rückkehr Sir Heinrich Clintons aus Südcarolina vergrößerte den Ernst der Verhältnisse. Die von neuem bedrohten Hochlande zu behaupten, erhob sich Washington mit der größten Heeresabtheilung nach den Ufern des Hudson und ein heftiges Gefecht bei Springfield, welches in Flammen aufging, bewährte beider Kriegsmächte ausdauernde Tapferkeit. In diese Zeit fällt auch, bedeutend und einflußreich, Lafayette's Rückkehr aus Frankreich nach Amerika. Schon unter dem 12ten Junius 1779 hatte er an Washington geschrieben:

„Mein theurer General! der Wunsch, dessen Erfüllung mich „zum glücklichsten der Menschen machen würde, ist, mich „wieder mit den amerikanischen Fahnen zu vereinen oder „unter Ihre Befehle eine Division von vier- oder fünftau„send meiner Landsleute zu stellen. Für den Fall, daß „man eine solche Waffenvereinigung, oder ein Kriegsunter„nehmen auf eigne Hand wünscht, hoffe ich, daß, wenn der „Friede in diesem Winter nicht abgeschlossen wird, ein zei„tig ausgesprochener Wunsch für den nächsten Feldzug Be„rücksichtigung finden werde. Unser Ministerium geht lang„sam zu Werke und neigt sich sehr zum Frieden, voraus-

„gesetzt, daß er ehrenvoll sey. Bis solche Bedingungen er„rungen sind, muß Amerika lebendige Kriegskraft entwickeln."

Das Jahr 1780 sah den Lafayette wieder zu Boston und mit lebhafter Seelenbewegung vernahm Washington die Ankunft seines jungen Freundes. Hochgestellt, doch auf dieser Höhe sich allein fühlend, vergoß er bei der Nachricht, der Vertraute aller seiner Pläne nahe wieder, Thränen einer väterlichen Zärtlichkeit, und ging dann, nach der lebhaften Freude des Empfangs, sogleich mit Lafayette anf eine ernste Prüfung aller Verhältnisse ein. Es fehlte an Geld, die Truppen zu rekrutiren. Da zeigte Lafayette dem Freunde, daß er bei Frankreichs Regierung Summen erbeten habe, welche durch keine andere als Washingtons Hand gehen sollten. Es fehlte an Bekleidung für die Armee. Auch diese hatte Lafayette in Frankreich ausgemittelt und zugleich ein Hülfscorps, welches unter Admiral Ternay und Frankreichs Flagge nahete. Washington erkannte den vollen Werth dieses Beistandes; doch beide Freunde ließen noch Geheimniß darüber walten, bis jene Truppen Frankreichs glücklich auf Rhode-Island sich ausschifften. Diese schöne Thätigkeit einer gegenseitigen Freundschaft, noch gesegnet von dem sanftwaltenden Geiste der Gemahlin Washingtons, welche von Zeit zu Zeit in dem Lager des Gatten erschien, fand bald darauf — wie das Leben des Menschen sich aus Frieden und Kampf, Verrath und Treue webt — ein dunkles Gegenbild, an welches sich noch das Trauerschicksal eines für Lebensglück geschaffenen und dem Todesschmerze verfallenden Heldenjünglings kettet. Die Festung West-Point, auf einer Landzunge gelegen, welche sich in den Hudson erstreckt, wird nicht mit Unrecht das Gibraltar Amerika's genannt. Wer sich im Besitz dieses Forts befand, war zugleich Herr mehrerer anderer Posten, ihrer Garnisonen, Verproviantirungen, Kanonen und der zahlreichen Schiffe, welche die Amerikaner auf den dortigen Gewässern besaßen. Von West-Point aus gebot man der Hudsonschifffahrt, konnte die Verbindung zwischen den amerikanischen Staaten der Mitte mit denen des Ostens abschneiden, die Communication der englischen Truppen mit Canada erleichtern und vor Allem die amerikanischen Armeen der nöthigen Hülfsleistungen berauben,

wenn die eine oder die andere einen Angriff auf New-York unternahm. General Arnold, dem Lafayette den Vorwurf macht, er sey der einzige unter allen amerikanischen Offizieren gewesen, welcher bei Führung seines Amtes auf Geldgewinn gedacht habe, hatte ausdrücklich gebeten, daß man ihm West-Point zur Vertheidigung anvertrauen möge. Seine früheren Thaten, selbst Wunden, welche seinem Anführen nach, ihn für den Dienst im Felde untüchtig machten, sprachen für ihn, und statt des Oberbefehls über den linken Flügel der Armee, welchen Washington ihm zugedacht hatte, erhielt er die Stelle, nach welcher er trachtete. Aber ganz andere Pläne, als welche sich voraussetzen ließen, erfüllten dabei, auf den Grund einer für ihn düstern Vergangenheit, Arnolds Seele. Nur von Washington, seines hohen Kriegstalents wegen, für den Dienst des Vaterlandes erhalten, lebte Arnold mit dem Congresse und seinen andern Landsleuten in Zwietracht. Seine Verschwendung hatte ihn in ein Labyrinth von Schulden gestürzt und mehrere seiner Anforderungen an die Nationalkasse waren nicht anerkannt, sondern seine übertriebenen Rechnungen verworfen worden. Er wähnte sich im Avancement zurückgesetzt und manche gegen ihn, wegen Erpressung und Unterschleifs erhobene Klagen vollendeten die Verwirrung seiner Angelegenheiten. Er war vor ein Kriegsgericht gestellt, das Endurtel aber verschoben worden, und der Congreß, welcher in dieser Zeit der Noth in ihm den Krieger nicht entbehren zu können meinte, wenn er auch Arnolden als Menschen nicht achtete, hatte zuletzt den Ausweg getroffen, den Untergeneral einem officiellen Tadel des Oberfeldherrn Washington zu unterwerfen. Auch hierbei hatte sich Washington, dem ehrgeizigsten, aber brauchbarsten Manne gegenüber, mit Mäßigung und Weisheit benommen:

„Unser Stand" — hatte er gegen Arnold geäußert — „ist „der keuscheste von allen; schon der Schatten eines Fehlers „befleckt unsere glänzendsten Thaten. Die so schwer zu erlangende öffentliche Gunst kann man durch eine einzige Un„besonnenheit wieder verlieren. Ich tadle Sie, weil Sie „vergessen haben, daß Mäßigung gegen Ihre Mitbürger für „Sie eben so Pflicht war, als Ihre Tapferkeit im Gefecht,

„welche Sie unsern Feinden furchtbar machte. Geben Sie „uns neue Beweise jener glänzenden Eigenschaften, welche „Sie bereits auf gleiche Stufe mit unsern ausgezeichnetsten „Generalen stellten. Soweit es in meiner Macht steht, „werde ich nichts unterlassen, um Sie in den Stand zu „setzen, die Achtung wieder zu erobern, welche Sie früher „so wohl verdienten."

Nach diesem durch Lob gemilderten Tadel war Arnold wieder unter die Häupter des Heeres an- und aufgenommen worden; aber seit seiner Jugend hatten mehr des Hasses, als der Liebe Gefühle in ihm gewohnt. Dem Washington ging es dabei wie allen edlen Herzen. Sie können sich, wenn das Wort der Versöhnung gesprochen ist, einen noch heimlich fortschleichenden Grimm nicht denken und stoßen die Schatten der Vergangenheit und die groben Stoffe irdischen Hasses gern von sich aus. Durch sein Vertrauen wollte Washington den Arnold zwingen, auf der Bahn der Redlichkeit zu bleiben, aber dieser Gedanke war zu schön, um ganz mit den Regeln irdischer Klugheit übereinzustimmen. Ein Mann, wie Arnold, vergißt frühere vermeintliche Kränkungen nie. Hierbei wirkten — wie überhaupt keine Unthat unmittelbar der Hölle entspringt, sondern durch irgend eine menschliche Empfindung vermittelt wird, — noch andere Motive. Arnold erkannte, daß er, bei der Verwirrung aller seiner Angelegenheiten, den gordischen Knoten seines Schicksals nicht lösen, nur zerhauen könne. Er fand vor seinem Gewissen die Entschuldigung, die Amerikaner seyen im Aufstande gegen ihren rechtmäßigen König und, zu ihm zurückkehrend, erfülle er nur seine eigne Pflicht. So sehen wir diesen gefährlichen Mann das Commando über die wichtige Festung West-Point übernehmen und dabei eine Doppelrolle spielen. Was damals noch in das tiefste Geheimniß gehüllt war, liegt jetzt offen vor uns, und wir benutzen dabei die Nachrichten, welche Herr Michel Chevalier erst jüngst gewährte. Arnold hatte zu Philadelphia mit einem Anhänger des alten Systems, Sir Eduard Schippen, und mit einem jungen Manne, von den schönsten Hoffnungen, dem Major André, Adjutanten des englischen Feldherrn Clinton, in Ver-

bindung gestanden, später Herrn Schippens Tochter, ein Mädchen von hoher Schönheit, geheirathet. Einen von ihr früher begonnenen Briefwechsel mit Major André ließ er fortbestehen, und machte unter dem Couvert dieser Briefe den Engländern Vorschläge zur Uebergabe West-Points, nannte auch selbst als denjenigen Offizier, mit welchem er sich näher zu besprechen wünschte, den André — verfängliche Schlinge für einen Jüngling, welcher, ein guter Maler und Dichter, die Gelegenheit nicht wollte vorübergehen lassen, auch als Offizier seinem Könige, durch Wiedergewinnung der wichtigsten Festung West-Point, zu dienen! André's Schicksal ist so traurig, daß, wie brittische Herzen das Andenken dieses Jünglings feiern, auch deutsches Gefühl es ehren wird. Eine unglückliche Liebe hatte André, welchen ein feiner Sinn für Poesie und Künste auszeichnete, bestimmt, sich unter den englischen Truppen anwerben zu lassen, welche gen Amerika entsendet wurden. Bald darauf traf ihn in Canada das Loos, zum Kriegsgefangenen gemacht zu werden. „Sie haben mir" — schrieb er an einen Freund — „Alles geraubt und mich nackt am Ufer gelassen. Nur Eleonorens Bild, das ich einst selbst nach der Natur gemalt, konnte ich behalten. Es gelang mir, dasselbe in meinem Munde zu verbergen, und ich schätze mich glücklich, daß ich dies wenigstens bewahre." Später wieder dem englischen Kriegsdienst zurückgegeben, hatte er für eine Mutter und zwei Schwestern zu sorgen. Darum ging er, in der Hoffnung auf Avancement, auf Arnolds Anerbieten ein, und ein englisches Schiff, der Geier, legte, um die neue Verbindung zu vermitteln, im Hudson bei. Eine leise Ahnung scheint bei dem Anblicke des Schiffs den General Washington berührt zu haben, als er, zufällig diese Linien besichtigend, auf Arnolds eignem Boote den Hudson befuhr. Lange und aufmerksam blickte er mit seinem Fernglase nach dem Geier und sprach dann einige leise Worte zu seiner Umgebung. Lafayette schlug mit einem Scherz in Arnolds Gewissen, welcher jedoch sich so gut zu fassen verstand, daß weiterer Argwohn nicht aufkam. Bald nachher ward der frühere Plan zu einer Zusammenkunft Arnolds und André's wieder aufgenommen. Drei Dinge empfahl Sir Clinton seinem Adjutanten: sich nicht zu verkleiden, die ame-

rikanischen Linien nicht zu überschreiten und von Arnold keine Papiere anzunehmen. Ein gewisser Smith übernahm es, den André vom Borde des Geiers abzuholen und nach einem einsamen Punkt des Ufers zu bringen. Den Smith passiren zu lassen, hatten die amerikanischen Wachtboote Befehl erhalten. Die Nacht war still, am Himmel glänzten die Sterne, ein leichtbewegtes Wasser trug leise durch das tiefe Schweigen das Fahrzeug, in welchem, in einen großen Ueberrock gehüllt, André saß. Zu Lonclove an das Land gesetzt, fand er im tiefen Buschwerk den Arnold. Dort ward in stundenlanger Unterredung über die Uebergabe von West-Point verhandelt, und unglücklicher Weise willigte André ein, Noten, Karten und Instructionen, welche ihm Arnold übergab, anzunehmen und unter den Strümpfen in seinen Stiefeln zu verbergen. Smiths Weigerung, den André, wie er verlangte, auf einem Boote nach dem Geier zurückzubringen, vergrößerte noch die Gefahr, in welcher der Jüngling sich befand. Eine düstre Ahnung befiel seine Seele, als er, von Smith geführt und mit einem Passe von Arnold, durch die Vorposten der Amerikaner den Landweg antreten mußte. Endlich hatten die beiden Wanderer die amerikanischen Linien überschritten, André's Gesicht klärte sich auf und seine düstre Stirn erheiterte sich. Er ward wieder Dichter und Maler, plauderte, erzählte, beobachtete und machte seinen Reisegefährten auf die Schönheiten der Landschaft aufmerksam. Bei einer Brücke nimmt Smith von ihm Abschied und André, jetzt einsam, wählt, um zu den weißen Ebenen zu gelangen, von zwei Wegen den sich rechts wendenden, welcher von Freibeutern, den sogenannten englischen Kühjungen, beunruhigt war. Doch nicht diese, sondern sieben amerikanische Bürger lagerten in der Nähe des Wegs, die Feinde, wenn sie sich zeigten, niederzuschießen. André erblickend, gebrauchten sie die List, sich selbst für die sogenannten englischen Kühjungen auszugeben. „Hierdurch getäuscht, verrieth er sich durch einige unvorsichtige Worte und ward verhaftet *). Man

*) In Marshalls Werke zeigt sich hier ein offenbarer Fehler. Er macht zu André's Begleiter den General Arnold, welcher ihm gar nicht bei dieser Scene zur Seite war!

fand bei ihm die auf das Complott deutenden Papiere. Es war am 23sten September 1780, an demselben Tage, an welchem zu New-York in dem Journale the Royal Gazette ein komisches Gedicht André's, „die Kuhjagd," gedruckt erschien. Der Offizier zu Northcastle, an welchen man den Gefangenen ablieferte, hieß Jameson. Von beschränkter Einsicht, ahnte er eine Mitwirkung Arnolds nicht und sandte nur die aufgefundenen Karten und Pläne an Washington. Dem André ward erlaubt, einen Brief an den Oberfeldherrn beizulegen und dieser lautet so:

„Die Person, welche sich gegenwärtig in Ihrer Gewalt befindet, ist der Major André, Generaladjutant in der englischen Armee. Im Kriege von der Armee des Feindes „Nachrichten zu sammeln und Einfluß zu erlangen, ist ein „Vortheil, welchen der Kriegsgebrauch gestattet. Ich habe, „um eine Unternehmung dieser Art zu fördern, eingewilligt, „zwischen den Lagern der beiden Armeen eine Zusammenkunft mit einer Person zu haben, welche mir diesfallsige „Nachrichten ertheilen sollte. Zu diesem Zwecke verließ ich „den Bord des Schiffes, „der Geier," und eine Barke „brachte mich an's Ufer. Einmal am Lande, sagte man „mir, der Tag sey zu nahe, um denselben Weg, welchen ich „gekommen, wieder heimwärts einzuschlagen und ich müßte „bleiben; ich war in Uniform und hatte mein Leben aufs „Spiel gesetzt. Gegen meine Absichten, gegen meine Stipulationen befand ich mich innerhalb Ihrer Linien, und „Ew. Excellenz wird begreifen, was ich empfand, als man „sich weigerte, mich in dem Boote, mit welchem ich gekommen, wieder zurückzuführen. Gefangener gegen meinen „Willen, willigte ich in meine Flucht, legte ich die Uniform „ab, um wieder über die amerikanischen Linien zu gelangen, „und erreichte das neutrale Gebiet. Hier nahmen mich einige Freiwillige fest. Mehr habe ich Ihnen nicht zu enthüllen; ich bezeuge auf Ehrenwort, als Soldat und Edelmann, daß Alles, was dieser Brief enthält, der Wahrheit „getreu ist. Welche Strenge Ihnen die Politik auch dictiren mag, so nehme ich mir doch die Ehre, Ew. Excellenz

„zu bitten — und ich weiß, an wen ich mich wende — zu „bewirken, daß diese Strenge von dem Anstande und der „Rücksicht begleitet sey, die nöthig ist, um den Glauben zu „verscheuchen, als sey mein Leben gebrandmarkt und mein Be= „nehmen entehrend gewesen. Darf ich Sie schließlich noch „an mehrere Amerikaner von Charlestown erinnern, deren „Complott entdeckt wurde und die sich gegenwärtig in ge= „fänglichem Gewahrsam befinden? Obgleich deren Lage mit „der meinigen nicht durchaus gleich ist, so könnte man die= „selben doch gegen mich austauschen und die Behandlung, „welche mir zu Theil wird, könnte jedenfalls auch auf deren „Schicksal Einfluß haben. Ich richte diesen Brief nicht blos „der hohen Stelle halber, die Sie inne haben, an Ew. Excel= „lenz, sondern mehr noch des Vertrauens wegen, welches „mir Ihr bekannter, großherziger Charakter einflößt."

Während dessen bereitete General Arnold in seinem Haupt= quartiere sich ruhig vor, Washington, Lafayette und den ame= rikanischen Generalstab am 24sten Morgens zum Frühstück zu empfangen. Madame Arnold hatte sich den ganzen Zauber ihrer jungfräulichen Jahre zu bewahren gewußt. Es war zehn Uhr. Washington hatte einen Theil des Hudsonufers besichtigt, als er, anstatt nach Arnolds Hause zu reiten, sein Pferd wandte und einen kleinen Fußsteig in entgegengesetzter Richtung einschlug. „General," rief ihm Lafayette nach. „Sie irren sich im Wege. Madame Arnold erwartet uns zum Früh= stück; dieser Weg wird uns zu weit abführen." „Ich weiß es schon," erwiederte Washington lächelnd, „daß Ihr jungen Leute alle in Madame Arnold verliebt seyd und nie lange und früh genug bei ihr seyn könnt. Reiten Sie nur hin, wenn Sie wollen, und sagen Sie ihr, man solle mich nicht zum Frühstück erwarten. Ich habe hier noch einige Verschanzungen zu besichtigen, werde Ihnen aber bald nachkommen." Nur zwei Adjutanten benutzten diese Erlaubniß, und Arnold und dessen Gattin setzten sich mit ihnen zu Tisch. Während des Frühstücks empfängt Arnold einen Brief, er erbricht, liest ihn, wird blaß, faßt sich jedoch wieder, steht auf und sagt mit lau= ter, ruhiger Stimme, man möge ihn entschuldigen, aber seine

Gegenwart sey augenblicklich in West-Point nöthig. Er läßt ein Pferd satteln, tritt in sein Cabinet, läßt seine Frau rufen und spricht zu ihr: „Ich verlasse dich vielleicht für immer, mein Leben hängt von diesem Augenblicke ab. Erreiche ich die feindlichen Linien nicht, so bin ich verloren." Madame Arnold sinkt ohnmächtig nieder, Arnold aber eilt in den Hof, steigt zu Pferde, sprengt in Carriere bis an das Ufer, bindet ein Boot los, ruft sechs Ruderer, verspricht ihnen zwei Gallonen Rum bei schneller Fahrt, bewegt ein weißes Tuch über seinem Kopfe, als sey er Parlementair, und erreicht den Bord des Geiers. Bald darauf setzte Washington, um mit Arnold zusammen zu treffen, welchen er in West-Point glaubte, mit einigen Offizieren über den Hudson. Bei heiterem Wetter bewunderte man die Schönheit der großartigen Landschaft. „Die Salve, die uns erwartet," sagte Washington, „muß von prachtvoller Wirkung seyn und feierlich erhaben der Kanonendonner hier ertönen." Aber der erwartete Kriegsgruß ward nicht vernommen. Ein Offizier der Garnison berichtete, seit zwei Tagen habe man Arnold nicht gesehen und auch keine Befehle von ihm empfangen. Washington, hierüber sich wundernd, nimmt noch die Festungsarbeiten und die Garnison in Augenschein, dann aber eilt er mit dem ganzen Generalstabe nach Arnolds Hause. Es ist vier Uhr Nachmittags, als ein Bote dem Oberfeldherrn zugleich mit Jamesons Briefe die Nachricht von André's Verhaftung und den in seinen Stiefeln gefundenen Papieren bringt. „Lesen Sie, Lafayette," sprach Washington, „wem darf man trauen?" Mit der ihm eigenthümlichen Kaltblütigkeit ertheilte er hierauf die nöthigen Befehle und setzte sich dann zur Tafel, bei welcher er ein freches, aber kluges Schreiben Arnolds erhielt. Dieser zeigte darin an, „er wolle sich nicht die Mühe nehmen, ein Verfahren zu rechtfertigen, welches der gemeine Hause tadeln werde; seiner Mitbürger Undankbarkeit sey ihm ja bekannt, von ihnen hoffe er keine Gunst und die Rechtfertigung seines Gewissens sey sein einziger Trost. Seine beiden Adjutanten hätten von seinen Plänen nichts gewußt, und die einzige Gnade, um welche er bitte, sey die, daß man seiner Frau, welche unschul-

dig wäre wie ein Engel, gestatte, sich nach Philadelphia zurückzuziehen" *).

Blicken wir jetzt von Arnold, welcher entrann und erst am 14ten Juni 1801 im 61sten Jahre zu London sein vielfach bewegtes Leben schloß, auf den in der Blüthe seiner Jahre gefangenen Major André. Auf seiner Reise zu dem Kriegsgerichte, welches ihn erwartete, hatte er alle frühere Lebendigkeit seiner Seele wieder gewonnen. „Bei keinem Menschen," erzählt der ihm beigegebene Major Tallmadge, „habe ich solche Leutseligkeit, so vollendete Anmuth, so mannichfache Talente bewundert und mitten im köstlichen Gespräch mit ihm, wenn mich seine natürliche Beredtsamkeit, seine Kenntnisse, sein ganzes bezauberndes Wesen überraschten, unwillkührlich vor dem Gedanken zurückschaudern müssen, daß ein so herrlicher Mensch unter Henkers Hand sterben sollte. Schnell mußte ich dann den thränenfeuchten Blick von ihm abwenden. „Auch Washington nahm für den Gefangenen alle Rücksichten, welche mit seiner Lage vereinbar waren. Die Theilnahme an dem Schicksale des jungen talentvollen Mannes stieg mit der Betrachtung, daß Arnold, der wahre Verräther, entronnen war. Die vierzehn Oberoffiziere, beauftragt, das Kriegsgericht über André zu halten, beklagten in der Tiefe ihrer Seele sein Loos. Vergebens verwandte sich Sir Heinrich Clinton für André. Ihn zu trösten, schrieb der Jüngling noch folgenden Brief an ihn, welcher seine Herzensgüte bewährt:

„Ew. Excellenz kennen die Art und Weise, wie ich zum „Gefangenen gemacht ward, die ernste Bedeutsamkeit der „Lage, in welcher ich mich befinde, und das Schicksal, wel„ches mich erwartet. Ich habe von Washington die Er„laubniß erhalten, an Sie zu schreiben. Ich möchte den „Gedanken nicht in Ihrer Seele Wurzel fassen lassen, als „könne mein Schicksal Ihnen zur Last gelegt werden und „als hätte ich mich durch Ihre Befehle für verbindlich er„achtet, zu thun, was ich gethan habe. Als ich die feind-

*) Washington ließ Madame Arnold des Gatten Verrath nicht empfinden, schrieb ihr vielmehr, als man vier und zwanzig Stunden lang den Abtrünnigen gesucht, doch nicht gefunden hatte: „die Gattin könne sich über Arnolds Rettung freuen."

„lichen Linien überschritt, als ich in eine Verkleidung willigte, „handelte ich gegen Ihre bestimmten Befehle, daher meine „jetzige Lage. Was den Weg anlangt, welchen einzuschla„gen ich mich genöthigt sah, so wurde derselbe mir durch die „Ereignisse aufgedrungen. Ich bin ruhigen Geistes, vorbe„reitet auf mein Schicksal, es mag kommen, wie es will; „ein ehrenwerther Eifer für den Dienst des Königs hat „mich zu Grunde gerichtet. Indem ich an Ew. Excellenz „schreibe, steigen die Verbindlichkeiten, welche ich Ihnen „schulde, das tiefe Dankgefühl, welches ich gegen Sie hege, „lebhaft in meiner Erinnerung auf. Empfangen Sie denn „den Dank eines Sie heiß liebenden aufrichtigen Herzens „und die innigst gehegten Wünsche für ihr künftiges Wohl. „Ich habe eine Mutter und zwei Schwestern, welche die „neuerlichen Ereignisse zu Grunde gerichtet haben und für „welche mein militairischer Sold eine Schicksals-Verbesse„rung gewesen wäre. Es ist nicht nöthig, mich weiter zu „erklären. Ew. Excellenz Güte ist mir ja bekannt."

Von dieser edlen Resignation war Washington tief bewegt. Vor sich das von der militairischen Commission gesprochene Todesurtheil, welches er unterzeichnen sollte, wünschte er dennoch André zu retten. Aber eine Austauschung des jungen Mannes gegen Arnold ließ sich nicht ausführen, drei Offiziere, welche Clinton zur Ausmittelung aller Thatsachen, welche André's That entschuldigen konnten, in das amerikanische Hauptquartier gesendet hatte, konnten den Stand der Sache nicht ändern, und der Congreß, bei welchem Washington heimlich anfragte, sprach über das Leben des Britten ab. Während dieser für ihn so verhängnißvollen Tage erheiterte die Kunst das Leben des Gefangenen. Noch am Morgen seines Todes zeichnete er mit der Feder sein eignes Portrait auffallend ähnlich, befahl seinem weinenden Diener, „ihn zu verlassen und erst wieder zu kommen, wenn er mehr Muth habe," und trat dann am 2ten October Mittags festen Schrittes aus seiner Stube, Denen zulächelnd, die ihm begegneten, und seine Bekannten freundlich grüßend. Immer hatte er gebeten, daß die Art seines Todes eines ehrenwerthen Soldaten würdig seyn möge. Aber ihm war der Galgen zuerkannt, bei dessen Anblicke er

erbleichte. „Der Tod erschreckt mich nicht," sagte er, „aber diese Todesart verabscheue ich." Befragt, „ob er vielleicht noch etwas begehre?" antwortete er: „Ich wünsche nur noch, daß man mir bezeuge, ich habe mich meinem Schicksale wie ein braver Soldat unterworfen."

So fand André den Tod und mit einem Blick auf neuere Zeitereignisse, wo praktischer Sinn im Bunde mit Herzensmilde manches schon verfallene Leben rettete, sagen wir nur: Auch der Politik kann man, wenn man will, die Menschlichkeit zur Gefährtin geben, und Major André war das Opfer jenes bösen Erdgeistes, welchem die Welt so oft dient und der durch lichtere Genien aus ihr verdrängt werden möge! André's gedenkt dankbar Brittannia. Seine wieder ausgegrabenen Ueberreste ruhen jetzt in großartiger ruhmvoller Umgebung zu Westminster.

Elftes Kapitel.

Die amerikanischen Truppen lehnen sich gegen den Congreß auf. Beilegung dieser Mißhelligkeiten. Großes Unternehmen gegen Yorktown und folgenreicher Sieg der verbündeten amerikanischen und französischen Macht über Lord Cornwallis.

In welcher Verwirrung die Angelegenheiten Amerika's sich damals noch befanden, geht daraus hervor, daß General Arnold, auf diesen Zwiespalt des Whig- und Torysystems hin, es wagen konnte, in zwei Erklärungen sich an das Volk und die Armee von Amerika zu wenden. In ersterer griff er den Bund mit Frankreich und den Congreß an, welcher, nur um sein eignes Ansehen zu behaupten, den Krieg zum Verderben des Vaterlandes und auf dessen Kosten fortsetze. Die zweite Adresse war gerichtet: „An die Offiziere und Soldaten der Continental-Armee, welche, dem wahren Wohle ihres Vaterlandes zugethan, entschlossen sind, nicht länger die Werkzeuge und die dupes des Congresses und Frankreichs zu seyn." Der Zweck dieser Proclamation war, die Offiziere und Soldaten durch jenen Vergleich aller Vortheile des brittischen Dienstes mit der Dürftigkeit eines amerikanischen Kriegers, zum Abfall zu verleiten und diesen Schritt als die einzige Maasregel erscheinen zu lassen, welche Friede, wahre Freiheit und Glückseligkeit im Vaterlande wieder herzustellen vermöge. So groß jedoch die Entbehrungen waren, unter welchen die amerikanische Armee litt, und so sehr sie sich durch den Gedanken erbittert fühlte, der Congreß erkenne ihre Aufopferungen nicht vollständig an, so giebt doch Arnold selbst, zuerst Verräther, dann zum Verrathe lockend, das einzige Beispiel eines amerikanischen Offiziers, welcher in diesem bürgerlichen Streite die ergriffene Partei verließ und sein Schwert gegen seine vorigen Waffenbrüder zog. Aber scheiterte auch jener Versuch des Verführers an dem festen Sinne

der Truppen für die einmal gewählte Pflicht und an dem seit Jahren erwachten und genährten Hasse des Amerikaners gegen das ihm einst befreundete, jetzt feindliche England, so gab doch Arnolds Aufruf den Truppen eine scharfe Meinung über die Wichtigkeit ihrer Stellung dem Vaterlande, welches sie schützten, und dem Congresse gegenüber, welcher, selbst bedrängt, nicht alle gerechten Ansprüche der Armee zu befriedigen vermochte. Der amerikanische Krieger konnte es sich nicht verhehlen, daß, bei der Ungeneigtheit seiner Mitbürger vom Civilstande, noch größere Anstrengungen zur Unterstützung des Kriegs zu machen, die Lage des Soldaten sich nicht verbessern, leicht aber verschlimmern werde. Die Werber in Pennsylvanien hatten die Mannschaft „für drei Jahre, oder für den Krieg" geworben. Dieser Zweideutigkeit in den Bedingungen folgte die böse Wirkung. Nach drei Jahren machte der Soldat auf seine Entlassung Anspruch, der Offizier aber forderte von ihm, im Dienste zu bleiben, so lange der Krieg währe. Neuen Truppen bewilligte man dagegen große Vergütungen; nur die älteren verwies man streng auf ihr früheres Wort. Der Geldmangel bedingte und der Congreß brauchte diese Maasregel, weil er sich nicht anders zu helfen wußte. Aber der gekränkte Soldat erhob sich in der Nacht vom 1. Januar 1781 dagegen. Auf ein gegebenes Signal traten Unteroffiziere und Gemeine unter Gewehr. Sie erklären sich für entschlossen, nach dem Sitze des Congresses zu marschiren, um eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten. So fest ist dieser Vorsatz, daß sie, den altgewohnten Gehorsam verleugnend, sieben ihrer Offiziere, welche sie beschwichtigen wollen, verwunden, ihren Capitain Billing sogar tödten. Vergebens sucht General Wayne dem Aufruhre zu steuern. Der Pistole, mit welcher er den Unruhigsten droht, begegnet, gegen des Generals Brust gerichtet, das Bajonnet der Soldaten. Der Empörungsgeist verbreitet sich mehr und mehr, und ein sich zusammenrottendes Corps von dreizehnhundert Mann marschirt mit sechs Feldstücken eigenmächtig nach Princetown. Ihr Wort war: „Nicht zu dem Feinde werden wir stoßen, wollen uns aber auch nicht länger zum Besten haben lassen, sondern uns völlige Gerechtigkeit verschaffen."

General Wayne, nur von zwei Offizieren begleitet, folgt ihnen auf diesem Marsche nach. Er gestattete, daß ein jedes Regiment einen Mann ernenne, welcher die Beschwerden vortrage. Inzwischen erwählen sich die meuterischen Soldaten Offiziere und einen Chef, und ein Comité von Sergeanten setzt in einer Schrift alle ihre Forderungen förmlich auf. Sie sind:

1) Alle diejenigen, welche nach ihrer ursprünglichen Zusage, wie diese auch beschaffen gewesen seyn möge, drei Jahre dienten und, ohne eine größere Vergütung zu erhalten, für die Dauer des Kriegs enrollirt sind, sollen entlassen werden.
2) Sowohl den Entlassenen, als denen, die im Dienst bleiben, sollen ihre Rückstände an Löhnung und Kleidungsstücken sogleich entrichtet werden.
3) Denen, welche bei der Armee bleiben, soll der Ueberschuß ihres Handgeldes und der künftigen reellen Bezahlung entrichtet werden.

Die Billigkeit dieser Bedingungen ward noch durch das Recht der Bajonette unterstützt. Ein Comité des Congresses kam daher eiligst in das Lager, einen Vergleich zu vermitteln. Washington, indem er dies Geschäft der Civilautorität überließ, hatte seine Gründe, Ansehen und Person des Oberfeldherrn nicht in einer Angelegenheit auszusetzen, deren Ursprung in Maasregeln des Congresses beruhte. Nur mit einigen Tausend Mann stand Washington am Hudson, durfte nicht ohne Heeresmacht unter den Meuterern erscheinen, aber auch die Posten am Hudson nicht vor Clintons immer wachsamem Auge bloßstellen. Hieraus erklärt Marshall, warum Washington nicht persönlich zu Dämpfung des Aufruhrs herbeieilte, über welchen er am 3ten Januar benachrichtigt wurde. Blicken wir tiefer in die Menschenbrust, so mußten sich allerdings bei diesem Vorfalle eigne Gefühle in Washingtons Seele regen. Kein Feldherr wird jemals eine Insubordination seiner Truppen billigen. Aber wie jeder Anführer sein Heer liebt, welches unter ihm ficht, mit ihm Gefahren und Entbehrungen theilt, so konnte auch Washington nicht verkennen, daß die Klage seiner Soldaten zum Theil gerecht war und der Congreß selbst sich in zwei Parteien spaltete, deren eine mit den Ab-

sichten des Generals übereinstimmte, die andre aber, auf die Macht der Truppen eifersüchtig, von ihr nach Wiederherstellung des Friedens eine Schmälerung der Freiheit fürchtete und darum jeder Begründung eines stehenden Heeres entgegenarbeitete. So schwer bei diesem Zwiespalte Washingtons eigne Stellung zu seinen aufrührerischen Truppen, dem Congresse und Vaterlande war, so fand er doch mit der Mäßigung, welche ihn auszeichnete, den rechten Mittelweg, nur für den Fall, daß die Unterhandlung der Civilbehörde nicht glücke, sich selbst rüstend, mit Waffengewalt den Aufruhr zu dämpfen. Er veranlaßte die Aufbietung der Milizen von New=York und Jersey, hielt Kriegsrath und beorderte ein treugebliebenes Corps, sich jeden Augenblick marschfertig zu halten. Während dessen schienen auch die aufrührerischen Mannschaften sich den Beinamen der „liebenswürdigen Empörer,“ welchen früher die Engländer dem Washington beilegten, verdienen zu wollen. Sie ergriffen Clintons Agenten, welche sich zu ihnen schlichen, meldeten dies selbst dem General Wayne, betheuerten dabei, nie zum Feinde übergehen zu wollen, bedienten sich aber zugleich derselben Emissarien als des lebendigsten Beweises, daß es den Truppen fortwährend freistehe, eine Verbindung mit New=York anzuknüpfen. Man sieht, diese commandirenden Sergeanten hatten sogar diplomatisches Talent, welches auch die Regierung nothgedrungen anerkannte. Sie willigte in Entlassung der unbestimmt auf drei Jahre, oder für die Dauer des Kriegs Angeworbenen, versprach, die Soldrückstände bald möglichst auszuzahlen und inzwischen darüber Certificate auszustellen, und gesellte zu dieser Zusage noch die Versicherung, die Truppen sollten unverzüglich mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen werden. Das schlimmste Loos traf die brittischen Unterhändler. Sie wurden an die Kriegsbehörde ausgeliefert, verhört und hingerichtet. Den Major André hatte man nach der Strenge des Kriegsrechts opfern müssen; die Neuergriffenen wollte man opfern, eine achilleische Gesinnung am Grabe des Patroclus! Kaum war jedoch die pennsylvanische Truppenlinie auf jene Weise durch die Regierung zufrieden gestellt, als auch die in den Jerseys stehende Mannschaft sich empörte, in der Hoffnung, ähnliche

Vortheile zu erlangen. Jetzt stellte sich die unbedingte Nothwendigkeit dar, durch ernste Maasregeln dem Geiste der Empörung zu steuern, welcher, sich weiter verbreitend, die ganze Armee zu zerstören drohte. Washington beorderte daher den General Howe, mit einer Truppenabtheilung gegen die Empörer zu ziehen, ihnen, so lange sie Widerstand leisteten oder nur die Waffen trügen, kein Gehör zu geben, ihre thätigsten Anführer aber zu ergreifen und auf der Stelle hinrichten zu lassen. Die pünktliche Ausführung dieses Befehls dämpfte den zweiten Aufruhr in den Jerseys, und wenn wir hierbei auch die gleichmessende Gerechtigkeit vermissen, so giebt es doch im Kriege Endpunkte der Mäßigung. Das Machtgebot der Zeit hieß: Subordination der Truppen. Mit allen, selbst den schärfsten Mitteln, mußte der Feldherr sie zu erhalten suchen. Ein Geldgeschenk, welches der Generalissimus veranlaßte, verbreitete bald darauf wieder Fröhlichkeit unter den Reihen der Krieger, und soviel Scheu hatte die gegen Clintons Spione gebrauchte Strenge eingeflößt, daß ein neuer Emissair nur kam, um seine Papiere an die amerikanische Kriegsbehörde auszuliefern. Möglich jedoch, daß er, schon bei den Vorposten entdeckt, jenes Mittel nur ergriff, um sich zu retten. Uebrigens sind wir es der Wahrheit schuldig, zu bemerken, daß auch der edle Washington und der ritterliche Lafayette ihre Gegenspione in Clintons Lager hatten. Die List des Ulysses stirbt, so wie im Leben, so vorzüglich im Kriege nimmer aus.

Der März des Jahres 1781 sah, während die Armeen am Hudson durch gegenseitige Gleichheit der Macht von entscheidenden Unternehmungen sich abgehalten fühlten, neue Kriegsbewegungen in Virginien. Zwischen Flotten und Landtruppen ward dort gekämpft und Washington selbst hatte in dem Hafen zu New-Port mit dem französischen Generale Grafen von Rochambeau eine Unterredung, bei welcher man die neuen Pläne für die Land- und Seemacht ordnete. Die Fortschritte der Britten in Virginien waren bedeutend. Lafayette und Baron Steuben suchten, auf des Oberfeldherrn Geheiß, den brittischen Eroberern die Beute wieder zu entreißen, doch Lord Cornwallis, mit dem Oberbefehl über ein

starkes Heer bekleidet, hatte die Offensive eröffnet und verfolgte und bedrängte den Lafayette. „Der Junge kann mir nicht entkommen,“ äußerte Cornwallis schon frohlockend in einem Briefe, aber Schnelligkeit und Vorsicht seiner Märsche entzogen den Verfolgten dennoch der Gefahr. Unter diesen Kriegsstürmen litt das Eigenthum des Staats und der Privaten. Washington bewährte dabei seinen vaterländischen Sinn auf glänzende Weise. Brittische Schiffe, in den Potomak eindringend, hatten auch Washingtons Besitzung Mount-Vernon mit Verwüstung bedroht. Der Verwalter hielt es in Abwesenheit seines Herrn für Pflicht, durch Ablieferung von Lebensmitteln an den Feind die schönen Gebäude zu retten. Allein der General schrieb ihm darüber, tadelnd:

„Mein Verlust betrübt mich wenig. Was mich aber am „meisten verdrießt, ist, daß Sie sich an Bord der feindlichen „Fahrzeuge begeben und sie mit Lebensmitteln versorgt ha„ben. Viel weniger unangenehm wäre es mir gewesen, zu „erfahren, daß der Feind wegen Ihrer Weigerung, sein An„suchen zu erfüllen, mein Haus verbrannt und meine Plan„tage zu Grunde gerichtet habe. Sie hätten sich als einen „Stellvertreter betrachten müssen und bedenken sollen, welch' „übles Beispiel es giebt, mit dem Feinde Gemeinschaft zu „haben und ihm freiwillig Lebensmittel anzubieten, um eine „Verheerung zu verhüten.“

Die endlich gegen die Anstrengungen der Britten durchgesetzte Vereinigung der französischen mit der amerikanischen Armee hatte in Washingtons Seele den Wunsch erneuert, gegen New-York eine Hauptunternehmung zu beginnen. Neue Ereignisse bestimmten ihn jedoch bald darauf, unter Aufgebung dieses Plans, die volle Macht des Kriegs nach dem Süden zu lenken. Des Feldherrn Geist ahnte die Constellationen, unter welchen der eigentliche Endkampf gegen Lord Cornwallis sich bereitete. Entschlossen, diesem Feinde persönlich entgegen zu treten, ließ Washington den General Heath mit einer Streitmacht zu Deckung der Posten am Hudson zurück und stellte sich selbst an die Spitze von zwei Tausend Mann auserwählter Truppen. Die Bewegungen dieses Corps waren so klug verschleiert, daß Clinton sie gegen New-York

gerichtet glaubte und die Täuschung erst gewahrte, als es zu spät war, den Eilmarsch seines Feindes aufzuhalten. Selbst Briefe mit falschen Nachrichten, den Engländern absichtlich preisgegeben, sollen dazu gedient haben, das undurchdringliche Dunkel über Washingtons Pläne zu erhalten. Mit großer Schnelligkeit rückte derselbe weiter vor und traf am 5ten September zu Chester, bald darauf zu Williamsburg ein, vom Grafen von Rochambeau und dem Ritter von Chatelleux begleitet. Im Einklang mit diesem Heerzuge erschien gleichzeitig de Grasse wieder mit acht und zwanzig Linienschiffen und mehrern Fregatten vor dem Chesepeak, während Lafayette, im Einverständniß mit Washington und dem Admirale, sich am Jamesfluß aufstellte, um dem brittischen Heere den Ausweg nach Südcarolina abzuschneiden. So von der See- und Landseite zugleich gefaßt, suchte dagegen Cornwallis durch die Verschanzungen von Yorktown und Gloster-Point seine gefährdete Stellung zu sichern. Als vierte Kriegsmacht war unter Greaves auch eine englische Flotte erschienen und ein Seegefecht eröffnete am 5ten September die Reihe der Kämpfe. Von zwei Uhr Nachmittags bis zum Sonnenuntergange dauernd, ward es, nicht durch den Sieg der einen oder der andern Macht, nur durch den Einbruch der Nacht geendet. Noch volle fünf Tage blieben die feindlichen Flotten einander im Gesichte, dann wandte der brittische Admiral sich neuen Verstärkungen zu, gen New-York, während die französische Seemacht, im Vortheil des Windes, ihre frühere Stellung innerhalb der Vorgebirge von Chesepeak wieder gewann, den hochwichtigen Kampf zu Lande zu unterstützen. Einer der verhängnißvollsten Zeitpunkte des Befreiungskriegs war erschienen; außer dem Flottengefechte wollten drei Heere ihre Kraft messen. Entschlossen, allen Gefahren zu trotzen, lagerte Lord Cornwallis auf freiem Felde bei York hinter Redouten und Schanzen, welche die Halbinsel beherrschten. Täglich wurden diese Werke vervollständigt, täglich auch ermahnten die feurigen Franzosen ihren Führer Lafayette, sie zum Sturme zu führen. Aber der junge Feldherr, entschlossen, vor Ankunft der Armeen unter Washington und Rochambeau die Belagerung nicht zu eröffnen, antwortete mit Selbstbeherrschung:

„In einer so wichtigen Angelegenheit werde ich nie eine Befriedigung meiner Eigenliebe einem sichern Siege, den ich mit Freunden theile, vorziehen.“ Der 13te September sah Washingtons, Rochambeau's und Lafayette's vereinte Fahnen wehen. Am Bord des Kriegsschiffes „die Stadt Paris“ ward mit de Grasse Kriegsrath gepflogen und am 28sten desselben Monats näherte sich die vereinte Macht der Stadt York. Rochambeau besetzt mit den Seinen einen Raum, gedeckt von Bäumen und Verhacken, in deren Schutz man bis auf Pistolenschußweite die feindlichen Werke einschließen kann. Die Grenadiere und Jäger des Vortrabs führt Viomesnil. Die amerikanische Armee, am andern Tage nachrückend, lehnt ihren linken Flügel an einen Sumpf und ihren rechten an den Yorkfluß, während ein Corps Cavalerie, die Legion von Lauzun und eine Halbbrigade amerikanischer Miliz auf der andern Stromseite bei Gloucester Stellung fassen. So wird die Festung eng eingeschlossen. Die Britten halten ihre Vertheidigungslinien für zu ausgedehnt, geben zur Nachtzeit ihr Lager zu **Pigeon-Hill** auf und der nächste Tag sieht die Belagerer in die verlassenen Festungswerke stürzen und in immer engerem Kreise die Britten umschließen. Augenblicklich werden die Laufgräben eröffnet und Wetteifer beseelt die Verbündeten. Die junge Mannschaft Amerika's verdient sich das Lob, wie alte Truppen zu fechten. An der Spitze der Ingenieure leiten Dúportail und de Querenet die Belagerungsanstalten, d'Aboville befehligt die französische, General Knox die amerikanische Artillerie. Trotz des feindlichen Feuers werden die Laufgräben schnell vorgetrieben. Schon am 9ten October spielen drei Batterien nach der Festung. Mit eigner Hand feuert Washington die erste Kanone ab und diesem Zeichen folgt eine furchtbare Kanonade, von den Belagerten nachdrücklichst erwiedert. Auf englische Schiffe gerichtet, welche auf dem Strome liegen, stecken glühende Kugeln am 10ten den Charon, ein Schiff von vier und zwanzig Kanonen, und zwei kleinere Schiffe in Brand. Diese Feuersbrunst, gegen Abend aufgehend und bis tief in die Nacht fortwährend, bietet den Blicken der Belagerer ein so schreckliches als zaubervolles Schauspiel. Die verzehrenden Flammen, in hohen Säulen an den Masten aufsteigend,

werfen ihre traurige Helle auf die Batterien und scheinen ihre Strahlen nur nach dem Lande zu senden, um dort den Wechselmord der Kämpfer zu erleichtern. Nicht eher ruht der nächtliche Streit, als bis jenes Feuer, nach verzehrtem Stoffe, erlischt und wieder Finsterniß die Kämpfer umhüllt. Am 14ten besitzen die Engländer von Außenwerken nur noch zwei Redouten. Washington besiehlt, auch diese zu nehmen und der Kanonade donnernde Gewalt schlägt die Verhaue nieder, welche sie decken. Während dieses Feuers halten Washington und Rochambeau, zu Fuß und umringt von ihrem Generalstabe, sich den feindlichen Verschanzungen so nah als möglich, um die Wirkung der Batterien zu beobachten. Die ganze Armee bewundert seiner Feldherren unerschütterlichen Gleichmuth. Rochambeau, um die Ungeduld Viomesnils zu beschwichtigen, welcher behauptet, daß man das Pulver unnütz verschieße und der Sturm schon jetzt möglich sey, steigt allein in den Ravin, welcher ihn vom Feinde trennt, nieder, erklimmt ruhig die gegenseitige Höhe, tritt in die feindlichen Verhacke ein und kehrt dann zurück, dem Viomesnil kalt zu versichern, daß die Vorschutzwerke noch nicht ganz zertrümmert seyen und man warten müsse, bis eine Brustwehr noch mehr stürze, damit die Grenadiere kürzere Zeit dem Feuer ausgesetzt bleiben. Endlich ermattet das feindliche Feuer und Washington hält den Augenblick für günstig, um Sturm zu laufen. Lafayette, an der Spitze der leichten amerikanischen Infanterie, wird beauftragt, die Verschanzungen zur Linken der Belagerten, Viomesnil, an der Spitze der französischen Grenadiere, die Redoute zur Rechten derselben anzugreifen. Nur durch Kühnheit und reißende Schnelligkeit des Angriffs konnten junge Truppen alte, erfahrene Soldaten aus ihren Verschanzungen treiben. Lafayette läßt daher die Seinen eine Colonne bilden und führt sie in Person, den Degen in der Hand und im Eilschritt durch die Verhaue. Dem Feuer des Feindes trotzend, dringt er in die Verschanzung und wird in kurzer Zeit ihr Meister. Dieser glänzende Erfolg kostet ihm nur einige Leute. Sofort sendet er seinen Adjutanten Barber an Viomesnil, ihn zu benachrichtigen, Lafayette habe das Seine gethan, und ihn zu fragen, wo er jetzt stehe? Jener Adjutant

findet den französischen General, wie er an der Spitze seiner Colonne Grenadiere, unter dem Feuer des Feindes gelassen wartet, bis seine Sapeurs ihm nach den Regeln der Kunst einen Weg durch die Verhaue bahnten. „Sagen Sie dem Herrn von Lafayette," erwiederte Viomesnil, „daß ich noch nicht in meiner Schanze bin, aber in fünf Minuten mich darin befinden werde." Wirklich rückte er binnen dieser Zeit unter Trommelschlag und in bester Ordnung in die englische Schanze ein, aber nicht ohne eine beträchtliche Zahl Todter und Verwundeter. Alsbald richten die Sieger sich auf den eroberten Festungswerken ein, bringen sie mit der zweiten Parallele in Verbindung und pflanzen neue Batterien auf, welche, die Armee des Cornwallis noch mehr einengend, in das Innere der Festung und in einer Schußnähe spielen, welche den Britten nur Verderben bringen kann. So bedrängt, wagt der sich tapfer wehrende Belagerte in der Nacht vom 15ten bis 16ten October unter Abercrombie mit sechshundert Mann auserwählter Truppen einen Ausfall. Er giebt sich für Amerikaner aus, täuscht hierdurch die französischen Posten der zweiten Linie und bringt bis zu einer Batterie vor, wo er vier Feldstücke vernagelt. Aber der Ritter Chastelour vertreibt die Britten wieder von dort und wenige Stunden nachher feuern dieselben Feldstücke, welche man wieder herstellte. Jener Ausfall scheint überhaupt nur gewagt worden zu seyn, um einen Rückzug des Cornwallis mit seiner Hauptmacht zu verdecken. Der britische General, welchen wir bei dem Entgegenwirken dreier Hauptmächte (zu Land und See) einem Napoleon auf dem Schlachtfelde von Leipzig nicht unähnlich finden, gedenkt, unter Zurücklassung seiner Kranken und aller Bagage, in der Nacht den Yorkfluß zu überschreiten, sich auf die Truppen, welche Gloucester besetzt halten, unvermuthet zu stürzen, sie zu erdrücken und mit Gewalt sich den Landweg nach New-York zu bahnen, ein kühnes und der hohen Seelenstimmung des Lords würdiges Unternehmen, welchem sich jedoch als vierte feindliche Macht noch der Zorn der Elemente entgegenstellt. Schon sind die Barken bereit, ein Theil der Truppen schon am gegenseitigen Ufer ausgeschifft, als ein wüthender Sturm den englischen General an Fortsetzung seiner Unternehmung

verhindert. Er muß sich noch glücklich schätzen, seine Truppen in die Festung zurückzuziehen, ehe der Tag sein Geheimniß verräth. Jetzt erkennt er, daß jede Hoffnung auf Rettung verschwunden sey und am 17ten verlangt er zu parlamentiren. Bis zum 19ten dauern die Unterhandlungen, eingeleitet durch den amerikanischen General Laurenz, dessen Vater Englands Gefangener war, und durch den Vicomte Noailles. Die Capitulation bestimmt, Cornwallis und seine Armee seyen Kriegsgefangene, die Truppen sollen, das Gewehr auf der Schulter, mit verhüllten Fahnen, und während die Tamboure einen englischen oder deutschen Marsch schlagen, defiliren und ihre Waffen auf dem Glacis im Angesicht der vereinigten Heere niederlegen. Washington, als Generalissimus, genehmigt diese Capitulation und am Mittag besetzten Abtheilungen der vereinigten Heere die Hauptposten. Die Straße, auf welcher die Engländer aus der Stadt defilirten, hielten die Amerikaner zur rechten, die Franzosen zur linken Seite besetzt. Am Ende dieser beiden Linien befanden sich die Generale, unter ihnen der geliebte Washington, leicht erkennbar an seiner hohen Gestalt und seinem schönen Schlachtrosse, welches er mit ritterlicher Anmuth führte. In dem Augenblicke, als die Spitze der englischen Colonne sichtbar ward, suchten alle Blicke den Lord Cornwallis, aber, aus irgend einem Grunde zurückgezogen, ließ er sich durch den General Ohara vertreten. Ueber der großen Friedensscene schwebte, noch ungetilgt, der Haß zwischen Amerika und England, welches noch immer sich selbst zurief: „Sie sind doch nur Rebellen, wiewohl vom Glück und der Größe ihres Landes begünstigt." Aus Berechnung mehr als aus Irrthum bot daher General Ohara seinen Degen dem General Rochambeau. Aber dieser deutete auf Washington mit den Worten: „Die französische Armee sey nur Hülfstruppe und Ohara habe daher von dem Amerikaner-General die nähere Weisung anzunehmen." Ohara empfand die Zurechtweisung, wandte sich aber doch gegen Washington, welcher auch in diesem Augenblicke den sanften Adel seines Charakters durch sein Betragen gegen den Besiegten bewährte. So groß war die heimliche Abneigung der Britten, vor den Amerikanern die Waffen niederzulegen, daß Offiziere und Soldaten ihr Antlitz nur der französischen

Linie zuwandten. Dieser Verstimmung, wiewohl sie erklärbar war, konnte doch leicht ein Scherz abgewonnen werden, und so befahl der Jüngling Lafayette dem Musikchor seiner leichten Infanterie, den Yenkeedodle zu spielen, eine Melodie, nach welcher die Engländer im Anfange des Kriegs ein Spottgedicht auf die Kämpfer Amerika's abgesungen haben sollen, oft sogar vor dem gefangenen Feinde. Der Scherz hatte eine schreckliche Wirkung. Mancher englische Soldat zerbrach im Zorn seine Waffe, als er sie auf dem Glacis niederlegte. Doch der Geschichtsschreiber berührt nur flüchtig diese gehässigen Gefühle des Augenblicks, welche den tapferen Besiegten wohl hätten erspart werden sollen, weil ein so blutiger Kampf keinen Scherz, ein hoher Sieg keine Rache in sich trägt und eine andre Melodie, der Orkan, jeden Rettungsversuch über den Yorkfluß vereitelnd, schon schwer genug über den Häuptern der brittischen Krieger hinweggezogen war. Nur eine gänzliche Hoffnungslosigkeit seiner Lage hatte den Lord Cornwallis zur Uebergabe eines Platzes bewegen können, welcher, in allen seinen Festungswerken zertrümmert, unhaltbar war. Washington dagegen, nicht ohne militairischen Blick auf die englische Flotte, welche für Cornwallis sehr zur Unzeit nach New-York enteilt, in jeder Stunde zurückkehren konnte, hatte erwogen, wie kostbar für Amerika jeder Augenblick sey, und daher seine Einwilligung in diese Capitulation an der Stunde Flügelschlag gebunden. Nach Jahren voll Anstrengung, nach inneren und äußeren Kämpfen lohnte ihm ein Sieg, welcher in seinen großartigen und entscheidenden Wirkungen Amerika's Selbstständigkeit und Washingtons Ruhm verbürgte. Artillerie, Waffen, Kleidungsstücke, Kriegskasse und Vorräthe des brittischen Heeres fielen in Washingtons Hand, Schiffe und Seemannschaft in die Gewalt des Admirals de Grasse. Die Matrosen ausgenommen, belief sich die Zahl der Gefangenen auf siebentausend Mann, welche mit sechszehntausend Streitern der verbündeten Armee allerdings den ungleichen Kampf zu bestehen gehabt hatte *). Unter den Gefange-

*) Eine unterhaltende Anekdote erzählt Levasseur. Als er drei und vierzig Jahre später mit Lafayette Yorktown besuchte, ward dem Generale dasselbe Quartier, welches einst Lord Cornwallis bewohnt hatte, angewiesen. Bei den hierdurch veranlaßten Zurichtungen im Hause und

nen befanden sich zwei Generale, ein und dreißig andere Stabsoffiziere, dreihundert und sechs und zwanzig Capitaine und Subalternoffiziere. Diese wurden auf ihr Ehrenwort nach Europa entlassen, den Truppen selbst aber eine Einschiffung nach dem Vaterlande abgeschlagen. In Virginien, Maryland und Pennsylvanien sollten sie bis auf Weiteres verweilen. Der Sieg streute seine Freuden, wie über Alle zugleich, so über Einzelne. Avancement belohnte die Thätigsten. In dem ersten Tagesbefehle nach der Capitulation gedachte Washington mit besonderer Auszeichnung der Generale Lincoln, Lafayette und Steuben, auch des Gouverneurs Nelson. Hatten früher manche Amerikaner sich dem nur aus starker Eigensucht erklärlichen Zweifel hingegeben, ob der Bund mit Frankreich nützlich sey, so wirkte bei dieser Gelegenheit der klar blickende Washington einer Denkungsart entgegen, die, in ihren Folgen nachtheilig, auch dem moralischen Gefühle widersprach. In offner Erklärung bezeugte Washington der französischen Land- und Seemacht seine Anerkenntniß der Wichtigkeit ihrer Hülfe, und der gegenseitige Ruhm schlang sein Band um beide Armeen, wie schon längst Freundschaft die Herzen Washingtons und Lafayette's verband. Mit Frohlocken vernahmen die vereinigten Staaten die Kunde, eine zweite englische Armee — kurz vorher noch der Schrecken des Landes — sey gefangen genommen worden. An diesem Er-

---

Keller entdeckten einige Bediente in einem dunklen Winkel eine Kiste mit von der Zeit geschwärzten Wachslichtern. Eine Aufschrift besagte, daß sie dem Lord Cornwallis geliefert worden seyen. Die Nachricht von diesem Funde verbreitete sich alsbald im Hause und unter den zum Fest für Lafayette unter freiem Himmel vereinigten Bewohnern Yorktowns. In wenig Augenblicken waren alle Wachslichter ihrem Verstecke entzogen und leuchteten, rings im Kreise aufgesteckt, mit heller Flamme dem Tanze der Damen und Miliz. Ein Ball in Yorktown im Jahre 1824, bei dem Schimmer der Lichter des Lord Cornwallis, war für die Veteranen der amerikanischen Revolution so anziehend, daß sie, ihr Alter vergessend, so lange tanzten, als die Lichter brannten. Bei dieser Anekdote, die uns an den Fackeltanz und das lustige Springen im Ringe am Schlusse eines Shakspearischen Stückes erinnert, sagen wir nur: „auch neuen Kisten kann man ein alterthümliches Ansehen geben und der Festmarschall scheint ein feiner Mann gewesen zu seyn, welcher die Aufgabe des Tages verstand.“

eignisse richteten tausend Hoffnungen Amerika's sich auf, alle wieder in der einen höchsten: auf Unabhängigkeit, auf glorreiche Selbstständigkeit, sich vereinend. Mit einer Freude, welche der Wichtigkeit der Begebenheit angemessen war, empfing der Congreß die Nachricht des großen Siegs. Zum Beweise, wie hoch die Nationalversammlung die glänzenden Thaten seiner Streiter schätze, bezeugte sie in mehrern Beschlüssen dem Oberfeldherrn, dem Grafen von Rochambeau, dem Admiral de Grasse, den Offizieren der vereinigten amerikanischen und französischen Armee überhaupt, und dem Artillerie- und Ingenieurcorps insbesondere den Dank der vereinigten Staaten.

Der Congreß verordnete ferner, daß zu Yorktown eine Marmorsäule errichtet werden solle, deren Sinnbilder das Andenken an den Bund mit Frankreich und an des Lords Cornwallis Capitulation von Geschlecht zu Geschlecht trügen. Dem General Washington ließ die Nationalversammlung zwei Fahnen, dem Grafen Rochambeau zwei Kanonen zustellen. Zugleich gingen aus allen Theilen der Union die schmeichelhaftesten Glückwünschungs-Adressen an Washington ein. Die Provinzialregierungen, Stadtbehörden, gelehrte Vereine, Alle wetteiferten, ihm die Würdigung des wichtigen, dem Vaterlande von ihm geleisteten Dienstes und die Verehrung, die sie für seine Person fühlten, auszudrücken. Wir trauen ihm genug Tiefe der Seele zu, um auch in diesen Tagen des Glanzes und der Freude die klare Anschauung der Dinge bewahrt zu haben. Wie lange war es, daß man Washington hatte absetzen wollen? Und jetzt führte eine glückliche Begebenheit ihm wieder alle Herzen zu, und die Geister, die an ihm gezweifelt hatten, beugten sich vor ihm, die Zungen, die ihn gelästert, verkündeten seinen Ruhm!

Zwölftes Kapitel.

Kriegsoperation des Generals Greene in Südcarolina. Washingtons fortgesetzte Thätigkeit. Präliminarien zum allgemeinen Frieden. Lafayette giebt den vereinigten Staaten von Nordamerika die erste Nachricht ihrer Anerkennung. Washington beschwichtigt eine Aufregung der Armee. Sein Abschied von seinen Truppen. Er legt vor dem versammelten Congresse seine Oberbefehlshaberschaft nieder.

Eine alte Erfahrung sagt, ganz vollständig stelle sich das Glück für Menschen und Staaten nie ein. So hätte auch die Ueberlegenheit der verbündeten amerikanischen Land- und Seemacht nach der Eroberung von Yorktown leicht zur Vertreibung der Britten aus den südlichen Provinzen benutzt werden können. Mündlich und schriftlich versuchte auch Washington, den Admiral de Grasse zur Mitwirkung bei diesem Unternehmen, namentlich zu Unterstützung eines Zugs gegen Charlestown zu bewegen. Aber de Grasse, auf andre Bestimmung seiner Flotte durch königliche Befehle deutend, versagte zuerst jene Hülfe ganz, gewährte später wieder einige Hoffnung und entschuldigte sich zuletzt mit „ungünstigem Winde," welcher dennoch, den andern Plänen des Admirals günstig, ihn glücklich gen Westindien entführte. So blieb es denn dem General Greene, welchem Washington die Führung des Feldzugs in Südkarolina anvertraut hatte, überlassen, die geringe Truppenmacht, die er besaß, durch sein Kriegstalent zu erhöhen. Haben wir früher — um allen Ansichten Raum zu gewähren — auch ein flüchtiges Wort Lafayette's über eine Neigung Greene's aufgenommen, so ziemt es um so mehr, hier rühmend seines militairischen Charakters zu gedenken, welchem Amerika die Wiedergewinnung Südkarolina's am Ende des Jahres 1781 verdankt. Washington selbst scheint, nach dem glücklichen Siege vor Yorktown, einige Friedenstage in seinem

Mount=Vernon zugebracht zu haben. Aber immer arbeitete seine Seele an neuen Plänen, den großen Kampf, den er noch nicht für beendigt erkannte, bis zu unbedingter Erreichung seines Zweckes: der Unabhängigkeit Amerika's, auszukämpfen.

„Ich werde" — schrieb er an General Greene — „den „Congreß antreiben, unsern letzten Erfolg zu Ergreifung „von kräftigen und wirksamen Maasregeln zu benutzen, da„mit wir für das nächste Jahr zu einem frühen und ent„scheidenden Feldzuge in Bereitschaft sind."

Am 27sten November reiste Washington nach Philadelphia, wo der Ruhm seiner Thaten alle Geister für ihn gestimmt und ihm einen glänzenden Eintritt in den Congreß bereitet hatte. Der Präsident desselben begrüßte ihn mit der Eröffnung, es sey bereits ein Comité ernannt, um alles zu Bildung der neuen Armee Nöthige zu bestimmen; der General aber werde von dem Congresse ersucht, in Philadelphia zu verweilen und die Berathschlagungen über diese wichtige Sache zu unterstützen. Der Kriegssecretair, der Finanzintendant und der Secretair der auswärtigen Geschäfte leiteten die Verhandlung, welche mit so ungewöhnlicher Schnelligkeit betrieben wurde, daß der Congreß die Beschlüsse über den Militairstand des folgenden Jahres schon am 10ten Dezember abfaßte. Allein welcher Raum noch zwischen Beschluß und Ausführung desselben liege, hatte Washington bereits in früheren Jahren erkannt. Auf die Bitte der Civilbehörden trat er daher noch mit seinem persönlichen Ansehen thätig ein und entwickelte in Rundschreiben an die Regierungen der einzelnen Staaten alle Gründe, welche, nach der damaligen Lage Amerika's, die Provinzen zu Erfüllung der Forderungen des Congresses bestimmen mußten. Dieser verlangte zu Fortführung des Kriegs acht Millionen Dollars in klingender Münze und Washington ward in seinen Briefen an die Staaten zum beredten Vertheidiger dieser Maasregel. Sie schien um so wichtiger, als Englands König noch bei der Wiedereröffnung des Parlaments im November in der Rede vom Throne den Entschluß ausgesprochen hatte, den Krieg fortzusetzen. Man denke sich die Stellung des Monarchen! Ihm ward der Beruf, alle bei dem Antritte seiner Regierung an ihn gekommene

Rechte seiner Krone und seines Parlaments zu wahren. Nicht ohne Nothwendigkeit, welche aus der Meinung der Nation selbst ihn anspricht, kann er die Güter, die er von seinen Vorfahren empfing, aufgeben, geborner Hort aller kostbaren Schätze des Staatseigenthums. Nach diesem Gesetz, unter welchem selbst die Könige stehen, handelte Englands Monarch und hatte dazu in seiner Stellung so Befugniß als Verpflichtung. Doch, wie es überhaupt als höhere Bestimmung erscheint, daß die Colonien, zu eigner Kraft erstarkt, sich vom Mutterlande trennten, so kam auch die Stimmung der englischen Nation selbst jetzt Amerika zu Hülfe, dessen Provinzen bei Stellung von Mannschaften und Sendung von Geldbeiträgen eben so wenig Thätigkeit wie früher entwickelten. Eine Opposition im Parlamente von England hatte schon oft die Maasregeln der Regierung in Beziehung auf Amerika angegriffen, mit jedem Unglücke, welches die brittische Macht in dem fernen Welttheile traf, ertönte die Stimme jener Gegner lauter. Endlich stellte General Conway am 27sten Februar 1782 in dem Unterhause die Motion:

„Es sey die Meinung dieses Hauses, daß eine weitere Fort„setzung des Offensivkriegs gegen Amerika unter den gegen„wärtigen Umständen nur dahin wirken werde, die An„strengungen Englands gegen seine europäischen Feinde zu „lähmen und die für das Interesse sowohl von Großbritan„nien als Amerika so nachtheilige gegenseitige Feindschaft „zu verstärken.“

Die Regierung, dem Grundsatze der Erhaltung früherer Vorrechte getreu, suchte diese Motion zu unterdrücken. Aber das Unterhaus stimmte für eine in den Worten des Antrags abgefaßte Adresse an den König. Dasselbe beschloß ferner, als die Antwort der Krone hierauf unbestimmt ausfiel, am 4ten März:

„Es werde alle Diejenigen, die zu Fortsetzung des Offen„sivkriegs gegen das Festland von Nordamerika rathen wür„den, als des Königs und des Landes Feinde betrachten.“

Eine solche Stimmung des Volks, so unzweideutig verlautbart und ohne Zweifel durch Handelsstörungen veranlaßt, mußte auch auf die Maasregeln der Regierung und den Ent-

schluß des Königs wirken, welcher seinen Minister Grenville ermächtigte, die Unabhängigkeit den dreizehn Provinzen vorzuschlagen, jedoch unter der Bedingung, daß alle Loyalisten in ihre Besitzungen wieder eingesetzt, oder völlig entschädigt würden. Der Geist der neuen Zeit griff auch hemmend in das Schwert des Sir Guy Carleton, welcher den Sir Clinton in dem Oberbefehl aller brittischen Truppen in den vereinigten Staaten ablöste. Zugleich mit dem Admiral Digby zu Commissarien bei der Friedensverhandlung ernannt, sandte Carleton dem General Washington unverzüglich Abschriften jener Beschlüsse des Parlaments. Unter welchen andern Verhältnissen als damals, wo es sich noch um den Titel Washingtons handelte, empfing Amerika's Oberfeldherr diese Mittheilungen! Natürlich ruhten jetzt auch die Waffen der amerikanischen Armee, während Frankreich und Spanien, das Cabinet von Saint James und der Congreß zu Philadelphia über die Bedingungen des allgemeinen Friedens unterhandelten, ein Riesenwerk, um so schwieriger, als jeder Staat dabei sich selbst zuerst im Auge hatte. In Rücksicht auf die den vereinigten Staaten zu bewilligenden Grenzen und Rechte waren Frankreichs und Spaniens Wünsche den Forderungen Amerika's so entgegengesetzt, daß die Politik der Ministerien schon begann, heimlichen Krieg zu führen, während der offne ruhte. Aber endlich einten die Geister sich dennoch. Dem jungen Nordamerika ward gewährt, was es nur immer billiger Weise erwarten konnte, und wenn selbst amerikanische Schriftsteller die damalige Erklärung der brittischen Regierung liberal nennen, so spricht dies Feindeszeugniß um so lauter für die edle Gesinnung eines Georg III., welcher, längere Zeit ein mannhafter Vertheidiger der Ansprüche der englischen Krone auf Amerika, endlich, dem Schicksale weichend, ohne kleinlichen Groll den ihm entfremdeten Welttheil entließ. Am 20sten Januar 1783 wurden zu Versailles durch den Herrn von Vergennes und Sir Fitz-Herbert die Präliminarien zu dem Frieden zwischen Frankreich und England, welcher auch Amerika's Stellung bestimmte, unterzeichnet. Lafayette, durch Briefe des Congresses selbst allen Bevollmächtigten Amerika's in Frankreich zum Beistand erkoren, war

auch bei diesen diplomatischen Verhandlungen nicht ohne Einfluß geblieben, und gleich als wolle das Schicksal ihn für seine Anstrengungen belohnen, war ihm vergönnt, der Erste zu seyn, welcher die wichtige Nachricht des allgemeinen Friedens dem Congresse und dem Washington meldete. Das Schiff **le triomphe**, von d'Estaing zu diesem Dienst gestellt, trug Lafayette's zwei, den Triumph der amerikanischen Sache verkündende Briefe gen Amerika. Unter dem 5ten Februar 1783 schrieb er von Cadix aus an den Präsidenten des Congresses:

„Mein Herr!

„Wie schnell ich auch ein Schiff entsende, so kann ich doch „kaum hoffen, dem Congresse die erste Nachricht des allge„meinen Friedens zu geben. Aber so mächtig sind unter „den gegenwärtigen Verhältnissen meine Empfindungen, „daß ich es nicht aufzuschieben vermag, Ihnen meinen „Glückwunsch darzubringen. Kenner meines Herzens, wird „der Congreß die Gefühle desselben besser nach dieser Kennt„niß als nach meinen schwachen Worten ermessen. In ei„ner Regung der Freude und des Stolzes rufe ich mir un„sre ersten Zeiten zurück. Die Gegenwart macht mich „glücklich, die Zukunft bietet mir eine reizende Aussicht. „Der edle Kampf ist beendet, man kann sich der Wohlthat „des Friedens freuen. Jetzt, wo wir siegten, unsre Unab„hängigkeit begründet ist und die amerikanische Tapferkeit „ihren Lohn fand, jetzt, hoffe ich, wird man Alles aufbieten, „das Staatenbündniß zu befestigen. Möchten die Staaten „sich für immer innigst vereinen, allen Ränken des Aus„lands die Stirn zu bieten! Auf diesem Bunde wird ihr „Ansehen, ihr Glück beruhen."

Unter demselben Tage schrieb Lafayette auch an Washington in schwärmerischer Empfindung:

„Mein theurer General!

„Wären Sie nur ein Mann wie Cäsar, so würde es mir „fast für Sie leid thun, die große Tragödie enden zu sehen, „in welcher Sie eine so erhabene Rolle ausführen. Aber „mir und meinem theuren Generale wünsche ich Glück zu „diesem Frieden, welcher alle unsere Wünsche erfüllt. Ge„denken Sie unserer Zeiten zu **Falley-Forge**, und möge die

„Erinnerung an überstandene Gefahren und Anstrengungen „uns das Heil der Gegenwart doppelt genießen lassen! „Sie, mein theurer General, können sich in Wahrheit sagen, „daß Alles dies Ihr Werk ist; was wird Ihr gutes und „edles Herz in diesen herrlichen Augenblicken empfinden, „welche die Revolution, Ihr Kind, befestigen und krönen? „Ich fühle, man wird das Glück meiner Enkel beneiden, „wenn sie Ihren Namen ehren und preisen. Daß ein La„fayette unter Washingtons Kriegern diente, daß er das „Glück seiner Freundschaft genoß, wird meiner Familie eine „immerwährende Ehre seyn, und ich selbst will, so lange „meine Nachkommenschaft besteht, jedem Aeltesten derselben „die Vergünstigung vermachen, die Sie meinem Sohne „Georg bewilligten. Jetzt, wo Sie einige Ruhe genie„ßen können, mögen Sie mir erlauben, Ihnen einen „Plan vorzuschlagen, welcher der schwarzen Hälfte des „Menschengeschlechts von hohem Nutzen seyn könnte. Ver„einen wir uns, ein kleines Eigenthum zu kaufen, wo wir „versuchen können, die Neger frei zu erklären. Ein solches „Beispiel, von Ihnen gegeben, könnte allgemein befolgt „werden."

Weiter räth Lafayette in seinem Feuereifer:

„Sie können, mein General, Ihren Einfluß nicht besser ge„brauchen, als indem Sie das amerikanische Volk bestim„men, das Staatenbündniß immer enger zu schließen. Und „was wird das Loos der Armee seyn? Ich hoffe, das „Land wird sich ihr dankbar bezeigen."

Die dringendste Einladung an Washington, in Begleitung seiner Gattin ihn in Frankreich zu besuchen, schließt den Brief, auf welchen Washington, unter dem 5ten April 1783 aus seinem Hauptquartiere antwortet:

„Mein theurer Marquis!

„Leichter, als ich sie auszudrücken vermag, werden Sie die „volle Empfindnng verstehen, die mein Herz erfüllte, als ich „in Ihrem Briefe aus Cadix Ihre Mittheilungen empfing. „Diesem Schreiben verdanken wir die einzige Nachricht von „dem allgemeinen Frieden. Bei dieser Kunde war mein „Geist von tausend Gedanken bestürmt, deren einer den an-

„dern überflügelte. Sein Sie jedoch versichert, mein theu„rer Freund, daß kein Gefühl jemals die Dankbarkeit ver„drängen wird, welche eine Würdigung des Verfahrens „Ihrer Nation, der Gedanke an meine Verpflichtung gegen „Sie und die Bewunderung der Tugenden Ihres erhabe„nen Souverains in mir erweckten. Zu derselben Zeit, „wo er sich zum Vater seines Volks und Vertheidiger der „amerikanischen Rechte erklärte, hat er, selbst im Verkehr „mit seinen Feinden, das edelste Beispiel der Mäßigung ge„geben. Wir sind jetzt ein unabhängiges Volk und genö„thigt, die Kunst der Politik zu lernen. Wir fassen Raum „unter den Nationen der Erde, und es steht uns zu, einen „Charakter zu entwickeln. Die Zeit wird offenbaren, wie „wir diese Aufgabe lösen. Wahrscheinlich ist es, wenigstens „fürchte ich es, daß die örtliche Politik der Staaten sich „zu sehr dem größern und liberalern Plane der Regierung „entgegenstemmen wird, welchen Weisheit und Vorblick, von „den Nebeln der Vorurtheile befreit, entworfen haben würde. „Auf dem unermeßlichen Theater werden wir vielleicht viele „Fehler begehen, ehe wir bis zur vollendeten Kunst uns „erheben. Mit einem Wort, ich fürchte, daß nur die Er„fahrung, welche sich durch Beschwerden und Unglück er„kauft, vermögen wird, uns zu überzeugen, daß Ehre, „Macht und wahrer Vortheil des Landes nicht nach Pro„vinzial-, sondern Continentalwage gewogen werden müs„sen und jede Abweichung von dieser Norm die Union „schwächt und damit enden würde, das Band zu zerreißen, „welches sie vereinigt. Dieses Unglück zu entfernen, eine „neue Verfassung zu gründen, welche dem Staatenbunde „Fortbestand und Würde, dem großen Nationalrathe aber „eine hinreichende Macht, die Staatsinteressen zu ordnen, „sichert, das ist die Pflicht jedes Mannes, welcher seines „Landes Heil beabsichtigt. Was dazu beiträgt, werde ich „stets schützen, so viel als ich es auf dem Wege des Pri„vatlebens vermag.“

Wir glauben nicht, daß irgend ein Weiser der Welt kräftiger zugleich und milder, einfacher und erhabener gesprochen hat, als Washington in diesem Briefe. Es bedurfte dieser

vollendeten Seelenklarheit und Ruhe, dieses praktischen und dennoch poetischen Gefühls von der Nützlichkeit der gegenseitigen Eintracht, um Amerika aus seiner großen Krisis zu einem gesunden Staatsleben zu führen. Das höchste Kriegstalent hätte hierzu nicht ausgereicht, auch nicht ein kalter Gesetzgeber, der Geist der Liebe und Milde, gepaart mit der Kraft des Feldherrn und Staatsmannes, mußte den Oelzweig in die Sturmwelt des jungen Amerika's bringen, daß die geistige Sündfluth der Leidenschaften verrauschte. Bei dem allgemeinen Aufruhr der Dinge griff jede Veränderung so verletzend ein, daß selbst der neue Friede wieder Besorgnisse und Unruhen unter Diejenigen brachte, welche ihn erstritten hatten. „Was soll aus der Armee werden?" hatte schon Lafayette in jenem Briefe den Washington gefragt. Laut und dringlich ertönte jetzt dieselbe Frage von den Lippen aller Offiziere und Soldaten, welche ihre Zukunft gesichert wissen wollten, und deshalb schon mehrere Schritte, wiewohl vergebens, bei dem Congresse gethan hatten. Der Beschluß desselben, den Offizieren ihre halbe Besoldung auf Lebenszeit zu bewilligen, war nicht zur Ausführung gekommen, weil die einzelnen Staaten ihre Geldbeiträge nicht einsandten. Selbst mehrere Congreßmitglieder sollen sich den Wünschen der Armee ungeneigt gezeigt haben. Aber die Offiziere hatten die schönsten Jahre ihres Lebens und zum Theil ihr Vermögen dem Vaterlande geopfert. Nicht dem Undanke wollten sie gedient haben, sich nicht für alle Zukunft dem Mangel preisgegeben sehen, und überreichten daher bei dem Congresse eine Schrift, worin sie vorschlugen, das Vaterland möge Jedem von ihnen statt der halben Besoldung auf Lebenszeit eine Abfindungssumme im Ganzen gewähren. Als die Antwort des Congresses sich verzögerte und zuletzt sogar ungünstige Gerüchte über die Stimmung desselben sich im Lager verbreiteten, ging die Erwartung und Spannung der Armee in die höchste Aufregung über. Ueberall traten die Offiziere zusammen. Die sich verbreitende Meinung, der Oberfeldherr werde durch ein Gefühl von Delicatesse abgehalten, dem Congresse gegenüber für seine Krieger scharf zu sprechen, schien diese zu einem Bunde unter sich einzuladen, und ein Aufruf ohne Unterschrift, aber vielfach ver-

breitet, veranlaßte die General- und Stabsoffiziere, sich am folgenden Tage zu versammeln, um durch kräftige Maasregeln zu erlangen, was die Bitte nicht erreicht hatte. In so hellen Flammen standen die Leidenschaften, daß, hätte die Versammlung in so ungeeigneter Weise wirklich stattgefunden, die gefährlichsten Folgen von ihr zu befürchten gewesen seyn würden. Doch der Oberfeldherr erschien im Lager. Fühlte er auch all' das Unrecht, was aus dem Nothstande der einzelnen Staaten und des Congresses für die Armee erwachsen war, so sagte ihm doch die edelste Politik, das Band des Vertrauens zwischen dem Congresse und der Armee müsse erhalten, die höchste Civilautorität vor jedem Angriffe der Kriegsmacht geschützt werden. In seinen Tagesordnungen warnte er daher die Offiziere vor jenem anonymischen Blatte und den unregelmäßigen Zusammenkünften, welche es vorschlug. Zugleich ersuchte er Generale und Stabsoffiziere, sich mit einem Offiziere von jeder Compagnie an einem bezeichneten Tage zu versammeln, um den Bericht des Comité's der Armee an den Congreß zu vernehmen und weitere vernünftige und angemessene Maasregeln zu berathschlagen. Eine zweite Adresse, ebenfalls ohne Unterschrift im Lager verbreitet, versuchte wieder die Ruhe zu stören und die Gemüther zu entflammen. Viele Offiziere waren so fest überzeugt, die Regierung thue ihnen bitteres Unrecht, daß nur ihre Verehrung gegen die Person Washingtons sie vermögen konnte, die Stimme ihres Feldherrn in der von ihm angeordneten Versammlung zu hören. An den General Gates, welcher den Präsidentenstuhl eingenommen, richtete Washington folgende Rede, in welcher er aus der Berücksichtigung aller Verhältnisse zugleich Beruhigung und Hoffnung für die einzelnen Körperschaften des Staats zog:

„Ich bin überzeugt" — sprach Washington — „daß der „Congreß nicht verkennt, wie viel die Armee leistete und „welche Entbehrungen sie ertrug. Gewiß strebte er immer, „die zu Belohnung der Krieger nöthigen Fonds auszumit„teln. Aber wie bei andern großen Körperschaften, welche „mannichfaltige Interessen zu vereinen haben, kommen die „Beschlüsse des Congresses nur langsam zur Reife. War„um sollten wir gegen den Congreß mißtrauisch werden,

„und eben deshalb Maasregeln ergreifen, welche auf einen „mit so vielem Rechte erlangten Ruhm einen Schatten wer„fen, die Ehre einer Armee verlöschen könnten, die wegen „ihrer Bravheit und Vaterlandsliebe in ganz Europa ge„priesen wird? Von dem Ziele, welches wir dadurch zu „erreichen streben, würde uns dies nur entfernen. Die Er„innerung an den schätzbaren Beistand und den bereitwilli„gen Gehorsam, die ich bei allen Abwechselungen des Glücks „von Ihnen erfahren habe, und die aufrichtige Zuneigung, „die ich für eine Armee hege, welche anzuführen ich so „lange die Ehre hatte, bestimmen mich selbst, Ihnen auf „diese öffentliche und feierliche Art zu erklären, daß Sie, bei „Ihrem Bestreben, Gerechtigkeit zu erhalten, so weit es mit „der großen Pflicht, die ich meinem Vaterlande schuldig bin, „vereinbar ist, über alle Dienste, die nur in meiner Macht sind, „frei gebieten können. Indem ich Ihnen diese Versicherung „gebe, muß ich, meine Herren, Sie ersuchen, daß Sie auf ihrer „Seite keine Maasregeln ergreifen, welche, im ruhigen Lichte „der Vernunft betrachtet, nur dazu dienen könnten, Ihre eigne „Würde zu verletzen und den von Ihnen bisher behaupte„ten Ruhm zu verdunkeln. Ich muß Sie ermahnen, sich „auf die Treue unsres Landes als Unterpfand zu verlassen „und, im völligen Vertrauen auf die Reinheit der Absichten „des Congresses, nicht zu zweifeln, daß vor Auflösung der „Armee alle Ihre Rechnungen liquidirt seyen und die Mit„glieder des Congresses die wirksamsten Mittel ergreifen „werden, Ihren treuen und wichtigen Diensten völlige Ge„rechtigkeit widerfahren zu lassen. Im Namen Ihres ge„meinschaftlichen Vaterlandes, bei dem Werthe, welchen Sie „auf das heilige Gut Ihrer eignen Ehre setzen, bei Ihrer „Achtung für die Rechte der Menschheit, bei dem Militair„und Nationalcharakter der Amerikaner, beschwöre ich Sie, „den Mann zu verabscheuen, welcher, unter glänzenden Vor„wänden, die Freiheiten unseres Landes zu stürzen, bürger„liche Zwietracht zu entzügeln und das Land mit Blut zu „überschwemmen sucht. Durch solche Entschlüsse werden „Sie auf offnem Wege, was Sie wünschen, erlangen, die „Absichten unserer Feinde vereiteln, noch einmal einen aus-

„gezeichneten Beweis der Vaterlandsliebe, des Edelmuths „und einer Geduld geben, die über den Drang der vielfach„sten Leiden weit erhaben sind, und durch Ihr würdiges „Betragen den Nachkommen Gelegenheit verschaffen, bei „dem Andenken an das ehrenvolle Beispiel, das Sie dem „menschlichen Geschlechte aufstellten, in die schönen Worte „auszubrechen: „Wäre der Tag nicht gewesen, so hätte die „Welt nie die letzte Stufe der Vervollkommnung gesehen, „zu deren Erreichung die menschliche Natur fähig ist."

In dieser Rede, deren Schluß einzig ist, trat der reinste Idealismus den Anforderungen des Mars entgegen und — siegte. Die Waffengewalt, ihre Kraft fühlend, und dennoch, auf das sanfte Wort eines Einzigen, unter die Palmen der Humanität tretend, mit dem Blicke auf die aufsteigende Sonne des Vaterlandes! Alle Offiziere unterwarfen die lebhaften Empfindungen ihres Ehrgeizes und einer erlaubten Selbstliebe dem Rathe eines Mannes, welchen sie zu verehren gewohnt waren, und baten nur in einer Erklärung, welche ganz auf den Wunsch nach Eintracht und auf Anerkennung der hohen Würde des Congresses gegründet war, ihren Feldherrn, die gerechten Forderungen der Armee nochmals der Berücksichtigung der Nationalversammlung zu empfehlen. So erlegte eine einzige Anrede Washingtons an seine Waffengefährten die Hyder der bürgerlichen Zwietracht, und die sänftigende Gewalt, welche dieser edle Geist ausübte, sicherte die Ruhe des Vaterlandes und das Gedeihen all' der großen Schöpfungen, welche für Nordamerika nur äußerer und innerer Friede zugleich entstehen lassen konnte. Dagegen machte nun auch Washington, dem in ihn gesetzten Vertrauen entsprechend, zum Besten der Armee seinen vollen Einfluß bei dem Congresse geltend und in Folge seiner nachdrücklichen Vorstellungen faßten neun Staaten den Beschluß, den Offizieren, wie diese vorgeschlagen hatten, für die früher geforderte halbe Besoldung auf Lebenszeit den Betrag einer ganzen Besoldung auf fünf Jahre als Entschädigung zu gewähren. Hierdurch beschwichtigte sich der Sturm, welcher so plötzlich sich erhoben hatte, und ganz entgegengesetzte Gefühle der Dankbarkeit, Liebe und männlichen Trauer ergriffen der Krieger Herz bei der bald darauf durch

die Friedensannäherung bedingten Trennung der Armee von ihrem Feldherrn, mit welchem sie Tage und Jahre des Kampfs, der äußersten Anstrengung, des Mangels und des Ruhms verlebt hatte. Schon bei Proclamation des Waffenstillstandes am 19ten März 1783 hatte der Oberfeldherr seine Truppen in einem Tagesbefehle auf das Abtreten von der Kriegsbühne vorbereitet. Unter Anderem sagte er:

„Indem der General an die fast unendlich abwechselnden „Scenen zurück denkt, die wir mit einem Gemisch von „Freude, Erstaunen und Dankbarkeit durchblicken, indem er „mit Entzücken auf die schöne Zukunft schaut, kann er sich „des Wunsches nicht erwehren, daß alle braven Leute jeden „Standes, welche durch Ausdauer in Mühseligkeiten und „Gefahren diese ehrenvolle Umwälzung bewerkstelligten, „Millionen von der Unterdrückung befreiten und den Grund „zu einem großen Reiche legten, die Würde ihres hohen „Berufs, unter der Begünstigung der Vorsehung auf den „Zustand der menschlichen Dinge zu wirken, ganz empfin„den möchten; denn glücklich, dreimal glücklich werden in „Zukunft Diejenigen gepriesen werden, welche dazu beitru„gen, diese herrliche Werkstätte der Freiheit auszuführen „und ein großes Reich auf der Basis der Unabhängigkeit „zu errichten, die dabei halfen, die Rechte der Menschheit „zu schützen und für die Armen und Unterdrückten von al„len Nationen und Religionen einen Zufluchtsort zu stiften. „Da das ruhmvolle Werk, wofür wir zuerst die Waffen er„griffen, vollendet, die völlige Anerkennung unsrer Freiheit „bewirkt und unsre Unabhängigkeit durch die Gunst des „Himmels gänzlich gesichert ist; da alle Diejenigen, welche „bei dem äußersten Ungemach, bei allen Leiden und Gefah„ren in der Verfolgung ihres schönen Berufs beharrten, „durch den herrlichen Namen der patriotischen Armee „sich die Unsterblichkeit des Ruhms erwarben, so ist uns, „als den handelnden Personen in dem großen Schauspiel, „jetzt nichts übrig, als den letzten Akt hindurch eine völlig „unwandelbare Charakterkraft zu behaupten, das Drama „für uns rühmlich zu schließen und mit dem nämlichen „Beifall von Menschen und höheren Wesen, welcher bis„

„her unsre Handlungen krönte, auch von der Kriegsbühne „abzutreten."

So sprach nach Ablauf einer der größten Weltbegebenheiten der beschauliche Mann, vor dessen Blick, wie auf der Tafel der camera obscura, die Gruppirungen des Lebens sich bildeten.

Der 4te November 1783 war der Tag, an welchem der Feldherr von seiner Armee schied. In einem öffentlichen Saale fand die rührende Zusammenkunft Statt. Die versammelten Offiziere erwarteten ihren Anführer. Er trat ein, zu bewegt, um seine Empfindungen verbergen zu können. Einen Pokal ließ er mit Wein füllen und wandte sich mit folgenden Worten an seine Waffenbrüder:

„Mit einem von Liebe und Dank erfüllten Herzen nehme „ich jetzt von Ihnen Abschied. Mein sehnlichster Wunsch „ist, daß Ihre späteren Tage eben so angenehm und glück„lich seyn mögen, als ein Theil Ihrer vorigen ruhmwürdig „und ehrenvoll war." Nachdem er auf Erfüllung dieses Toasts getrunken hatte, setzte er hinzu: „Ich kann nicht zu „Jedem von Ihnen kommen, um Abschied von ihm zu neh„men, Sie werden mich aber verbinden, wenn Jeder von „Ihnen mir naht und die Hand reicht." Den General Knox, welcher ihm zunächst stand, umarmte Washington, welchem bei dieser Trennung das Wort für die Fülle der Empfindungen versagte. In jedem Auge blinkte die Thräne der Rührung, der Mund schwieg, wo die Herzen sprachen. Eine majestätische Stille feierte den tiefen Ernst und die Zartheit dieser Gefühle. Endlich verließ Washington den Saal, durchschritt ein Corps leichter Infanterie und begab sich zu Fuße nach Whitehall, wo eine Barke lag, welche ihn nach Powleshook führen sollte. Ihm folgte die ganze Schaar der Waffenbrüder im stillen, feierlichen Zuge mit niedergesenktem Blick, mit Gefühlen, die aus Schmerz und Entzücken sich mischten. Es schied der Feldherr, der Waffenbruder, der Vater, der Freund. Aber Allen unverloren blieb das geistige Band der Erinnerung. Aus Männerthaten, mit vereinter Kraft ausgeführt, webt sich, rein und herrlich, Männerfreundschaft. Als Washington in die Barke getreten war, wandte er sich gegen

die am Ufer zurückgebliebenen Begleiter und winkte ihnen, seinen Hut schwenkend, ein stilles Lebewohl. Gleicher Gegengruß der Versammlung, von dem Blicke und der Thräne der Empfindung begleitet, feierte diesen Abschied tiefsinniger, als ein lautschallendes Lebehoch vermocht hätte, und schweigend wie sie gekommen, wandelten dann Amerika's Söhne zurück. Diese ganze Scene, schönster Gegenstand für des Malers und Dichters Kunst, vom Adel des Geistes gekrönt, kann ein irdisches Gegenbild nur in Amerika's einfach großer Natur selbst wiederfinden, wenn die Sonne die Seen, Riesenströme und Berge des herrlichen Landes verklärt und die Schöpfung in Friedensstille den Abschied des Tagesgestirns begeht, welches hinter grünen Hügeln nur verschwindet, um bald wieder mit neuem Lichtglanze hervorzutreten *). Nach der Trennung von seinen Getreuen erhob sich Washington, um die Gewalt, die er so rühmlich zum Heile des Vaterlandes gebraucht hatte, in die Hände, aus welchen er sie empfangen, zurückzugeben, gen Annapolis, wo der Congreß seine Sitzungen hielt. Auf seiner Durchreise in Philadelphia eintreffend, ward er dort, wie früher zu New-York, welches die Britten räumten, mit allen Merkmalen der Verehrung empfangen, und übergab dem Hauptkriegs-Controlleur seine Rechnungen. Alle von seiner eignen Hand geschrieben, bis in das Kleinste geführt und durch die beigefügten Quittungen belegt, waren sie eben soviel Beweise von Washingtons Geschäftssinn. Doch hatte selbst diese Genauigkeit den Feldherrn nicht vor mehren Verlusten schützen können, welche die Kriegsverwirrung veranlaßte und er großmüthig aus seinem eignen Vermögen bestritt.

Auf die Nachricht von dem Eintreffen Washingtons zu Annapolis, beschloß der Congreß, in öffentlicher Sitzung die Entsagung des Generals anzunehmen. Die Zeit selbst, der 23ste Dezember 1783 als der Tag vor dem heiligen Weihnachtsfeste, stimmte mit dem Geiste der Feierlichkeit überein. Ein neues Glück war für Amerika geboren. Washington, sich selbst jeder Gewalt entäußernd, welche ein Usurpator zu miß-

*) Auch in Washingtons späterem Leben wird man dies zweite „Hervortreten" finden.

brauchen gestrebt haben würde, brachte seinen Kindern, den Völkern Nordamerika's, die Unabhängigkeit und Nationalwürde, und als Gegengabe weihte ihm der Congreß den Dank der Staaten, ihre Liebe und Bewunderung. Schon lange vor der zur Audienz bestimmten Stunde waren die Gallerien der Congreßhalle von Zuschauern erfüllt, während in den Saal selbst auch die Mitglieder der gesetzgebenden und executiven Corps und unter andern Angesehenen die Stabsoffiziere und der Generalconsul von Frankreich Eintritt fanden. Sitzend und mit bedeckten Häuptern erwarteten die Repräsentanten der vereinigten Staaten den Washington. Die Zuschauer standen, entblößten Hauptes. Der General wurde durch den Sekretair eingeführt und zu einem Stuhle geleitet. Die lebhafte Erregung der Anwesenden bei dem Anblicke des Verehrten ging, wie ein Sturm, durch den Saal, beschwichtigte sich jedoch, als nach einer Zwischenzeit Ruhe geboten ward, bis zur tiefen Stille. Nach dieser kurzen Pause zeigte der Präsident dem Generale an, die im Congresse versammelten Repräsentanten der vereinigten Staaten seyen bereit, seine Mittheilung zu vernehmen. In seiner angebornen Würde erhob sich jetzt der Feldherr und übergab die folgende Adresse:

„Herr Präsident!

„Da die großen Ereignisse, von welchen meine Resignation „abhing, endlich eintraten, so habe ich die Ehre, dem Con„gresse meine aufrichtigen Glückwünsche abzustatten und vor „ihn zu treten, um die mir anvertraute Gewalt in seine „Hände zurückzugeben und um die Erlaubniß nachzusuchen, „mich von dem Dienste meines Vaterlandes zurückzuziehen. „Erfreut durch die Bestätigung unsrer Selbstständigkeit und „Unabhängigkeit, erfreuet, daß Amerika in den Stand ge„setzt wurde, eine angesehene Nation zu werden, leiste ich „mit zufriedenem Gemüthe auf das Amt Verzicht, welches „ich mit Mißtrauen in meine eigne Kraft annahm. Doch „dieser Zweifel ward durch mein Vertrauen auf die Gerech„tigkeit unsrer Sache, die Unterstützung der höchsten Gewalt „der Union und auf den Schutz des Himmels überwogen. „Der glückliche Ausgang des Kriegs erfüllte die kühnsten „Erwartungen und meine Dankbarkeit für die göttliche

„Hülfe und meiner Landsleute Beistand wächst mit jeder „Erinnerung an den merkwürdigen Kampf. Indem ich es „wiederhole, daß ich mich der Armee im Ganzen sehr ver„pflichtet fühle, würde ich meinen eignen Gefühlen zuwi„der handeln, wenn ich hier nicht das Zeugniß ablegte, daß „die Männer, die mich umgaben, sich im höchsten Grade „auszeichneten und um ihr Vaterland verdient machten. „Die Wahl der mir vertrauten Offiziere, welche meine Fa„milie ausmachten, hätte nicht glücklicher seyn können. Er„lauben Sie mir, Diejenigen, welche bis zu diesem Augen„blicke im Dienst blieben, als der Berücksichtigung des Con„gresses würdig, besonders zu empfehlen. Ich halte es für „meine Pflicht, diesen letzten Akt meines offiziellen Lebens „damit zu schließen, daß ich unser theures Vaterland dem „Schutze des allmächtigen Gottes und Diejenigen, welche „die Oberaufsicht über dasselbe führen, seiner heiligen Ob„hut empfehle. Da ich das mir angewiesene Werk voll„brachte, so trete ich von der großen Schaubühne ab, rufe „dem ehrwürdigen Vereine, unter dessen Befehlen ich han„delte, ein herzliches Lebewohl zu, lege hier mein Amt nie„der und entsage allen Geschäften des öffentlichen Lebens."

Nach diesen Worten, bis zu seinem Sitze zurückschreitend, blieb Washington dort stehen und empfing durch den Präsidenten folgende Antwort des Congresses:

„Sir!

„Die in dem Congresse versammelten vereinigten Staaten „empfangen mit einer über jeden Ausdruck lebhaften Rüh„rung Ihre feierliche Verzichtleistung auf die Autorität, mit „welcher Sie Ihre Truppen während eines gefährlichen und „zweifelhaften Kriegs anführten. Von Ihrem Vaterlande „berufen, seine angegriffenen Rechte zu vertheidigen, traten „Sie, noch ehe es Bündnisse geschlossen, und vor Begrün„dung der zu Ihrer Unterstützung erforderlichen Fonds und „Regierung, Ihr heiliges Amt an. Sie haben den großen „Kampf mit Kraft und Weisheit bestanden und bei allen „Unfällen und Abwechselungen des Glücks die Civilautori„tät geehrt. Sie haben bei der Liebe und dem Vertrauen, „die Ihre Mitbürger gegen Sie hegten, diese in den Stand

„gesetzt, eignen kriegerischen Geist zu entwickeln, Ihren Ruhm „auf die Nachwelt zu übertragen. Sie beharrten bei Ihrem Berufe, bis die vereinigten Staaten, von dem Edelmuthe eines Königs und einer Nation unterstützt, unter „dem Schutze einer gerechten Vorsehung es vermochten, den „Krieg mit Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit zu en-„digen. Ueber diesen guten Ausgang vereinigen wir un-„sere aufrichtigen Glückwünsche mit den Ihrigen. Nachdem „Sie die Standarte der Freiheit in dieser neuen Welt ver-„theidigt, nachdem Sie den Unterdrückern und Unterdrückten „eine heilsame Lehre gegeben haben, treten Sie, von den „Segnungen Ihrer Mitbürger begleitet, von der großen „Bühne wieder ab; aber der Ruhm Ihrer herrlichen Eigen-„schaften wird nicht mit Ihrer militairischen Oberbefehlsha-„berschaft aufhören; er wird fortdauern, um die fernsten „Geschlechter zu begeistern. Wir fühlen uns mit Ihnen der „Armee überhaupt verpflichtet, und wollen für das Wohl „der Offiziere, welche bis zu diesem rührenden Augenblicke „Ihre Person umgaben, eine besondere Sorge tragen. Wir „vereinigen uns mit Ihnen, das Heil unseres theuern Va-„terlandes dem Schutze der himmlischen Allmacht zu em-„pfehlen, und diese anzuflehen, die Herzen aller Mitbürger „zu leiten, daß sie die ihnen verschaffte Gelegenheit, ein „glückliches und angesehenes Volk zu werden, benutzen. „Und was Sie selbst betrifft, so erheben wir die innigsten „Gebete zu der Vorsehung, daß sie Ihr theures Leben in „ihre stete Obhut nehme, daß sie Ihre Tage eben so glück-„lich mache, als sie ruhmvoll waren, und Ihnen dereinst „die Belohnung verleihe, welche die Welt Ihnen nicht ge-„ben kann."

Nach Beendigung dieser Scene, gleich erhaben durch die Personen, welche in ihr auftraten, und durch die großen Ereignisse, an die sie erinnerte, entfernte der einstige Führer des Amerikanerheers sich aus dem Saale des Congresses und überließ die schweigenden und bewundernden Zuschauer der Betrachtung und Empfindung.

Dreizehntes Kapitel.

Patriarchalisches Leben Washingtons zu Mount=Vernon. Die Freunde Lafayette und Washington sehen sich zum letzten Male.

Glücklich in sich selbst, nach so viel Gefahren und Anstrengungen endlich wieder der süßen Freude ehelichen Glücks und der Ruhe zurückgegeben, von Liebe, Bewunderung und dem Segen der Nation begleitet, kehrte hierauf Washington zu seinem patriarchalischen Sitze am Potomak zurück und nahm seine hausväterlichen und ländlichen Beschäftigungen wieder auf, entschlossen, nie wieder der sturmbewegten Woge des öffentlichen Lebens sich zu vertrauen. Zwei Briefe aus dieser Zeit, der eine von Lafayette, der andre von Washington, veranschaulichen die Empfindungen, mit welchen die Welt Washingtons Entsagung aufnahm, und die eigne Seelenstimmung des hohen Mannes. Lafayette schrieb ihm:

„Ihr Zurücktritt in den Privatstand ist der letzte Zug, welcher ein Charakterbild ohne Gleiches vollendet. Niemals „ward in der Meinung der Welt ein Mann so hoch gestellt, „und die Herrlichkeit Ihres Namens wird, ist dies überhaupt möglich, noch in der Zukunft steigen. Bis zu unsrer Zeit war noch nicht in einer Person Alles, was groß „und gut ist, vereint. Noch hatte kein Mann die gleiche „Bewunderung des Soldaten, Staatsmanns und Philosophen erworben, und keine Volksumwälzung sich vollendet, „welche in ihren Beweggründen, Fortgang und Folgen ihrem glorwürdigen Chef solche Unsterblichkeit verschaffte. „Ich bin stolz auf Sie, mein theurer General, Ihr Ruhm „läßt mich empfinden, was ich für den meinigen fühlen „würde, und während die Welt zu Ihnen aufschaut, freue „ich mich, es zu denken und auszusprechen, daß die Eigen-

„schaften Ihres Herzens noch trefflicher sind, als alle Ihre „Thaten."

Wir verkennen hierbei nicht, daß Lafayette's jugendliches Gefühl seinen Freund fast vergöttere. Aber auch das ruhigste Urtheil wird sich einem großen Theil jenes Lobes anschließen müssen. Nur rechnen wir den scheinbar glänzendsten Entschluß, nicht nach einer Krone zu streben, dem Washington nicht als das größte seiner Verdienste an. Die Lüge, für den Republikanismus zu streiten und dann sich selbst den Mitbürgern zum König zu geben, wäre gar zu groß, das Unternehmen selbst, bei der Stimmung des Volks, unausführbar gewesen. Ein so vernünftiger Mann wie Washington konnte weder, noch wollte er einen solchen Gedanken fassen. Nicht die Krone, der patriarchalische Friede des Landlebens war die Sehnsucht und der Genuß seiner Seele. Darum schrieb er am 1sten Februar 1783 von seinem Mount-Vernon an den Freund Lafayette die schönen Worte, die man nicht ohne Rührung lesen kann:

„Am Weihnachtsabend sahen die Pforten dieses Hauses einen Mann eintreten, welcher um neun Jahre älter war, „seit er es verließ. Endlich, mein theurer Marquis, bin „ich wieder ein einfacher Bürger an den Ufern des Potomak, im Schatten meiner Weinstöcke und Feigen, frei vom „Tumulte des Feldlagers und der Unruhen des öffentlichen „Lebens. Ich gefalle mir in diesen friedlichen Genüssen, „obschon sie wenig verstanden werden von dem Krieger, „welcher nach Ruhm trachtet, von dem Staatsmann, der „Tage und Nächte lang an Plänen zum Glücke seiner, „oder zum Unglücke fremder Nationen arbeitet, von dem „Höflinge, der nur auf seine Haltung denkt, in der Hoffnung, dadurch ein gnädiges Lächeln zu gewinnen. Ich „lebe nicht nur von allen öffentlichen Aemtern zurückgezogen; ich bin mir selbst zurückgegeben. Ich kann die Einsamkeit wiederfinden und mit Seelenbefriedigung die Pfade „des Privatlebens wandeln. Ohne Groll und Neid gegen „irgend Jemand, fühle ich mich zur Zufriedenheit mit Allen „bewogen, und in dieser Seelenstimmung, mein Freund,

„werde ich sanft den Lebensstrom abwärts gleiten, bis ich „bei meinen Vätern ruhe."

Lafayette hatte den Washington eingeladen, seine damalige Muße zu einer Reise nach Frankreich zu benutzen, wo man ihn mit offnen Armen erwartete. Hierauf antwortete er: „Aufrichtig danke ich Ihnen für Ihre Einladung, bei Ihnen zu weilen, wenn ich nach Paris ginge. Doch bietet „sich mir jetzt keine Aussicht zu einer solchen Reise. Die „Zerrüttung meiner eigenen Angelegenheiten während der „letzten Jahre verbietet mir nicht nur für den Augenblick, „sondern vielleicht für immer, diesem Wunsche zu genügen. „Kein ähnliches Hinderniß fesselt Sie. Kommen Sie da„her mit Frau von Lafayette an meinen Heerd. Oft sagte „ich es Ihnen und wiederhole es jetzt, daß Keiner Sie mit „mehr Freundschaft und Zärtlichkeit empfangen wird, als „ich, dem meine Gattin vom Herzen beistimmt. Beide „weihen wir unsre zärtlichsten Grüße Ihrer Frau und un„sre besten Wünsche dem kleinen Völkchen."

Und Lafayette kam abermals über das Meer, den Freund und Amerika wieder zu sehen! Ein Brief vom 14ten Mai 1784 verkündete sein baldiges Eintreffen. Wie viel große Gedanken mögen nach dieser Wiedervereinigung am Ufer des Potomak von den Freunden besprochen, welche Liebenswürdigkeit der Empfindung entfaltet worden seyn!

Endlich mußten die Freunde sich trennen und der erste Brief, welchen Washington seinem Waffengefährten nachsendet, athmet eine seelenvolle Schwermuth:

„Mein theurer Marquis!

„Als ich Sie verließ, wandte ich mich nach Wailho. Am „andern Tage kam ich, des schlechten Wetters ungeachtet, „noch in den Morgenstunden bei mir an. Im Augenblicke „unserer Trennung, auf der Reise und seitdem fort und „fort fühlte ich tief Alles, was der Zeitlauf, eine enge Ver„bindung und Ihr Verdienst mir einflößten: Zuneigung, „Achtung und Anhänglichkeit für Sie. Während unsre „Wagen sich mehr und mehr trennten, fragte ich mich oft, „ob ich Sie zum letzten Male sehe? und, wiewohl ich „wünschte, „Nein" zu sagen, beantwortete mir eine geheime

„Ahnung dennoch jene Frage mit „Ja!" Ich rief mir die „Tage meiner Jugend zurück und erkannte, sie seyen schon „lange entschwunden, um nimmer zurückzukehren, und ich „wandle jetzt den Hügel nieder, welchen ich, zwei und funf„zig Jahre hindurch, vor mir abnehmen sah; denn in mei„ner Familie lebt man nicht lange und, wiewohl an Kör„perkraft stark, muß ich erwarten, bald in der Schlummer„stätte meiner Väter zu ruhen. Diese Gedanken verdüster„ten meinen Gesichtskreis, trübten die Zukunft und somit „auch die Hoffnung, Sie wieder zu sehen. Aber fern sey „von mir jede Klage. Ich habe meinen Tag gehabt."

Mit jugendlicher Zuversicht tröstet Lafayette den Schwermuthsvollen in einem Briefe, am Bord der „Nymphe" geschrieben:

„Mein theurer General!

„Ihren Brief vom 8ten habe ich empfangen und nach den „Ihnen wohlbekannten Gefühlen meines Herzens werden „Sie leicht errathen, was ich, die Stimme Ihrer Freund„schaft vernehmend, empfand. Nein, mein theurer General, „unsre neue Trennung wird nicht ein letztes Lebewohl seyn. „Meine Seele erhebt sich gegen diesen Gedanken, und müßte „ich ihn einen Augenblick lang für wahrscheinlich halten, so „würde ich sehr unglücklich seyn. Wohl sehe ich, Sie wer„den niemals nach Frankreich kommen. Ich kann nicht auf „das unaussprechliche Vergnügen hoffen, Sie in meinem „Hause zu umarmen, in einer Familie aufzunehmen, welche „Sie anbetet. Aber noch oft werde ich unter das Dach „von Mount-Vernon zurückkehren und wir wollen von den „alten Zeiten sprechen. Mein fester Entschluß ist, von Zeit „zu Zeit meine Freunde jenseit des atlantischen Meeres „und den Geliebtesten unter Allen wiederzusehen."

Doch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Engel in Washingtons Seele hatte richtig geweissagt. Die großen Ereignisse der französischen Revolution beschäftigten zugleich und trennten die Waffengefährten, die sich im Leben nicht wiedersahen. Wohl nahm Washington auch an Frankreichs neuem Streben Theil, aber nur anfangs mit froher Hoffnung.

Vierzehntes Kapitel.

Washington als Präsident des nordamerikanischen Congresses. Ausdruck der Volksgesinnung für Washington. Glückliche Erfolge seiner Thätigkeit als Präsident. Er legt sein Amt nach achtjähriger Verwaltung nieder. Seine Abschiedsadresse an das Volk von Nordamerika.

Für Washington rückte nunmehr die Zeit heran, wo er sein friedliches Mount=Vernon wieder verlassen und die zweite ruhmvolle Periode seines Lebens, als Staatsmann, als Lenker der amerikanischen Angelegenheiten, antreten sollte. Die Nationalversammlung kam wieder zusammen, zum ersten Mal nach dem allgemeinen Frieden, dem Entwurfe einer Verfassungsurkunde für die amerikanische Union und der Anerkennung der Letzteren durch England und Spanien, weshalb auch dieser Congreß der erste genannt zu werden pflegt, trotz seiner Vorgänger. Bei dieser wichtigen Veranlassung wandte das Auge des amerikanischen Bürgers sich im alten Vertrauen auf Washington. Ihn bestürmten schriftliche und mündliche Bitten, deren Inhalt sich ahnen läßt. Aber Washington, damals sechs und funfzig Jahre alt, bisher Krieger, wenn auch in die bürgerliche Gesetzgebung und Staatsverwaltung nicht uneingeweiht, scheint lange Bedenken gehegt zu haben, die Civilwürde, die man ihm zudachte, und mit ihr eine neue Last von Sorgen zu übernehmen. So schreibt er an Lafayette: „Ihre Ansicht ist, ich solle mich den bewußten Geschäften „unterziehen. Ihre Gefühle nähern sich in diesem Punkte „mehr denen meiner Freunde, als den meinigen. In Wahr„heit! Die Schwierigkeiten scheinen zu wachsen und sich „zu vervielfältigen, je mehr der Zeitpunkt herankommt, wo „ich nach der allgemeinen Erwartung eine entscheidende Ant=

„wort zu geben habe. Seyn Sie überzeugt, daß, falls die „Verhältnisse mich zur Annahme des Amtes gebieterisch ru- „fen sollten, ich diese Bürde nur mit Widerstand und ei- „nem wahren Mißtrauen in meine Kräfte annehmen würde. „Ich meine, daß die Welt dies mir glauben wird. Wenn „ich mein Herz richtig kenne, so wird allein die Ueberzeu- „gung, daß ich eine Pflicht erfülle, mich bestimmen, an den „öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Dann „werde ich versuchen, mir einen festen Plan zu bilden, und, „auf die Gefahr hin, meinen früheren Ruf oder meine jetzige „Popularität zu verlieren, mich fortwährend bestreben, meine „Mitbürger aus der schwierigen Lage zu führen, in welcher „sie sich aus Mangel an Credit befinden, und ein politisches „System zu begründen, welches, gehörig befolgt, ihre Macht „und ihr künftiges Glück sichern würde. Ich glaube einen „Lichtstrahl zu sehen, welcher die Bahn zum Ziele erhellt. „Der gegenwärtige Zustand der Verhältnisse und die Stim- „mung der Geister lassen mich hoffen, daß man dahin durch „Einfachheit, Redlichkeit, Fleiß und Mäßigkeit, den vier „Säulen des öffentlichen Glücks, gelangt."

Aus diesen Worten leuchtet schon Washingtons Liebe zum Vaterlande als diejenige Macht hervor, welche ihn, jedes Be- denken niederschlagend, seinem neuen Berufe zuführte. Auch hatte schon im Jahre 1787, wo Washington die Leitung ei- nes, der nächsten Nationalversammlung vorarbeitenden Aus- schusses führte, und die Grundzüge einer Verfassungsurkunde für die Nation feststellte, die volle Geschäftsthätigkeit in Staats- angelegenheiten sich seiner wieder bemächtigt. Bei Eröffnung des neuen hochwichtigen Congresses auf den Grund des Fö- derativsystems fielen alle Stimmen der Wähler auf Washing- ton, als Präsidenten, und im ganzen Lande fand diese Er- nennung Anklang und Beifall. So entzog sich denn Was- hington auch diesem neuen Amte nicht, und ward, als er nach New-York seiner erhabenen Bestimmung entgegenreiste, in Städten und Flecken mit allen Zeichen der Liebe und Dank- barkeit der Nation empfangen. Ueberall brachte man ihm Glückwünschungsadressen dar. Eine fröhliche Menschenmenge, bei dem Anblicke des Erwählten laut aufjauchzend, bedeckte

die Straßen, jeder District beeiferte sich, den Gefeierten wenigstens auf kurze Zeit zu besitzen. Triumphbögen strahlten ihm entgegen, Lorbeerkronen senkten sich, durch künstlerische Vorrichtung, auf sein Haupt, Hochgesänge, aus welchen der Ruhm seiner Thaten hallte, schlugen an sein Ohr, mit Gebet und Segen nahte ihm das Alter, und die Hand der Jugend, Unschuld und Schönheit streute Blumen auf seinen Pfad. Selbst in der beschränktesten Lage würde Washington durch den Frieden seines Geistes und den Reichthum seines Herzens unter die edelsten Menschen zu zählen gewesen seyn; aber allerdings tragen die Zeitverhältnisse dazu bei, die irdische Größe eines Mannes zu bilden, und Washington würde nie Gelegenheit gefunden haben, sich seinen weltgeschichtlichen Ruhm zu erwerben, wäre nicht sein Leben in die Zeit, die durch Umwälzung eine neue Ordnung der Dinge gebar, gefallen. Die Welt ist nicht so arm an Kräften, daß nicht jede Menschengeneration gleiche Keime zur Größe in sich tragen sollte. Aber oft fehlt es diesen Pflanzen an Luft und Sonnenwärme und darum verkümmern sie, ohne wie Washington sagen zu können: „auch ich hatte meinen Tag!“ Diese Wahrheit hat gewiß Keiner tiefer gefühlt, als Washington und daran bei manchen Sorgen, welche die Weltgröße bringt, sich noch immer als Bevorzugten erkannt. Unter den üblichen Feierlichkeiten zum Vorsitzenden des Congresses erklärt, widmete er sich ohne Aufschub der Erfüllung seiner neuen Pflichten. Und wie groß war die Aufgabe, die er auch hier wieder zu lösen hatte! Dem neuen Reiche, welches Washingtons Schwert der ausländischen Gewalt entzogen hatte, war eine neue Regierung zu geben. Die verschiedenartigsten Interessen mußten berücksichtigt und vereinigt, dort ein edler Freisinn angefeuert, hier ein, mit Civilisation und Staatsordnung unvereinbares Streben nach gänzlicher Ungebundenheit unterdrückt werden. Es galt jetzt, dem neuen Staate eine Verbindung mit auswärtigen, längst begründeten, durch Waffenmacht furchtbaren, in diplomatischen Künsten bewanderten und auf ihre Kraft stolzen Nationen zu schaffen, ein Finanzsystem, hinreichend ergiebig und dennoch das Volk nicht aussaugend, zu ersinnen, und aus der Unzahl der nach Brod und Ehre Strebenden die rechten Männer für

die Staatsverwaltung auszufinden. Allen diesen Pflichten hatte Washington, theils mitarbeitend, theils die Oberleitung aller Geschäfte führend, zu genügen, und wie sein Geist im Kriege die zweckdienlichsten Maasregeln gebrauchte, so war auch bei diesem Friedenswerke der Erfolg seiner von Weisheit geleiteten Anstrengungen der glücklichste. Unter seinem milden Einflusse hob der Gewerbsfleiß sich empor und belebte der Handel sich. Der Ackerbau gab die vom Mars verheerten Fluren ihrer natürlichen Bestimmung wieder und Wissenschaft und Kunst schauten heiter in das Land, aus welchem die Schrecken des Kriegs entflohen. Schon unter dem 3ten Julius 1790 konnte Washington seinem Freunde Lafayette schreiben:

„Gewiß hörten Sie von Zeit zu Zeit von der glücklichen „Verbesserung unserer Angelegenheiten. Die Hauptschwie-„rigkeiten, welche die Regierung fand, sind größtentheils „überwunden. Unsre Mitbürger scheint ein guter Geist zu „beseelen. Rhode-Island trat der Constitution bei, und alle „Staaten, welche den ersten Bund schlossen, sind jetzt un-„ter allgemeiner Regierung vereint. Auch Vermont — so „hoffen wir — wird bald der Union sich anschließen. In „den gegenwärtigen Augenblicken sind zwei neue Staaten „unter die unmittelbare Leitung der Regierung der verei-„nigten Staaten gestellt. General Saint-Clair ist mit der „Verwaltung des jüngst von Nordkarolina an uns abgetre-„tenen Landstrichs beauftragt. Unsre Landesbehörden sind „in Thätigkeit. Noch blieben einige schwierige Fragen un-„entschieden; hoffentlich werden sie von unsrer volksthümli-„chen Gesetzgebung mit Klugheit geschlichtet werden. Ein „gutes Finanzsystem beschäftigt die Geister und erscheint „als schwierigste Aufgabe. Aber die Früchte unseres Bo-„dens gedeihen über Erwartung. Die reichen Ernten des „vorigen Jahres und der jetzige hohe Preis des Korns ver-„mehrten das öffentliche Einkommen. Ein- und Austausch „der Waaren hängt von unserer Willkühr ab. Die Ein-„fuhr ausländischer Erzeugnisse war beträchtlich und durch „die darauf gelegten Abgaben vermehrt sich, in gleichem „Verhältnisse, die Einnahme des Schatzes. Unser Handel „mit Westindien blüht, und so groß ist dabei der Gewinn

„der Interessenten, daß ihre Zahl sich immer vermehrt. Ein „fröhlicher Unternehmungsgeist hat sich überall hin verbrei„tet. Ich hege die begründete Hoffnung, daß unser Handel „mit den westindischen Inseln, für jetzt noch gering, binnen „kurzer Zeit sich heben wird. Unser Volk empfindet tief „das edelmüthige Verfahren Ihrer Nation und mit Seelen„freude kann ich Ihnen versichern, daß auf dieser Seite des „Ozeans die Herzen für Frankreich schlagen. Mehrere Ih„rer alten Freunde führen mit mir die Verwaltung. Herr „Jefferson steht dem Staatsdepartement vor, Herr Jay dem „der Justiz, Hamilton verwaltet den Schatz, Knox die „Kriegsangelegenheiten. Ich sehe mich von geschickten Mit„arbeitern unterstützt, welche die Eintracht verbündet. Die „Wahlen zu Besetzung der andern Aemter haben, wie „ich hoffe, die öffentliche Meinung für sich. In den letz„ten Tagen krank, bin ich jetzt wieder hergestellt, ohne „jedoch meine volle Kraft zurückerlangt zu haben. Meine „Aerzte rathen mir zu mehr Bewegung und weniger Arbeit. „Dennoch erkenne ich es als meine höchste Pflicht, einem „Amte zu genügen, welches ich im Zweifel an meine eigne „Kraft nur widerstrebend annahm. Aber im Laufe dieses „Sommers werden die Sitzungen unterbrochen werden. „Dann kann ich einige Augenblicke zu Mount-Vernon leben."

Bald nach Abgang dieses Briefs empfing Washington von Lafayette eine Gabe, welche er „das Unterpfand des Siegs der Freiheit über den Despotismus" nennt: den Hauptschlüssel der Bastille. Zu sinnvoller Betrachtung hing er ihn in seinem Zimmer auf, wiewohl schon damals ein Zweifel an dem glücklichen Ausgange der französischen Volksbewegung Washingtons Seele erfaßt zu haben scheint. Denn an jenes freundliche Wort für den Uebersender des in der That interessanten Schlüssels kettet sich in einem Briefe vom 11ten August die Bemerkung:

„Bei Ihrer so gewagten und wichtigen Unternehmung ver„ließen meine Wünsche Sie keinen Augenblick. Aber oft „lassen die Berichte darüber, welche wir durch englische Zei„tungen empfangen, uns mehr befürchten als hoffen. Un„ser Congreß, nur bei Behandlung einiger sehr verwickelter

„örtlicher Fragen ungewiß und langsam, beendete eine große „Anzahl wichtiger Angelegenheiten, und verbürgt uns einen „Zustand, für uns so glückbringend, als man vernünftiger „Weise nur immer fordern kann. Eine der letzten Hand- „lungen der Executivgewalt ist der Friedens- und Freund- „schaftsvertrag mit den indianischen Creeks, welche, seit dem „Kriege, in enger Verbindung mit den Spaniern standen „und sich gegen die Bewohner der Grenzen von Georgien „feindlich zeigten. Herr Gelleway und ungefähr dreißig ih- „rer Häupter sind hier. Dieser Vergleich sichert unsre Ruhe „von einem Ende unserer Grenzen bis zum andern. Höch- „stens könnte sie noch durch die Angriffe einer kleinen Schaar „von Cherokees und Shebanessen gestört werden, welche „sehr leicht zurückzutreiben und auszurotten seyn dürften, doch „nur im Fall unvermeidlicher Nothwendigkeit. Die Grund- „lage unsres Verfahrens gegen die Indianer war bis jetzt „die Gerechtigkeit, und soll es immer bleiben, so lange ich „an der Regierung Theil nehme. Obgleich die Mehrzahl „unsrer Staatsgeschäfte nur nach kleinem Maasstabe vor „sich geht, so müssen sie doch, eben so wie die wichtigeren „Verhandlungen der europäischen Staaten, nach den uner- „schütterlichen Grundsätzen der Billigkeit geordnet werden. „In einer so weiten Entfernung vermögen wir nicht, zu „beurtheilen, ob Großbritanniens Streitigkeiten mit Spa- „nien einen Friedensbruch herbeiführen und die andern „Staaten daran Antheil nehmen werden. Mir scheint, in „der Lage, die uns die Natur verlieh, muß das Ziel un- „serer Politik seyn, so lange, als die Umstände es erlauben, „eine strenge Neutralität zu bewahren, fremden Völkern die „Vorräthe bietend, welche unsre fruchtbaren Aecker erzeugen. „Allmählig erholen wir uns von der Noth, in welche der „Krieg uns stürzte. Nach und nach dringen wir durch, „eine Regierung zu gründen, welche gegen die europäische „Politik sich vollkommen selbstständig erhält. Nichts ent- „behren wir als die freie Schifffahrt auf dem Missisippi, „aber diese müssen wir erringen und werden es so gewiß, „als wir immer eine Nation bleiben werden. Indem wir „mit ausdauernder Kraft eine feste Nationalpolitik befolgen,

„werden wir an Staatswürde gewinnen, die alte Welt „möge nun im Frieden bleiben, oder den Krieg erklären, „mehr noch im letzten Falle, wo unsre Freundschaft gewiß „sehr gesucht würde. Die Stellung, welche wir nehmen, „könnte weder Großbritannien, noch Spanien gleichgültig „seyn. Warum sollte dieser Staat nicht gegen uns ver„nünftig und liberal sich bezeigen? Dann wäre es ein „Leichtes, zwischen ihm und uns für alle Zukunft jeden „Streitgrund zu heben."

Frankreichs Loos, durch den auch dort ausbrechenden Volksaufstand so verwandt mit dem Schicksale der amerikanischen Nation, beschäftigte Washington sehr.

„Ein menschenfreundliches Herz" — schreibt er unter dem „28sten Julius 1791 — „kann gegen das Glück von vier „Millionen Menschen nicht gleichgültig seyn, und ein Ame„rikaner, dessen Land in den Zeiten des tiefsten Unglücks „so große Hülfe von Frankreich empfing, muß die Verwir„rung und die peinliche Ungewißheit beklagen, in welcher „Ihr Land sich befindet. Vertrauen wir jedoch der Vor„sehung, der Leiterin der großen Begebenheiten der Welt. „Seyn wir überzeugt, sie könne durch ihren Willen aus „dem Chaos die Ordnung hervorrufen, obschon schwarze „Wolken uns jetzt drohen. Die unruhige Volksmenge gro„ßer Städte ist immer zu fürchten. Ihre Heftigkeit löst „eine Zeit lang alle öffentliche Autorität auf und weit um „sich greifend und schrecklich sind die Folgen davon."

Ruhte Washingtons prophetischer Blick daher düster auf Frankreich, so bot sich ihm in dem Glücke seines Landes ein heiteres Gemälde dar.

„Ich bin" — schreibt er — „von einer Reise durch die „mittägigen Staaten zurückgekehrt. Wie glücklich war ich, „dabei den blühenden Zustand und die gute Stimmung des „Volkes zu erkennen! Gewerbsfleiß und Oekonomie sind „allgemein geworden in diesen Ländern, welche früher nur „den traurigen Gegensatz davon boten. Die Arbeit der „Menschen wird durch den Segen des Himmels gefördert. „Die Anhänglichkeit aller Klassen der Bürger an die Re„gierung erscheint als glückliche Vorbedeutung für die Ach-

„tung ihrer selbst und ihrer künftigen Wohlfahrt. Die voll-„ständige Begründung unseres öffentlichen Credits beweist „das starke Vertrauen des Volks auf das Pflichtgefühl sei-„ner Vertreter und die Weisheit ihrer Maasregeln, und „während in Europa Kriege oder bürgerliche Zwietracht alle „Nationen in fortwährender Aufregung erhalten, herrschen „bei uns der Friede und die Ruhe, mit Ausnahme einiger „Grenzpunkte des Nordens, an denen wir die Indianer be-„straften und alle zweckdienliche Maasregeln trafen. Diese „Verschiedenheit zwischen den vereinigten Staaten und Eu-„ropa ist zu auffallend, um nicht von dem oberflächlichsten „Beobachter bemerkt zu werden. Das mögen die Amerika-„ner wohl erwägen und ihrer Regierung vertrauen. Aber „wir begehren nicht, das einzige Volk zu seyn, welches das „Glück einer guten Verwaltung, gegründet auf Gleichheit, „genießt. Angelegentlich wünschen wir, daß auch Ihr Land „ruhig und glücklich seyn und ganz Europa von seinen Er-„schütterungen befreit werden möge. Ihre amerikanischen „Freunde bewähren oft durch ihre Sorge um Ihre Person „ihre Freundschaft für Sie."

Ueberblicken wir diese Thätigkeit Washingtons als Congreßpräsidenten in allen ihren Wirkungen, und die rühmliche Gesinnung, welcher sie entsprang, so können wir nur dem Urtheile eines amerikanischen Schriftstellers beistimmen: „die „Staatsverwaltung Washingtons sey gegründet gewesen „auf Gerechtigkeit, ausgebildet durch Weisheit, durch Tu-„gend geleitet und bewacht von der Ehre. Wegen Libera-„lität ihrer Ansichten, der lautern Vernunft ihrer Grund-„sätze, der Sorgsamkeit, womit jede einzelne Einrichtung „getroffen wurde, und der Größe und Kraft ihres Vorschrei-„tens sey sie Meisterstück zu nennen." Der Schluß der zweiten constitutionellen Periode seiner Verwaltung beendete die Präsidentschaft Washingtons. Obschon von allen Seiten mit Bitten bestürmt, ferner Führer der vaterländischen Angelegenheiten zu seyn, lehnte Washington es doch entschlossen ab, bei der neuen Präsidentenwahl sich wieder mit in Vorschlag bringen zu lassen. Am Eingange eines neuen Zeitalters für Amerika, mitten in den Stürmen, unter welchen allein die

Umgestaltung der Dinge, die Bildung eines neuen Staats sich vollenden konnte, hatte er wiederum acht Jahre lang das Staatsruder geführt und war aus allen diesen Prüfungen seines Geistes, seines Herzens und seiner Kraft so rein und siegend hervorgegangen, daß auf ihn selbst mit bestem Rechte angewendet werden darf, was er zu einer Zeit, wo die französische Revolution noch Hoffnung gewährte, an Lafayette schrieb:

„Inmitten der furchtbaren Orkane, welche das Schiff Ihrer Politik anfielen, gelang es Ihrer Tugend, Ihrem Muthe, es mit sicherer Hand durch die Klippenwelt zu leiten. Wie viel Dank sind Alle, welche mit Ihnen in dieses Schiff stiegen, dem ersten seiner Piloten schuldig, wenn, durch seine Kraftanstrengung, das Schiff den Hafen erreicht, wo es die Ruhe, die Freiheit und den Ruhm finden wird."

In der folgenden Abschiedsadresse *) „sagte Washington dem Volke der vereinigten Staaten" sein Lebewohl:

„Freunde und Mitbürger!"

„Nicht mehr fern ist die Zeit, wo Sie auf die Wahl des Mitbürgers zu denken haben, welcher mit dem wichtigsten Amte der Regierung über die vereinigten Staaten bekleidet werden soll. Damit hierbei die öffentliche Meinung sich bestimmter fassen könne, liegt es mir ob, zu erklären, daß ich für meine Person jede Mitaufnahme unter die Zahl der zu Wählenden ablehne. Zugleich bitte ich Sie, überzeugt zu seyn, daß dieser Entschluß nicht ohne gewissenhafte Erwägung meiner Bürgerpflicht gegen mein Land gefaßt ward, und weder ein verminderter Eifer für Ihr künftiges Wohl, noch ein Mangel an dankbarer Verehrung für das mir bisher bezeigte Vertrauen darauf Einfluß gewannen. An jedem Tage mahnt die wachsende Last meiner Jahre mich mehr und mehr daran, daß der Schatten der Ruhe für mich so nöthig sey, als er mir willkommen ist. Mich bescheidend, daß, wenn Zeitumstände meinen Diensten Werth verliehen, sie doch nur vorübergehend waren, habe ich zugleich die Genugthuung, daß der Patrio-

*) Wir geben hier die Adresse mit einigen Abkürzungen, unter welchen hoffentlich der Geist dieser Abschiedsworte nicht leidet.

„tismus mir nicht länger verbietet, von der Bühne der Po=
„litik abzutreten, von welcher Wahl und Klugheit mich ab=
„rufen. Indem ich mich dem Ende meines öffentlichen
„Lebens nähere, erlaubt meine Empfindung mir nicht, län=
„ger zu verschweigen, daß mein dankbares Herz sich meinem
„Vaterlande tief verschuldet fühlt für die Ehren, welche es
„mir verliehen, mehr noch für das auf mich gesetzte feste
„Vertrauen und für die mir gegebene Gelegenheit, meine
„Anhänglichkeit durch treue und ausdauernde Dienste, wenn
„auch in ihrem Nutzen meinem Eifer nicht gleichkommend,
„zu bewähren. Entsprangen hieraus wohlthätige Wirkun=
„gen für das Land, so sey es zu Ihrem Lobe in unsern
„Annalen niedergeschrieben, daß, unter sich entgegenwirken=
„den Leidenschaften, unter entmuthigenden Launen des Glücks,
„in Lagen, wo Mangel an Erfolg den Geist des Tadels
„weckte, Ihre ausdauernde Festigkeit zugleich Säule und
„Grund für unser Streben und unsre Pläne war. Von
„diesem Gedanken durchdrungen, werde ich ihn mit mir
„führen bis in mein Grab, als Erwecker des Wunsches,
„daß der Himmel seine Wohlthaten ferner über Sie
„ausgieße, daß Ihre Verbindung und brüderliche Liebe ewig
„bestehen, die freie Verfassung, Ihr Werk, heilig gehalten
„werden und Ihre Verwaltung in jedem Landkreise von
„Weisheit und Tugend bezeichnet seyn möge, daß endlich
„unter den Auspicien der Freiheit das Glück und der Ruhm
„unsres Staats sich vollende, von Denen, die ihn noch nicht
„kennen, dereinst anerkannt und gefeiert von dem Beifalle
„der Nationen."

„Hier sollt' ich schließen. Aber die Sorge für Ihr Heil,
„die nur mit meinem Leben enden kann, zwingt mich, bei
„einer Gelegenheit, wie die gegenwärtige, Ihrer ernstesten
„Berücksichtigung einige Gedanken zu empfehlen, Ergebnisse
„meiner Beobachtung, meines Nachdenkens, welche mir als
„hochwichtig zu Erhaltung Ihres volksthümlichen Glücks
„erscheinen. Um so freimüthiger biete ich sie Ihnen, als
„Sie darin nur die uneigennützigen Warnungen eines schei=
„denden Freundes erkennen werden, welchen kein persönli=
„cher Beweggrund zu diesem Rathe veranlassen konnte.

„Früher schon bei ähnlicher Gelegenheit nahmen Sie Aehn-„liches freundlich auf!“

„Die Liebe zur Freiheit ist Ihrem Herzen eingewoben. „So bedarf es nicht meiner Ermahnung, diese Anhänglich-„keit fest und fester zu begründen.. Die Regierungseinheit, „welche Sie zu einem Volke macht, ist Ihnen jetzt theuer, „und — mit Recht, denn sie ist der Pfeiler in dem Gebäude „Ihrer Unabhängigkeit, die Stütze Ihrer innern Ruhe, Ih-„res Friedens nach außen, Ihres Glücks und jener wahren „Freiheit, die Sie so hoch schätzen. Aber leicht läßt sich „vorhersehen, daß man sich aus verschiedenen Gründen Mühe „geben und viele Künste spielen lassen wird, um in Ihren „Seelen den Glauben an jene Wahrheit zu schwächen. „Das ist die Stelle Ihrer politischen Festung, gegen welche „die Batterien innerer und äußerer Feinde, oft verdeckt und „hinterlistig, gerichtet sind. Von unbegrenzter Wichtigkeit „ist es daher für Sie, den unschätzbaren Werth Ihrer Völ-„kervereinigung, Ihres Gesammt- und Einzelglücks ganz zu „fassen, ihr unwandelbare Anhänglichkeit zu widmen und „diese Union in Gedanke und Wort als das Palladium Ih-„rer politischen Wohlfahrt zu feiern, über ihre Erhaltung „mit ängstlicher Sorgfalt wachend, keinen Gedanken an ihre „Wiederauflösung jemals gestattend, und den ersten Versuch, „einen Theil des Landes von dem andern zu trennen, oder „das heilige Band, welches sie eint, zu lösen, mit hohem „Unwillen verwerfend. Auf diese Stimmung weist sie Ihr „Herz und Ihr Vortheil hin. Nach Geburt oder Wahl, „Bürger unsres gemeinschaftlichen Vaterlandes, mögen Sie „in ihm Ihre Bestrebungen vereinen. Der Name „Ameri-„kaner,“ in Ihrer Nationaleigenschaft Ihnen gebührend, „möge mehr als irgend eine, örtlichen Verschiedenheiten ent-„lehnte Bezeichnung, den Stolz Ihres Patriotismus erhöhen. „Mit geringem Unterschied haben Sie dieselbe Religion, die-„selben Sitten, Gebräuche und politischen Grundsätze. Für „eine gemeinschaftliche Sache fochten und siegten Sie; die „Unabhängigkeit und Freiheit, welche Sie besitzen, ist das „Werk Ihrer vereinten Rathschläge und Anstrengungen, Ih-„rer gemeinschaftlichen Gefahren, Leiden und Erfolge. Aber

„diese Betrachtungen, obschon sie mächtig zu Ihrem Herzen „sprechen, werden noch von Dem, was Ihr Vortheil er„heischt, überboten. In ihm findet jeder Theil des Landes „die dringendsten Gründe, über die Einheit des Ganzen zu „wachen. Der Norden, in ungehemmtem Verkehr mit dem „Süden, durch gleiche Gesetze und eine gemeinschaftliche „Regierung geschützt, findet in den Erzeugnissen des Letzte„ren große Hülfsquellen zu See- und Handelsunterneh„mungen und kostbare Gegenstände für Manufacturfleiß. „Der Süden sieht unter gleich wohlthätigem Einflusse des „Nordens seinen Ackerbau gedeihen und seinen Handel sich „ausbreiten. Indem er die Ladungen nordischer Schiffer „seinen eigenen Canälen zuführt, kräftigt er seine Schifffahrt. „Hierdurch mehrt sich, auf verschiedenen Wegen, die Ge„sammtmasse der Schiffe, und der Süden kann sich den „Schutz einer Seemacht versprechen, welche er selbst nicht „im Stande ist, zu stellen. In gleichem Verkehr mit dem „Westen und bei fortschreitender Ausbildung der inneren „Verbindungswege zu Land und Wasser, wird der Osten „mehr und mehr einen vortheilhaften Absatz eingebrachter „oder inländischer Waare finden. Der Westen bezieht von „dem Osten, was er zur Behaglichkeit des Lebens bedarf, „und muß — was von noch wichtigeren Folgen ist — die „sichere Ausfuhr seiner eignen Erzeugnisse der Seemacht der „atlantischen Seite der Union verdanken, geleitet von der „unauflösbaren Gemeinschaft aller Vorzüge einer einzigen „Nation. Jede andre Maasregel, durch welche der Westen „sich seinen Vortheil sichern wollte — suchte er sie in seiner „eignen Kraft, oder in einer unnatürlichen Verbindung mit „einer auswärtigen Macht — würde mißlich seyn. Von „unschätzbarem Werthe dabei ist, daß Sie nach der Union „gehalten sind, jenen innerlichen Kriegen zu entsagen, welche „so oft Nachbarprovinzen verwüsten, Kämpfe, von Ihrer „eignen Eifersucht erschaffen, aber von dem Auslande, das „sich gegen uns verbündet, noch genährt und gesteigert. „Auf gleiche Weise werden Sie jene übermächtigen Mili„tairvereinigungen vermeiden, welche, nur scheinbar gezügelt, „die Feinde republikanischer Freiheit sind. In diesem Sinne

„ist Ihre Union als die erste Stütze Ihrer Freiheit zu be„trachten. In der Liebe zu der Einen liegt die Erhaltung „der Andern. Diese Gründe sprechen überzeugend zu jedem „denkenden und edlen Geiste, und stellen die Fortdauer der „Union als den ersten Gegenstand für vaterländische Wün„sche dar. Herrschet noch ein Zweifel, ob eine Regierung „einem so weiten Geschäftskreise genügen könne? Mag die „Erfahrung ihn beantworten! Hierin der Zukunft vorgreifen „zu wollen, wäre verbrecherisch. Nicht unbegründet ist un„sre Hoffnung, daß eine zweckmäßige Organisation des Gan„zen, unterstützt von der Thätigkeit der Unterregierungen, „unsern Versuch gelingen lassen wird. Wohl ist's ein glän„zender, ein großer Versuch! Bei so viel mächtigen Mo„tiven zur Union, deren Ausführbarkeit die Erfahrung nicht „entgegen ist, mag man mit Grund die Vaterlandsliebe „Derjenigen bezweifeln, welche jenen Bund zu lösen streben."

„Betrachten wir, was eine Störung der Union veranlas„sen könnte, so erkennen wir als Grund dazu die geogra„phischen Eintheilungen in Northern, Southern, Atlantic „und Western. Diese Bezeichnung könnte auf eine große „Verschiedenheit der Lokalinteressen deuten. Will eine Par„tei in einem Bezirke Einfluß gewinnen, so bedient sie sich „des Mittels, Ansichten und Zwecke der andern Landtheile „herabzusetzen. Sie können sich nicht genug gegen die Re„gungen der Eifersucht waffnen, welche aus dieser falschen „Darstellung entspringen. Sie bezweckt, Alle zu trennen, „welche brüderliche Neigung vereinigen sollte. Die Bewoh„ner unsres Westlands empfingen in der letzten Zeit hier„über nützliche Lehre. Sie fanden in der Verhandlung der „Executivgewalt, in der einstimmigen Genehmigung des „Vertrags mit Spanien durch den Senat und in der all„gemeinen Zufriedenheit darüber den Beweis, wie unbe„gründet die Meinung sey, daß die Politik der Gesammtre„gierung und der atlantischen Staaten das Interesse Jener, „hinsichtlich des Missisippi, anfeinde. Sie waren Zeugen „des Abschlusses zweier Traktaten mit Großbritannien und „mit Spanien, welche Ihnen, in Bezug auf auswärtige „Verbindung und einheimisches Glück, gewähren, was Sie

„nur verlangen können. Gebietet Ihnen nicht die Klugheit „zu Wahrung dieser Vortheile, die Union, welche sie erzeugte, „selbst zu erhalten? Werden Sie nicht hinfort Ihr Ohr den „bösen Rathgebern verschließen, welche Sie von Ihren Brü„dern trennen und den Fremden zuführen wollen?"

„Von der Kraft und Ausdauer der Union ist das Fort„bestehen einer Gesammtregierung unzertrennbar. Kein noch „so enges Bündniß unter Einzeltheilen kann ihr gleichkom„men, denn es ist, wie die andern Alliancen aller Zeiten, „dem Bruche ausgesetzt. Für diese große Wahrheit empfäng„lich, nahmen Sie eine Regierungsverfassung an, welche, „glücklicher als die frühere, einen innigeren Verein und eine „kräftigere Verwaltung Ihrer Angelegenheiten herbeiführte. „Diese Verfassung, das Kind Ihrer eignen Wahl, nach „gründlichster Berathung erkoren, in ihren Grundsätzen „freisinnig, in der Vertheilung der Macht Sicherheit mit „Kraft vereinend, in sich selbst die Gewähr für künftige Ver„besserung enthaltend, hat einen gerechten Anspruch auf Ihr „Vertrauen und Ihre Unterstützung. Achtung vor ihrem „Ansehen, Unterwürfigkeit gegen ihre Bestimmungen, sind „Pflichten, durch die Grundsätze der wahren Freiheit em„pfohlen. Die Basis unsres politischen Systems ist das „Recht des Volks, seine Constitution zu entwerfen und zu „verändern. Aber eine Verfassung, welche einige Zeit hin„durch dauerte, ist für Alle verbindlich, bis der Gesammt„wille der Nation sie umgestaltet. Das Recht des Volks, „eine Constitution zu begründen, bedingt auch die Pflicht „jedes Einzelnen, der bestehenden Regierung zu gehorchen. „Jeder Versuch, die Ausführung der Gesetze zu hemmen, „jede Vereinigung, in der Absicht geschlossen, die Landesbe„hörden zu controlliren, zu leiten, oder ihnen entgegen zu „wirken, führen zum Ruin, bilden den Parteigeist aus und „setzen an die Stelle des Willens der Nation den Willen „einer Faktion, einer unternehmenden Minorität der Ge„meinde. Indem sie den verschiedenen Parteien wechselnde „Triumphe bereiten, machen sie die öffentliche Verwaltung „mehr zum Spiegel der unüberlegten Entwürfe der Faktio„nen, als zum Organ vollständiger Pläne, gefaßt nach ge-

„meinschaftlichem Rathschlage und nach dem gegenseitigen „Vortheile eingerichtet. Zu Erhaltung Ihrer Verfassung „und Ihres Glücks ist unerläßlich, daß Sie nicht nur jede „Opposition gegen Ihre Behörden lähmen, sondern auch „dem Geiste der Neuerung, unter welchem glänzenden Vor- „wande er sich geltend mache, steuern. Mögen Sie sich un- „ter jedem Verhältniß erinnern, daß es der Zeit und der „Gewohnheit bedarf, um den Charakter einer Verfassung, „wie andrer menschlicher Einrichtungen, auszubilden. Diese „Erfahrung ist das sicherste Markzeichen, den Werth einer „Constitution zu erproben. Ein vorschnelles Ueberspringen „von einem System zum andern auf die verschiedenartigsten „Hypothesen hin, setzt uns eben dadurch immerwährenden „Veränderungen aus. Die Freiheit selbst findet in einer „Verfassung, deren Kräfte gehörig vertheilt sind, ihren stärk- „sten Hort. Einem hohlen Klange aber gleicht eine Regie- „rung, welche es nicht vermag, den Unternehmungen einer „Faktion zu widerstehen, jedes Mitglied der Gesellschaft in „den Schranken des Gesetzes zu halten und Allen den ruhi- „gen Genuß der Rechte, der Person und des Eigenthums „zu gewähren. Hatte ich bis jetzt den Unterschied der Lan- „destheile im Auge, welche für dieselben aus ihrer Oertlich- „keit entspringen, so lassen Sie mich jetzt noch, in einem „Ueberblick, auf die feierlichste Weise vor den verderblichen „Wirkungen des Parteigeistes im Allgemeinen Sie warnen. „Dieser unselige Geist ist leider von unsrer Natur untrenn- „bar, weil er seine Wurzel in den starken Leidenschaften der „Menschen hat. Unter verschiedenen Gestaltungen zeigt er „sich minder oder mehr in allen Staatsverfassungen, am „feindlichsten aber in Denen von populärer Form. Die ab- „wechselnde Herrschaft der einen Partei über die andre, ge- „schärft vom Geiste der Rache, welcher oft die schrecklichsten „Greuel verübte, ist selbst ein furchtbarer Despotismus und „bildet sich mit der Zeit immer fester aus. Das Elend, „welches er erzeugt, stimmt die Geister allmählig zu einer „stumpfen Hingebung in die Macht eines Einzigen, und „früher oder später nimmt der Chef einer vorherrschenden „Faktion, talentvoller oder glücklicher als seine Mitbewerber,

„einen Aufschwung zu seiner eignen Größe und zum Un-
„tergange der öffentlichen Freiheit. Ich will diese Schil-
„derung nicht bis zum Aeußersten führen, obgleich auch dies
„nicht ganz aus dem Auge zu verlieren ist. Aber so allge-
„mein und dauernd ist das Unglück, welches der Parteigeist
„bereitet, daß es die Pflicht eines weisen Volkes ist, ihn zu
„unterdrücken. Er stört die öffentlichen Berathschlagungen,
„schwächt die Kraft der Regierung. Mit falschem Allarm
„und übelbegründeten Eifersüchteleien hält er das Gemein-
„wesen in Unruhe, nährt Zwist und Aufstand und öffnet
„dem fremden Einflusse und der Bestechung das Thor. So
„wird die Politik des einen Landtheils der des andern
„unterworfen. Manche sagen: die Freiheit selbst lebe
„im Parteigeist. Aber als der gefährlichste Brennstoff, er-
„fordert er unausgesetzte Wachsamkeit, um nicht in hellen
„Flammen aufzuschlagen und zuletzt, statt zu wärmen, zu
„verzehren *)."

„Eben so nöthig ist es, daß wegen der Denkart eines
„freien Landes, die Mitglieder seiner Behörden sich mit Vor-
„sicht auf ihre eignen Geschäftskreise beschränken und es
„vermeiden, in fremde überzuschreiten. Beeinträchtigungen
„der entgegengesetzten Art wollen alle Kräfte aller Provin-
„zen in einer vereinen und schaffen eben dadurch eine
„wirkliche Gewaltherrschaft. Eine richtige Würdigung dieser
„der menschlichen Natur angeborenen Vergrößerungssucht
„bewahrt uns in unsrer Stellung den Frieden. Wie noth-
„wendig bei Ausübung der Staatsmacht eine gegenseitige
„Unterstützung sey, welche, die einzelnen Kräfte unter sich
„vertheilend, das öffentliche Wohl gegen fremde Angriffe
„vertheidigt, lehrt die Erfahrung alter und neuer Zeit und
„manches Ereigniß, welches unter Ihren Augen vorkam.
„Die Erhaltung des Begründeten ist eben so nöthig, wie
„es dessen Begründung war. Sollte nach der Meinung

*) Washington und Schiller im Lied von der Glocke begegnen sich hier in einer Idee:

Sie leuchtet nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

„des Volks die constitutionelle Macht nicht richtig vertheilt „seyn, so kann dies auf verfassungsmäßigem Wege durch „Amendements verbessert werden, aber nicht durch Gewalt„schritte, welche, im Einzelnen das Gute erreichend, im „Ganzen zum Verderben der Regierungen ausfallen. Reli„gion und Moralität sind die unerläßlichen Stützen der öf„fentlichen Wohlfahrt. Kein Mann des Vaterlandes ist, „wer diese großen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit un„tergräbt. Der wahre Politiker, sowie der fromme Mann „ehrt und liebt sie. Ihre Beziehungen zu häuslichem und „zu politischem Glück sind unermeßlich. Was verbürgt uns „unser Eigenthum, unsern Ruf, unser Leben, wenn der „Sinn für religiöse Verpflichtung sich von den Eiden, die„sem Anhalt für die Gerichtshöfe, trennt? Vernunft und „Erfahrung verbieten uns, zu erwarten, daß Moralität des „Volks ohne religiöse Grundsätze bestehen könne. Tugend „und Moralität geben einer Volksregierung Lebenskraft."

„Befördern Sie als einen hochwichtigen Gegenstand alle „Anstalten zur Verbreitung der wissenschaftlichen Bildung. „Im Verhältniß, als die Regierung den Volkswillen stärkt, „muß dieser Wille auch erleuchtet werden."

„Schützen Sie als eine andre Quelle der Kraft den öf„fentlichen Credit! Man bewahrt ihn, indem man ihn so „selten wie möglich anstrengt und durch Erhaltung des Frie„dens Ausgaben vermeidet. Zugleich vergesse man jedoch „nicht, daß ein Aufwand, bei Zeiten gemacht, um einer „Gefahr vorzubeugen, geringer als das Opfer ist, mit wel„chem man eine bereits einbrechende Gefahr znrücktreibt. „Scheuen Sie ferner die Anhäufung einer Schuldenlast, in„dem Sie nicht nur Gelegenheiten zu Aufwand vermeiden, „sondern auch in der Friedenszeit sich bestreben, die Schul„den, welche ein unvermeidbarer Krieg verursachte, abzutra„gen und somit nicht ungroßmüthig Ihrer Nachkommen„schaft eine Last aufzubürden, welche Sie selbst zu tragen „haben. Aber die öffentliche Meinung muß, zu Ausfüh„rung dieser Grundsätze durch die Volksvertreter, mitwirken. „Natürlich bedarf es zu Bezahlung der Schulden zuvörderst „der Einkünfte und, um diese zu gewinnen, der Steuern.

„Es giebt keine Abgabe, welche nicht mehr oder weniger „für den Besteuerten lästig wäre."

„Beobachten Sie Treue und Gerechtigkeit gegen alle „Nationen; suchen Sie mit Allen in Frieden und Eintracht „zu stehen. Religion und Moralität gebieten Ihnen dies „Verfahren; nicht auch eine weise Politik? Es ist einer „freien, erleuchteten und bald auch großen Nation würdig, „das hohe und neue Beispiel eines Volks zu geben, wel„ches immerdar von Gerechtigkeitsgefühl und Wohlwollen „geleitet wird. Wer kann zweifeln, daß im Zeitenlaufe die „Früchte eines solchen Plans reichlich jeden vorübergehenden „Vortheil, welcher bei Befolgung dieser Ideen verloren gehen „könnte, überwiegen werden? Ist es möglich, daß die Vor„sehung nicht das dauernde Glück einer Nation an deren „Tugend geknüpft haben sollte? Alles, was die menschliche „Natur veredelt, weist uns auf diese Erfahrung hin. Sollte „sie vereitelt werden durch unsre Laster? Zu Ausführung „eines solchen Plans ist nichts nöthiger, als jede Ausschlie„ßung einer eingewurzelten Antipathie gegen einzelne Na„tionen und einer übertriebenen Anhänglichkeit an andre „Völker. An die Stelle dieser Leidenschaftlichkeiten muß „ein billiges und freundschaftliches Gefühl für Alle treten. „Das Volk, welches gegen Andre immerwährenden Haß „oder immerwährende Vorliebe fühlt, ist der Sclave dieser „Stimmung, welche dasselbe von seiner eignen Pflicht und „seinem Vortheile abzieht. Antipathie einer Nation gegen „eine andre, verleitet sie zu Beleidigungen und Unverträg„lichkeit, wenn der Zufall irgend eine kleine Gelegenheit „zum Zwiste giebt. Leicht entstehen dann giftige und blu„tige Streite und der böse Wille der Nation treibt dann „nicht selten die Regierung zu einem Kriege, welcher den „besten Berechnungen der Politik zuwider ist. Die Behör„den werden in die Leidenschaften des Volks verflochten, „nehmen auf, was die Vernunft widerräth, und dienen „Entwürfen des Stolzes und der Ehrsucht. Oft ist der „Friede, manchmal die Freiheit der Nation das Opfer „davon."

„Auch die Vorliebe einer Nation für die andre schafft

„Uebel. Man glaubt, ein gemeinschaftliches Interesse sey „in Fällen vorhanden, wo es in Wahrheit nicht obwaltet. „Die Feindschaft des einen Staats fließt in den andern „über und verwickelt ihn, ohne gleiche Ursache, in die Strei„tigkeiten und Kriege des Erstern. Der begünstigten Na„tion werden Bewilligungen gemacht, welche man Andern „versagt. Dies erweckt Eifersucht, bösen Willen, Durst nach „Rache in den Landtheilen, welchen gleiche Privilegien vor„enthalten werden, und verführt ehrgeizige und bestochene „Bürger, den Vortheil ihrer eignen Provinz zu opfern, sich „dabei noch Popularität erwerbend, indem sie ihre Ehrsucht „oder Narrheit mit einem Schein von Tugend, Pflichtgefühl, „Ehrfurcht für die öffentliche Meinung, oder Eifer für das „Staatswohl vergolden. Den wahrhaft erleuchteten und un„abhängigen Patrioten beunruhigen solche Anhänglichkeiten, „welche dem auswärtigen Einflusse unzählige Wege eröffnen „und Gelegenheit zu einem Spiel mit inneren Faktionen, An„wendung von Verführungskünsten, Mißleiten der öffentlichen „Meinung und Einfluß auf die öffentlichen Rathschläge „verschaffen! Eine solche Hingebung einer kleinern Nation „an eine größere, macht sie zum Diener derselben. Gegen „die hinterlistigen Einwirkungen des auswärtigen Einflusses „muß die Eifersucht eines freien Volks sich stets wachsam „zeigen, denn Geschichte und Erfahrung lehren, daß aus„wärtiger Einfluß einer der schlimmsten Feinde der republi„kanischen Regierung ist. Aber jene Eifersucht, um nützlich „zu seyn, muß sich unparteiisch erweisen."

„Die Hauptregel unsers Verhaltens gegen auswärtige „Nationen ist, zwar unsre Handelsverbindungen zu erwei„tern, aber in politische Beziehung mit jenen Völkern so „wenig als möglich zu treten. Sind jedoch Verbindungen „einmal angeknüpft, so möge die Treue sie bewahren. Da„bei lassen Sie uns stehen bleiben."

„Europa hat gewisse Hauptinteressen, welche uns auch „nicht im Entferntesten berühren. Es würde daher unklug „von uns seyn, uns durch künstliche Bande in die Wechsel„fälle der Politik, der Freundschaften und Feindschaften

„Europa's zu verweben. Unsre abgesonderte Lage ermäch„tigt uns, eine andre Richtung zu nehmen. Wenn wi„ein Volk unter einer kräftigen Regierung bleiben, so is„die Zeit nicht mehr fern, wo wir Angriffen des Auslands„die Stirn bieten können, wo unsre Neutralität geehrt wer„den wird, Krieg führende Nationen, unfähig, gegen uns als„Eroberer aufzutreten, es nicht leicht wagen werden, uns zu„reizen, und wir Frieden oder Krieg schließen können, nach„eignem Vortheil oder Rechtsgefühl. Warum die Vorzüge„einer so besonderen Lage aufgeben? Warum unsern eig„nen Grund und Boden verlassen, um auf fremdem zu„stehen? Warum unsern Frieden und unser Glück an aus„wärtige Ehrsucht und Laune ketten? Unsre wahre Politik„ist, jedes immerwährende Bündniß mit dem Auslande zu„vermeiden. Aber halten Sie mich nicht für fähig, einer„Untreue gegen bereits eingegangene Verbindungen das„Wort zu reden. Sowohl auf Privat- als öffentliche An„gelegenheiten paßt der Grundsatz: Rechtschaffenheit sey die„beste Politik. Ich wiederhole es daher: die bereits einge„gangenen Verpflichtungen sind in ihrer Lauterkeit aufrecht„zu erhalten. Aber sie zu erweitern, würde unnöthig und„unklug seyn. Wir müssen streben, eine sichre Stellung zu„gewinnen, und dann können wir in besonderen Fällen Al„liancen auf Zeit schließen. Politik, menschliche Humanität„und Vortheil rathen zu Eintracht und Wechselverkehr mit„allen Nationen. Aber unser Handelsprincip muß von„Unparteilichkeit geleitet werden, Keinem ausschließende Be„günstigungen bewilligen, sich dem natürlichen Laufe der„Dinge anschließen, die Ströme des Handels mild ausgie„ßen und vervielfältigen, Keinen zwingen, und für den Han„delsverkehr im Wege des Vertrags, so gut als die gegen„wärtigen Umstände und Ansichten es erlauben, gewisse Re„geln feststellen, aber auch diese nur als vorübergehend, so„daß sie von Zeit zu Zeit aufgegeben und verändert wer„den können, je nachdem die Umstände es verlangen. Da„bei ist fortwährend in das Auge zu fassen, daß es für eine„Nation Thorheit ist, von einer zweiten ganz uneigennützige„Begünstigungen zu erwarten. Mit einem Theil ihrer eig-

„nen Unabhängigkeit bezahlt sie oft, was sie unter diesem „Charakter empfängt. Durch Annahme solcher Gaben nöthigt sie sich selbst zu Gegenleistungen und setzt sich dem „Vorwurfe aus, zu wenig zu geben. Es ist kein größerer „Irrthum als auf wahre Wohlthaten zu rechnen, welche „eine Nation der andern erweisen soll. Die Erfahrung enttäuscht uns sehr bald und unser gerechter Stolz muß uns „vor solchem Irrthum bewahren."

„Indem ich, als ein alter und treuer Freund, Ihnen, „meine Mitbürger, diese Rathschläge darbringe, hoffe ich „dennoch nicht, daß dieselben einen tiefen und dauernden „Eindruck auf Sie machen werden. Aber gern möchte ich „mir versprechen, daß es meinem Rathe gelingen möge, wenigstens gelegentlich und hie und da einiges Gute zu erwecken, die Furie des Parteigeistes zu zügeln, vor den bösen Wirkungen ausländischer Intriguen und eines falschen „Patriotismus zu warnen. Nur die Sorge für Ihr Wohl „gab mir jenen Rath ein, und durch Erfüllung jener Hoffnung werde ich mich vollständig belohnt fühlen."

„Wie ich bei Verwaltung meines Amtes den eben bezeichneten Grundsätzen gefolgt sey, müssen die öffentlichen Urkunden und andern Beweise meines Verhaltens Ihnen „und der Welt zeigen. Mir selbst sagt mein Gewissen, daß „ich jenen Grundsätzen wenigstens folgen wollte. Im Bezug auf den jetzigen Krieg in Europa enthält meine Proclamation vom 22sten April 1793 meinen Plan, welchem „ich um so mehr treu blieb, als Ihr Beifall und die Zustimmung beider Häuser des Congresses ihn heiligte. Nach „strenger Prüfung, unter Beistand der aufgeklärtesten Geister, bin ich überzeugt, daß unser Land berechtigt war, „eine neutrale Stellung einzunehmen. Ich entschloß mich, „dies Princip mit Mäßigung, Ausdauer und Kraft zu befolgen. Auch ist dieses Recht der Neutralität, ohne Widerspruch, von allen kriegführenden Mächten anerkannt „worden. Bei meinen eignen Handlungen leitete mich die „Hauptabsicht, unser Land zu Begründung und Reife seiner neuen Einrichtungen Zeit gewinnen zu lassen und „so ungehindert zu jener Stufe von Würde und Selbst=

„ständigkeit vorzuschreiten, welche nothwendig sind, um über „alle Schätze des Gemeinwesens frei zu gebieten.“

„Indem ich alle Ergebnisse meiner Verwaltung überschaue, „fühle ich mich keines mit Absicht begangenen Fehlers schul„dig. Aber zu sehr erkenne ich die Schwäche meiner Kraft, „um nicht einzuräumen, ich könne Fehler begangen haben. „Worin diese immer bestehen mögen, so flehe ich die All„macht Gottes an, daß sie jede böse Wirkung derselben ab„wenden oder mildern möge. Ich nehme die Hoffnung „mit mir, daß mein Vaterland mit Nachsicht auf meine „Thätigkeit blicken wird. Mögen nach fünf und vierzig „Jahren meines seinem Dienste eifrigst gewidmeten Lebens „meine Irrthümer der Vergessenheit übergeben werden, wie „ich bald selbst die letzte Ruhestätte finden werde.“

„Indem ich mich gänzlich auf Ihr Wohlwollen verlasse, „sehe ich mit fröhlichem Gefühl dem Augenblick meines Rück„tritts und der Freude entgegen, in der Mitte meiner Mit„bürger und ungestört unter dem wohlthätigen Einflusse „guter Gesetze und unter einer freien Regierung zu leben, „Lieblingswunsch meines Herzens und schönster Lohn für „unsre gegenseitigen Sorgen, Anstrengungen und Gefahren.“

Georg Washington.

Nachdem Washington in dieser Adresse aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung die wichtigsten Lehren der Staats- und Lebensklugheit ausgesprochen hatte, schied er von seinen Mitbürgern, und das friedliche Mount-Vernon empfing noch einmal seinen Besitzer. Wieder wurde das Gedeihen des Weinstocks und der Feigenbäume die leichte Sorge eines Mannes, welcher die Last aller vaterländischen Verhältnisse getragen hatte.

Funfzehntes Kapitel.

Washingtons Tod. Trauer der Nation. Ein Ueberblick über Washingtons Eigenschaften und Leistungen. Lafayette am Grabe seines Freundes Washington.

Gleich als ob selbst Washingtons Lebensabend, welchen er sich heiter und friedlich wünschte, nicht von jenen Stürmen verschont bleiben sollte, unter denen Washington als Jüngling und Mann den Pfad der Pflicht wandelte, deutete bald darauf das Jahr 1798, bei veränderten Staatsverhältnissen, auf einen Bruch mit Frankreich und einen feindlichen Einfall derselben Macht, mit welcher wenig Jahre vorher Amerika verbündet gewesen war. Ludwig XVI. selbst, Amerika's Freund, war seinem Trauerschicksale erlegen und die damaligen Machthaber in Frankreich hegten für den, jenseits des Oceans aufblühenden Staat nicht die fromme Empfindung jenes königlichen Herzens. Unter diesem neuen Verhältnisse mußte auch Amerika sich rüsten, und sein Vertrauen legte noch einmal den Stab des Oberfeldherrn in Washingtons Hand, welcher, selbst noch im vorgerückten Alter seinem Vaterlande mit Jünglingsfeuer zugethan, versprach, sobald der Feind wirklich erscheine, sich wieder an die Spitze der Armee zu stellen. Doch auf dem Wege der Unterhandlung schlichteten sich diese Mißhelligkeiten wieder und so ward jener aufrauschende Kriegsdonner nur zum Vorhall eines Ereignisses, welches, Amerika mit Trauer erfüllend, den Helden desselben hoch über die Macht der Zeit und die Launen des Glücks erhob, seinen Ruhm und unentweihten Namen für immer sichernd. Nach einer starken Anstrengung, welcher sich Washington, einen vol-

len Tag über, bei Verbesserungen seines Landgutes ausgesetzt hatte, ward er in der Nacht des 13ten Dezembers 1798 von einer Halsentzündung befallen. Jede ärztliche Hülfe vereitelnd, nahm das Uebel zu und ward schon in der nächsten Nacht tödtlich. Doch wie im Leben, so auch im Sterben zeigte sich Washington ruhig, unerschrocken, seiner selbst mächtig und klaglos. Als er die Unkraft der ärztlichen Mittel bemerkte, an einem innern Gefühle seine nahende Auflösung erkannte, bat er die ihn umringenden Freunde und Diener, ihn ruhig sich selbst und seinem neuen übermächtigen Bekannten, dem Tode, zu überlassen. Als Stillschweigen und Thränen seiner Getreuen ihm bewiesen, daß man seinen Willen ehre, legte er seine Gewänder, ihm jetzt lästig, ab, streckte sich auf seinem Lager still, ohne äußere Zeichen des Schmerzes, aus, verschloß — so berichtet ein Amerikaner — mit seiner eignen Hand seine Augen und athmete aus, ohne Kampf und Seufzer. — Von seinem stillen Lager drang bald die Kunde seines Todes durch ganz Amerika, und in allen Theilen desselben feierte die Klage des Vaterlandes den edlen Heimgegangenen. Sechs Millionen Menschen trauerten, wie eine Familie um ihren Vater. In der Stadt Philadelphia hielt der Congreß zu jener Zeit Sitzung. Von der Trauerbotschaft ereilt, vertagte er sich, unfähig in diesen ersten Augenblicken einen andern Gedanken, als Washingtons Tod zu denken. Am andern Morgen versammelte er sich wieder. Nähere Nachrichten über Washingtons Ableben waren eingetroffen und der Oberrichter Marshall eröffnete dieselben in einer ausdrucksvollen würdig feierlichen Rede der Versammlung. Zeuge seiner Thaten und jetzt Richter des Todten, sprach der Congreß über den großen Verstorbenen das Urtheil aus: „der Erste im Krieg, der Erste im Frieden und der Erste in den Herzen seiner Mitbürger!" Der General Harry Lee hatte den schönen Gedanken zu diesem Denkspruche gefaßt und aus Marshalls Munde ging er in alle Seelen über. Die verschiedenen Landesbehörden wechselten Beileidsschreiben. Auf des Congresses einstimmigen Beschluß sah die nächste Woche zu Ehren Washingtons ein prachtvolles Leichenbegängniß, und ein Virginier, General

Lee, sprach die Grabrede, aus welcher, wie Strahlen eines heiligen Lichts, Charakter und Eigenschaften des Verstorbenen glänzten. Dies war nur der Anfang der öffentlichen Ehren, welche das Vaterland dem Andenken seines Helden zollte. In andern Städten bildeten sich ähnliche Begängnisse der Trauer. Jede Provinz der Union feierte durch Begräbnißreden, Trauer- und Lobgesänge den der Erdenwelt entrückten Mann, welcher ihnen Unabhängigkeit, Freiheit und eine Staatsverfassung gegeben hatte. Auch jenseits des Oceans, in Europa, ertönte Washingtons Ruhm, während sein Vaterland ihn mit Recht den Mann des Zeitalters nannte. In Hinsicht auf seine öffentliche Thätigkeit ist Washington im Lichte des Kriegers, Staatsmanns und Schriftstellers zu betrachten. Eigenschaften des Körpers wie des Geistes beriefen ihn, einer der Feldherrn zu werden. Schon seine äußere Erscheinung, Würde und Mannesanmuth vereinend, schien ihm das Vorrecht der höchsten Autorität zu gewähren. Aber nicht durch Strenge des Blicks und der Haltung unterwarf er sich die Seelen. Willig dienten sie dem Vereine der erhabenen Eigenschaften, deren unbewußte Schönheit sich in Washingtons Reden und Handlungen offenbarte. Eine glückliche Mischung von prüfender Vorsicht und raschem Unternehmungsgeiste zeichnen ihn vor vielen Feldherren aus. Seine Tapferkeit und Ausdauer waren seinen Gegnern nicht minder gefahrbringend, als seine Gewandtheit. Ein glückliches Ahnungsvermögen unterstützte ihn bei seinen Plänen und mit so viel Vorsicht verstand er, sich gegen seinen Feind zu decken, daß, obschon die Britten den Amerikanertruppen an Kriegskunst überlegen waren, Washington, wenn er in Person commandirte, nie überrascht, in eine Falle gelockt, oder gezwungen werden konnte, auf für ihn unvortheilhaftem Boden zu fechten. Dagegen trug Washington oft durch Ueberraschung seines Feindes Glück und Sieg davon, und bewährte jene Vorsicht und dieses Talent schon als junger Mann, wenn er mit geringer Streitkraft wieder eine Mehrzahl der Gegner auszog. In der Braddockschlacht hatte er, damals nur Adjutant, vergeblich gewarnt, und darum fiel sie so unglücklich aus. Seine Festigkeit und Selbstbeherrschung im Unglücke, vereint mit den

immer neuen Hülfsquellen, welche sein Geist fand, befähigten ihn, selbst Kriegsunstern und Niederlage in Kriegsvortheil zu verwandeln. Einen Hauptzug seines militairischen Charakters bildete das besondre Talent, über die Kräfte seines Heeres und dessen Bewegungen die Gegner in Ungewißheit zu erhalten, oder zu täuschen, und mit bewunderungswürdigem Takte seine Operationen nach dem augenblicklichen Zustande seiner eignen und der feindlichen Armee abzumessen. Glaubte er die Folgen einer Schlacht verantworten zu können, so bot er selbst den Kampf ritterlich an; fand er jedoch, nach scharfer Berechnung, daß ein Unstern ihn treffen könne, so vermochte weder feine, noch grobe Gegenrede, noch das Gemurre der Ungeduld und der Vorwurf der Schwäche, ihn zum Angriffe zu bestimmen. In der Schlacht am Brandywine allein blieb er sich hierin nicht treu. Der Wille des Congresses und eine Ungeduld des Volks trieben ihn damals zur übereilten Schlacht auf ungünstigem Terrain. Die klare Ueberschauung eigner und fremder Macht gewann ihm in dem großen Kampfe gegen England Erfolg und Ruhm. Ohne diese geistige Kraft würde Washington die Hülfsquellen seines Landes erschöpft und der Sache desselben geschadet haben.

Als Staatsmann und Freund seines Vaterlandes übertraf er die meisten Andern durch Reinheit seiner Absichten und die uneigennützigste Anhänglichkeit an Amerika. Volle sechzehn Jahre diente er seinen Mitbürgern, ohne Gehalt, sonstigen Vortheil, oder Erwerb. Gewiß! die höchste Macht des Landes war in den reinsten Händen. Seine Ansichten waren die freisinnigsten. Minder aus gelehrten Büchern, als aus dem großen Buche der Lebenserfahrung selbst, schöpfte er sein tiefes und ausgebreitetes Wissen. In wechselnden Verhältnissen, oft genöthigt, selbst das Widerstrebende zu bezwingen, war er ein praktischer Mann geworden, ohne dabei an Charakterfestigkeit zu verlieren. Schon in den Jünglingsjahren civilisirte und wilde Völkerschaften seines Landes durchziehend, hatte er einen Blick in das Herz dieser Volksstämme, ihre Lebensbestrebung und Sinnesart gewonnen, und diese Erkenntniß der Eigenthümlichkeit jeder Natur verlieh ihm die Festigkeit, sie

Alle zu regieren. Erhaben über Vorurtheile und örtliche Interessen, wählte er die Gerechtigkeit zur Grundlage seiner Handlungen und als Zweck seiner Verwaltung: die öffentliche Wohlfahrt. Als Präsident der vereinigten Staaten widmete er im gleichen Maaße jeder einzelnen Provinz des Gesammtbundes, in so weit dessen höchste Zwecke es erlaubten, stete Aufmerksamkeit und väterliche Sorge. Der Osten, Westen, Norden und Süden seines Vaterlandes empfanden gleichzeitig die Milde seiner Seele und den Einfluß seines großen Geistes. Oberbeamter der Nation, trug er alle Interessen seines Volks an seinem Herzen. Die Staatsverhältnisse zu fremden Regierungen ordnete er nach den Grundsätzen des Völkerrechts. Wie er eine heilige Achtung vor den Rechten des Auslandes zeigte, forderte er auch von diesem gleiches Verfahren gegen die vereinigten Staaten. In Welt und Haus bewährte er die schöne Tugend der Treue und hielt seinen Privatcharakter für seine öffentliche Thätigkeit verantwortlich. Auf Gelehrsamkeit machte er keinen Anspruch, aber sein natürliches Talent verstand, Alles zu ergründen, worauf sein Leben ihn hinwies. Auch als Schriftsteller finden die Amerikaner ihn ausgezeichnet und stellen seine Adressen an das Volk und die Armee hoch über alle damaligen Erklärungen andrer Heerführer. Natürlich hatte die Größe seiner Gesinnungen, das reiche Herz des Mannes auch den wohlthätigsten Einfluß auf dessen Schriften, in welchen die erhabensten Angelegenheiten des Vaterlandes behandelt wurden. Doch würde ein gedrängterer Styl, eine Vermeidung von Wiederholungen, der Majestät der Gedanken keinen Abbruch gethan, vielmehr ihren Reiz noch erhöht haben. Die Gesammtzüge seines Charakters sprechen sich in den Worten: „Festigkeit, Würde, Kraft und Mäßigung" aus, und bilden, im schönen Bunde, Washingtons moralische Größe. Ohne durch einen falschen Glanz die Welt zu blenden und schnell zu fesseln, wirkte er durch die Fülle seiner soliden Eigenschaften still und wohlthätig und dauernd auf die bürgerliche Gesellschaft ein. Seine Selbstbeherrschung war die Frucht harter Anstrengung. Da nach den Gesetzen der Schöpfung seine Leidenschaften mit seinen Geistesfähigkeiten gleich

vollkräftig waren, so bestand der ernsteste Kampf seines Lebens darin, diese gefährlichen Feinde seiner moralischen Würde zu überwinden und dem höheren Genius, der in ihm waltete, zu unterwerfen. Was Washington in den innigsten Beziehungen des Lebens als Gatte und Freund war, wird der fühlende Leser, nach obigen Andeutungen, selbst ermessen. Das menschliche Herz ist der wahre Pygmalion, welcher die rohen Urstoffe des Lebens bildend veredelt, unter Cythere's und Urania's Segen. Diese erhabene Göttin waltete über dem Ehebunde der Mrs. Custis und Washingtons. Das Bild seiner Gattin geht nur in schwachen Umrissen für uns aus Washingtons und Lafayette's Briefen hervor. Aber keiner derselben wird ohne Gruß und Gegengruß von und an Madame Washington geschlossen und ihre Hand sollte am grünen Gestade des Potomak die „Tasse Thee" einschenken, auf welche freundlich scherzend Washington in einem seiner Schreiben den Marquis, obschon der Ozean sie damals trennte, einlud. Washingtons Gattin verstand es, durch ihre Liebenswürdigkeit im Lager von Falley-Forgue dem Gemahl die traurigen Tage des Winters zu verkürzen. Ihr Stillleben erinnert an den alten Spruch: „die Frau sey die beste, welche wenig von sich reden macht." So blieb Washingtons Ehe zwar kinder-, aber nicht liebelos. Seine Neffen umgaben Washington, und Lafayette's ältester Sohn durfte den Namen: „Georg Lafayette-Washington" führen. Die beiden Freunde selbst — Washington und Lafayette — wie innig verbunden! Zwei Lebensperioden, Mannes- und Jünglingsalter, in schönster Eintracht, im gegenseitigen Verständnisse, während in tausend andern Fällen, an der kalten Klarheit eines männlichen Verstandes jede jugendliche Empfindung stirbt! Lafayette's Seele ist leicht entzündbar, Washingtons Geist klar und ruhig wie der Ozean, dessen innere Wogenstürze eine geheime Macht bändigte. Lafayette liebt den Kampf, Washington sucht ihn nicht, aber besteht ihn männlich. Lafayette, nur den Washington kindlich und unbedingt verehrend, fühlt sich durch Andrer Wort und Handlung leicht verletzt. Washington beschwichtigt mit dem Frieden seines Geistes gern jeden kleinen Streit und

ermahnt den jüngeren Freund, seine Kraft ungetheilt der großen Sache Amerika's zu erhalten. Und diese Freundschaft, fortgeführt bis in Lafayette's Mannes- und Washingtons Greisenalter, den Ozean überfliegend, wenn dessen unermeßliche Flächen die beiden geistig- Verbündeten irdisch schied, berathet sich über Nordamerika's und Frankreichs Schicksal, begründet das Glück des einen und versucht die Verbesserung des andern Staats, lebt im Leben aller Nationen der Welt und wendet das Strahlenauge selbst dem Trauerloose der Neger menschlich, und darum göttlich zu!

Der diese Biographie entwarf, überläßt es, nachdem er den Leser bis zu Washingtons Grabe führte, eben jener Freundschaft, ihren unsterblichen Kranz auf Washingtons Hügel zu legen.

Lafayette hatte Washington seit der Trennung Beider im Jahre 1784 nicht wiedersehen können, nur während Frankreichs Schreckenszeit einen Theil seiner Familie über das Meer und unter das gastliche Dach seines Freundes flüchten lassen. Doch im Jahre 1824 von dem damaligen Präsidenten der vereinigten Staaten, **James Monroe**, eingeladen, als Gast der Nation nach Amerika zu kommen, erfüllte Lafayette diesen Wunsch der ihm befreundeten Nation und seines eignen Herzens. Glänzend in Amerika aufgenommen, fühlte er doch vor Allem die Sehnsucht, Landsitz und Grab des Mannes zu besuchen, welcher das Vorbild seines Strebens und der Ritter der amerikanischen Freiheit gewesen war, und **Levasseur**, Lafayette's damaliger Secretair, berichtet in folgenden Worten darüber:

„Nach zweistündiger Schifffahrt auf dem Dampfschiffe le „**Pétersbourg** verkündete uns der Donner der Kanonen „vom Fort **Washington**, daß wir uns dem letzten Asyle des „ältesten Sohnes der amerikanischen Freiheit näherten. Bei „diesem Trauerzeichen, welches die uns begleitende Musik „mit Trauermelodien beantwortete, stiegen wir auf das „Verdeck und der Landsitz von Mount-Vernon stellte sich „unserm Auge dar. Bei diesem Anblicke bogen wir in un- „willkührlicher Huldigung unser Knie. Barken erleichter-

„ten unser Aussteigen und bald betraten wir den Boden, „über welchen Washington so oft wandelte. Ein Wagen „empfing den General Lafayette, und die andern Reisenden „klimmten schweigend den steilen Fußpfad hinauf, welcher „zu der einsamen Wohnung von Mount-Vernon führt. „Bei dem Eintritte unter dieses gastfreie Dach, welches ihm „zum Zufluchtsorte gedient hatte, als die Zeit der Schrek„ken in Frankreich ihn gewaltsam aus seinem Vaterlande „und dem Kreise seiner Verwandten vertrieb, fühlte der „junge Georg Lafayette sein Herz brechen, weil er an der „ihm wohlbekannten Stätte nicht mehr den Mann wieder„fand, dessen väterliche Sorge das Unglück des Vertriebenen „gemildert hatte, und Lafayette, der Vater, besuchte mit „tiefer Rührung jede, durch das Andenken an den Gefähr„ten seiner Waffenthaten geheiligte Stelle. Drei Neffen „Washingtons empfingen den General, seinen Sohn und „mich, um uns zu dem Grabe ihres Oheims zu führen. „Unsre zahlreichen Reisegefährten traten in das Haus ein „und wenige Minuten nachher verkündeten, von Neuem „donnernd, die Kanonen des Forts der ganzen Gegend, „daß Lafayette der Asche Washingtons seine Huldigung „darbringe. Einfach und bescheiden, wie im Leben Derje„nige war, welcher hier nach seinem Tode ruht, blickt das „Grab des Helden und Bürgers durch die schwarzen Cy„pressen, welche es umringen. Ein wenig erhabener Hügel, „mit Rasen bedeckt, eine Holzthür ohne Inschrift, einige „Guirlanden, schon vertrocknet und andre noch grünend, „bezeichnen dem Wanderer, welcher diesen Ort besucht, die „Stätte, wo im Frieden der Mann ruht, dessen mächtiger „Arm sein Vaterland zur Unabhängigkeit führte. Bei un„srer Annäherung öffnete sich die Thür, der General La„fayette stieg zuerst allein in das Gewölbe nieder und ei„nige Minuten nachher erschien er wieder an der Schwelle „der Pforte, das Gesicht von Thränen überströmt. Er „faßte uns, seinen Sohn und mich bei der Hand, ließ uns „eintreten und deutete mit einem Zeichen auf den Sarg „seines väterlichen Freundes. Er ruht an der Seite der

„Frau, welche die Begleiterin seines Lebens war und jetzt „durch den Tod mit ihm für immer vereinigt ist. Alle drei „warfen wir uns an dem Sarge nieder, ihm in Ehrfurcht „unsre Lippen nähernd. Uns dann wieder erhebend, sanken „wir an General Lafayette's Brust und vermählten unsre „Thränen seinem Kummer. — Als wir aus dem Grabmal „traten, fanden wir die drei Neffen Washingtons im in„brünstigen Gebet für ihren Oheim, ihrer Bitte an den „Himmel den Namen Lafayette's gesellend. Einer dersel„ben, Herr Custis, überreichte dem General einen Goldring, „welcher Haare des großen Mannes bewahrte, und wir be„traten darauf den Pfad nach dem Hause, wo unsre Rei„segefährten uns erwarteten. Eine Stunde wurde der „Betrachtung des Hauses und der Gärten geweiht, welche „jetzt das Eigenthum eines Neffen Washingtons sind. Er „trägt den Namen seines Oheims und verwaltet eine der „ersten Stellen der amerikanischen Magistratur. In dem „von seinem Oheime ihm hinterlassenen Eigenthume hat er „nichts verändern wollen und verehrt im Geiste und mit „zartem Gefühl sein Andenken. Herr Georg Lafayette ver„sicherte mir, daß im Hause noch Alles so sey, wie er es „vor acht und zwanzig Jahren verlassen habe. Den Haupt„schlüssel der Bastille, welchen Lafayette nach Zerstörung „des Zwingschlosses dem Freunde übersandt hatte, fand „man an derselben Stelle, welche Washington ihm ange„wiesen. Neben dem Schlüssel wird der Uebersendungs„brief sorgfältig aufbewahrt. Die Lage von Mount-Ver„non am rechten Ufer des Potomak ist sehr romantisch „und beherrscht in weiter Aussicht den Lauf dieses ma„jestätischen Stroms. Das Haus, klein und höchst einfach, „ist von schönen Bäumen umringt. Das Grabmal erhebt „sich zweihundert Schritt von dem Hause. Nach einigen „Augenblicken der Ruhe schlugen wir den Pfad ein, wel„cher zum Ufer niederführt. In tiefem Schweigen wan„delten wir, jeder von uns trug einen Cypressenzweig, auf „dem Grabe Washingtons gepflückt. Wir glichen einer „trauernden Familie, welche eben einen theuern, vom Tode

„ihr geraubten Vater zur Erde bestattete. Schon waren „wir am Bord, schon hatten die reißenden Wellen des „Stroms uns weit dahin getragen und noch immer brach „Keiner das Schweigen der Betrachtung. Endlich ver= „schwand Mount=Vernon hinter den hohen und geschweif= „ten Ufern des Stromes und wir Alle schaarten uns auf „dem Verdeck um Lafayette. Bis zum Abend sprach er „von Washington."

Anhang.

Da die engen Grenzen der Biographie es nicht erlaubten, manche Gegenstände zu berühren, welche dennoch das Interesse des Lesers erregen könnten, so theilt man in diesem Anhange noch Einiges über die in der Biographie erwähnten Personen und Amerika's Verhältnisse mit, und bekennt dabei, außer Franklins Schriften, auch Levasseur's und Chevalier's Werke benutzt zu haben.

I.

Bericht eines Augenzeugen, des Dr. Thacher, über den Tod des Majors André.

2ter October 1780. Der Major André lebt nicht mehr. Ich komme so eben von seiner Hinrichtung. Die Scene war tief ergreifend. Während seiner Gefangenschaft und seines Prozesses zeigte er eine große Erhabenheit des Charakters. Nicht die kleinste Klage hörte man ihn ausstoßen und innig dankbar war er für alle Beweise der Theilnahme, welche man ihm erzeigte. In England hatte er seine Mutter und zwei Schwestern zurückgelassen, welche er zärtlich liebte. Er sprach von ihnen mit Gefühl und schrieb an Sir Heinrich Clinton, um sie dessen Fürsorge zu empfehlen. Der wachthabende Offizier, welcher immer bei dem Gefangenen blieb, hat uns mitgetheilt, daß, als man in den Morgenstunden ihm die Zeit seiner Hinrichtung anzeigte, er keine Bewegung blicken ließ. Seine ruhige und sichere Haltung unterschied sich auffallend von dem Schmerze seiner Umgebung. Als er seinen Bedienten weinend eintreten sah, sprach er zu ihm: „Zieh' Dich zurück und komm nicht eher wieder, als mit dem Muthe eines Mannes." Alltäglich schickte der General Washington ihm das Frühstück von seiner eignen Tafel. An diesem Tage nahm er es wie gewöhnlich an und genoß davon in Ruhe. Dann rasirte er sich, kleidete sich an, legte seinen Hut auf den Tisch, wandte sich zu den wachthabenden Offizieren und sprach heiter zu Ihnen: „Lassen Sie uns gehen, meine Herren, ich bin bereit, ihnen zu folgen." Als die verhängnißvolle Stunde erschienen war, trat eine starke Truppenabtheilung unter die Waffen. Eine unermeßliche Volksmenge hatte sich versammelt. Alle

Offiziere waren gegenwärtig, mit Ausnahme des Generals Washington und seines Stabes. In allen Reihen herrschte Trauer, Verzweiflung malte sich auf allen Antlitzen. Der Major André schritt aus seinem Gefängnisse dem Orte der Hinrichtung zu, zwischen zwei Unteroffizieren, welche das Gewehr im Arm trugen. Mit Theilnahme hafteten die Blicke der Menge auf ihm. Seine würdevolle Haltung verkündete, daß er den Tod verachtete. Oft verschönte ein leichtes Lächeln sein angenehmes Antlitz. Höflich grüßte er Alle, die er in der Menge erkannte. Sein Gruß ward von Allen mit reger Aufmerksamkeit erwiedert. Er hatte den Wunsch ausgesprochen, erschossen zu werden, indem er diese Todesart den militairischen Sitten und Meinungen für angemessener erachtete. Bis zum letzten Augenblicke hatte er geglaubt, sein Wunsch würde erhört werden; aber als er dem Galgen gegenüber anlangte, trat er unwillkührlich einen Schritt zurück, einige Augenblicke verweilend. „Was ist Ihnen?" sprach, ihm zur Seite, ein Offizier. „Wohl bin ich bereit zu sterben," antwortete André, „aber diese Todesart ist mir verhaßt." Während er am Fuße des Galgens wartete, bemerkte ich an ihm ein leises Schaudern. Er stützte den Fuß auf einen großen Stein, richtete einen Augenblick sein Auge nach oben und zeigte eine Kehlbewegung, als ob er etwas verschlucke; aber bald darauf, bemerkend, daß alle Anstalten getroffen waren, schwang er sich leicht in den Karren und, indem er stolz sein Haupt erhob, sprach er: „Es wird nur eine kurze Angst seyn." Sodann zog er aus seiner Tasche ein weißes Tuch, mit welchem er sich selbst die Augen verband, mit einem männlichen Muthe, welcher die Menge mit Bewunderung erfüllte, und allen Zuschauern Thränen entlockte. Als das Seil am Galgen befestigt war, warf er seinen Hut ab und zog mit eigner Hand die Schlinge über sein Haupt und bis um seinen Hals, ohne dabei von der Executivgewalt eine Hülfe anzunehmen. Jetzt trat ein Oberster zu ihm und benachrichtigte ihn, daß, wenn er noch etwas zu sagen wünsche, es ihm erlaubt sey, zu sprechen. Hierauf hob er das Tuch von seinen Augen und sagte: „Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß ich mich meinem Schicksale als muthi-

ger Mann unterwarf." Der Kasten stieg auf und verließ sodann den Aufgehängten, welcher gleich nachher den Geist aufgab. Wie er es vorhergesagt, litt er nur kurze Qual. Er war mit seiner Uniform bekleidet und wurde am Fuße des Galgens beerdigt. Die Thränen aller, welche Zeuge seines Endes waren, weihten den Ort seines Begräbnisses. So starb in der Blüthe seiner Jahre der Major André, die Zierde und Ehre der englischen Armee, der Freund des Sir Heinrich Clinton. Wenn der schändliche Arnold noch irgend eines wahren Gefühls fähig gewesen wäre, so hätte Schmerz und Scham seine Seele zerreißen müssen bei der Nachricht von dem tragischen Ende des unglücklichen André.

II.

Historische Mittheilung über den General Steuben.

Friedrich Wilhelm Steuben ward in Preußen im Jahre 1735 geboren. Für die Bahn des Kriegers bestimmt, erhielt er eine ganz militairische Erziehung und trat zeitig in den Dienst. Seine Kenntnisse und sein Muth entgingen dem durchdringenden Geiste des großen Friedrichs nicht. Er beförderte ihn schnell und zog ihn sogar in seine nächste Umgebung. Der junge Steuben lernte in der Schule seines erlauchten Lehrmeisters, und verschaffte sich bald einen glänzenden Ruf unter den besten Generalen der damaligen Zeit. Aber selbst diese glänzenden Verhältnisse konnten ihn, bei der Nachricht von dem Aufstande der amerikanischen Colonien, nicht abhalten, für die Unabhängigkeit derselben zu streiten. Er durchschiffte den Ozean und bot den Colonien seine Dienste an, dabei erklärend, wie er es für das schönste Glück achte, als Freiwilliger für ihre Sache zu streiten, und weder Besoldung noch einen Grad in der Armee verlange, bevor er nicht seine Probe gethan. Diese edle Uneigennützigkeit und die Dienste, welche er der amerikanischen Armee leistete, erwarben

ihm die Freundschaft Washingtons und das Vertrauen des Congresses, welcher ihn zum Major-General ernannte. Mit seiner Geschicklichkeit und seinem Muthe hielten seine Einfachheit und Mäßigung gleichen Schritt. Um die Wohlthaten der Freiheit zu genießen, welche er selbst mit erstritt, zog er sich nach dem Frieden in die Grafschaft Oneida zurück, auf Ländereien, welche der Congreß ihm verehrt hatte. Dort in der Einsamkeit seine Zeit in Landbau und Studien theilend, erwartete er in philosophischer Ruhe seinen Tod, welcher ihn im Jahre 1795 ereilte. Er war damals 60 Jahre. Nach einer ausdrücklichen Bestimmung seines letzten Willens wurde er, nur in seinen Mantel gehüllt, in einen einfachen hölzernen Sarg gelegt und zur Erde bestattet ohne Denkstein und ohne eine Inschrift, welche den Ort seines Begräbnisses bezeichnet hätte. So ruhte er viele Jahre hindurch in einem dichten Gehölz bei seinem Hause. Endlich drohte seiner Asche Entheiligung, indem man eine öffentliche Straße durch Steubens Besitzthum führen wollte. Aber sein alter Freund, der Oberst Walker, sammelte seine Gebeine und die Bewohner von Steubentown und der Grafschaft Oneida beschlossen, sie in einem dauerhaften Denkmal aufzubewahren, zum Ausdruck ihrer Erkenntlichkeit und Achtung für den deutschen Krieger.

III.

Erklärung der Rechte von Pennsylvanien, nebst einigen Bemerkungen über Wahlen und Gerichtshöfe.

Wir, die Vertreter der freien Männer von Pennsylvanien, versammelt, um eine Verfassung, nach den weiter unten ausgesprochenen Grundsätzen, zu entwerfen, erkennend die Weisheit des höchsten Lenkers der Welt, der allein versteht, bis zu welcher Stufe des Glücks auf der Erde das Menschengeschlecht durch Ausbildung der Regierungskunst gelangen kann, erkennend ferner die Güte Gottes, welcher erlaubt, daß das Volk

dieses Staats nach gemeinschaftlichen Beschlüssen, ohne Gewaltthat und nach reiflicher Ueberlegung diejenigen Gesetze abfasse, welche es zu Leitung seiner Nachkommenschaft für die geeignetsten erachtet, vollkommen überzeugt, daß es für uns unerläßliche Pflicht ist, diejenigen Hauptgrundsätze der Verwaltung aufzustellen, welche das allgemeine Glück des Volkes dieses Staats und seiner künftigen Geschlechter begründen und spätere Verbesserungen nicht ausschließen mögen, Kraft des Ansehens, mit welchem unsre Machtgeber uns bekleidet, verordnen, erklären und stellen fest: den nachstehenden Plan zur Regierung, als Constitution dieses Freistaats und um in ihm immerwährend bei Kräften zu bleiben, mit Ausnahme derjenigen Artikel, für welche in Zukunft die Erfahrung Verbesserungen erheischen wird; und sollen letztere, in Kraft der Volksgewalt, durch einen Ausschuß, welcher, nach der Vorschrift der Verfassungsurkunde, zu ernennen ist, vorgenommen werden, um den großen und wahren Zweck jeder Regierung zu erreichen und zu sichern.

Artikel 1.

Alle Menschen sind gleich frei und unabhängig geboren und besitzen natürliche, wesentliche und unveräußerliche Rechte, zu welchen gehört das Recht auf Leben und Freiheit und auf Vertheidigung dieser Güter, ferner das Recht, ein Eigenthum zu erwerben, zu besitzen und zu schützen.

Artikel 2.

Alle Menschen haben das natürliche und unveräußerliche Recht, Gott den Allmächtigen auf diejenige Weise zu verehren, welche ihr Gewissen und ihre Einsicht ihnen vorschreiben. Kein Mensch darf oder kann gesetzmäßig gezwungen werden, eine besondere Form des religiösen Cultus anzunehmen, eine eigne Stätte für die Gottesverehrung zu begründen, oder zu unterhalten, noch wider seinen Willen, oder seine eigne freie Zustimmung die Diener der Religion zu besolden. Kein Mensch, welcher das Daseyn Gottes anerkennt, kann irgend

eines bürgerlichen Rechtes mit Grund beraubt, noch wegen seiner Denkart über religiöse Gegenstände, oder wegen der besondern Weise seiner Gottesverehrung, auf irgend eine Weise angegriffen werden. Keiner im Staat darf noch kann mit einer Gewalt bekleidet werden, welche ihm erlaubt, die Gewissensfreiheit in der ungehinderten Ausübung eines religiösen Cultus zu beunruhigen oder zu binden.

Artikel 3.

Das Volk dieses Staats hat allein das wesentliche und ausschließende Recht, sich zu regieren und seine innere Verwaltung anzuordnen.

Artikel 4.

Da alle Autorität ursprünglich im Volke wohnt und demgemäß von ihm ausgeht, so folgt daraus, daß alle Beamte der Regierung, sie mögen nun mit der gesetzgebenden oder ausführenden Gewalt bekleidet seyn, die Beauftragten und Diener des Volks, und ihm allein für alle Zeit verantwortlich sind.

Artikel 5.

Die Verfassung ist oder soll bestimmt seyn: für den allgemeinen Vortheil, für Schutz und Sicherheit des Volks, der Nation oder der Gemeinde, und nicht für den Vortheil und Privatnutzen eines Einzigen, einer Familie, oder eines Vereins von Menschen, welche nur einen Theil jener Gemeinde ausmachen. Die Gemeinde hat das unbestreitbare, unveräußerliche und unverjährbare Recht, die Regierungsgrundsätze zu verändern, oder abzuschaffen, wie sie es für das allgemeine Wohl am zweckdienlichsten hält.

Artikel 6.

Um Diejenigen, welche mit der gesetzgebenden oder ausübenden Gewalt bekleidet sind, davon abzuhalten, Unterdrücker zu werden, hat das Volk das Befugniß, seine Beamten zu

gewissen Zeitpunkten in den Privatstand zurücktreten zu lassen und die erledigten Stellen durch regelmäßige Wahlen anderweit zu besetzen.

Artikel 7.

Alle Wahlen müssen frei seyn, und da die freien Männer dasselbe klare und gemeinschaftliche Interesse haben und durch dieselben Bande an die Gemeinde geknüpft sind, so steht Allen ein gleiches Recht zu, ihre Beamten zu erwählen und selbst zu verschiedenen Stellen erwählt zu werden.

Artikel 8.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat das Recht, durch dieselbe im Genusse seines Lebens, seiner Freiheit und seines Eigenthums geschützt zu werden; doch folgt hieraus auch für den Beschützten die Verpflichtung, zu seinem Antheil zu den Kosten dieses Schutzes beizusteuern und, sobald es nothwendig ist, seinen persönlichen Dienst, oder ein Aequivalent zu gewähren; aber kein Theil des Eigenthums eines Mannes kann ihm mit Recht entzogen, oder für den öffentlichen Gebrauch verwendet werden, ohne seine, oder seiner gesetzmäßigen Vertreter Zustimmung. Keiner, welcher sich einen Gewissenszweifel daraus macht, die Waffen zu führen, kann hierzu gezwungen werden, sobald er ein Aequivalent bezahlt, und endlich können die freien Männer dieses Staats nicht genöthigt werden, andern Gesetzen zu gehorchen, als denen, in welche sie zum allgemeinen Besten willigten, entweder selbst oder durch ihre gesetzmäßigen Vertreter.

Artikel 9.

Bei allen Verfolgungen wegen eines Verbrechens hat der Angeklagte das Recht, gehört zu werden; entweder selbst oder durch seine Regierung nach der Ursache und Art der gegen ihn erhobenen Klage zu fragen, mit den Zeugen confrontirt zu werden, sich jedem, ihm günstigen Beweismittels zu bedienen und auf schnelle und öffentliche Untersuchung durch

eine unparteiische Landesjury anzutragen, ohne deren einstimmiges Urtheil er nicht für schuldig erklärt werden kann. Er kann nicht gezwungen werden, Beweismittel gegen sich selbst zu liefern, und kein Mensch kann mit Recht seiner Freiheit beraubt werden, außer durch ein Urtheil seiner Gleichen, in Kraft der Gesetze des Landes.

Artikel 10.

Jedermann hat das Recht, für seine Person, sein Haus, seine Papiere und alle seine Besitzungen, Sicherheit vor allen Nachsuchungen zu genießen. Demnach ist jeder Verhaftsbefehl diesem Rechte entgegen, wenn nicht Eide oder vorausgehende Zusagen einen genügenden Rechtsgrund dazu festsetzen, und wenn nicht der diesfallsige Befehl zu Haussuchung, Verhaftung einer, oder mehrerer Personen, oder Beschlagnahme des Eigenthums, von einer genauen Bezeichnung der Person oder der Gegenstände, deren man sich zu bemächtigen hat, begleitet ist. Es darf kein solcher Befehl ergehen, außer in den nachgelassenen Fällen und unter den vorgeschriebenen Förmlichkeiten.

Artikel 11.

In Rechtshändeln, welche sich auf das Eigenthum beziehen, und in Prozessen zwischen zwei oder mehreren Privatpersonen, haben die Parteien das Recht der Prozeßinstruction durch Jury, und dieses Verfahren muß als heilig betrachtet werden.

Artikel 12.

Das Volk hat das freie Recht, seine Gedanken mündlich oder schriftlich zu veröffentlichen. Daher darf die Freiheit der Presse niemals beschränkt werden.

Artikel 13.

Das Volk hat das Recht, zu seiner und des Staates Vertheidigung die Waffen zu führen, und da in Friedenszei-

ten stehende Armeen der Freiheit gefährlich sind, so soll kein stehendes Heer gehalten werden. Das Militair muß immer im strengen Gehorsam gegen die oberste Civilbehörde gehalten und immer von ihr geleitet werden.

Artikel 14.

Zu Erhaltung der Vortheile der Freiheit und einer freien Regierung ist ein Rückblick auf die Grundsätze der Constitution und eine treue Befolgung der Lehren der Gerechtigkeit, Mäßigung und Industrie unerläßlich. Das Volk richtet daher bei der Wahl seiner Beamten und Vertreter seine besondere Aufmerksamkeit auf alle jene Punkte. Es hat das Recht, von seinen Gesetzgebern und Magistratspersonen die genaue Beobachtung derselben Grundsätze bei Entwurf und Ausführung aller, zu einer guten Staatsverfassung nöthigen Gesetze, zu verlangen.

Artikel 15.

Jedermann hat das natürliche und wesentliche Recht, den Staat, in welchem er lebt, zu verlassen, um sich in einem andern, der ihn aufnehmen will, anzusiedeln, oder einen neuen Staat zu bilden, in unbewohnten, oder erkauften Ländereien, so oft er glaubt, dadurch sein Glück begründen zu können.

Artikel 16.

Das Volk hat das Recht, sich zu versammeln, über das Gemeinwohl sich zu berathen, seinen Vertretern Instructionen zu geben und im Wege der Adressen, Petitionen oder Gegenvorstellungen von der höchsten Landesgewalt die Abstellung vermeintlicher Unbilden zu verlangen.

Die Constitution, welche Pennsylvanien, nach dieser Erklärung der Rechte, annahm, wurde im Jahre 1790 nochmals durchgesehen. Jetzt begründet sie, nach dem Beispiele aller

andern Staaten drei Zweige der Staatsgewalt, die gesetzgebende, ausübende und richterliche.

Die gesetzgebende Gewalt ruht in einer Kammer der Repräsentanten und in einem Senat.

Die Volksvertreter werden jährlich von ihren Mitbürgern erwählt. Ihre Zahl verändert sich nach der Volksmasse, darf aber nie unter sechszig, nie über hundert betragen.

Die Bedingungen zum Volksvertreter sind ein Alter von 21 Jahren, das drei Jahre vorher erlangte Bürgerrecht, dreijähriger Aufenthalt in dem Staate vor der Zeit der Wahl und einjähriger Aufenthalt in der Stadt, oder dem Bezirke, welche wählen, wobei jedoch Abwesenheit in Staatsdiensten ausgenommen wird.

Die Senatoren werden alle vier Jahre erwählt. Jedes Jahr tritt ein Viertheil aus und wird durch andre Wahlen ersetzt. Die Gesammtzahl der Senatoren kann nicht unter ein Viertheil und nicht über ein Drittheil der Repräsentanten betragen.

Um Senator zu werden, muß man das Alter von 25 Jahren erreicht haben, seit vier Jahren Bürger und Bewohner des Staates und seit einem Jahre Bewohner der Wahlgrafschaft seyn.

Jeder freie Mann, welcher 21 Jahre alt ist, und zwei Jahre vor der Wahl im Staate lebte, auch auf die gleiche Zeit eine Steuer entrichtete, ist Wähler.

In jeder Grafschaft erfolgen die Wahlen durch Stimmzettel. Die Mitglieder des Wahlbüreau's constatiren bei Empfang des Stimmzettels Namen und Recht des Abstimmenden, so daß Keiner ohne Berechtigung, oder zweimal stimmen kann.

Die ausübende Gewalt ist einem Gouverneur anvertraut, welcher alle drei Jahre von den Bürgern erwählt wird. Er muß 30 Jahre alt seyn und vor seiner Erwählung sieben Jahre im Staate gewohnt haben. Seine Amtsführung kann höchstens bis auf neun oder zwölf Jahre verlängert werden. Er gebietet über jede bewaffnete Macht des Staats, so lange sie nicht zu allgemeinem Dienst der Union berufen wird. Er kann in außerordentlichen Fällen die Generalversammlung zu-

sammenberufen. Er hat das Recht, ein Gesetz, welches seiner Zustimmung unterworfen ist, zurückzuweisen; aber dennoch kann es später Sanction erhalten, wenn zwei Drittheile der Kammer es annehmen.

Die richterliche Gewalt wird ausgeübt durch verschiedene, vom Gouverneur ernannte Gerichtshöfe, deren Mitglieder nur auf das Verlangen zweier Drittheile der Kammer abgesetzt werden können. Diese Höfe sind: Ein höchster Hof, gebildet aus einem Gerichtspräsidenten und vier Richtern. Ein Hof Loyer and Terminer, welcher sich mit Civil- und Criminalsachen befaßt, ein Hof für plaids communs, ein Appellationshof und endlich ein Hof der vier Friedenssitzungen für jede Grafschaft. Dieser letzte Hof befaßt sich nur mit geringfügigen Diebstählen und andern kleinen Vergehungen. Diese Gerichtsbarkeit gehört in der Stadt vor den Hof des Maires, welcher aus dem Maire, dem Geschichtsschreiber und einem Alderman sich bildet.

Jeder Beamte, wenn er seine Stelle antritt, hat einen Eid auf die Constitution zu leisten, aber ein Glaubensbekenntniß fordert man von ihm nicht.

IV.

Auszug aus den Ordonanzen für die Milizen des Staats Massachussets.

Das Gesetz des Congresses der vereinigten Staaten ruft in die Reihen der Miliz alle waffenfähigen Bürger vom achtzehnten bis einschließlich fünf und vierzigsten Jahre. Davon macht der Staat von Massachussets nur Ausnahmen zu Gunsten folgender Personen: Der Gouverneur, die Mitglieder des executiven Raths, die Richter der höchsten und niedern Gerichte und die Gerichtsschreiber, die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, die Friedensrichter, alle Beamten für bürgerliche Rechtshändel, der Generaladvocat, der Generalprocurator, der Secretair und Schatzmeister des Staats und die Protokollführer, die Sherifs, die Geistlichen von jedem Cultus, ohne Unterschied, alle

Civilbeamten der vereinigten Staaten und endlich die Quäker, wenn sie ein Zeugniß vorzeigen, welches von zwei, oder mehrern Aeltesten der Gesellschaft unterzeichnet ist und bewährt, daß der Vorzeiger zu der fraglichen Gesellschaft gehört und seine religiöse Ansicht ihm die Waffenführung verbietet. Die Obbezeichneten sind dennoch, wiewohl vom Milizdienst befreit, verbunden, in dem Alter von 18 bis zu 45 Jahren die Waffen und Kriegsequipage, welche die Gesetze der vereinigten Staaten vorschreiben, bei sich zu führen und bei jeder Jahresmusterung vorzuzeigen, außerdem aber jährlich zwei Dollars in die Kasse des Schatzmeisters der Stadt oder des Bezirks zu zahlen, um zur Bewaffnung und Equipirung der dürftigen Mitbürger verwendet zu werden.

Die Berufung zu den verschiedenen Würden der Miliz findet auf folgende Weise statt:

Die Majors-généraux werden gewählt durch den Senat und die Kammer der Repräsentanten und empfangen ihr Patent von dem Oberbefehlshaber.

Die Brigadiers werden gewählt durch ein schriftliches Votum der Oberoffiziere jeder Brigade und empfangen ihre Patente durch den Oberfeldherrn.

Die Oberoffiziere werden erwählt durch schriftliche Abstimmung der Capitaine, Lieutenants und Unterlieutenants der Regimenter, bei welchen sie angestellt sind, und erhalten ihr Patent durch den Oberfeldherrn.

Die Hauptleute, Lieutenants und Unterlieutenants werden erwählt durch schriftliche Abstimmung der Unteroffiziere und Soldaten der respectiven Compagnien.

Alle diese Wahlen bedürfen der Bestätigung des Oberfeldherrn, welcher allein die Patente ausstellt.

Der Generaladjutant wird durch den Oberfeldherrn ernannt.

Der General-Quartiermeister wird ebenfalls durch den Oberfeldherrn ernannt, aber mit Beistimmung des Rathes.

Die aides de camp werden von den Generalen selbst erwählt.

Die Adjutanten, Quartiermeister, Kapellane, Chirurgen

u. s. w. werden durch den Regimentscommandanten erwählt und empfangen ihre Patente durch den General en chef.

Die Unteroffiziere werden in jeder Compagnie von dem Hauptmanne ernannt, mit Genehmigung des Obersten.

Jeder Major muß von Zeit zu Zeit Befehle erlassen, um, auf dem Wege der Wahl, die in seiner Division erledigten Stellen wieder zu besetzen. Diese Wiederbesetzung ist wenigstens zehn Tage vorher allen Stimmfähigen anzuzeigen. Wenn die Wähler es vernachlässigen, oder sich weigern, für jene Wiederbesetzung zu sorgen, so setzt der major-général hiervon den Oberfeldherrn in Kenntniß, welcher hierauf, unter Zuziehung seines Raths, selbst jene Stellen besetzt und sofort die Patente durch den Brigadier ausfertigen läßt. Jeder, auf diese Weise berufene Offizier hat sich binnen zehn Tagen zu erklären, ob er die Stelle annimmt. Ein längeres Stillschweigen wird als abschlägige Antwort angenommen und man schreitet zu einer andern Wahl.

Jeder rechtmäßig ernannte und patentirte Offizier hat vor Antritt seiner Geschäftsführung folgenden Eid zu leisten:

Feierlich schwöre ich, dem Staate von Massachussets treu zu seyn und seine Constitution zu vertheidigen. Ich schwöre feierlich, daß ich auf loyale und unparteiische Weise alle mir auferlegten Pflichten erfüllen werde, indem ich alle meine Kräfte darauf verwende, gemäß der Verordnung der Constitution und den Gesetzen des Staats.

Ich schwöre, die Verfassung der vereinigten Staaten zu schirmen.

Diese Eide und Erklärungen werden vor einem Friedensrichter zu Protocoll vollzogen und auf der Außenseite des Bestallungsbriefs mit dem Certificate versehen.

Jeder Offizier, Unteroffizier und Soldat der Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Grenadiere und Scharfschützen, sollen immer mit den, von dem Gesetze der vereinigten Staaten, im Betreff der Milizen, vorgeschriebenen Waffen und Equipirungen versehen seyn, es müßten denn seine Geldmittel ihm die Anschaffung derselben nicht erlauben. Dieses Unvermögen muß in jedem Jahre, am ersten Dienstage des Monats Mai, bei der Generalversammlung der Milizen, durch die Verwalter

der Armen der Stadt oder des Dorfs, nachgewiesen werden, und dann haben die Notabeln dieser Stadt oder dieses Dorfs auf Kosten der Gemeinde dafür zu sorgen, daß der dürftige Milizmann bewaffnet und equipirt werde. Die auf diese Weise herbeigeschafften Waffen werden dem Milizmanne nicht eher anvertraut, als bis ihn der Dienst ruft, und, nach Gebrauch, werden sie in einem Magazine niedergelegt, unter Verantwortlichkeit der Offiziere.

Uniform, Waffen und Ausrüstung eines Offiziers, Unteroffiziers oder Soldaten der Miliz können nicht zu Deckung von Schulden, oder rückständiger Steuer im Beschlag genommen werden. Kein Offizier, Unteroffizier oder Soldat kann arretirt, oder vor einen Civilgerichtshof geladen werden, sobald er eine, durch den Dienst ihm auferlegte Pflicht erfüllt, oder eben erfüllt hat.

Jeder Compagnie-Commandant muß seine Truppe am ersten Dienstag des Monats Mai versammeln, um sich von dem guten Zustande der Waffen und der Equipirung seiner Soldaten zu überzeugen und die nöthigen Verbesserungen anzuordnen. Dreimal im Jahre hat er seine Mannschaft zu versammeln, um sie manövriren zu lassen. Sobald ein Corps-Commandant seine Mannschaft für eine Musterung, oder ein Manöver vereinen will, hat er den Befehl dazu durch die Unteroffiziere jeder Compagnie auszugeben. Diese Befehle sind wörtlich jedem Soldaten mitzutheilen, oder schriftlich oder mündlich in seiner Wohnung auszurichten. Keine Bestellung zu einer Musterung oder einem Manöver ist verbindlich, wenn sie nicht vier Tage vorher erlassen ist. Aber im Falle eines Einfalls, Aufstandes, oder andrer schwieriger Verhältnisse, ist jeder Befehl, so eilig er erlassen sei, gesetzlich und verbindlich.

Jede Stadt und jeder Bezirk des Staats muß fortwährend im Magazine haben: 64 Pfund Pulver für Kanonen, 100 Pfund Flintenkugeln, jede Kugel vom Gewicht des achtzehnten Theils des Pfundes, 120 Feuersteine, 3 Feldkessel für 64 Mann, auf Rechnung der Milizen der Stadt, oder des Bezirks. Stadt oder Bezirk, welche es versäumen, sich auf die obenbezeichnete Weise zu versorgen, werden in eine Strafe

genommen, die, nach der Höhe der Vernachlässigung, von 20 bis zu 500 Dollars steigen kann.

Sobald die Corps-Commandanten ihre Mannschaft üben wollen, erhalten sie, auf ihr schriftliches Verlangen, ein Quart Pulver, in Patronen vertheilt, für jeden Mann. Diese Vertheilung wird, auf Rechnung der Stadt, oder des Bezirks, von dem Magistrate besorgt.

Im Fall eines Einbruchs, Aufstandes, oder andrer öffentlicher Gefahr können die Milizen von dem Ober-Commandeur überall hin berufen werden, wo er ihre Gegenwart für nothwendig hält. Jeder Mann, welcher auf der Controlle steht und nicht in 24 Stunden jenen Befehlen gehorcht, verfällt in eine Strafe von 50 Dollars, oder hat einen Stellvertreter zu gewähren. Jeder Unterofffizier oder Soldat von der Miliz, hat, sobald er zu den Waffen gerufen wird, sich auf drei Tage mit Lebensmitteln zu versorgen; er müßte denn einen Gegenbefehl erhalten. Sobald die Milizen eines Bezirks unter die Waffen gerufen werden, haben die Districtsbehörden der Mannschaft das nöthige Feldgeräthe zu gewähren und verfallen, wenn sie sich dieser Sorge aus Nachlässigkeit, oder absichtlich nicht unterziehen, einer Strafe von 200 bis 500 Dollars.

Kein Offizier, Unteroffizier, oder Soldat kann zu den Waffen gerufen werden zu einer Zeit, welche der Wahl des Gouverneurs, seines Stellvertreters, der Staatssenatoren, des Präsidenten, Vicepräsidenten und der Mitglieder des Congresses der vereinigten Staaten gewidmet ist. Jede Vereinigung der Milizen in diesem Zeitraume ist ungesetzlich, sie müßte denn im Fall eines feindlichen Einbruchs, durch den Oberfeldherrn selbst angeordnet werden. Aeltern, Dienstherren und Vormünder der Unmündigen sind gehalten, diesen Unmündigen, wenn sie zur Miliz gezogen werden, die Waffen und Equipirung zu verabreichen, welche das Gesetz erfordert, außer wenn ihre Dürftigkeit, am ersten Dienstage des Monats Mai durch die Armenverwalter erwiesen, sie hiervon befreit.

Wenn ein Offizier, Unteroffizier, oder Soldat im Milizdienst stirbt, oder verwundet wird, so haben seine Wittwen und seine Kinder einen Anspruch auf Entschädigung, welche die Generalversammlung bestimmt.

Kriegsgerichte sind errichtet, um über die Offiziere der Miliz richten zu können. Diejenigen, welche über die Offiziere höheren Ranges sprechen, werden von dem Commandirenden ernannt und erhalten den Namen eines allgemeinen Kriegsgerichtshofs. Diejenigen, unter welchen die Hauptleute und Subaltern-Offiziere stehen, werden von den majors-généraux oder dem Divisions-Commandanten ernannt und heißen Kriegs-Divisionshöfe. Jeder Hof wird aus einem Präsidenten, zwölf Mitgliedern und einem Protokollanten gebildet.

Der Oberoffizier, welcher einen Gerichtshof zusammenberuft, kann sechs Stellvertreter für diejenigen Mitglieder ernennen, welche während der Gerichtsverhandlungen erkranken. Die Mitglieder des Gerichtshofs rangiren nach dem Alter ihrer Berufung, ohne Rücksicht auf den Rang in der Armee. Vor Eröffnung der Verhandlungen liest der Richter-Advocat dem Präsidenten und den Mitgliedern des Gerichtshofs folgenden Eid vor:

„Sie schwören, die gegenwärtig anhängende Sache zwischen dem Staate und dem Angeklagten zn prüfen, ohne Parteilichkeit, Zu- oder Abneigung, Vorurtheil und Hoffnung auf Belohnung. Sie schwören auch, die Sentenz des Kriegshofs nicht bekannt zu machen, ohne seine Bewilligung, und eben so wenig zu irgend einer Zeit oder an irgend einem Orte das Geheimniß des Votums, oder der Ansicht irgend eines Mitgliedes des Gerichtshofes, zu veröffentlichen, außer wenn eine Gerichtsbehörde, kraft des Gesetzes, Sie auffordert, darüber Zeugniß abzulegen.

Jede Person, welche von einem Gerichtshofe durch den Richter-Advocaten zu einem Zeugnisse aufgefordert wird, ist verpflichtet, zu erscheinen, widrigenfalls sie den Strafen verfällt, welche das Gesetz über Diejenigen verhängt, die sich bei Aufforderung zum Zeugniß in einer Criminalsache nachlässig erweisen. Ehe die Zeugen Aussage leisten, erinnert der Richter-Advocat sie in folgenden Worten an ihre Pflicht:

„Sie schwören, in dieser Angelegenheit die Wahrheit auszusprechen, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit, und zwar, im entgegengesetzten Fall, unter der Strafe, als Meineidiger behandelt zu werden.“

Wenn ein Mitglied eines Kriegshofs durch die Regierung, oder den Angeklagten einer Ungesetzlichkeit beschuldigt wird, so muß die Anklage schriftlich abgefaßt und dem Gerichtshofe vorgelegt werden, welcher über ihre Gültigkeit entscheidet. Niemals nimmt der Gerichtshof eine Anklage gegen mehr, als ein Mitglied auf einmal an. Das angeklagte Mitglied kann nicht mit über Gültigkeit der Anklage abstimmen, aber in diesem Falle tritt der Präsident mitstimmend ein, damit die Zahl der zwölf Stimmen aufrecht erhalten werde. Nur die Entscheidung von zwei Drittheilen der Mitglieder des Gerichtshofes kann den Angeklagten für schuldig erklären. Die Strafen bestehen in einem öffentlichen Verweise, oder in Absetzung vom Amte, auf Zeit, oder für immer.

Jeder Kriegshof ist ermächtigt, Maasregeln zu ergreifen, um während der Zeit seiner Sitzung seine Ruhe zu sichern und jeden Ruhestörer verhaften zu lassen. Diese Verhaftung darf jedoch nicht über acht Stunden dauern.

Der Commandirende kann, so oft es ihm nöthig scheint, einen Offizierrath ernennen, um eine Frage über Krieg und Disciplin zu behandeln. Derselbe, die majors-généraux und Divisionschefs können, jeder in seiner Division, einen Untersuchungshof bilden, um jede Anklage zu prüfen, welche ein Niederer gegen einen Höheren vorbringt. Dieser Hof wird stets durch drei Offiziere und einen Richter-Advocaten gebildet, welche vereidet sind. Er kann nur Zeugnisse sammeln, ohne selbst eine Meinung auszusprechen.

Jeder Offizier, welcher eines üblen Benehmens, der Nachlässigkeit, des Ungehorsams, oder der schlechten Behandlung und Ungerechtigkeit gegen seine Untergebenen angeklagt wird, ist dem Gerichtshofe unterworfen.

Jeder Offizier, welchen man einer entehrenden Handlung überführt, wird augenblicklich verhaftet und seiner Kriegsbefehlshaberschaft so lange beraubt, bis die beiden Kammern um dessen Wiedereintritt den Gouverneur angehen.

Jeder Offizier, welcher vor einen Kriegshof gestellt werden soll, wird zuvörderst arretirt, in seiner Amtsausübung suspendirt und empfängt eine Abschrift der gegen ihn erhobe-

nen Anklage. Wenigstens zehn Tage vor Anfang des gerichtlichen Verfahrens ist diese Abschrift ihm zuzustellen.

Jeder Hauptmann, oder Commandant, welcher sich weigert, oder es vernachlässiget, seine Compagnie so oft zu versammeln, als das Reglement es vorschreibt, oder welcher es abschlägt, diese Versammlung zu veranlassen, wenn sein Oberer sie ihm befiehlt, oder welcher die Abwesenheit der unter seinem Befehle stehenden Mannschaft begünstigt, verfällt dem Kriegshofe.

Ein arretirter Offizier kann seine Entlassung nicht eingeben.

Jeder, welcher wünscht, in eine Volontair-Compagnie einzutreten, muß sich zu einem siebenjährigen Dienst verbindlich machen.

Jeder Offizier, welcher vernachlässigt, oder sich weigert, mit einer Abtheilung zu marschiren, wenn es ihm befohlen worden, wird arretirt und dem Kriegshofe übergeben. Der ihm im Range folgende Offizier tritt an seine Stelle.

Die Compagnie-Commandanten sollen von Zeit zu Zeit Patronen an ihre Soldaten vertheilen, um dieselben im Feuern zu üben. Aber wenn man gewahrt, daß ein Unteroffizier oder Soldat mit seiner Flinte, die mit einer Kugel geladen ist, eintrifft, so verfällt derselbe in eine Strafe, nicht unter 5 und nicht über 20 Dollars.

Jeder Offizier, welcher während der Zeit der Wahlen seine Compagnie versammelt und manövriren läßt, kann vor ein Kriegsgericht gestellt werden, aber jedenfalls ist er gehalten, eine Strafe von 50 bis 300 Dollars zu zahlen. Jeder Unteroffizier oder Soldat, welcher im Dienst sich gegen einen Offizier vergeht und eine Unruhe veranlaßt, oder daran Theil nimmt, kann von dem Compagnie-Commandanten in das Gefängniß geführt werden, auf längere oder kürzere Zeit, jedoch stets nur auf die Dauer der Compagnie-Versammlung. Außerdem verfällt er in eine Strafe von 5 bis zu 20 Dollars.

Jeder Unteroffizier oder Soldat, welcher seinen Posten ohne Erlaubniß seines Offiziers verläßt, bezahlt eine Strafe von 2 bis 10 Dollars.

Jeder Unteroffizier oder Soldat, gegen welchen die ge-

wöhnlichen Gerichtshöfe eine entehrende Strafe verhängen, ist aus den Listen der Miliz zu streichen.

Jeder Unteroffizier, welcher sich der Nachlässigkeit, des Ungehorsams, oder des üblen Verhaltens schuldig macht, kann seines Grades für verlustig erklärt und in die Reihen der gemeinen Soldaten versetzt werden.

Leichtere Strafen treffen diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche aus Unachtsamkeit ihre Waffen nicht abholen, oder deren Bewaffnung und Equipirung in schlechtem Zustande befunden werden. Die Unteroffiziere und Soldaten der Compagnien Freiwilliger werden um zwei Dollars bestraft, wenn sie zum Dienst sich stellen, ohne die Uniform ihrer Compagnie zu tragen. Jede Entschuldigung wegen versäumter Musterung ist binnen acht Tagen vorzubringen, widrigenfalls sie nicht berücksichtigt wird.

Jeder Unteroffizier oder Soldat, welcher, nachdem er gesetzlich berufen worden, sich nicht zur Wahl eines Offiziers einstellt, bezahlt 2 Dollars Strafe.

Der älteste aide de camp jedes major-général, der Major jeder Brigade und der Adjutant jeden Regiments, sollen immer eine genaue Controlle über ihre Division, Brigade, oder Regiment halten.

Jedes Jahr, am ersten Dienstag des Monats Mai, sollen die Artikel der Reglements, welche die Milizen betreffen, vor jeder Compagnie verlesen werden.

Der Protokollant jeder Compagnie hat die Einsammlung der über die Unteroffiziere und Soldaten gesetzlich verhängten Strafen zu besorgen. Diese Eintreibung kann nicht stattfinden, ohne Dazwischenkunft der Justizbeamten des Bezirks, zu welchem der Verurtheilte gehört.

Der Protokollant jeder Compagnie zieht für sich den vierten Theil jeder Strafe ab und übergiebt den Rest an den Commandanten der Compagnie, welcher ihm darüber einen Empfangschein zustellt. Dieses Geld wird für die Bedürfnisse der Compagnie verwendet, mit Billigung der Mehrzahl der Offiziere.

Der General-Adjutant, der General-Quartiermeister, die Richter-Advocaten, die Brigadiers, endlich alle Offiziere, welche

in den Militairausschüssen, den Kriegshöfen und bei den Untersuchungshöfen angestellt sind, erhalten eine Auslösung in Geld und Ration.

Die zum activen Dienst berufenen Milizen empfangen Sold und Ration, wie die Truppen der vereinigten Staaten.

V.

Gesetz zu schneller Unterdrückung der Aufrühre und der Aufstände im Staate.

Im Betracht, daß in einem freien Staate, wo das Volk das Recht hat, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung die Waffen zu führen, und wo die Militairmacht immer der Civilautorität untergeordnet ist, es sich für die Sicherheit des Staats als nöthig darstelle, daß alle guten Bürger stets bereit seyn, ihre Regierungen zu schützen und sich den Bestrebungen der Ehrgeizigen entgegen zu stellen, welche versuchen könnten, Gesetze und Constitutionen ihres Landes umzustürzen; im Betracht, daß der geringste Verzug bei Unterdrückung einer Empörung, oder eines Aufstandes, auf welchem Punkte des Landes es sei, die gefährlichsten und beunruhigendsten Folgen haben kann, beschließen der Senat und die Kammer der Repräsentanten, in allgemeiner Sitzung, wie folgt:

Sobald in einem Theile des Staats ein Aufstand ausbricht, mit dem Zwecke, den Rechtsgang zu hindern und der Ausübung der Gesetze sich zu widersetzen, oder wenn auch nur der Verdacht entsteht, daß ein solcher Aufstand beabsichtigt werde, ist es die Pflicht der Civilbeamten, der Sherifs und der Richter der verschiedenen Höfe in den bedrohten Bezirken, dem Gouverneur davon Nachricht zu geben. Hierauf hat derselbe sofort die Gewalt zu gebrauchen, mit welcher er durch die Constitution bekleidet ist. Er wird an den major-général, oder an den commandirenden Offizier der Division in dem aufrührerischen Gebiete, den unmittelbaren Befehl erlassen, mit den nöthigen Truppen auszumarschiren, um die Civilautorität

aufrecht zu erhalten. Er ist ermächtigt, denselben Befehl dem Commandanten der nächsten Division zuzustellen, wenn dessen Hülfe als nothwendig erscheint.

Wenn es, nach der Meinung des Sherifs und der zwei Justizbeamten, dringend nothwendig ist, zu Unterdrückung des bekannten oder vermutheten Aufstandes, sich sofort der Militairmacht zu bedienen, und wenn wegen Entfernung es nicht möglich ist, vom Obercommandanten sofort die nöthige Hülfe zu erlangen, so haben der Sherif und die Justizbeamten die Pflicht, sich an den Commandanten der nächsten Division zu wenden, um die unerläßlichen Streitkräfte zu Vertheidigung der Civilautoritäten und Unterdrückung der Empörer zu erlangen, mit Vorbehalt der schnellsten Nachricht an den Oberbefehlshaber. Die Divisions-Commandanten sollen die verlangten Streitkräfte ausrücken lassen. Die, in dieser Weise nach dem Gesetze vereinigten, bewaffneten und equipirten Milizen sind dem Befehle der Civilbeamten oder des Magistrats unterworfen.

Wenn ein bei der Miliz angestellter Offizier sich weigert, oder es vernachlässigt, die Befehle seiner Obern zu befolgen und mit der Abtheilung auszurücken, welche ihm, zum Schutz der Civilautorität, oder Unterdrückung eines Aufruhrs, vertraut wurde, so verfällt dieser Offizier, außer den in den Reglements für die Milizen festgesetzten Strafbestimmungen, in eine Strafe, welche nicht 50 Pfund überschreiten kann, und wird für dienstunfähig erklärt, während einer Zeit, welche jedoch nicht über 10 Jahre sich erstrecken darf. Nach der Größe des Vergehens, oder der Haltbarkeit der angeführten Entschuldigungsgründe können eine, oder beide dieser Strafen in Anwendung gebracht werden.

Wenn ein Unteroffizier oder Soldat, bei einer Abtheilung die zu Vertheidigung der Civilautoritäten, oder zu Unterdrükkung eines Aufstandes beordert ist, vernachlässigt, oder sich weigert, zu marschiren, sich zu bewaffnen, oder zu equipiren, wie der Befehl lautet, oder wenn er sich ohne Erlaubniß zurückzieht und dessen vor dem höchsten Gerichtshofe überführt wird, so soll er eine, von diesem Gerichtshofe zu bestimmende Strafe bezahlen, die jedoch 10 Pfund nicht überschreitet.

Jede Person, welche durch öffentliche, oder Privatrede, oder durch andere Mittel, einen Offizier oder Soldaten, welcher zu einem, wider den Aufstand ausmarschirenden Detachement gehört, zu verhindern sucht, seine Pflicht zu thun, oder ihn verlockt, seinen Posten zu verlassen, verfällt in eine Strafe, welche jedoch 50 Pfund nicht überschreitet und muß eine Caution stellen, während eines Zeitraums, welcher nicht über drei Jahre auszudehnen ist.

Eine Auslösung wird den Detachements zu Theil, welche unter den bezeichneten Verhältnissen ausmarschiren.

VI.

Ueber den Orden des Cincinnatus.

Die Gesellschaft des Cincinnatus ist nichts anders, als eine freie Vereinigung der Veteranen-Offiziere, welche zu dem doppelten Zwecke zusammentraten, die Erinnerung an ihre patriotische Thätigkeit zu erhalten und denen unter ihnen zu Hülfe zu kommen, deren Alter, Gebrechlichkeit, oder Dürftigkeit dieser Hülfe bedürfen. Das Band und die Medaille, welche die Gesellschaft wählte, kann man nur wie eine Zierath betrachten, welche ihre Mitglieder allein in ihren Versammlungen tragen, und nicht wie ein Ehrenzeichen, welches von der Regierung autorisirt oder geheiligt ist. Im Jahre 1783 wurden die Statuten der Gesellschaft den Offizieren der Armee vorgelegt. Die verschiedenen Regimenter versammelten sich, um davon Kenntniß zu nehmen, und ernannten einen Ausschuß, mit dem Auftrage, die Statuten zu prüfen und zu besprechen. Am 13ten Mai desselben Jahres erschien die folgende Declaration, datirt aus dem Cantonnement der amerikanischen Armee an den Ufern des Hudson:

Die Repräsentanten der amerikanischen Armee, versammelt zu Prüfung eines Plans, der ihnen vorgelegt worden ist, zu Begründung einer Gesellschaft, deren Mitglieder die Offiziere werden sollen, genehmigen ihn in nachstehender Weise:

Der Wille des höchsten Lenkers der Welt hat über die Befreiung der amerikanischen Colonien von der Herrschaft Großbritanniens entschieden. Nach einem blutigen Kampfe von acht Jahren sind sie jetzt freie, unabhängige, souveraine Staaten, durch Bündnisse, auf gegenseitigen Vortheil gegründet, in Verhältnissen zu den meisten Fürsten und Mächten der Erde. Um das Gedächtniß dieses merkwürdigen Ereignisses, sowie die gegenseitige Freundschaft zu verewigen, welche unter dem Einflusse gemeinschaftlicher Gefahr sich bildete, verbrüdern die Offiziere der amerikanischen Armee sich auf die feierlichste Weise und constituiren sich als eine Gesellschaft der Freunde, welche so lange als möglich fortdauern soll, durch ihre ältesten Söhne, oder, in Ermangelung derselben, durch die ältesten Seitenverwandten, die man für würdig erachtet.

Die Offiziere der amerikanischen Armee, von ihren amerikanischen Mitbürgern erwählt, hegen, wie sie, eine große Verehrung für den edlen Römer Lucius Quintus Cincinnatus, und, entschlossen, seinem Beispiele zu folgen, indem sie nach dem Kriege zu ihren Arbeiten zurückkehren, glauben sie mit Recht den Namen: „Gesellschaft des Cincinnatus" annehmen zu können.

Die nachfolgenden unveränderlichen Grundsätze werden die Grundlage zur Gesellschaft des Cincinnatus bilden:

Immerwährend zu wachen über Aufrechterhaltung der Rechte des Menschen und der Freiheiten, für welche sie, streitend, ihr Blut vergossen, und ohne welche es kein wirkliches Glück giebt.

Mit unermüdlichem Eifer die Union zwischen den Staaten und jene Nationalehre zu mehren, welche zu der Würde und dem künftigen Glücke des amerikanischen Reichs unerläßlich sind.

Aufrecht zu erhalten den Herzensbund, welcher zwischen den Offizieren der Armee besteht und den Geist der Brüderlichkeit und Güte, welche sie stets beleben sollen, und besonders, wenn es sich darum handelt, ihre Collegen und deren Familien, welche es bedürfen, zu unterstützen und zu schirmen.

Der Bund wird, zu Erleichterung der Verbindung, in

Staatengesellschaften getheilt werden und diese wieder in soviel Distriktsgesellschaften, als es erforderlich scheinen wird.

Die Distriktsgesellschaften werden sich so oft versammeln, als die Staatsgesellschaft es für nöthig erachtet. Die Staatenvereine versammeln sich alle Jahre am 24sten Juli, oder öfterer, da nöthig, und die Generalgesellschaft am ersten Montag des Monats Mai jährlich, so oft dies als nöthig erscheint, und dann wenigstens aller drei Jahre einmal.

In jeder Versammlung werden die Grundsätze der Gesellschaft neu geprüft und die besten Maasregeln getroffen, um sie zu verbreiten.

Die Staatenvereine bilden sich aus allen Mitgliedern, welche in einem Staate wohnen, und jedes Mitglied, welches von einem Staate zum andern übergeht, wird betrachtet als zu der Gesellschaft desjenigen Staats gehörig, in welchem es wohnt.

Jede Gesellschaft des Staats wird einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten, einen Secretair, einen Schatzmeister und einen Assistenten desselben haben, Alle jährlich gewählt durch Stimmenmehrheit in der Versammlung des Staats.

Jede Staatsversammlnng wird jährlich, oder, wenn es nöthig ist, öfterer, ein Circularschreiben an die andern Versammlungen der Staaten erlassen, in welchem Alles bemerkt seyn wird, was die Interessen der Gesellschaft, oder der allgemeinen Staatenvereinigung betrifft. Zugleich werden darin die für das gegenwärtige Jahr erwählten Beamten angezeigt. Copien dieser Briefe werden dem Generalsecretair der Gesellschaft zugestellt, welcher sie in ein hierauf bezügliches Buch einträgt.

Jede Gesellschaft eines Staats wird ihre eignen und die Interessen der Districtsgesellschaften nach den Grundsätzen des Cincinnatusbundes feststellen, über die Fähigkeit der neu in Vorschlag kommenden Mitglieder urtheilen und jedes Mitglied entfernen, dessen Aufführung wider die Ehre verstößt, oder durch seine Widersetzlichkeit gegen die allgemeinen Interessen der Gesellschaft sich sollte unwürdig gemacht haben, länger daran Theil zu nehmen.

In der Absicht, genügende Hülfsquellen zu schaffen und

den Unglücklichen beizustehen, wird jeder Offizier dem Schatzmeister einen Monat seiner Besoldung übergeben. Dieses Geld wird für immer das Capital der Gesellschaft bilden und nur die Interessen sollen zu Hülfsleistungen verwendet werden.

Freiwillige Subscriptionen zu Erleichterung des Unglücks der Mitglieder, oder ihrer Wittwen und Waisen, sind erlaubt, können aber nur durch die Gesellschaften der Staaten angeordnet werden.

Jede besondere Schenkung, sie erfolge von Mitgliedern der Gesellschaft, oder von fremden Personen, wird zum stehenden Capitale der Gesellschaft geschlagen und die Interessen allein sollen zu Hülfsleistungen angewendet werden.

Die Versammlung der Generalgesellschaft bildet sich aus ihren Offizieren und einer Repräsentation jeder Staatengesellschaft.

Diese Deputation enthält nicht mehr, als fünf Mitglieder, und die Kosten werden durch ihre respectiven Gesellschaften gedeckt.

In der Generalversammlung werden der Präsident, Vicepräsident, Secretair, Vicesecretair, Schatzmeister und Viceschatzmeister erwählt, um bis zur nächsten Generalversammlung ihre zu Aemter verwalten.

Alle Offiziere der amerikanischen Armee, welche im Revolutionskriege stritten, haben das Recht, Mitglieder der Gesellschaft zu werden. Die ältesten Söhne der im Kriege Gefallenen haben gleichen Anspruch.

Die fremden Offiziere, welche in keinem Staate der Union wohnen, werden in die Controlle des Generalsecretairs eingeschrieben und betrachtet als Mitglieder der Gesellschaft des Staats, in welchem sie sich gerade befinden. Da es zu jeder Zeit Männer geben wird, die in ihren respectiven Staaten durch ihre Thätigkeit und ihren Patriotismus sich auszeichnen, und deren erhabene Ansichten sich mit gleichen Gegenständen, wie die Cincinnatus-Ritter, befassen, so ist es erlaubt, sie als Ehrenmitglieder der Gesellschaft hinzuzuziehen, auf ihre Lebenszeit. Es darf jedoch die Zahl derselben das Fünftel der Totalzahl der Offiziere oder der Abkömmlinge nicht überschreiten.

Jede Gesellschaft eines Staats soll eine Liste ihrer Mitglieder halten und in der ersten Jahresversammlung soll der Staatssecretair zwei Abschriften der Statuten der Gesellschaft auf Pergament besorgen und sie allen Mitgliedern zur Signatur vorlegen. Eine Abschrift wird dem Generalsecretair zugestellt, um sie in dem Archive aufzubewahren, und die zweite verbleibt in den Händen des Staatssecretairs. Von diesen Staatslisten wird der Generalsecretair eine vollständige Liste aller Mitglieder der Gesellschaft machen und jedem Staatssecretair eine Copie zustellen.

Die Gesellschaft wird einen Orden haben, an welchem sich die Mitglieder erkennen können. Er wird bestehen in einer goldnen Münze, deren Größe sich für Embleme eignet, und getragen werden an einem blauen, weißgekanteten Bande, zum Zeichen der Verbindung Frankreichs mit Amerika.

Die Gesellschaft, durchdrungen von Erkenntlichkeit für den edlen Beistand, welchen Amerika von Frankreich empfing, entscheidet, daß der Generalpräsident so schnell als möglich jedem unten genannten Offizier eine Medaille der Gesellschaft zustelle. (Folgen die Namen.)

Eine Abschrift der Statuten der Gesellschaft wird dem ältesten Offizier jedes Staats zugesandt werden, um sie zu signiren und von den Offizieren der resp. Staaten in folgenden Worten genehmigen zu lassen:

Wir, die unterzeichneten Offiziere der amerikanischen Armee, erklären, freiwillig an dem gedachten Bunde Theil nehmen und uns seinen Gesetzen unterwerfen zu wollen, wozu wir uns gegenseitig mit Eid und Ehrenwort verbindlich machen.

Gegeben in den Cantonnements am Hudsonstrom.

Wiewohl die Gesellschaft des Cincinnatus, wie aus diesen Statuten erhellt, nichts enthält, was der Gleichheit aller Staatsbürger unmittelbar schaden könnte, so erhob sich dennoch aus allen Theilen der Union dagegen die Anklage, die Gründer der Gesellschaft hätten, unter dem Schein der Wohlthätigkeit und patriotischer Erinnerung, den Keim zum Erbadel ausstreuen wollen. Unter den Schriften, welche bei dieser Gelegenheit erschienen, las man mit größter Theilnahme den nach-

stehenden Brief Franklins, welcher sehr bald veröffentlicht wurde, wiewohl er nur an Franklins Tochter gerichtet war.

VII.

Franklins Brief.

Paris, den 26sten Januar 1784.

Mein theures Kind!

Durch Capitain Barney habe ich die Papiere erhalten, welche des Cincinnatusordens gedenken. Meine Ansicht über diesen Gegenstand hat wenig Gewicht; ich erstaune nur über etwas: die Gesammtweisheit unserer Nation hat in der Bundesacte ihre Abneigung gegen Begründung eines Adels laut ausgesprochen. Wie kommt es nun, daß, unter Genehmigung des Congresses, oder eines einzelnen Staats, eine gewisse Anzahl Personen eitel genug sind, sich und ihre Nachkommenschaft ihren Mitbürgern voranstellen, und einen Orden erblicher Ritterschaft gründen zu wollen, im offenbaren Widerstand gegen die förmlichst ausgesprochene Denkart ihres Landes? Hätte man mich gefragt, so würde ich mich der Band- und Dekorationsschöpfung nicht widersetzt, aber gewiß den Gedanken, diese Auszeichnungen erblich zu machen, zurückgewiesen haben. Die Ehre, z. B., welche unsere Offiziere mit so vollem Rechte sich erstritten, ist ihrer Natur nach persönlich und kann nicht auf Andere übertragen werden. Bei den Chinesen, dem ältesten und durch Erfahrung weisesten der Völker, steigt die Ehre nicht abwärts, sondern aufwärts. Wird ein Mann, wegen seiner Tapferkeit oder Weisheit, zum Range eines Mandarin erhoben, so erwerben eben dadurch sein Vater und seine Mutter einen Anspruch auf dieselben Ehrenbezeigungen, welche man dem Mandarin erweist. Man nimmt an, daß die gute Erziehung und die guten Beispiele, welche die Eltern ihrem Sohne gaben, ihn fähig machten, dem Staate

sich nützlich zu bezeigen. Diese aufsteigende Ehre ist für die Gesellschaft vortheilhaft. Sie ermuntert die Väter und Mütter, für die Erziehung ihrer Kinder wohl zu sorgen. Aber die absteigende Ehre, einer Nachkommenschaft übertragen, welche nichts that, um sie zu erlangen, ist nicht nur ungerecht, sondern auch für die Kinder des Neugeadelten unvortheilhaft. Sie werden stolz werden, nützliche Aemter verschmähen und endlich in Armuth verfallen. Oder sichert man, um die Würde der Familien zu erhalten, das ganze Vermögen dem ältesten der männlichen Erben zu, so entsteht hieraus eine neue Geißel für Industrie und Verbesserung des Landes, jene verhaßte Mischung von Stolz, Bettlerthum und Trägheit, welche schon einen Theil von Spanien entvölkerte und die Hälfte seiner Ländereien brach liegen ließ. Ich verlange daher, daß in dem Cincinnatusorden (wenn man bei ihm beharrt) die Abzeichen eher den Vätern und Müttern der Ritter, als ihren Kindern bewilligt werden. Ich glaube sagen zu können, daß daraus gute Beispiele und Wirkungen hervorgehen werden. So würde man praktisch das vierte Gebot üben: „Du sollst Vater und Mutter ehren,“ während kein göttliches Gebot uns befiehlt, unsre Kindet zu ehren. Gewiß, auf keine bessere Art kann man den Urhebern unserer Tage huldigen, als durch glänzende Handlungen, deren Ruhm auf sie zurückstrahlt, und nichts ist passender, als öffentlich zu bethätigen, daß wir alles Verdienstliche derselben jener Erziehung und dem guten Beispiele verdanken. Die Nichtigkeit einer abwärts gehenden Verherrlichung kann man nicht nur aus der Philosophie, sondern sogar mathematisch erweisen. Z. B. der Sohn eines Mannes gehört nur zur Hälfte seiner Familie, zur andern Hälfte zur Familie seiner Mutter. Wenn dieser Sohn sich verheirathet, so gehört der Enkel seinem Großvater nur zu einem Viertheil und der Urenkel nur zu einem Achtel. In den nachfolgenden Generationen wirft dies nur ein Sechszehntheil, ein Zwei und dreißig Theil, ein Vier und sechszig Theil, ein Einhundert acht und zwanzig Theil, ein Zweihundert sechs und funfzig Theil ab. In neun Geschlechtsfolgen, im Laufe dreier Jahrhunderte (und das ist noch lange nicht der älteste Adel) werden unsere gegenwärtigen Cincinnatus-Ritter nur

noch in einem Fünfhundert zwölf Theilchen in ihrer Nachkommenschaft leben. Das giebt, selbst wenn wir annehmen, daß die Treue der amerikanischen Gattinnen neun Geschlechtsfolgen hindurch sich unbefleckt erhalte, ein so geringes Resultat, daß sich darin für einen vernünftigen Mann kein genügender Beweggrund findet, um sich den verdrießlichen Folgen der Eifersucht, des Neides und der Unzufriedenheit seiner Mitstaatsbürger auszusetzen. Aber lassen wir die Berechnung über jenen jungen Adeligen, welcher nichts ist, als das fünfhundert zwölfte Theilchen eines jetzigen Ritters, und kehren wir zu jenen neun Graden zurück. Nothwendig hatte er einen Vater und eine Mutter, das macht vier Personen. Steigt man auf diese Weise aufwärts, so findet man 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512 Personen, welche nach und nach gelebt und antheilig zur Schöpfung des künftigen Ritters beigesteuert haben. In Zahlen stellt sich diese Progression so dar:

2
4
8
16
32
64
128
256
512
1022

Es bedarf daher 1022 Personen beider Geschlechter, um von jetzt bis drei Jahrhunderte später einen Ritter zu machen. Nehmen wir tausend Ritter an, so müssen dazu 1,022,000 Väter und Mütter beisteuern, vorausgesetzt, daß Einige unter ihnen nicht etwa den Vorsatz faßten, mehr als einen Ritter zu schaffen. Bestimmen wir denn 24,000 Personen für dieses Doppelgeschäft, und erwägen wir, ob, nach einer mäßigen Abschätzung der Thoren und Unmoralischen, welche einen Theil dieser Millionen Vorfahren ausmachen, ihre Nachkommenschaft sich wird rühmen können, von dem jetzigen Cincinnatus-Ritter abzustammen. Die zukünftigen Genealogisten dieser Ritter, indem sie die Proben ihrer Abstammung in gerader Linie

so viele Geschlechter hindurch verfolgen, werden nichts weiter erringen, als den Beweis des schwachen Quotienten des Ruhms, welcher jener Nachkommenschaft zufällt, weil meine einfache und klare Berechnung zeigt, daß, im Verhältniß des Alters der Familien, das Recht auf den Glanz der Vorfahren sich vermindert und noch einige Generationen diese Ehre beinahe auf Null zurückführen. So hoffe ich denn, daß unser neuer Orden der erblichen Uebertragung entsagen und sich begnügen wird mit dem Rechte, eine Decoration auf Lebenszeit zu führen. Ich hoffe, es wird daraus kein Uebel entspringen. Was mich betrifft, so werde ich bei dem Eintritte in eine Gesellschaft, in welcher ich unbekannte Gesichter finde, an jenem Zeichen mit Vergnügen die einer besondern Berücksichtigung werthen Personen erkennen.

Die Meinung Franklins und die öffentliche Ansicht verhinderten nicht die Bildung der Gesellschaft des Cincinnatus, führten sie aber zu ihrer ächten Bestimmung zurück, d. h. Jeder gewöhnte sich, in diesem Corps nur eine Vereinigung zur Wohlthätigkeit zu sehen, und bezahlte mit Vergnügen einen Tribut der Achtung den Mitgliedern, welche hierauf durch alte Dienste und persönlichen Charakter Rechte erlangt hatten.

VIII.

Ueber den Congreß und dessen Präsidenten.

Die Bundesconstitution bekleidet den Präsidenten der vereinigten Staaten mit der ausübenden Gewalt. Sein Amt dauert vier Jahre. Das Gesetz bestimmt nicht, wie viele Male er wieder erwählt werden könne, aber das Beispiel, welches Washington gab und von seinen Nachfolgern heilig gehalten wurde, hat gegenwärtig die Kraft eines Gesetzes, und Keiner ist bis jetzt zum dritten Male erwählt worden. Jeder

einzelne Staat ernennt in der in seiner Constitution bezeichneten Weise, so viel Wähler, als er selbst Senatoren und Stellvertreter im Congresse besitzt; aber kein Senator, Repräsentant, oder Beamter der Regierung kann zum Wähler erkoren werden. Die Wähler vereinigen sich in ihren Staaten und erkühren durch Abstimmung zwei Personen, von welchen wenigstens eine nicht Bürger des bezeichneten Staates seyn darf. Man bezeichnet in einer Liste alle diese Personen und die Zahl der Stimmen, welche jede erhielt. Die Wähler signiren diese Liste, welche dem Präsidenten des Senats zugestellt wird. Derselbe eröffnet die Stimmzettel in Gegenwart des Senats und der vereinigten Repräsentanten. Wer die größte Zahl der Stimmen für sich hat, wird zum Präsidenten ernannt, wenn jene Zahl die Mehrheit der Wähler bildet. Finden sich die Stimmen so getheilt, daß Keiner die nöthige Majorität hat, so liegt es der Kammer ob, selbst zwischen den drei Personen abzustimmen, auf welche die größte Zahl der Stimmen fiel. Bei dieser Wahl sind die Stimmen nach jedem Staate zu rechnen, weil jeder derselben nur eine Stimme hat. Zwei Drittel der Staaten bilden die nöthige Majorität.

Der Congreß bestimmt die Zeit der Wahlen, welche in allen Staaten dieselbe seyn muß.

Kein Andrer, als ein eingeborner Bürger der vereinigten Staaten kann zum Präsidenten erwählt werden. Keiner ist zu dieser Stelle wählbar, als wer nicht wenigstens 35 Jahre zählt und 14 Jahre in den vereinigten Staaten seinen Aufenthalt genommen hat. Im Fall dem Präsidenten seine Stelle entzogen wird, oder im Fall des Todes, freiwilliger Abdankung, oder Unfähigkeit, der Macht und den Pflichten dieser Stelle zu entsprechen, wird sie dem Vicepräsidenten anvertraut und der Congreß kann durch ein Gesetz, für den Fall der Verabschiedung, des Todes, der Entsagung, oder der Unfähigkeit des Präsidenten sowohl als des Vicepräsidenten sorgen und bestimmen, welcher öffentliche Beamte in diesem Falle die Präsidentschaft übernehmen solle, bis jene Unfähigkeit sich hebt, oder ein neuer Präsident erwählt ist.

Der Präsident empfängt zu den bestimmten Zeiten eine Belohnung für seine Dienste. Sie kann, während der Pe-

riode, in welcher er erwählt wurde, weder vermehrt, noch vermindert werden und während derselben Zeit darf er keine andere Belohnung von den vereinigten, oder einem dieser Staaten annehmen.

Bevor er sein Amt antritt, hat er folgenden Eid zu leisten:

„Ich schwöre feierlich, daß ich treu die Stelle eines Präsi-
„denten der vereinigten Staaten verwalten und mit größter
„Sorgfalt streben werde, die Constitution der vereinigten
„Staaten zu erhalten, zu schirmen und zu vertheidigen."

Der Präsident ist der oberste Befehlshaber der Armeen und Flotten der vereinigten Staaten, und der Miliz der verschiedenen Staaten, wenn sie in Diensten des Bundes sind. Er kann das schriftliche Gutachten des ersten Beamten jedes ausübenden Departements, über alle Gegenstände, welche sich auf die obliegenden Pflichten beziehen, verlangen, und ist ermächtigt, Strafen der gegen die vereinigten Staaten begangenen Verbrechen, ganz oder theilweise zu erlassen, außer im Fall der Anklage durch die Kammer der Repräsentanten.

Er ist ermächtigt, durch und mit Zustimmung des Senats, Verträge zu schließen, vorausgesetzt, daß zwei Drittheile der gegenwärtigen Senatoren ihre Zustimmung geben. Durch und mit Zustimmung des Senats ernennt und entläßt er die Gesandten, die andern Minister und Consuln, die Richter der höchsten Höfe und andere Beamte der vereinigten Staaten, zu deren Ernennung er auf keine andere Weise in dieser Constitution oder durch ein andres Gesetz angewiesen ist. Aber der Congreß ist befugt, durch ein Gesetz die Ernennung dieser Subaltern-Beamten dem Präsidenten allein, den gesetzmäßigen Behörden, oder den Chefs der Departements zu übertragen.

Der Präsident ist ermächtigt, alle erledigte Stellen, während eines Stillstandes der Senatssitzungen, zu besetzen, indem er Aufträge ertheilt, welche mit der nächsten Sitzung enden.

Von Zeit zu Zeit wird der Präsident dem Congresse über den Stand der Union berichten und der Berücksichtigung desselben die ihm selbst als zweckdienlich erscheinenden Maasregeln empfehlen. In außerordentlichen Fällen kann er die zwei Kammern, oder eine derselben zusammenrufen. Er empfängt

die Gesandten und andere öffentliche Minister. Er hat über treue Befolgung der Gesetze zu wachen und giebt allen Beamten der vereinigten Staaten Aufträge.

Der Präsident kann abgesetzt werden, wenn er, in Folge einer Anklage, des Verrathes, der Verstreuung des öffentlichen Schatzes, oder anderer Verbrechen und üblen Betragens überführt wird.

Das Gesetz gesteht dem Präsidenten nur 130,000 Francs Gehalt zu. Noch geringer ist der Gehalt der Minister. Ein jeder derselben bezieht nur 30,000 Francs Gehalt und ist dem Volke nicht für seine Handlungen verantwortlich. Von dem Präsidenten erwählt, ist er nur sein Werkzeug und muß seine eigne volle Thätigkeit ihm widmen.

Ein Senat und eine Kammer der Repräsentanten bilden der vereinigten Staaten gesetzgebende Gewalt, welche unmittelbar vom Volke ausgeht und der executiven Gewalt das Gegengewicht hält, dergestalt, daß, wenn durch einen Irrthum die Nation die Präsidentschaft einem Ungeschickten oder Uebelgesinnten anvertrauen sollte, der nachtheilige Einfluß dieses Mannes durch die Gewalt des Congresses aufgewogen werden würde.

Der Congreß ist ermächtigt, Steuern, Rechte und Auflagen zu verhängen und einfordern zu lassen, die öffentlichen Schulden zu bezahlen und für die gemeinschaftliche Vertheidigung und Wohlfahrt der vereinigten Staaten zu sorgen. Aber die Auflagen und Steuern müssen für alle Staaten der Union dieselben seyn.

Er kann Geld auf den Credit der vereinigten Staaten aufnehmen.

Er kann Handelsbestimmungen mit fremden Nationen, unter den vereinigten Staaten uud mit den indischen Tribus treffen.

Eine allgemeine Regel für die Naturalisation und allgemeine Gesetze für die Bankerotte in den vereinigten Staaten feststellen.

Münzen schlagen, den Werth derselben und der ausländischen Münzen festsetzen, auch Gewicht und Maas bestimmen.

Die Strafe der Verfälscher der Münze und Staatspapiere aussprechen.

Postämter und Straßen anlegen.

Den Fortschritt der Wissenschaften und nützlichen Künste befördern, indem er auf bestimmte Zeiten den Autoren oder Erfindern das ausschließende Befugniß auf ihre Schriften und Erfindungen ertheilt.

Tribunale, welche dem höchsten Hofe untergeordnet sind, errichten, Seeräubereien und Felonien, auf offnem Meere begangen, und Vergehungen gegen das Völkerrecht bestimmen und bestrafen.

Den Krieg erklären, Kaper- und Wiedervergeltungsbriefe bewilligen und zu Land und See Bestimmungen, hinsichtlich der Beschlagnahme, treffen.

Armeen anwerben und unterhalten; aber kein Geld für diesen Zweck darf länger, als für zwei Jahre bewilligt werden.

Eine Seemacht schaffen und erhalten.

Für Verwaltung und Bildung der Land- und Seemacht Vorschriften geben.

Für Zusammenberufung der Miliz sorgen, um die Gesetze der Union auszuführen, Aufstände zu unterdrücken und Einfälle zurückzuweisen.

Für Organisirung, Bewaffnung und Disciplinirung der Miliz sorgen.

Ueber den Theil der Miliz, welcher für den Dienst der vereinigten Staaten verlangt wurde, verfügen, wobei jedoch den einzelnen Staaten die Ernennung der Offiziere und Einführung der von dem Congresse vorgeschriebenen Disciplin überlassen bleibt.

Alle Bills, welche Auflagen begründen, müssen zuvor in der Kammer der Repräsentanten zur Debatte kommen; aber der Senat kann dabei, wie bei den andern Bills, mit Amendements eintreten. Jede Bill, welche vom Senat und der Kammer der Repräsentanten genehmigt wird, ist, ehe sie gesetzliche Kraft erlangt, dem Präsidenten der vereinigten Staaten vorzulegen. Billigt er sie, so fügt er seine Signatur hinzu; wenn nicht, so schickt er sie mit seinen Bemerkungen an die Kammer zurück, in welcher sie in Vorschlag kam; die Kammer verzeichnet alle Einwürfe in ihr Journal und discutirt von Neuem über die Bill. Wenn, nach dieser Erörterung,

zwei Drittheile der Kammern erklären, die Bill durchgehen lassen zu wollen, so schickt man sie mit den Einwürfen des Präsidenten an die andere Kammer, welche wieder darüber discutirt. Wenn dieselbe Mehrzahl sie billigt, so wird sie zum Gesetz; aber in diesem Falle muß die Abstimmung mit Ja oder Nein ausgesprochen werden und die Namen der Für= oder Gegenstimmenden sind in das Journal jeder Kammer einzuzeichnen.

Der Congreß versammelt sich in jedem Jahre am ersten Montag des Monats December. Seine Dauer ist nach der Größe der Arbeiten verschieden, erstreckt sich aber selten bis über den Monat Mai. Seit der Mitte Novembers sieht man in der Washingtonsstadt die Senatoren und die Repräsentanten aus jedem Staate der Union ankommen. Unter ihnen sind viele, welche, um ihren Auftrag zu erfüllen, mehrere hundert Meilen weit durch unbewohnte Waldungen, auf schwierigen Bahnen zu dringen haben. Wenn sie ankommen, leben sie einfach in Wohnung und Kost, und oft finden sie nur ein Bett in einer gemeinschaftlichen Kammer, zwischen vier oder fünf ihrer Collegen. Alle, die in demselben Gasthofe abtreten, speisen gemeinschaftlich. Nach diesem einfachen Mahle entspinnen sich jene interessanten Unterhaltungen, in welchen mit Vertraulichkeit ein großer Theil der Fragen besprochen wird, welche während der Sitzungen vorkommen sollen. Die erste Sitzung wird am ersten Montag des December eröffnet und von ihr an beginnen die Geschäfte, denn schon ist Jeder orientirt. Der Präsident der Kammer, beauftragt, die Versammlungen zu leiten und wieder aufzunehmen, sitzt auf einer Erhöhung; vor ihm die Repräsentanten, zu zwei und zwei, an kleinen Tischen, die bequem in einen Halbkreis gestellt sind. Rings herum laufen große Gallerien, von einem zahlreichen Publikum erfüllt. Nachdem die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten vorgelesen und die 23 Comités gebildet worden, welche mit Prüfung der verschiedenen Fragen, über die verhandelt werden soll, beauftragt sind, beginnen die Debatten, ruhig und ernst. Nie hört man dort lange schriftliche Reden, mühsam im Cabinette ausgearbeitet, und links und rechts die gemachten Einwürfe unbeantwortet liegen lassend. Jedes Mitglied

spricht von seinem Platze aus und die Diskussion hat nie einen andern Charakter, als den eines belebten Gesprächs zwischen Leuten, welche sich achten und für sich und Andere eine allgemeine Freiheit der Meinung wünschen. Jeder Sprecher ist sicher, weder durch Geschrei, noch durch ein Beifallklatschen, der Würde der Versammlung unangemessen, unterbrochen zu werden. Die Polizei der Kammer wird mit Leichtigkeit von dem Präsidenten ausgeübt, und bedarf nicht, um aufrecht erhalten zu werden, der Dazwischenkunft bewaffneter Macht. Ein einziger Mann wacht an der Thüre des Saales, damit das Publikum nicht unter die Repräsentanten dringe, und zwei Knaben, am Fuße der Tribune des Präsidenten sitzend, beschäftigen sich still mit Vertheilung der Briefe und Berichte, welche an die Versammlung gerichtet sind.

IX.

Ueber den Sclavenhandel.

Das Verbrechen, durch welches ein Mensch, unter Mißbrauch seiner Gewalt und Einsichten, einen Zweiten minder Erleuchteten zum Sclaven macht, wurde zuerst in Virginien, im Jahre 1620, und seitdem länger als ein Jahrhundert, begangen. Als nach der Amerikanischen Revolution die Selbstständigkeit der Colonien ausgesprochen war, suchten zwar die verschiedenen Regierungen dem Uebel des Sclavenhandels zu steuern; aber es hatte schon so tiefe Wurzel gefaßt, daß man es, als in Amerika eingebürgert, betrachten mußte. Dennoch verloren die Freunde der Menschlichkeit ihren Muth nicht; in Wort und Schrift sprachen sie zu den Geistern, und Virginien gab zuerst ein ehrenvolles Beispiel, indem es weitere Einführung der Schwarzen auf seinem Gebiete untersagte. Andre Staaten gingen noch weiter. So erklärte Pennsylvanien alle, nach Veröffentlichung dieses Gesetzes, geborne farbige Kinder für frei. New-York erklärte, daß nach einem gewissen Zeit-

raume Keiner mehr Sclaven besitzen solle. Der Congreß, in Folge dieser allgemeinen Bewegung der Geister, belegte mit Todesstrafe das Einschleppen der Schwarzen, welches er mit der Seeräuberei verglich; endlich sprachen von den 13 ersten Staaten acht die Befreiung der Schwarzen gesetzlich aus; zurück blieben nur die südlicheren Staaten, in welchen die Bevölkerung der Schwarzen so schnell angewachsen war, daß sie die der Weißen um das Vierfache übertraf und ihr eben dadurch Furcht einflößte.

Von den gegenwärtig den Bund bildenden 24 Staaten haben 13 die Sclaverei gesetzlich abgeschafft, die andern 11 dulden sie noch. Von den letztern gehören 5 zu den alten Staaten; die andern bildeten sich aus einer Zerstückelung derselben, oder aus Theilen des Louisiana-Gebietes, welches man von den Franzosen erkaufte. In diesem letzten Theile der Vereinigten Staaten sind die Vorurtheile gegen die schwarze Farbe noch nicht gewichen. Die Eigenthümer, seit ihrer Kindheit gewöhnt, in der Afrikanischen Menschenrace nur ein untergeordnetes Geschlecht zu sehen, welches ganz unfähig ist, die Eigenschaften, welche den freien Bürger zieren, zu erwerben, versuchen es nicht einmal, ihren Sclaven die Erziehung zu geben, ohne welche die Freiheit allerdings in ihren Händen nur eine für die Gesellschaft und sie selbst schädliche Waffe sein würde. Sie glauben, für die Menschlichkeit genug zu thun, indem sie die Schrecken des Sclaventhums durch eine gute Behandlung mildern, aber sie vergessen dabei, daß in einer gesellschaftlichen Verbindung das Bürgerrecht keinem Menschenstamme versagt werden kann, ohne ihn in einen Kriegszustand gegen die Glücklichern zu versetzen, und daß, wenn die Unterdrückten zahlreich genug sind, um nach den Ursachen jener Versagung fragen zu können, sie nicht lange ruhig eine solche Ungerechtigkeit erdulden werden, wenn nicht die Last der Tyrannei sie erdrückt. Diese schreckliche Wahrheit wird von den Menschenfreunden in der Union geltend gemacht, und täglich mehrt sich die Zahl Derer, welche das Land vor jenem Unglücke zu bewahren suchen. Aber alle bisher versuchten Mittel wollten nicht anschlagen. In der Ausführung unterliegen sie großen Schwierigkeiten. Was auch Europäische Phil-

anthropen sagen mögen, welche sich selbst in die größten Verlegenheiten verwickeln würden, wenn sie an der Stelle eines Pflanzers in Carolina oder Georgien wären: eine augenblickliche Freisprechung aller Sclaven würde nicht nur die Weißen, sondern auch die Schwarzen den größten Gefahren aussetzen, denn die Schwarzen sehen, wegen ihrer außerordentlichen Unwissenheit, in der Freiheit nichts, als die Fähigkeit faul zu sein und sich den größten Ausschweifungen hinzugeben. Auf Verwüstung würde eine Hungersnoth folgen. Man muß daher mit Bedächtigkeit zu Werke gehen und kann die Befreiung nur von Stufe zu Stufe vorbereiten. Die Ansichten und Mittel, welche die Eigenthümer dabei befolgen und ergreifen, sind verschieden. Einige hatten vorgeschlagen, daß, um die Herren für den Verlust ihrer Sclaven zu entschädigen, man sie an die englischen oder französischen Antillen verkaufen solle, aber dieser Gedanke wurde von der Mehrzahl der Pflanzer zurückgewiesen, welche erklärten, daß sie niemals sich entschließen könnten, Menschen, die an eine sanfte Leitung gewöhnt wären, unter der grausamen Peitsche der Colonisten von Guadelupe oder Martinique sterben zu lassen. Einige Andere faßten den Gedanken, einen Theil des weiten Landstrichs, welcher sich am Fuße der Felsengebirge ausbreitet, der Errichtung einer Colonie zu widmen und dahin alle junge Neger von 20 Jahren und die jungen Negerinnen von 18 Jahren zu senden, nachdem man ihnen, auf Kosten des Staats, die Anfangsgründe der Erziehung beigebracht und die nöthigen Gegenstände zu ihrem Etablissement zugestellt habe. In der Folge würde diese Colonie sich selbst haben regieren und eine mächtige Verbündete der Vereinigten Staaten werden können; aber als dieser Vorschlag gemacht wurde, war das Glück der Vereinigten Staaten noch nicht gesichert genug, um die hinreichenden Geldmittel zu einer solchen Unternehmung finden zu können, und vielleicht auch der öffentliche Geist noch nicht genug geläutert, um die Wichtigkeit dieses Plans zu erkennen. In neuerer Zeit wurde diese Idee wieder aufgenommen und durch eine Gesellschaft ausgeführt, welche sich im Jahre 1818 unter der Präsidentschaft des Herrn Bushrod-Washington bildete. Dieser Gesellschaft, welche gegenwärtig unter ihren Mit-

gliedern alle ausgezeichnete Männer der Unionsstaaten zählt, und deren Vicepräsident der General Lafayette, so lange er lebte, war, ist es gelungen, unter dem Schutze der Amerikanischen Regierung eine Colonie an den Küsten Afrika's zu gründen, welche wahrscheinlich den doppelten Zweck erreichen wird, den Schwarzen der Vereinigten Staaten, je nachdem sie ihre Freiheit erlangen, zum Zufluchtsort zu dienen und zugleich für Afrika ein Sitz des Lichtes und der Industrie zu werden, von welchem aus eines Tages die Civilisation dieses Welttheils gehen könnte. Wie thätig jedoch diese menschenfreundliche Gesellschaft bemüht ist, die Schwarzen zu colonisiren, so ist es dennoch nicht wahrscheinlich, daß sie allein vermögen werde, das Sclaventhum abzuschaffen. Wenn die Eigenthümer der Sclaven sich nicht beeifern, die Kinder ihrer Schwarzen unterrichten zu lassen, um sie für die Freiheit vorzubereiten; wenn die Versammlung der südlichen Staaten nicht einen, mehr oder weniger entfernten, Zeitpunkt bestimmt, bis zu welchem jene Staaten keine Sclaven mehr besitzen dürfen, so wird dieser Theil der Union vielleicht noch lange Zeit dem verdienten Vorwurfe ausgesetzt sein, schmählich wider den heiligen Grundsatz zu handeln, welcher in dem ersten Artikel der „Erklärung der Rechte" ausgesprochen wurde: „Alle Menschen werden gleich frei und unabhängig geboren."

IX.

Für Auswanderer nach Amerika.

(Aus Franklins Schriften.)

Da man dem Verfasser dieses Aufsatzes eine Kenntniß von Nordamerika beimißt, so eröffneten ihm viele Europäer, theils mündlich, theils schriftlich, ihre Absicht, nach unserm Lande auszuwandern und sich in demselben anzusiedeln. Aber sie scheinen dabei, aus Unkenntniß, von falschen Ideen und Er-

wartungen geleitet zu werden. Schreiber dieses glaubt daher, daß es nützlich sey und Unannehmlichkeiten, Ausgaben und nutzlosen Auswanderungen ungeeigneter Personen vorbeugen könne, wenn er klare Begriffe von diesem Theile der Welt verbreitet.

Viele leben der Meinung, die Bewohner von Nordamerika seyen reich und eben so befähigt, als geneigt, jede künstlerische Bestrebung zu belohnen. Zu gleicher Zeit hält man sie im Ausland für ziemlich unwissend in allen Wissenschaften. Man folgert daraus, daß Fremde, mit Talent für schöne Wissenschaften und freie Künste, hier hoch in Ansehen stehen und gut genug bezahlt werden, um mit leichter Mühe Reichthum zu erlangen. Man glaubt, es gäbe hier in großer Anzahl einträgliche Stellen, für welche die Eingebornen selbst sich nicht eignen. Fremde von Geburt, hier zu hohem Ansehen gelangend, könnten jene Aemter leicht erhalten und dadurch ihr Glück machen. Um zur Auswanderung aus Europa aufzumuntern, trügen die Regierungen nicht nur die Kosten der Ueberfahrt, sondern gäben auch dem Fremden unentgeldlich Land, Neger, um für sie zu arbeiten, die nöthigen Geräthschaften zu Feldbau und Haushalt und den Viehstand. Aber alle diese Einbildungen sind falsch, und wer mit solchen Erwartungen nach Amerika zieht, wird sich sehr getäuscht finden.

Die Wahrheit ist, daß, obschon in unserm Lande nur Wenige in so elendem Zustande, wie der Arme in Europa, sich befinden, es denn doch auch hier nur selten Solche giebt, welche man in Europa reich nennt. Hier herrscht ein allgemeines mäßiges Glück vor, es giebt nur eine kleine Anzahl großer Landbesitzer und Pächter. Die Meisten bestellen ihr eignes Land oder treiben Handwerk oder Handel. Nur Wenige sind reich genug, um von ihren Renten zu leben, oder jene hohen Preise zu bezahlen, welche man in Europa für Gemälde, Statuen, Architektur und andere, mehr dem Schönheitssinne schmeichelnde, als nützliche Werke der Kunst, gewährt. Daher haben solche Künstlergeister, in Amerika selbst geboren, dieses Land gewöhnlich verlassen, um nach Europa zu gehen, wo sie bessere Belohnung finden. Wahr ist, daß die Wissenschaften, und besonders die Mathematik, hier in Achtung stehen, aber

sie sind schon gemeinnütziger geworden, als man glaubt. Es bestehen hier bereits neun Collegien, oder Universitäten, z. B. vier in Neu-England, eine in jeder der Provinzen von New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Maryland und Virginia, sämmtlich besetzt mit Professoren, außerdem eine Anzahl kleinerer Akademieen. Hier wird die Jugend in den Sprachen und denjenigen Wissenschaften unterrichtet, welche die Männer zu geistlichen Stellen oder den Aemtern des Juristen und Arztes befähigen. Doch sind auch die Fremden von diesen Stellen nicht ausgeschlossen und die große Vermehrung der Bevölkerung bietet ihnen in Gemeinschaft mit den Eingebornen manche Art des Unterkommens. Es giebt hier nur wenig Anstellungen im Civildienst, nicht so überflüssige wie in Europa; und in einigen Staaten ist es Grundsatz, keine Stelle so einträglich zu machen, daß sie als wünschenswerth erscheinet. Der 36ste Artikel der Constitution von Pennsylvanien bestimmt ausdrücklich:

> Da jeder freie Mann, um seine Unabhängigkeit zu bewahren, (wenn er nicht ein hinlängliches Vermögen besitzt, irgend eine Profession, Gewerbe, Handel oder Pachtung betreiben muß, durch welche er sich ehrlich ernähren kann, so ist es durchaus weder nöthig noch dienlich, einträgliche Aemter zu errichten, deren Wirkungen nur bei den Beamten und Expectanten Abhängigkeit und sclavischer Sinn sein würden, das Volk aber zu Parteigeist, Streit, Bestechung und Unordnung reizen könnten. Wenn daher irgend ein Amt durch Anwuchs von Sporteln so einträglich wird, daß Viele es begehren, so soll die Regierung selbst die Einkünfte desselben vermindern.

Da diese Ideen mehr oder weniger in allen vereinigten Staaten vorwalten, so verlohnet es sich für einen Mann, welcher zu Hause seinen Lebensunterhalt gewinnen kann, nicht der Mühe, auszuwandern, in der Hoffnung, in Amerika einen einträglichen Civildienst zu erhalten. Die Militairstellen aber enden mit dem Kriege, indem sodann die Armeen aufgelöst werden. Noch weniger kann man Einem, welcher nur seine Geburt zu seiner Empfehlung hat, rathen, hieher zu kommen. In Europa hat solche Waare ihren Werth, keineswegs aber auf einem Markte von Amerika, wo das Volk, im Bezug auf

einen Fremden, nicht fragt: „was ist er?" sondern: „was kann er?" Versteht Einer eine nützliche Kunst, so ist er willkommen, und beträgt er sich bei Ausübung seiner Kunst anständig, so wird seine Umgebung ihn hochachten; aber ein nur vornehmer Mann, welcher auf diese Würde hin, auf Kosten des Publikums, von einer besoldeten Stelle leben will, wird wenig Achtung genießen. Hier ist der Landbauer in Ehren und jeder mechanische Künstler, weil solche Beschäftigung Nutzen bringt; das Volk hat einen Spruch, daß Gott der Allmächtige selbst ein Mechaniker ist, der größte im Universum, und man verehrt und bewundert ihn mehr wegen der Mannigfaltigkeit, Genialität, und Nützlichkeit seiner Werke, als wegen des Alters seiner Familie. Man fühlt sich durch die häufig wiederholte Bemerkung des Negers ergötzt, daß **Boccarorra** (worunter man den weißen Mann versteht) Neger arbeiten läßt, das Pferd arbeiten läßt, den Ochsen arbeiten läßt, jedes Geschöpf arbeiten läßt, nur nicht das Schwein. Dieses, nämlich das Schwein, braucht nicht zu arbeiten; es ißt, es trinkt, es geht spazieren, es schläft, wenn es ihm gefällig ist, es lebt wie ein Gentleman. Nach diesen Begriffen der Amerikaner würde ein Jeder derselben einem Genealogisten mehr Dank wissen, wenn er ihm nachwiese, daß seine Vorfahren durch zehn Generationen Landbauer, Schmiede, Zimmerleute, Drechsler, Weber, Lohgerber, Schuhmacher und daher nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft waren, als wenn er ihm nur zeigen könnte, seine Vorfahren seyen Gentlemen gewesen, nicht selbst arbeitend, sondern allein von der Arbeit Anderer lebend, geboren, um Erdfrüchte zu verzehren und in anderer Hinsicht gut für nichts, bis der Tod ihnen seinen Schnitt versetzt, wie der Fleischer jenem Gentlemanschweine des Negers.

Die Aufmunterungen, welche die Fremden von der Regierung erhalten, beschränken sich auf die Vortheile, welche gute Gesetze und die Freiheit geben. Die Fremden sind hier willkommen, weil es hier Raum für alle giebt und daher die alten Einwohner nicht eifersüchtig auf sie sind. Die Gesetze gewähren ihnen so hinlänglichen Schutz, daß sie keinen Vornehmen als Patron zu suchen brauchen. Jeder kann ruhig die

Früchte seiner Anstrengungen genießen. Bringt er aber kein Vermögen mit in das Land, so muß er angestrengt arbeiten, um zu leben. Ein= oder zweijähriger Aufenthalt giebt ihm alle Rechte eines Bürgers, aber was die Regierung in frühern Zeiten gethan haben mag, dazu versteht sie sich jetzt nicht mehr, Volk zu Ansiedelungen zu gewinnen, indem man die Ueberfahrt bezahlt, Land, Neger, Geräthschaften und andere Vortheile gewährt. Amerika ist das Land der Arbeit und keineswegs das, was die Engländer **Lubberland** und die Franzosen **pays de Cocagne** nennen, wo die Straßen gepflastert sind mit Broden, die Häuser geziegelt sind mit Pfannkuchen und wo die Vögel halb gebraten herumfliegen, schreiend: „kommt und eßt uns!"

Welchen Leuten könnte daher eine Auswanderung nach Amerika zu rathen seyn, und welche Vortheile können sie wirklich erwarten? Da das Land, wegen der noch unbevölkerten ungeheuren Waldungen, wohlfeil ist und in einem Laufe von Jahren so wenig erschöpft werden wird, daß ein Eigenthum von hundert Aeckern fruchtbaren Bodens mit Waldfülle an den Grenzen, an einigen Orten für acht oder zehn Guineen erlangt werden kann, so mögen junge, arbeitsame Leute, welche sich auf Kornbau und Viehzucht verstehen, die hier eben so wie in Europa betrieben werden, sich leicht hier ansiedeln*). Etwas Geld, Ersparniß des guten Lohns, welches sie für andre Arbeiten empfingen, macht es ihnen möglich, Land zu kaufen und ihre Pflanzungen zu beginnen. Der gute Wille ihrer Nachbarn und einiger Credit unterstützen sie dabei. Viel armes Volk aus England, Irland, Schottland und Deutschland ist auf diesem Wege in wenig Jahren zu wohlhabenden Landleuten geworden. In ihrem Vaterlande, wo jeder Landstrich besetzt und das Arbeitslohn gering ist, würden sie niemals sich der Dürftigkeit entzogen haben, in welcher sie geboren wurden.

*) Es bedarf hier der Bemerkung nicht, daß seit Franklins Zeit die Preise der Landstriche gestiegen sind. Aber der Aufsatz Franklins giebt im Ganzen ein so richtiges Bild der Denkungsart der Amerikaner, daß man glaubte, er werde noch jetzt von Interesse seyn.

Die gesunde Luft, die Fülle von Lebensmitteln und die Aufmunterung zu frühzeitigen Heirathen, welche wieder auf die Gewißheit sich gründet, daß der Boden nähre, tragen zur schnellsten Bevölkerung Amerika's bei. Durch den Zudrang von Fremden wird sie ebenfalls befördert. Hieraus entsteht ein immerwährendes Verlangen nach größerer Anzahl von Künstlern, welche für die Bedürfnisse des Lebens sorgen und die Landbauer mit Häusern und mit allerhand Utensilien der größern Gattung versehen, welche nicht eben so gut aus Europa herbeigeschafft werden können. Erträglich gute Handwerker in allen mechanischen Künsten sind sicher, hier Arbeit zu finden und dafür gut bezahlt zu werden, indem hier keine Beschränkungen die Fremden von Ausübung der Kunst, welche sie verstehen, ausschließen und keine besondere Erlaubniß erfordert wird. Sind sie arm, so beginnen sie als Diener oder Tagelöhner, und wenn sie nüchtern, fleißig und mäßig sind, so werden sie bald selbstständig, richten sich häuslich ein, heirathen, bilden Familien und werden achtbare Bürger.

Personen von einigem Vermögen, welche für eine Anzahl Kinder sorgen, ihnen Gelegenheit zu Ausübung eines Kunstfleißes geben und ihrer Nachkommenschaft Lebensverhältnisse begründen wollen, können daher diese Vortheile in Amerika besser, als in Europa erlangen. Mechanische Künste können hier mit Vortheil und ohne Gefahr betrieben werden. Eine solche Geschicklichkeit erwirbt im Gegentheil Achtung. Kleine Capitale, auf Ländereien angelegt, welche durch das Wachsthum des Volks täglich an Werth gewinnen, gewähren einen sichern Blick auf größern Wohlstand der spätern Generationen.

Diejenigen, welche die Regierungsverhältnisse in Amerika kennen zu lernen wünschen, werden wohl thun, die Constitutionen der einzelnen Staaten und die Föderativartikel zu lesen, welche, nach allgemeinen Grundsätzen, den Staat unter der Oberleitung einer Versammlung vereinen, die man den Congreß heißt. Auf Befehl desselben sind diese Constitutionen in Amerika im Druck erschienen; auch in London wurden zwei Ausgaben gedruckt und eine gute französische Uebersetzung wurde neuerdings zu Paris veröffentlicht.

In der Absicht, im eignen Lande Manufakturen und Le=

bensbequemlichkeiten zu schaffen, um dadurch die Einführungen zu vermindern, oder unnöthig zu machen, unternahmen in der letzten Zeit mehrere Fürsten Europa's, Arbeiter aus andern Gegenden mit hohem Lohn und Privilegien herbeizuziehen. Leute, welche sich für große Manufakturen geeignet glaubten und in der Meinung standen, Amerika bedürfe derselben, der Congreß werde geneigt seyn, dem Beispiel der oberwähnten Fürsten zu folgen, schlugen vor, überzuschiffen, falls man die Ueberfahrt bezahle, Ländereien verleihe, ihnen Lohn und, auf bestimmte Zeiten und Jahre, ausschließende Privilegien zusichere. Diese Leute, wenn sie die Artikel des Staatenbundes lesen, werden finden, daß der Congreß keine Gewalt und eben so wenig Geld hat, um auf solche Vorschläge einzugehen, und daß, wenn eine solche Aufmunterung erfolgt, sie nur von der Regierung eines einzelnen Staats ausgehen kann. Aber dies ist in Amerika selten geschehen; und wenn es erfolgte, glückte es nicht oft, z. B. bei Errichtung einer Manufaktur, indem das Land noch nicht vermochte, Privatpersonen bei solchen Unternehmungen zu ermuthigen, denn die Arbeit wird hier im Allgemeinen theuer bezahlt, und Handdienste auf längere Zeit zu finden, ist schwer, da Jeder wünscht, selbst Meister zu sein und der niedrige Preis des Landes Viele bewegt, sich dem Ackerbaue zu ergeben. Einige Manufakturen sind allerdings gelungen und haben Vortheil gebracht; aber es sind solche, welche nur wenig Handarbeiter fordern, indem ein großer Theil des Werks durch Maschinen ausgeführt wird. Waaren von solcher Größe und so niedrigem Preis, daß dabei die Kosten der Fracht nicht erschwungen werden, kann das Land selbst zu wohlfeilerem Preis liefern, als wenn sie eingeführt würden, und eine Manufaktur, welche solche Güter liefert, wird überall gedeihen, wo Nachfrage nach solchen Gegenständen ist. Amerika's Landeigenthümer gewinnen allerdings viel Wolle und Flachs. Diese werden nicht ausgeführt, sondern im Lande aufgearbeitet, aber durch Hausbediente und zum Gebrauch der Familie. Zu verschiedenen Zeiten hat man in verschiedenen Provinzen versucht, Wolle und Flachs aufzukaufen, in der Absicht, Spinner und Weber zu beschäftigen und große Anstalten zu errichten, welche zum Verkauf eine Menge Lein-

wand und Wollwaare liefern; aber diese Unternehmungen verunglückten gewöhnlich, indem Güter von gleichem Werthe zu wohlfeilerem Preise eingeführt wurden. Man verlangte zwar von den Regierungen, solche Unternehmungen durch Geld oder durch Auflage von Zöllen auf die Einfuhr ähnlicher Güter zu unterstützen; aber diesem Ansinnen ward nicht entsprochen, nach dem Grundsatze, daß, wenn ein Landstrich für Manufakturen reif ist, diese von selbst durch Privatpersonen gedeihen werden; wenn aber nicht, so sey es thöricht, die Natur zwingen zu wollen. Große Manufaktur-Anstalten erfordern eine große Anzahl Arme, welche für niedrigen Tagelohn arbeiten; solche Arme kann man in Europa, aber nicht in Amerika finden, bis alles Land bestellt ist und der Ueberschuß des Volks, welcher bei dem Landerwerbe leer ausging, auf andre Beschäftigung denkt. Man sagt, die Arbeit in Seide sey Frankreich, und die Tuchmanufaktur England eigenthümlich, weil jedes dieser Länder das gedachte Material hervorbringt. Aber wenn England neben der Manufaktur von Tuch auch die von Seide besitzen will und eben so im umgekehrten Verhältniß Frankreich, so können solche unnatürliche Operationen nur durch wechselseitige Verbote oder höhere Zölle auf die Einfuhr der gegenseitigen Artikel aufrecht erhalten werden. Diese Maasregeln befähigen den Arbeitsmann, den inländischen Consumenten höhere Preise abzufordern, während doch dieser höhere Lohn die Arbeiter selbst weder glücklicher noch reicher macht. Sie trinken nur mehr und arbeiten weniger. Aus diesem Grunde schreiten die Regierungen von Amerika nicht ein, um solche Unternehmungen zu befördern. Weder der Kaufmann, noch der mechanische Künstler können daher das Volk trillen. Wenn der Kaufmann von eingeführten Schuhen einen zu hohen Gewinn nehmen will, so kauft man sie von dem Schuhmacher, und fordert dieser einen zu hohen Preis dafür, so nimmt man sie von dem Kaufmann. So halten sich die beiden Professionen im Schach. Im Ganzen hat der Schuhmacher von seiner Arbeit in Amerika einen größern Gewinn als Europa, denn er kann zu seinem Preise so viel schlagen, als der Kaufmann auf Fracht und Commissionskosten und Risico rechnen muß. In gleicher Stellung befinden sich alle mecha-

nische Künstler. Daher leben diese in Amerika behaglicher, als in Europa, und können, wenn sie sparsam sind, für ihr Alter und ihre Kinder Manches zurücklegen. Solchen Leuten wird die Auswanderung nach Amerika Vortheil bringen.

Die alten Länder von Europa sind mit Künsten, Handel und Professionen aller Art so angefüllt, daß es einem armen Manne dort schwer fällt, seinen Kindern ein Unterkommen zu verschaffen. Die Künstler, welche Bedenken tragen, sich künftige Rivale in ihrem Gewerbe zu erziehen, weigern sich, Lehrlinge anzunehmen, außer gegen Geldvergütungen und sonstige Vortheile, welche die Aeltern oft nicht im Stande sind, zu gewähren. So wächst die Jugend auf, ohne sich eine Gewinn bringende Kunst anzueignen, und muß, um sich zu erhalten, Soldat oder Knecht oder Gauner werden*). In Amerika verbannt das reißende Wachsthum der Bevölkerung jene Furcht vor Nebenbuhlern, und die Künstler nehmen sehr gern Lehrlinge in der Hoffnung an, nachdem sie die Lehrburschen unterrichteten, in der spätern Zeit ihres Vertrages von ihrer Arbeit Gewinn zu ziehen**). Daher können arme Familien ihren Kindern leicht Unterricht verschaffen, denn die Künstler sind so willig, Lehrlinge anzunehmen, daß mehrere von ihnen den Aeltern noch Geld geben, um von ihnen ihre Knaben vom funfzehnten bis einundzwanzigsten Jahre als Lehrlinge zu erhalten, und viele arme Aeltern gewannen hierdurch bei ihrer Ankunft in unserm Lande genug Geld, um selbst Land kaufen zu können und ihre übrige Familie durch Ackerbau zu ernähren***). Diese Verträge hinsichtlich der Lehrlinge werden vor einer Magistratsperson abgeschlossen, welche nach Recht und Billigkeit die Bedingungen entwirft, und mit ei-

*) Diese letzte Classe dürfte jetzt in den Großstädten Amerika's wohl auch nicht ganz ausbleiben.

**) Franklin selbst hatte als Buchdruckerlehrling mit seinem Bruder, dem Buchdrucker, einen solchen Contrakt geschlossen. Er hielt aber, damals noch in der Krisis seiner Fähigkeiten begriffen, die Lehrjahre nicht aus, sondern lief davon, eine Genialität, welche das Publikum ihm verzeihen mag, weil sie später so schöne Früchte brachte.

***) Jetzt wird sich auch hierin Vieles geändert haben.

nem Blick auf Bildung künftiger nützlicher Staatsbürger, den Lehrherrn zu dem schriftlichen Versprechen veranlaßt, nicht nur während der Zeit des Unterrichts den Lehrburschen mit Kost, Kleidung, Wäsche und Wohnung zu versehen und, am Ende der Lehrzeit mit einem vollständigen Anzuge, sondern ihm auch das Lesen, Schreiben und Rechnen lernen zu lassen, und ihm, selbst oder durch einen Andern, die Kunst oder Profession beizubringen, durch welche er in Zukunft seinen Lebensunterhalt gewinnen und seine eigne Familie ernähren kann. Eine Copie dieses Vertrags wird dem Lehrling oder seinen Freunden gegeben, und die Magistratsperson nimmt darüber eine Urkunde auf, in welcher man nachschlagen kann, sobald der Lehrherr dem Contracte nicht genügt. Das Verlangen der Lehrherrn, Handarbeiter in größerer Anzahl zu gewinnen, bestimmt sie, die Ueberfahrt junger Leute von beiden Geschlechtern zu bezahlen, welche bei ihrer Ankunft sich zum Dienst auf ein, zwei, drei, oder vier Jahre anheischig machen. Diejenigen, welche bereits ein Gewerbe erlernt haben, machen sich auf eine kürzere Zeit anheischig, im Verhältniß zu ihrer bereits erworbenen Fertigkeit und dem daraus folgenden unmittelbaren Werthe ihrer Leistungen. Wer aber noch nicht ein Handwerk erlernte, macht sich auf längere Zeit verbindlich, im Betracht, daß er eine Kunst lernen will, welche er sich aus Armuth in seinem Vaterlande nicht anzueignen vermochte.

Da eine Mäßigkeit der Glücksgüter in Amerika vorwaltet, so wird das Volk hierdurch genöthigt, zu arbeiten, um sich zu erhalten. Den Lastern, welche der Müßiggang erzeugt, wird hierdurch vorgebeugt. Gewerbfleiß und immerwährende Beschäftigung sind die Schutzengel der moralischen Kraft einer Nation. Es muß für die Aeltern eine Beruhigung seyn, daß die Jugend in Amerika selten schlechte Beispiele findet. Mit Wahrheit kann man noch hinzufügen, daß die ernste Religion unter den verschiedenen Benennungen nicht nur geduldet, sondern verehrt und ausgeübt wird. Den Katechismus kennt man hier nicht. Untreue ist selten und darf sich nicht blicken lassen, so daß die Menschen hier lange leben können, ohne ihr frommes Gefühl durch die Nähe eines Atheisten oder Untreuen verletzt zu sehen. Dem gegenseitigen nachsichtigen Wohlwol-

len, mit welchem die eine Sekte die andere behandelt, giebt die Gottheit ihren Segen im Strahl des Glücks, welches dem ganzen Lande lächelt.

X.

Ueber den innern Zustand von Amerika.

(Von Franklin.)

Es ist eine Sage, daß die ersten Ansiedler bei Anpflanzungen in Neu-England mit ganz besonderen Hindernissen und Gefahren zu kämpfen hatten. Solche Anstrengungen treten jederzeit ein, wenn ein civilisirtes Volk in Wildnissen sich neue Wohnstätten bereitet. Aus frommer Stimmung suchten sie Hülfe bei dem Himmel, indem sie in häufigen Fast- und Bettagen ihre Noth dem Herrn vortrugen. Immerwährende Grübeleien über diese Gegenstände machten ihre Geister düster und mißvergnügt, und wie die Kinder Israels faßten sie den Gedanken, wieder nach jenem Egypten zurückzukehren, welches sie, dort verfolgt, verlassen hatten. Endlich, als man in der Versammlung wieder einen Fasttag berathschlagte, stand ein vernünftiger Landeigenthümer auf und bemerkte, daß die Mühseligkeiten, welche sie ertrügen und mit deren Darstellung sie so oft den Himmel ermüdeten, gar nicht so groß wären, als sie hätten erwarten können, sich auch noch täglich in dem Grade verminderten, als die Colonie sich anstrenge; die Erde beginne, die Arbeit zu vergelten und reichliche Mittel für ihren Unterhalt darzubieten; die Seen und Ströme seyen voll Fische, die Luft mild, das Clima gesund. Außerdem befänden sie sich im vollen Genuß bürgerlicher und religiöser Freiheit; daher denke er, daß, wenn man nur diese Gegenstände gehörig erwägen wolle, das Volk sich in seinen Verhältnissen zufriedener fühlen werde. Statt eines Fasttages solle man einen Danktag ausrufen und werde dadurch die dem höchsten Wesen schuldige Dankbarkeit besser aussprechen. Sein Rath ward angenommen, und von jenem Tage an bis jetzt hat man genug Gegenstände der öf

fentlichen Glückseligkeit erschaut, um einen Danktag zu beschließen, welcher regelmäßig angeordnet und mit frommem Gefühl begangen wird.

In den öffentlichen Blättern der verschiedenen Staaten finde ich häufige Klagen über karge Zeiten, Darniederliegen des Handels, Geldmangel, u. s. w. Ich will nicht behaupten, daß alle diese Klagen ganz grundlos seyen. Es giebt kein Land, wo nicht ein Theil der Nation sein Brod im Schweiße seines Angesichts verdienen müßte; unter diesen Leuten, bei welchen noch kein einträglicher Handel Eingang fand, ist das Geld selten, weil sie nichts zum Austausch dafür zu geben haben; eine solche kleine Anzahl Aermerer vermag dennoch ein großes Geschrei zu erheben. Wir wollen einen unbefangenen Blick auf den allgemeinen Zustand unserer Angelegenheiten richten und vielleicht zeigt sich die Aussicht minder trübe, als Andere dachten. Das große Bedürfniß unsres Festlandes ist Ackerbau. Für e i n e n Künstler oder Kaufmann haben wir, wie ich annehmen zu können glaube, wenigstens hundert Landeigenthümer, deren größter Theil mit eigner Hand ihr furchtbares Land bestellt; Viele von ihnen gewinnen demselben nicht nur ihre Nahrung ab, sondern auch die Mittel zu ihrer Bekleidung, so daß sie der Hülfe des Auslandes sehr wenig bedürfen. Sie haben eine Ueberfülle von Erzeugnissen, über welche sie verfügen können; hierdurch mehrt sich allmählig der Wohlstand. So gütig zeigt sich die göttliche Vorsicht für diese Gegend, und so günstig ist das Clima, daß, mit Ausnahme von drei oder vier trüben Jahren, bei den ersten Ansiedelungen unserer Väter, eine Hungersnoth niemals unter uns eingetreten ist. Im Gegentheil waren, obgleich einige Jahre sich mehr und andere minder einträglich zeigten, immer Vorräthe in genügender Fülle vorhanden und ein Theil derselben konnte für die Ausfuhr zurückgelegt werden. Und obschon im Allgemeinen die Ernte der letzten Jahre gut war, so wurde doch der Landeigenthümer niemals besser für den Theil, welchen er verkaufte, bezahlt, wie die veröffentlichten Preise hinlänglich beweisen. Mit dem Wachsthum der Bevölkerung steigen auch die Ländereien immerwährend im Preise, und, im Ganzen, ist jeder Besitzer im Stande, seine Arbeiter so gut zu be-

zahlen, daß Alle, welche mit der alten Welt bekannt sind, zugeben müssen, in keinem Theile derselben finde der arme Arbeiter so gute Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bezahlung als in den Vereinigten Staaten von Amerika*). Treten wir in die Städte, so finden wir, daß, seit der Revolution, die Haus- und Grundeigenthümer die Interessen davon sehr gesteigert haben. Die Renten sind zu einer erstaunlichen Höhe gestiegen und die hierdurch gesteigerte Baulust giebt den Handwerkern einen Ueberfluß an Beschäftigung, so wie sie durch den wachsenden Luxus und das glänzendere Leben der Einwohner reicher werden. Alle diese Handwerker verlangen und erhalten höhern Lohn, als irgend ein anderer Welttheil ihnen gewähren würde. Sie werden in baarem Gelde bezahlt. Diese Volksklasse hat daher über schlimme Zeiten nicht zu klagen und sie bildet einen großen Theil der Bewohner der Städte. In der Entfernung, in welcher ich von den Amerikanischen Fischereien lebe, kann ich nicht mit Bestimmtheit von ihnen sprechen; aber ich habe nicht gehört, daß die Arbeit der tüchtigen Männer, welche sich damit befassen, schlechter bezahlt, oder von geringerem Erfolge ist, als vor der Revolution. Der Wallfischfänger hat allerdings einen Markt für seinen Thran verloren, aber ein eben so vortheilhafter eröffnet sich ihm, und das Verlangen nach spermacetischen Lichtern nimmt fortwährend so sehr zu, daß hiermit auch der Preis derselben steigt.

Es bleiben noch die Kaufleute und die Krämer übrig. Obschon sie nur einen kleinen Theil der ganzen Nation ausmachen, so ist doch ihre Anzahl beträchtlich und übersteigt das Bedürfniß; denn die Waarenconsumtion in jedem Bezirke hat ihre Grenzen. Die Fähigkeit des Volks, d. h. sein Vermögen, zu kaufen und zu bezahlen, steht im gleichmäßigen Verhältniß zu einer gewissen Quantität Waaren. Wenn die Kaufleute nicht nach diesem Verhältnisse rechnen und zuviel einführen, so finden sie für diesen Ueberfluß schwer Absatz, und Einige von ihnen werden dann sagen, der Handel liege nieder.

*) Wir geben diese Schilderung in rein historischer Hinsicht. Wer jetzt nach Amerika auswandern will, lese neuere Werke über den jetzigen Zustand Amerika's nach, z. B. die Schriften Herrn Bromme's.

Die Erfahrung wird sie jedoch ohne Zweifel weiser machen; sie werden weniger einführen. Wollten die Künstler in der Stadt und die Landbauer Krämer werden, in der Idee, in diesem Stande behaglicher leben zu können, so würde der Absatz an Waaren, unter alle diese vertheilt, für jeden Einzelnen zu wenig abwerfen und hieraus die Klage entstehen, der Handel sei dahin. Diesen Verfall würde man vom Geldmangel herleiten, während doch nicht die kleine Anzahl der Käufer, sondern die Ueberzahl der Verkäufer jenen Uebelstand verursacht; und wenn jeder Krämer-Landbauer und Mechaniker zu seinem Pfluge und Arbeitszeuge zurückkehren wollte, so würden noch immer Wittwen und Weiber bleiben, welche sich selbst den Lebensunterhalt gewönnen, indem sie das Volk mit Krämerwaaren versorgen.

Wer die verschiedenen Theile von Europa bereiste, wird bemerken, wie gering dort die Zahl der Wohlhabenden im Vergleich zu denen ist, welche in drückenden Verhältnissen leben. Dort giebt es nur wenig reiche und vornehme Landbesitzer, die Armen dagegen leben in Niedrigkeit, schwer besteuert, Zehnten-pflichtig, als halb bezahlte und halb ausgehungerte Arbeiter. Sieht man dagegen das mäßige Glück, welches in unsern Staaten vorwaltet, wo der Landbauer für sich selbst arbeitet und seine Familie anständig erhält, so wird er, glaub' ich, hinlänglichen Grund finden, die göttliche Vorsicht für diesen großen und deutlichen Unterschied zu unserm Gunsten zu preisen und überzeugt seyn, daß keine Nation glücklicher ist, als die unsre.

Es ist wahr: in einigen der Staaten sind Parteien und Uneinigkeiten, aber wo wären diese nicht? Sie werden sich überall zeigen, wo Freiheit ist, und dienen vielleicht dazu, diese zu erhalten*). Bei dem Zusammentreffen der verschiedenartigen Ansichten funkelt die Wahrheit auf und man erlangt politisches Licht. Die verschiedenen Parteien, welche uns jetzt theilen, bezwecken alle die öffentliche Wohlfahrt; die Uneinigkeiten betreffen nur die verschiedenen Wege, welche nach jenem

*) Washington in seiner Abschiedsrede an seine Mitbürger ist anderer Meinung und warnt seine Landsleute vor jedem Parteigeiste.

Ziele führen. Gedanken, Handlungen, Maasregeln, und Gegenstände aller Gattung stellen sich dem menschlichen Geiste in so verschiedenartigem Lichte dar, daß wir unmöglich Alle zu gleicher Zeit über denselben Gegenstand gleich denken können. Bleibt doch selbst der einzelne Mann nicht in allen Zeiten seinen Ideen treu! Parteien daher sind das allgemeine Loos der Menschheit, und die unsrigen sind nicht minder wohlthätig, als die in andern Ländern, Nationen und Zeitaltern. Alle befördern im gleichen Grade den großen Segen der politischen Freiheit.

Einige unter uns sind nicht sowohl wegen des gegenwärtigen Zustandes unsrer Angelegenheiten besorgt, als wegen der Zukunft. Der zunehmende Luxus ängstigt sie und sie denken, daß wir uns durch ihn auf dem Wege des Verderbens befinden. Sie bemerken, daß ohne Sparsamkeit kein Einkommen genügt und daß die reichsten Einkünfte, welche ein ganzes Volk aus den Erzeugnissen seines Landes zieht, in nutzlosen Ausgaben dahin schwinden, die Armuth aber an die Stelle des Reichthums tritt. Es ist möglich. Dennoch ereignet sich dies selten. Jede Nation hat mehr Industrie und Mäßigkeitssinn, welche beide zum Reichthum führen, als Neigung zum Müßiggang und zur Verschwendung, welche in Armuth stürzen. Im Ganzen mehrt sich daher fortwährend der Wohlstand. Man erinnere sich, was Spanien, Frankreich, Deutschland und Brittannien in der Zeit der Römer waren, von einem Volke bewohnt, welches nicht viel mehr, als unsre Wilden besaß. Man vergleiche damit ihren jetzigen Wohlstand an zahlreichen, gut gebauten Städten, sich immer verschönernden Landhäusern, reichen Mobilien, Magazinen, mit schätzbaren Handarbeiten angefüllt, nicht zu gedenken des Silbergeschirres, der Juwelen und des geprägten Geldes, und lles dies trotz der verheerenden Kriege, welche dort geführt werden. Luxus und allzu üppiges Leben haben in diesen Gegenden nie überhand genommen. Man erwäge ferner die große Zahl fleißiger und mäßiger Landbauer, welche die inneren Landstriche der Amerikanischen Staaten bewohnen und den Kern unsrer Nation bilden, und entscheide hiernach, ob es möglich ist, daß der Luxus unsrer Seehäfen hinreichen kann, ein sol-

ches Land zu verderben. Wenn die Einfuhr ausländischer Luxusartikel ein Volk verderben könnte, so müßte dies für Amerika schon lange vor unsrer Zeit eingetreten seyn, denn die brittische Nation übt das von ihr in Anspruch genommene Recht aus, nicht nur den Ueberfluß ihrer Erzeugnisse, sondern auch die Güter aller Nationen der Welt bei uns eizuführen. Wir kauften und verbrauchten dieselben und dennoch blühen wir und werden reich. Jetzt können unsre unabhängigen Regierungen thun, was sich vormals nicht thun ließ: durch Zölle oder schwere Verbote solche Einfuhren verhindern und dadurch selbst reicher werden.

Der Ackerbau und die Fischereien der Vereinigten Staaten sind die großen Quellen unsres wachsenden Glücks.

Wer hier sein Saamenkorn der Erde vertraut, wird durch vierzigfältige Frucht belohnt, und wer einen Fisch aus unserm Wasser zieht, findet ein Stück Silber.

Laßt uns (und wir werden es thun) ein aufmerksames Auge auf die Macht unsrer Nebenbuhler richten, welche mit allen ihren Beschränkungen und Verboten uns nicht mehr schaden können. Wir sind die Söhne der Erde und der See, und wenn wir, wie Antäus in der Fabel, im Kampfe mit einem Herkules einmal erliegen, so giebt die Berührung unserer Muttererde uns frischen Muth und neue Kraft, um den Kampf zu erneuen.

XI.

Washingtons Portrait.

Aus einem Briefe, welchen Jefferson unter dem 2ten Januar 1814 an den Doctor Walter Jones schrieb*).

Washingtons Geist ist umfassend und mächtig, ohne den-

*) Der Verfasser der Biographie überläßt es dem geehrten Leser jene Schilderung mit der hier folgenden zu vergleichen.

noch ganz vom ersten Range zu seyn. Denkkraft und Scharfsinn waren bei ihm groß, wenn auch nicht von solcher Lebendigkeit, wie bei Newton, Bacon oder Locke; nach meiner Erfahrung urtheilte Keiner gründlicher, als Washington. Bei seinen Unternehmungen ging er langsam zu Werke, weil Erfindungs- und Einbildungskraft ihn wenig unterstützten; aber alle seine Schlüsse waren sicher. Alle seine Offiziere haben wahrgenommen, wie viel Nutzen er jedem Kriegsrathe abzugewinnen wußte. Nach Anhörung aller Meinungen wählte er stets die beßte, und gewiß hat kein General jemals seine Schlachtpläne richtiger berechnet, als er. Wurde aber, während des Kampfes, ein solcher Plan ganz, oder, durch nicht vorhergesehene Umstände, zum Theil gestört, so bedurfte Washington einiger Zeit, um ihn wiederherzustellen. Auf offnem Schlachtfelde befand er sich oft im Nachtheil, selten aber, wenn es galt, gegen einen Feind zu handeln, welcher innerhalb Verschanzungen seine Stellung genommen hatte, z. B. zu Boston und York. Der Furcht unzugänglich, bot er, mit der ruhigsten Gleichgültigkeit seine Person aussetzend, der Gefahr die Stirn. Vielleicht war die Klugheit der hervorstechendste Zug seines Charakters. Er handelte nie, ohne reiflich alle Umstände und Rücksichten erwogen zu haben; blieb ihm ein Zweifel, so zögerte er noch, hatte er jedoch seinen Entschluß einmal gefaßt, so drang er durch alle Hindernisse unaufhältlich zum Ziele. Seine Rechtschaffenheit war die reinste, seine Gerechtigkeitsliebe die unbeugsamste, die ich jemals gekannt habe; kein Beweggrund des Eigennutzes, oder der Verwandtschaft, der Freundschaft oder des Hasses vermochte seinen Entschlüssen eine andre Richtung zu geben. Im vollen Umfange des Wortes war er wirklich ein Weiser, ein guter und großer Mann. Seine Constitution war von Natur reizbar und stark gespannt; aber sein Nachdenken und sein starker Wille hatten ihn zu einer dauernden Herrschaft über diese Naturstimmung gelangen lassen. Trat er ausnahmsweise aus diesen gewöhnlichen Grenzen, so flößte sein Zorn Schrecken ein. In seinen Ausgaben anständig, aber genau, steuerte er freigebig zu Allem bei, was einen gemeinnützigen Zweck hatte, versagte aber diese Hülfe allen chimärischen Entwürfen und jedem Aufrufe

welcher an seine Mildthätigkeit, im Bezug auf Gegenstände, die ihrer nicht würdig waren, gerichtet wurde. Sein Herz war in seinen Zuneigungen nicht heiß, aber genau erwog er das Verdienst eines Jeden, und bewilligte ihm dann eine gründliche Achtung im Verhältniß seines Werthes. Seine Person war schön, seine Gestalt entsprach jedem Wunsche. Er trug sich aufrecht; Hoheit und Anmuth vereinten sich in seinem Wandel. Er war der beßte Reiter seiner Zeit und entfaltete in dieser Kunst die schönste männliche Grazie. An der Unterhaltung nahm er wenig Theil, selbst in einem Zirkel von Freunden, wo er sich ohne Rückhalt hätte geben können. In dieser Beziehung waren seine Talente mittelmäßig, denn die Gedanken strömten ihm nicht zu und den Ausdruck dafür fand er nicht leicht. War er genöthigt, ohne Vorbereitung seine Meinung öffentlich auszusprechen, so drückte er sich, nicht ohne Mühe und Verlegenheit, in kargen Worten aus. Dagegen schrieb er mit Leichtigkeit, einigermaßen weitschweifig, aber in einem anmuthigen und richtigen Style. Der Verkehr mit der Welt hatte ihm diese Fähigkeit gegeben, denn der Unterricht, welchen er in seiner Jugend genoß, beschränkte sich auf Lesen, Schreiben und Elementar-Arithmetik, mit welcher er später noch die Kunst des Feldmessers vereinte. Seine Zeit war vorzüglich der Thätigkeit nach Außen gewidmet; er las wenig und beschränkte sich hierbei auf die englische Geschichte und Werke über den Ackerbau. Sein weit verbreiteter Briefwechsel, verbunden mit seinem Tagebuche über seine Unternehmungen im Ackerbau, füllte einen großen Theil seiner Mußestunden aus. Sein Charakter im Ganzen genommen bot durchaus keine lasterhafte Seite und sehr wenig Mittelmäßiges, und man kann mit Wahrheit versichern, daß Natur und Glück sich nie herrlicher vereinten, um einen großen Mann zu bilden und ihn auf die höchste Höhe zu stellen, welche im Gedächtniß des Menschengeschlechtes diejenigen einnehmen, deren Thaten die ewige Dankbarkeit ihrer Nation verdienen. Wirklich hatte er das Verdienst und die ganz einzige Bestimmung, die Armeen seines Landes während aller Wechselfälle eines schwierigen Kriegs zu befehligen, dessen Preis die Unabhängigkeit der Nation war; denn Washington

war es beschieden, die Entschlüsse seines Landes unter den ersten Stürmen einer nach Form und Grundsätzen neuen Regierung so lange, bis deren Institutionen einen festen Grund gefunden hatten, zu leiten und während seiner ganzen Civil- und Militair-Laufbahn eine so fromme Achtung für die Gesetze zu beweisen, daß die Geschichte der Welt kein gleiches Beispiel bietet.

Ich sehe nicht ein, wie man durch die Apologie eines solchen Mannes in Gefahr kommen oder sonst verstoßen könne. Ich bin überzeugt, daß eine ungeheure Mehrzahl der Republikaner von Washington ganz dieselbe Meinung hegt, wie ich. Zwar flößte die Vollziehung des Vertrags mit England uns einiges Mißvergnügen ein, aber dieser Eindruck war nicht dauerhaft; wir kannten Washingtons lautre Gesinnung, und alle Schlingen, welche die feine Kunst der Unterhandlung ihm legte; wir wußten, daß das Alter schon die frühere Festigkeit seiner Entschlüsse gemildert hatte; und ich bin überzeugt, daß die Liebe und die Dankbarkeit, welche die Republikaner für ihn hegen, aufrichtiger sind als die heuchlerische Huldigung der Monarchisten; denn niemals erhielt die Monarchie in seinem Urtheile den Vorrang; im Gegentheil gab sein fester Geist ihm einen genauen Begriff von den Rechten des Menschen und seine strenge Gerechtigkeit widmete sich der Vertheidigung dieser Rechte. Oefters versicherte er mir, er betrachte unsre neue Constitution wie ein Probestück der Möglichkeit, eine republikanische Regierung praktisch auszuführen, wie eine Lösung der Frage, welche Dosis Freiheit man dem Menschen in dessen eignem Interesse bieten könne. Er fügte hinzu, er sei entschlossen, dieses Probestück in allen Wechselfällen zu versuchen und den letzten Tropfen seines Bluts dafür zu vergießen. Er wiederholte diese Betheuerung um so öfterer und bestimmter, als er wußte, wie verdächtig mir die Ansichten des Obersten Hamilton waren, welchen er, wie ich, hatte erklären hören, „daß die englische Constitution, ihrer ungleichen Vertretung und ihrer Mißbräuche ungeachtet, die vollendetste Regierungsart der Erde sey, und daß selbst eine Umänderung dieser Mißbräuche jene Regierungsweise nur minder praktisch machen würde.

Ich glaube nicht, daß General Washington ein festes Vertrauen in die Dauer unsrer Constitution setzte. Von Natur zu traurigen Ahnungen geneigt, zweifelte er an den Menschen, und immer war ich der Meinung, daß die Ansicht, wir würden mit etwas der englischen Constitution Aehnlichem enden, dazu beitrug, ihn zu jenen Ceremonien der Levers, der Geburtstage, der festlichen Sitzungen im Congreß und zu allen jenen Formen zu bestimmen, welche als geeignet erschienen, uns nach und nach zu einer möglichen Veränderung vorzubereiten und dem öffentlichen Geiste hierbei einen milden Uebergang vorzubehalten*).

Dies ist meine Ansicht über den General Washington, und vor Gott selbst würde ich sie aussprechen, als Resultat meiner dreißigjährigen Verbindung mit jenem Manne. Ich stand mit ihm in Dienstverhältniß, im Bezug auf die gesetzgebende Gewalt von Virginien, seit 1769 bis zu dem Befreiungskriege und in dem Congresse noch während des kurzen Zwischenraumes, bis zu dem Augenblicke, wo Washington uns verließ, um den Befehl über die Armee zu übernehmen. Während des Kriegs und nachher schrieben wir uns von Zeit zu Zeit und in den vier Jahren meines Amtes als Staatssecretair standen wir in täglicher, vertraulicher und herzlicher Verbindung. Nach meinem Rücktritt gaben sich unsere föderalistischen Monarchisten viele Mühe, mich von Washington als einen Mann betrachten zu lassen, welcher, in seine Theorien vernarrt, sich zu den Grundsätzen der französischen Regierung neige, deren Ergebniß die Anarchie seyn müsse. Unglücklicherweise blieben diese bösen Zuflüsterungen nicht ganz ohne Erfolg. Washington war dafür um so mehr empfänglich, als ich es selbst nicht barg, wie sehr ich den Vertrag

*) Eine bestimmte Absicht, die Regierungsform, welche Amerika gewählt hatte, zu ändern, lag nicht in der Natur Washingtons. Der Mann, welcher, in wahrhaft patriarchalischem Sinne, sich stets innig freute, aus dem Tumulte des Lebens zu seinen Weinstöcken und Feigenbäumen zurückkehren zu können, strebte nicht nach einer Krone. Die Befürchtung Jeffersons entsprang wohl nur aus jenem Mißtrauen, welches Republikanern eigen zu seyn scheint, und schon in der ersten Adresse von New-York zu Anfange des Freiheitskriegs sich zeigte. d. V.

mit England mißbillige*). Seit jener Zeit sah ich ihn nicht wieder, sonst würden jene treulosen Zuflüsterungen vor dem Forscherblick jenes gerechten Geistes sich zerstreut haben, wie die Nebel vor den Strahlen der Sonne. Bei seinem Tode fühlte ich, wie alle Mitbürger, schmerzlich: „daß ein großer Mann in Israel an diesem Tage schlafen ging."

XII.

[Auszug eines Briefes Jeffersons an General Washington, datirt Paris, den 4ten December 1788.]

Mit dem größten Vergnügen habe ich ersehen, daß unsre neue Constitution von eilf Staaten angenommen wurde, und der zwölfte sie nicht ablehnte. Der dreizehnte Staat gehört unter die am wenigsten wichtigen. In der Mehrzahl derjenigen Staaten, welche die Constitution annahmen, war die Minorität dennoch so bedeutend, daß es klug ist, ihr einige Bewilligungen zn machen, selbst wenn andere vernünftige Gründe hierzu nicht einlüden. Ich hoffe, daß die Hinzunahme einer „Erklärung der Rechte" der Constitution einen großen Theil jener Minoritäten zuführen wird, so daß die dann noch verbleibende Opposition keine weitere Gefahr bringt. Ich glaube auch, daß dieses Amendement von dem Congresse und den einzelnen Staatenversammlungen vorgenommen werden kann, ohne einen neuen Convent auszuschreiben, welcher vielleicht wieder Hauptthiele des Systems angreifen könnte. Meine Berechnung überzeugt mich, daß Umstände eintreten können und wahrscheinlich eintreten werden, nach welchen es für das Heil des Staats unerläßlich ist, allgemeine Steuern zu verhängen. Wie sehr ich auch der Meinung zugethan bin, daß wir jeden Antheil an den Streitigkeiten Europa's vermeiden und uns darauf beschränken müssen, mit allen Natio-

*) Amerika bedurfte der Ruhe. Daher hatte Washington gewiß Recht, wenn er bei dem Vertrage mit England im Kleinen nachgab, um im Großen das für Amerika Nöthige zu erlangen. d. B.

nen Frieden und Handelsverkehr zu erhalten, so können wir doch nicht umhin, eine Quelle von Krieg in der Härte zu erblicken, mit welcher man uns des natürlichen Rechts, mit andern Menschen durch den Handel zu verkehren, beraubt. Bald wird die Production der Vereinigten Staaten Europa's den Bedarf überschreiten. Was wird man dann mit dem sich ergebenden Mehr machen? Ohne Zweifel wird man mit Gewalt einen Markt in den Gegenden errichten, welche auf dem nämlichen Festlande, wie wir, gelegen, unsre Erzeugnisse nicht haben wollen. Dem Geiste stellen sich noch mehrere Ursachen dar, durch welche wir in einen Krieg gestürzt werden können, und der Krieg nimmt alle Quellen der Beisteuern und des Credits in Anspruch. Die Macht, den Krieg zu erklären, dient häufig dazu, ihm zuvorzukommen, und das würde eine neue Garantie des Friedens seyn, welchen wir begehren. Nimmt unsere Regierung die Stellung, welche ich ihr wünsche, so scheint es nicht unmöglich, daß wir die unter andern Nationen sich erhebenden Kriege benutzen, um, als Preis unsrer Neutralität, die andern Theile Amerika's für unsern Handel zu öffnen.

XIII.

Die Constitution der Vereinigten Staaten*).

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, in der Absicht, eine vollkommene Vereinigung zu schließen, Gerechtigkeit zu begründen, die innere Sicherheit zu befestigen, für die gemeinschaftliche Vertheidigung zu sorgen, das allgemeine Wohl zu befördern, und die Wohlthaten der Freiheit für uns, wie für nusre Nachkommenschaft dauerhaft zu machen, beschließen und stellen fest die Constitution für die Vereinigten Staaten von Amerika.

*) Man verwechsele die Constitution nicht mit derjenigen frühern, welche im dritten Jahre der Unabhängigkeit erlassen wurde.

1ster Artikel.
Erste Sektion.

1) Ein Congreß der Vereinigten Staaten, zusammengesetzt aus einem Senat und einer Kammer der Repräsentanten, wird mit allen gesetzgebenden Gewalten, welche durch die Repräsentanten bestimmt sind, bekleidet werden*).

*) Diese Gewalten sind durch die Constitution bestimmt, nach welcher alle durch sich selbst eingesetzte Behörden untergeordnet bleiben. Der Congreß hat daher nicht die volle Macht des großbrittannischen Parlaments. Die Beschlüsse, welche er über seine constitutionelle Gewalt hinaus, oder im Gegensatze zu dem Inhalt des Grundgesetzes faßte, würden keine Gesetze seyn, die Bürger ihnen keinen Gehorsam zu leisten brauchen und die Gerichtshöfe ihnen, als ungültigen und inconstitutionellen Bestimmungen die Anwendung versagen. Indem sie sich inniger, als in dem ersten Staatenbunde, vereinigten, vernichteten die Völker der Staaten keineswegs ihre innere Organisation. Sie bekleideten die neue Regierung mit allen erforderlichen Gewalten zu Erreichung jenes Zwecks, welchen die Staaten in ihrer Einzel-Stellung und selbst in dem frühern Bunde nicht hatten erreichen können. Diese Völker entzogen sich daher selbst einen Theil ihrer Macht, sie nahmen ihren einzelnen Regierungen diejenigen Attribute, deren eine Centralregierung bedarf, um ihren Pflichten zu genügen. In jeder andern Rücksicht blieb die Souverainetät der Staaten unberührt. Die Bürger erhalten ihnen denselben Gehorsam, dieselbe Treue. Nur in allen Fällen, welche in den Kreis der Centralregierung einschlagen, herrscht die Verpflichtung zu Gehorsam und Treue in dieser höhern Beziehung vor und tritt an die Stelle der Pflichten der Bürger gegen ihre Einzel-Regierung. Es ist noch zu bemerken, daß die Vereinigten Staaten in ihrer gegenwärtigen Form eine Gesellschaft bilden, welche nicht nur aus einem, in andre Untergesellschaften getheilten Volke, sondern auch, in gewisser Rücksicht aus diesen Untergesellschaften selbst besteht. Der Staat ist, so wie das Volk, welches ihn bewohnt, Glied und integrirender Theil der Union; doch nimmt er daran nicht unter dem Titel einer verbündeten Macht Theil. Die Vertreter, welche er zum Congresse sendet, sind nicht mit dem Charakter von Bundesgesandten bekleidet, und er vermag nicht, nach Gefallen, die Zahl derselben zu vermehren, oder zu vermindern. Ist die Wahl erfolgt, so wird der Erwählte ein Beamter der Vereinigten Staaten, und nicht desjenigen Staats, welcher ihn sendet. Seinen unmittelbaren Constituenten ist er nicht politisch verantwortlich. In einem einzigen Falle wird die Stimme des Einzelstaats gehört und die unmittelbaren Repräsen-

Zweite Sektion.

1) Die Kammer der Repräsentanten wird zusammengesetzt aus den Mitgliedern, welche alle zwei Jahre durch das Volk der verschiedenen Staaten erwählt werden, und die Wähler jedes Staats müssen die Eigenschaften besitzen, welche man von den Wählern des zahlreichsten Zweiges der Legislatur des Staats verlangt. Keiner kann Vertreter seyn, ohne wenigstens ein Alter von 25 Jahren erreicht zu haben, sieben Jahre lang Bürger der Vereinigten Staaten gewesen zu seyn und, im Augenblicke seiner Wahl, in dem Staate, welcher ihn wählt, zu wohnen.

2) Die Repräsentanten und die directen Steuern werden auf die verschiedenen Staaten, welche einen Theil der Union bilden, nach der respectiven Zahl ihrer Einwohner vertheilt, eine Zahl, welche bestimmt wird, indem man zu der Totalzahl der freien Leute, die Diener auf bestimmte Zeit, nicht aber die unbesteuerten Indianer mit eingeschlossen, drei Fünftheil aller andern Personen hinzugefügt*). Die Zählung für die gegenwärtige Zeit wird drei Jahre nach dem ersten Zusammentritt des Congresses der Vereinigten Staaten erfolgen, und dann von zehn zu zehn Jahren in der von einem Gesetze zu bestimmenden Weise. Die Zahl der Repräsentanten wird sich nicht über Einen für 30,000 Einwohner versteigen, aber jeder Staat habe wenigstens einen Vertreter**). Bis

---

tanten des Volks vertreten dann ihre respectiven Staaten. (Siehe Artikel 2. Sektion 1. §. 3.)

*) Aller andern Personen. Die Constitution gebraucht diese Umschreibung in der Gesetzgebung aus einer Art von Scham, um damit die Neger-Sclaven zu bezeichnen.

**) Im Jahre 1790 versuchte man dem Uebelstand abzuhelfen, welcher daraus entsteht, daß alle Bruchtheile, welche in jedem Staate die Eintheilung der Einwohnerzahl nach 30,000 abwirft, nicht unmittelbar vertreten sind. Mit schwacher Mehrheit nahmen die zwei Kammern eine Bill an, welche beabsichtigt durch diese Zahl den Gesammtbetrag der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu theilen und das Mehr der Deputirten, welches diese Theilung gewährte, auf diejenigen Staaten zu werfen, bei welchen der Quotient die stärksten Bruchtheile ergab. Diese Bill wurde von Washington verworfen,

die Zählung vollbracht seyn wird, sollen der Staat von New-Hampshire drei senden, Massachusetts acht, Rode-Island und die Plantages de Province einen, Connecticut fünf, New-York sechs, New-Jersey vier, Pennsylvanien acht, Delaware einen, Maryland sechs, Virginien zehn, Nord-Karolina fünf, Süd-Carolina fünf, und Georgien drei.

3) Wenn die Stellen in der Vertretung eines Staats leer werden so wird die ausübende Staatsgewalt den Wahlkörper zusammenrufen, um sie wieder zu besetzen.

4) Die Kammer der Repräsentanten wird ihre Redner und andre Häupter erwählen. Sie allein kann aus politischem Grunde eine Person in Anklagestand setzen.

Dritte Sektion.

1) Der Senat der Vereinigten Staaten wird aus zwei Senatoren jeden Staats, welche durch dessen gesetzgebende Versammlung erwählt sind, gebildet, und jeder Senator hat eine Stimme*).

---

und in der That ist es schwer, sie mit den Grundsätzen der Constitution zu vereinigen. Man nahm eine andere Bill an, welche für 33,000 Einwohner einen Deputirten bestimmte. Auf diese Weise wurde der Uebelstand der Brüche wenigstens vermindert. Die zehnjährigen Zählungen gewähren den Vortheil, daß sie die Volksvertretung in einem genauen Gleichmaaße mit der Bevölkerung selbst erhalten.

*) Dieses Wahlrecht, den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten überlassen, ist die letzte Spur des Föderativ-Charakters des ersten Congresses; auf die gedachte Weise gewählt, besaßen damals die Deputirten volle Gewalt. Jetzt haben sie nur einen Theil der Macht, welche der Centralregierung anvertraut ist. Die Constitution erklärt sich nicht über die Frage, ob in den Staaten, wo die gesetzgebende Versammlung zwei Kammern bildet — was jetzt in allen ohne Ausnahme der Fall ist — die Wahl durch gemeinschaftliche Abstimmung der zwei vereinigten Kammern, oder durch das Einzel-Votum einer derselben, welche die andere Kammer bestimmt, erfolge. Die Gleichheit der Repräsentation in dem Senate, welche allen Staaten, ohne Rücksicht auf ihre respective Bevölkerung bewilligt wurde, ist das Resultat einer gegenseitigen Zubilligung und eines Compromisses, kraft dessen die volkreichsten Staaten, welche in der Kammer

2) Unmittelbar nach der Vereinigung dieser Erwählten werden sie, so bald als möglich, in drei Classen getheilt. Die Senatorstellen der ersten Classe werden am Schlusse des zweiten Jahres, die der zweiten Classe am Schlusse des vierten Jahres, und die der dritten am Ende des sechsten Jahres erledigt, so daß alle zwei Jahre ein Drittheil des Senats neu erwählt wird. Werden durch gegebenen Abschied, oder andere Ursache, Stellen während des Zwischenraumes der Sitzungen der Legislatur jeden Staats erledigt, so nimmt die ausübende Gewalt dieses Staats eine provisorische Ernennung vor, bis daß die gesetzgebende Versammlung die erledigte Stelle wieder besetzen kann.

3) Keiner kann Senator sein, wenn er nicht wenigstens ein Alter von 30 Jahren erreichte, neun Jahre lang Bürger der Vereinigten Staaten war und in dem Augenblicke seiner Erwählung den Staat bewohnte, welcher ihn wählte.

4) Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten wird Präsident des Senats; aber er hat keine Stimme, außer wenn die Stimmen gleich getheilt sind.

---

der Volksvertreter des Vortheils einer ihrer Volksmasse angemessenen Mehrzahl der Deputirten sich erfreuen und dadurch einen überwiegenden Einfluß auf die kleinen Staaten gewinnen, den Letzteren eine gleiche Vertretung in einem andern Zweige der Gesetzgebung bewilligten, welche, in mehrfacher Hinsicht, gleiche Macht, und, in andrer Beziehung, noch höhere Gewalt besitzt. Die gesetzgebenden Versammlungen einiger Staaten scheinen gedacht zu haben, daß, im Bezug auf sie die Senatoren in einer engern Abhängigkeit sind, als die Repräsentanten, und gewisse innere Bestimmungen sprechen daher aus, daß die Senatoren beauftragt (instructed) und die Mitglieder der Kammer der Repräsentanten, von dem Volke des Staats erwählt, ersucht werden sollen, (requested) bei dem Congresse diese oder jene Proposition zu machen oder zu unterstützen. Diese irrthümliche Meinung hat keinen Grund in der Constitution. Die Senatoren sind, wie die Repräsentanten, gehalten, das Einzelinteresse ihres Staats dem allgemeinen Interesse der Vereinigten Staaten unterzuordnen; und wenn jeder Staat das Recht in Anspruch nähme, zu dem Senate zwei Deputirte zu schicken, welche durch besondere Instruction gebunden sind, so würde man in jene Uebelstände zurückfallen, zu deren Vermeidung man sich von der ersten Bundesconstitution lossagte.

5) Der Senat erwählt seine andern Beamten und einen Präsidenten pro tempore, welcher in der Abwesenheit des Vicepräsidenten, oder wenn dieser die Geschäfte des Präsidenten der Vereinigten Staaten besorgt, den Vorsitz führt.

6) Dem Senate allein steht die Macht zu, über die von der Kammer der Repräsentanten vorgebrachten Anklagen zu richten*). Wenn er dies Geschäft antritt, so haben die Mitglieder desselben Schwur oder Versicherung**) zu leisten. Wird über den Präsidenten der Vereinigten Staaten geurtheilt, so präsidirt der Justizchef. Nur die Majorität zweier

*) Man weiß, wie Staatsdiener, welche mit wichtigen, den theuersten Interessen der Gesellschaft verwandten Aemtern bekleidet sind, diese Gewalt manchmal mißbrauchen. Diese Mißbräuche zeigen sich in zu vielen Abwechslungen, als daß es möglich ist, sie alle in einem Strafgesetze genau zu bestimmen. Oft deckt sie ein so tiefes Geheimniß, daß es, bei Nachforschungen darüber, unmöglich ist, sich innerhalb der Grenzen gewöhnlicher Criminaluntersuchungen zu halten. Man empfand daher die Nothwendigkeit, für solche Verbrechen, welche man unter dem Namen politischer Verbrechen zusammenfaßte, ein besonderes Tribunal zu errichten, welches so wenig als möglich an Beobachtung strenger Formen gebunden und befähigt ist, sich so lange, als es ihm zu Entdeckung der Wahrheit nöthig scheint, für permanent zu erklären. Zugleich ist dieses Tribunal ermächtigt, über die Anklage in allen ihren Beziehungen und Folgen zu urtheilen und nach den Grundsätzen einer gesunden Politik die Vertheidigung des Angeklagten zu erwägen.

Es ist nicht nöthig, hier noch ausführlicher zu zeigen, auf welche Art und bis wie weit der Amerikanische Senat diesen verschiedenen Anforderungen entspricht.

Für eine Anklagakte ist kein besonderes Schema vorgeschrieben; Klarheit und Bestimmtheit in der Abfassung genügt. Neue Klagpunkte können hinzugefügt werden, wenigstens so lange, als der Angeklagte seine Vertheidigungsmittel noch nicht angewendet hat.

Die Constitution bestimmt nicht, wie viel Senatoren nöthig sind, um den hohen Gerichtshof zu bilden. Die Berathschlagungen dieses Gerichtshofes werden, sowohl was die Incidentfragen, als auch den Hauptpunkt anlangt, im Geheim gehalten, das Urtheil aber öffentlich verkündet.

**) Der Ausdruck: „Versicherung" steht stets an der Seite des Schwurs, um die Mitglieder der religiösen Sekten, welche den Gebrauch des Schwurs verbieten, von keinem öffentlichen Amte auszuschließen.

Drittheile der anwesenden Mitglieder können einen Angeklagten für schuldig erklären.

7) Die Urtheile, welche im Fall einer Anklage erlassen werden, haben keine andre Wirkung, als daß sie dem Angeklagten sein Amt nehmen*) und ihn für unfähig erklären, in den Vereinigten Staaten die Ehrenstellen, Aemter, zu welchen nur ein besonderes Vertrauen beruft, oder auch einträgliche Aemter zu verwalten; aber der schuldige Theil kann noch besonders zur Untersuchung abgegeben, gerichtet und bestraft werden, nach den Gesetzen und durch die gewöhnliche Gerichtsbehörde.

Vierte Sektion.

1) Zeit, Ort und Verfahrungsweise bei den Wahlen der Senatoren und der Repräsentanten werden in jedem Staate durch dessen gesetzgebende Versammlung bestimmt. Aber der Congreß kann durch ein Gesetz diese Anordnungen verändern, oder neue entwerfen, außer im Bezug auf Verhältnisse, welche den Ort betreffen, wo die Senatoren erwählt werden.

2) Der Congreß versammelt sich wenigstens einmal im Jahre, und zwar an dem ersten Montag des Decembers, außer wenn ein Gesetz einen andern Tag bestimmt**).

---

*) Die Vereinigten Staaten sahen bis jetzt nur drei Beispiele solcher impeachments. Das erste derselben wurde im Jahre 1796 über einen Senator verhängt, welcher angeklagt war ein Complott zu einem Einfalle in einen Landstrich, welcher der damals mit der Union in Frieden lebenden Krone Spanien gehörte, gesponnen zu haben. Die Majorität des Senats entschied, daß ein Senator über eine solche Anklage erhaben sey. Das zweite und dritte impeachment betrafen zwei Richter, von denen der eine Mitglied eines Distriktsgerichtshofes, der andre Mitglied des höchsten Gerichtshofes war Beide eines tadelhaften Verhaltens und des Unterschleifs angeklagt. Der Erste wurde verurtheilt, der Zweite aber von der Anklage entbunden, weil diejenige Majorität, welche die Constitution für den Bestrafungsfall fordert, sich nicht gegen den Angeklagten vereinigt hatte.

**) Es ist zu bemerken, daß der gesetzgebende Körpers der Vereinigten Staaten begünstigter, als in andern Ländern ist, wo die Verfassung der ausübenden Gewalt erlaubt, nach ihrem Gefallen die

Fünfte Sektion.

1) Jede Kammer urtheilt über die Wahlen, Rechte und Rechtstitel ihrer Mitglieder. Majorität reicht hin, um die Angelegenheit zu führen; aber eine kleinere Anzahl, als die Majorität kann sich von Tag zu Tag vertagen und ist berechtigt, durch Strafauflagen, welche jede Kammer feststellen kann, die abwesenden Mitglieder zu nöthigen, den Sitzungen beizuwohnen.

2) Jede Kammer entwirft ihr Reglement, bestraft ihre Mitglieder für ungeeignete Aufführung*), und kann, mit einer Majorität von zwei Drittheilen, ein Mitglied ausschließen.

Legislatur zu vertagen oder aufzulösen. In Amerika bewegt sie sich durch sich selbst, sie hängt nur von sich ab und ist, nach dem Ausdrucke ihrer Publicisten „self-moving and self-dependent.“ Die ausübende Gewalt kann sie wohl zusammenrufen, aber nicht auflösen. Die Zeit ihrer Vereinigung ist durch die Constitution selbst bestimmt. Vor diesem Zeitpunkte kann die gesetzgebende Gewalt nicht handelnd eintreten, außer wenn ein Gesetz den Tag näher rückte, oder der Präsident es für zweckmäßig erachtete, den Congreß, außer der gewöhnlichen Zeit, zusammenzurufen; aber auch die Legislatur kann, wenn sie glaubt, daß das öffentliche Interesse es ihr befehle, ihre Sitzungen ohne Unterbrechung bis zu Ende der Zeit fortdauern lassen, für welche die Repräsentanten erwählt sind. Eben so kann sie für die Vereinigung im nächsten Congresse einen so kurzen Termin festsetzen, als sie für angemessen hält. Derselbe Grundsatz besteht in Beziehung auf die Legislaturen der verschiedenen Staaten, und nur hier ist das Prinzip geheiligt, daß die gesetzgebende Gewalt wirklich unabhängig ist.

Aber da es mißlich seyn würde, wenn die Legislatur ihre Dauer über die Grenzen, welche die Verfassung vorschrieb, ausdehnen wollte, so kann keine Akte des Congresses die Gewalt der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers verlängern.

*) Man hat noch nicht genau bestimmt, was unter einer ungeeigneten Aufführung (misbehaviour) zu verstehen sey, und welche Strafe darauf folge. Soviel ist gewiß, daß die erste Clausel dieses Artikels sich nicht auf Vorfälle außerhalb der Kammer oder selbst in dem Innern derselben bezieht, sobald die Sitzung noch nicht begann. Aber ein Verbrechen, an welchem Orte auch es begangen sey, kann vor und nach dem durch das gewöhnliche Tribunal ausgesprochenen Straf-

3) Jede Kammer hält über ihre Berathschlagungen ein Journal und veröffentlicht es von Zeit zu Zeit, mit Ausnahme dessen, was sie geheim halten zu müssen glaubt; und die verneinenden oder bejahenden Mitglieder jeder Kammer, welche Frage sie auch behandeln mögen, werden, auf Verlangen eines Fünftheils der gegenwärtigen Mitglieder, in dem Journale verzeichnet.

4) Keine Kammer kann, während der Congreßsitzung und ohne Zustimmung der andern Kammer sich über drei Tage vertagen, noch ihre Sitzung an einen andern Ort verlegen.

Sechste Sektion.

1) Die Senatoren und Repräsentanten erhalten für ihre

---

urtel die Ausstoßung des angeschuldigten Kammermitglieds bewirken. Auch gesteht man im Allgemeinen der einen und der andern Kammer das Recht zu, ohne Dazwischenkunft der Jury alle Handlungen zu untersuchen und zu richten, welche der Freiheit oder dem moralischen Charakter eines oder mehrerer ihrer Mitglieder Abbruch thun könnten. Diese Versuche, bezeichnet als Verletzungen von Privilegien (contempts or breaches of privilege) unterwerfen zwar den Schuldigen der Untersuchung der gewöhnlichen Gerichtshöfe, aber man meint, daß bei Unterdrückung solcher Verbrechen das allgemeine Wohl sehr betheiligt sei, und die Kammer daher sowohl berechtigt als verpflichtet sei, solche Vergehen zu untersuchen und unmittelbar zu bestrafen.

Wenn die Constitution keine Bestimmung enthält, aus welcher man diese Gerichtsbarkeit herleiten kann, so sagt man dagegen, daß die Verfassung sie wenigstens nicht verbiete. Man führt an, daß das Recht, sich selbst vor Injurien zu schützen, schon in der Natur jeder gesetzgebenden Versammlung liege; daß es ihr nicht abgesprochen werden könne, im Falle einer thätlichen und von außen her die Geschäftsausübung störenden Beleidigung; daß dasselbe Recht der Versammlung auch in andern Fällen nicht zu versagen sey, in welchen die Injurie, wiewohl minder stark und minder unmittelbar, dennoch denselben Charakter hat, indem sie bezweckt die Kammer in Ausübung ihrer Pflichten gegen das Land zu hindern.

Dennoch möchte es schwer seyn, diese, ausnahmsweise der Kammer zustehende Gerichtsbarkeit mit der Clausel in Einklang zu bringen, welche bei jeder Criminalsache die Anwendung einer Jury vorschreibt.

Dienstleistung eine Entschädigung*), welche durch ein Gesetz bestimmt und aus dem Schatze der Vereinigten Staaten bezahlt werden wird. Niemals können sie, außer im Falle des Verraths, der Felonie und der Störung des öffentlichen Friedens, arretirt werden, weder während der Sitzung, noch wenn sie sich dahin begeben, oder aus ihr nach Hause wandeln. Nirgends können sie beunruhigt oder zur Rede gestellt werden, im Bezug auf Reden und Meinungen, welche sie in ihren Kammern äußerten.

2) Kein Senator oder Repräsentant kann während der Zeit, für welche er erwählt wurde, einen Civilposten im Dienste der Vereinigten Staaten annehmen, wenn, während dieser Epoche der Posten geschaffen, oder seine Einkünfte vermehrt worden sind Keiner, welcher eine Stelle im Dienst der Vereinigten Staaten bekleidet, kann, so lange als er dies Amt führt, Mitglied der Kammer seyn**).

Siebente Sektion.

1) Alle Bills***), welche Abgaben begründen, müssen, in

---

*) Diese Entschädigung muß mit der Dauer des Staatsdienstes im Verhältniß stehen. Eine Congreßakte hatte den Deputirten eine feste, für jede Sitzung gleichmäßige Summe zugesprochen. Die Unzufriedenheit des Publikums veranlaßte die Aufhebung dieses Gesetzes. Die jetzige Entschädigung sind 8 Dollars 42 Kr. für den Tag, nicht gerechnet die Kosten der Hin- und Herreise, welche nach einem Tarif angeschlagen werden.

**) Ein Grund, warum man die Beamten der ausübenden Gewalt mit zur Gesetzgebung zieht, liegt in dem Vortheile, von ihnen mündliche Aufklärung über manche Thatsachen der Verwaltung zu erhalten, an welcher sie Theil nehmen. Dieser Grund ist in den Vereinigten Staaten minder wichtig, wie in den constitutionellen Monarchien.

***) Mit Ausnahme der Gesetze, welche sich auf Steuerauflagen beziehen, steht beiden Kammern die gleiche Initiative zu. Wenn in einer derselben eine Bill besprochen und gebilligt ist, so wird sie unmittelbar an die andre Kammer gebracht. Schlägt Diese Amendements vor, so wird die Bill an die erste Kammer zurückgeschickt, um ihre Zustimmung zu den fraglichen Amendements zu erhalten.

der Kammer der Repräsentanten entstehen; aber der Senat kann auch bei ihnen, wie bei den andern Bills durch Amendements mitwirken.

2) Jede Bill, welche die Zustimmung des Senats und der Kammer der Repräsentanten erhielt, wird, ehe sie gesetzliche Kraft erlangt, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt. Billigt er sie, so fügt er seine Unterschrift hinzu; mißbilligt er sie, so sendet er sie mit seinen Einwürfen an die Kammer, in welcher sie in Vorschlag kam. Die Kammer verzeichnet die Einwürfe in ihr Journal und discutirt noch einmal über die Bill. Sprechen sich nach dieser zweiten Verhandlung zwei Drittheile der Kammer zu Gunsten der Bill aus, so giebt man sie mit den Einwürfen des Präsidenten an die andre Kammer ab, welche in gleicher Weise über sie berathschlagt; billigt dieselbe Majorität sie, so wird die Bill Gesetz. Aber in diesem Falle müssen die Kammern mit Ja und Nein abstimmen und die Namen der Für- und Wider Stimmenden werden in dem Journal der Kammern aufgezeichnet. Schickt der Präsident innerhalb zehn Tagen, die Sonntage nicht gerechnet, eine ihm zugestellte Bill nicht zurück, so erlangt dieselbe, eben so, als wenn er sie unterzeichnet hätte, Gesetzkraft, außer wenn der Congreß, sich vertagend, der Zurücksendung zuvorkommt; dann wird die Bill kein Gesetz.

3) Jede Anordnung, jeder Beschluß, oder Votum, für welche der Zusammentritt der beiden Kammern nöthig ist, (mit Ausnahme der Fragen über Vertagung) muß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt und von ihm vor der Ausführung gebilligt werden. Verwirft er sothane Verfügung, so müssen zwei Drittheile der beiden Kammern sich von Neuem dafür aussprechen, nach den Bestimmungen über die Bills

Kann man sich über die Bill oder die Amendements nicht vereinen, so vernimmt man sich über die bestrittenen Punkte, und tritt keine Kammer von ihrer Meinung zurück, so wird die Bill verworfen. Man pflegt nicht, im Bezug auf denselben Gegenstand, in derselben Sitzung, eine Bill zu beantragen, aber dies ist nur eine innere Maasregel und die Constitution hat hierüber nichts vorgeschrieben.

Achte Sektion*).

Der Congreß hat die Macht:

1) Taxen, Abgaben, Auflagen und Excisen**) zu begründen und eintreiben zu lassen; die öffentlichen Schulden zu bezahlen und für gemeinschaftliche Vertheidigung und Wohl der Vereinigten Staaten zu sorgen***).

2) Auf den Credit der Vereinigten Staaten Geld aufzunehmen.

3) Handel und Verkehr mit fremden Nationen, zwischen den verschiedenen Staaten und mit den indianischen Tribus, festzustellen****).

*) Die Aufzählung der Gewalten des Congresses berührt die zartesten Fragen und hat zu den belebtesten Diskussionen Veranlassung gegeben. Die achte und neunte Sektion und die eilf ersten Amendements sind bestimmt, die Grundsätze über diese wichtigen Grenzen festzustellen. Im Allgemeinen stimmt man über die Regeln der Auslegung der verschiedenen Artikel überein; diese Regeln sind dieselben, welche die Vernunft für Auslegung aller Gesetze und Verträge abgiebt, aber will man sie anwenden, so treten ganz eigne Schwierigkeiten und Zerwürfnisse ein.

**) Die Ausdrücke: duties, imposts and excises umfassen nicht alle indirecte Steuern. Aber der Ausdruck: taxes umfaßt alle directen Abgaben, die unter die verschiedenen Staaten nur nach Verhältniß ihrer Bevölkerung vertheilt werden können, und alle indirecten Steuern außer den duties, imposts and excises.

***) Der Verfasser der Biographie Washingtons hat in der Beilage VIII. „Ueber den Congreß und dessen Präsidenten" bereits mitgetheilt, was er über diesen Gegenstand in Levasseur's Werke fand. Erst später erlangte er, durch freundschaftliche Vermittelung, die Constitutionsurkunde der Vereinigten Staaten, und sie ist ein zu wichtiges Dokument, als daß man sie nicht hier vollständig abdrucken lassen sollte, wiewohl einiger Bestimmungen derselben schon in jenem Aufsatze unter VIII. gedacht wurde.

****) Die Macht, Handel und Verkehr der verschiedenen Vereinsstaaten zu bestimmen, erstreckt sich über alle Handelsbeziehungen des einen Staats, welche einen Einfluß auf die andern Staaten gewinnen können, nicht aber auf ausschließend innere Verhältnisse. Bei Bestimmungen über den Handel mit fremden Nationen läßt sich die Gewalt des Congresses nicht durch die Grenzen beschränken, inner-

4) Eine allgemeine Bestimmung für Naturalisation*), und allgemeine Gesetze über Bankerutte in den Vereinigten Staaten zu geben.

5) Münzen zu schlagen, deren und der ausländischen Münzen Werth zu bestimmen und Gewicht und Maas festzustellen.

halb welcher die Jurisdiction jedes Staats sich bewegt. In dieser Hinsicht gehen die Gesetze des Congresses vor. Dasselbe findet aus noch stärkern Gründen statt, wenn der Congreß Handelsbestimmungen unter den Vereinsstaaten selbst trifft.

Den Handel mit den indianischen Tribus anlangend, unterscheidet die Constitution nicht zwischen den das Land der Vereinigten Staaten mitbewohnenden, und den außer den Grenzen derselben lebenden Tribus. Nach dieser Ermächtigung, allgemeine Bestimmungen über den Handel zu treffen, erachtet der Congreß sich auch für befähigt, Sanitätsvorschriften für alle Häfen und Küsten der Union zu erlassen.

*) Da jeder Staat seine besonderen Regeln für Naturalisation hat, so war es nöthig, ein allgemeines Gesetz zu geben, um zu bestimmen, unter welchen Verhältnissen ein Fremder Bürger der Vereinsstaaten werden und unter der Regierung der Union öffentliche Aemter bekleiden könne. Der allgemeine Grundsatz im Bezug auf Land und Bürger, sey er eingeboren oder naturalisirt, ist, daß Nichts das Band, welches Staat und Bürger vereint, lösen, noch den Bürger der Treue entbinden könne, welche er seinem Vaterlande schuldet. Es ist dies die englische Lehre von der indefeasible allegeance, nach Form und Natur der Amerikanischen Verfassung, modificirt. Als eine bemerkenswerthe Anwendung dieser Regel führt man die Entscheidung des Präsidenten Madison an, welcher unter die gewöhnlichen Gerichtshöfe, gleich als ob er nie die Eigenschaften eines Bürgers verloren hätte, einen Mann Namens Clark stellte. Dieser hatte sich nach Canada zurückgezogen, war später innerhalb der Linien der Amerikanischen Armee gefangen genommen und von einem Kriegshofe als Spion zum Tode verurtheilt worden. Zwischen diesem Grundsatze und einem von dem Staate Virginien im Jahre 1792 erlassenen Gesetze ist ein Widerspruch. Letzteres ermächtigt den Bürger, seines Bürgerthums und dessen Pflichten sich zu entäußern ohne weitere Förmlichkeit, als eine authentische Erklärung. Die Bürger fremder Staaten genießen nicht in gleicher Ausdehnung in den verschiedenen Staaten die bürgerlichen Rechte. Wird zwischen ihrem Vaterlande und den Vereinsstaaten der Krieg eröffnet, so können sie aus dem Nationalgebiete als alien ennemies fortgeschickt werden, und bestehen zwischen den Vereinsstaaten und ihrem Vaterlande Verträge über Auslieferung, so können Verbrechens halber Flüchtige auch ausgeliefert werden.

6) Die Strafe auf Verfälschung von Münzen und Staatspapier der Vereinsstaaten zu bestimmen.

7) Postämter und Poststraßen zu errichten*).

8) Die Fortschritte der Wissenschaften und nützlichen Künste dadurch zu befördern, daß man, auf bestimmte Zeit, den Verfassern und Erfindern das ausschließende Recht auf ihre Schriften und Entdeckungen zusichert.

9) Tribunale, welche dem höchsten Hofe untergeordnet sind, zu errichten.

10) Seeräubereien und Felonien**), auf hohem Meere begangen, und Unbilden gegen das Völkerrecht zu bestimmen und zu bestrafen***).

11) Den Krieg zu erklären, Repressalienbriefe auszu-

*) Kein Staat kann auf eigne Hand eine Post in Concurrenz mit der Regierung der Union anlegen, noch sich der Führung einer Straße widersetzen, oder etwas thun, was den Verkehr stört. Auf die Worte im Eingang: „das öffentliche Wohl zu befördern" und auf §. 1. dieser Sektion bezieht man sich, um dem Congresse das Recht zuzusprechen, Straßen und Canäle zu bauen, welche durch verschiedene Staaten gehen und deren Nutzen weder groß, noch unmittelbar genug ist, um die Staaten, oder einen derselben zu bestimmen, diese Straßen auf eigne Rechnung anzulegen.

**) Das Wort Felonie ist von Amerikanern dem englichen Gesetz entlehnt. (felony, by imbezzling or destroyng the king's armour, or warlike stores.) Felonie, auf offnem Meer begangen, ist ein Akt der Seeräuberei. Der Name Pirat trifft Jeden, welcher, mit Verachtung der Gesetze, und Nichtanerkennung einer Regierung piratische Handlungen begeht, nicht aber Diejenigen, welche als Bürger oder Unterthanen einer fremden Macht, unter der Flagge der letztern, Handlungen dieser Art sich erlauben. Unter dem Ausdrucke: „hohes Meer, versteht man die Gewässer des Meeres selbst, auch die Wasser an den Küsten und in den Baien, bis zu den Linien, wo die Ebbe verbleibt.

***) Es ist zweifelhaft, ob im Bezug auf das Strafrecht die Gewalt der Regierungsbehörde der Union das Recht der einzelnen Staaten ausschließe. Jedenfalls ist es gewiß, daß die, in dieser Hinsicht von dem Congresse gegebenen Gesetze an die Stelle der Particulargesetze jedes Staats treten. In Ermangelung von Gesetzen haben die Gerichtshöfe der Union, sowie der Einzelstaaten die allgemeinen Grundsätze in Anwendung zu bringen, welche das Völkerrecht bilden.

stellen und über Beschlagnahme zu Land und See Verordnung zu erlassen.

12) Armeen aufzustellen und zu unterhalten; aber kein Geld zu diesem Zwecke kann auf länger, als zwei Jahre bewilligt werden,

13) Eine Seemacht zu schaffen und zu unterhalten.

14) Bestimmungen im Bezug auf Verwaltung und Bildung der Land- und Seemacht festzustellen.

15) Für Zusammenberufung der Miliz zu sorgen, um die Gesetze der Union in Ausführung zu bringen, Aufstände zu unterdrücken und feindliche Einfälle zurückzutreiben*).

16) Dafür zu sorgen, daß die Miliz organisirt, bewaffnet und disciplinirt wird. Auch über den Theil der Miliz zu verfügen, welcher im Dienst der Vereinigten Staaten gebraucht wird, indem man den respectiven Staaten die Ernennung der Offiziere und die Einführung der von dem Congresse vorgeschriebenen Disciplin in der Miliz überläßt.

17) Die ausschließende Gesetzgebung in allen Fällen über denjenigen Distrikt (nicht über 10 Quadratmeilen) auszuüben, welcher durch Abtretung der einzelnen Staaten und Annahme des Congresses, der Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten werden soll**) und gleiche Obergewalt auszuüben

*) Diese Gewalt ist nicht ausschließend. Die Constitution will die Einzelstaaten nicht von dem Rechte persönlicher Selbstvertheidigung ausschließen, wenigstens nicht in dem Falle, wenn die Gefahr eines feindlichen Einfalls, oder eines innern Aufstandes plötzlich hervortritt.

Durch diese Bestimmung beabsichtigte man, die Centralregierung gegen eine etwaige Abneigung der Bevölkerung desjenigen Staats, in welchem der Regierungssitz genommen werden soll, zu sichern. Man erinnerte sich dabei, daß zu Ende des Revolutionskriegs, der Congreß, damals zu Philadelphia, von meuterischen Soldaten umringt wurde, und die ausübende Gewalt des Staates von Pennsylvanien ihm keine hinlängliche Sicherheit zu gewähren vermochte. Bemerkenswerth ist noch, daß die Bevölkerung des Distrikts von Colombia (Regierungssitz der Union) umringt von vier und zwanzig, die Wohlthaten einer repräsentativen Regierung genießenden Staaten, selbst an dieser Regierung, welche in ihrer Mitte weilt, keinen Theil hat, und weder zu der Kammer der Repräsentanten Deputirte, noch Abgeordnete

über alle, durch Kauf erworbene Landstriche, welche, unter Zustimmung der gesetzgebenden Behörde des Einzelstaats, in dem sie liegen, zu Errichtung von Festungen, Magazinen, Arsenalen, Holzhöfen, und andern öffentlichen Gebäuden dienen sollen*).

18) Schließlich hat der Congreß die Gewalt, alle nöthigen oder beliebigen Gesetze zu erlassen, um die ihm selbst zugestandene Macht auszuführen und alle andern Gewalten geltend zu machen, mit welchen diese Verfassungsurkunde die Regierung der Vereinigten Staaten oder einen ihrer Zweige bekleidete.

Neunte Sektion**).

1) Die Einwanderung derjenigen Personen, deren Zulassung den jetzt bestehenden Staaten zweckmäßig erscheinen sollte, wird von dem Congresse nicht vor dem Jahre 1808 verhindert; aber eine Abgabe, nicht über zehn Dollars für den Kopf, kann auf diese Einführung gelegt werden***)

2) Das Privilegium **habeas corpus** kann nur im Falle

---

zu dem Senate sendet. Die richterliche Gewalt, begründet, um Differenzen zwischen den Bürgern der verschiedenen Staaten zu entscheiden, hat keine Gerichtsbarkeit über die Bewohner dieses Districts. Sie haben ihren besondern Gerichtshof, wie die Bewohner andrer Landstriche.

*) Es ist der Fall eingetreten, daß Einzelstaaten, welche der Union einen Theil ihres Landes abtraten, um ihre innere Polizei zu wahren, sich ausbedungen, daß alle Civil- und Criminalfälle von ihren eignen Beamten untersucht und entschieden werden sollen. Letztere handeln hierbei im Namen und in dem Ansehen der Vereinigten Staaten. Der Congreß hat sogar in dieser Hinsicht einen allgemeinen Beschluß gefaßt.

**) Auf die kleine Zahl Artikel, welche diese Sektion umfaßt, beschränken sich die ausdrücklichen Grenzen, die man der Regierung der Vereinigten Staaten stellte. Zahlreiche Reclamationen verlangten und erhielten bald bestimmtere Grenzen, und förmliche Garantien für das Recht der Bürger.

***) Der Congreß hat den Handel mit schwarzen Menschen unterdrückt, aber die Sclavenschaft dauert in den südlichen Staaten noch fort. Diese Verschiedenheit in der bürgerlichen Verfassung der Staaten, aus welchen die Union sich bildet, ist die immerwährende Ursache politischen Streits.

des Aufruhrs oder feindlichen Einfalls, und wenn die öffentliche Sicherheit es verlangt*), suspendirt werden.

3) Keine Bill attainder**), noch ein Gesetz ex post facto***) können gegeben werden.

4) Keine Kopfsteuer oder andere directe Taxe kann verhängt werden, außer im Verhältniß zu der in einer frühern Sektion vorgeschriebenen Zählung.

5) Keine Taxe, oder Abgabe ist auf Artikel zu legen, welche irgend ein Staat ausführt. Durch die Handels= oder fiscalischen Bestimmungen kann den Häfen des einen Staats kein Vorzug vor denen des andern gegeben werden. Schiffe, für einen Staat bestimmt, oder dessen Häfen verlassend, können nicht gezwungen werden, in die Häfen eines andern Staats einzulaufen, oder daselbst Gefälle zu bezahlen.

6) Aus dem Schatze darf kein Geld genommen werden, als in Folge gesetzlicher Bestimmungen, und von Zeit zu Zeit wird man eine genaue Uebersicht der öffentlichen Einnahme und Ausgabe mittheilen.

7) Kein adeliger Titel wird durch die Vereinigten Staaten ertheilt, und keine Person, welche, unter dieser Regierung stehend, ein besoldetes, oder Ehrenamt hat, kann, ohne Zustim=

*) Der Congreß urtheilt über jene schweren und außerordentlichen Fälle, welche allein vermögen, die Aufhebung der Garantien in individueller Freiheit zu begründen.

**) Eine Bill attainder ist ein Act der gesetzgebenden Gewalt, durch welchen ein Bürger, ohne vorhergängiges Strafurthel, eines bestimmten Verbrechens schuldig erklärt wird.

***) Nach technischem Ausdrucke sind die Gesetzworte: ex post facto nur von einem Strafgesetze zu verstehen, und, im Bezug auf andre Gegenstände, kann der Congreß Gesetze von rückwirkender Kraft geben. Man fragt, warum diese Gewalt dem Congresse verblieb, während die Staaten durch den ersten Artikel der folgenden Sektion des Rechtes beraubt werden, irgend ein Gesetz zu erlassen, welches die durch Contrakte entstandenen Verbindlichkeiten schwächt. Der Grund zu dieser Verschiedenheit liegt darin, daß der Congreß in den Grenzen der ihm zugestandenen Gewalt sich niemals veranlaßt sieht, Gesetze zu geben, welche Privatcontrakte zwischen Einzelnen, oder zwischen Individuen und einem Staate betreffen. Ueber solche Verhältnisse haben die Gesetzgeber der Einzelstaaten Gesetze zu erlassen.

mung des Congresses, Geschenk, Vortheil, Stelle oder Titel von Königen, Prinzen, oder fremden Staaten annehmen.

Zehnte Sektion.

1) Kein Staat kann Verträge, Alliancen und Bündnisse abschließen, Repressalien=Briefe ausstellen, Geld schlagen, Scheine in Umlauf bringen, oder erklären, daß andere Gegenstände, als Gold und Silber, zur Schuldenbezahlung angenommen werden sollen, eben so wenig eine Bill attainder, oder ein Gesetz ex post facto, welches Contractsverbindlichkeiten schwächt, erlassen, oder einen Adel verleihen.

2) Kein Staat kann, ohne Zustimmung des Congresses, eine Abgabe auf Einführungen oder Ausführungen legen*), außer derjenigen Summe, welcher er durchaus nöthig braucht, um seine Oberaufsicht zu führen. Der Nettobetrag dieser Abgaben, welche ein Staat auf Ein= und Ausfuhr legt, gehört dem Schatze der Vereinigten Staaten, und jedes Gesetz dieser Art ist der Aufsicht und Controle des Congresses unterworfen. Ohne Zustimmung des Congresses kann kein Staat Tonnengeld fordern, Truppen oder Kriegsschiffe in Friedenszeit halten, Vertrag oder Bündniß mit einem andern Staat oder einer fremden Macht abschließen, oder sich in einen Krieg einlassen, außer bei einem Einfalle, oder bei unaufschieblicher Abwendung einer Gefahr.

2ter Artikel.

Erste Sektion.

1) Der Präsident der Vereinigten Staaten wird mit der executiven Gewalt bekleidet. Er verwaltet seine Stelle vier Jahre lang. Seine und des Vicepräsidenten Wahl, welcher für die gleiche Zeit ernannt wird, geschieht auf folgende Weise:

*) Der allgemeine Geist der Constitution geht dahin, eine Gleichförmigkeit zwischen den Staaten in allen Fällen einzuführen, in welchen frühere Rechte, welche mit ihrer ursprünglichen Unabhängigkeit eins sind, diese Gleichförmigkeit zulassen.

2) Jeder Staat*) ernennt in der durch seine gesetzgebende Behörde vorgeschriebenen Weise eine Zahl Wähler, die der Gesammtzahl der Senatoren und Repräsentanten gleich ist, welche der Staat zum Congresse sendet; aber kein Senator oder Repräsentant, noch irgend eine Person, welche ein besoldetes Amt, oder eine Ehrenstelle im Dienst der Vereinigten Staaten bekleidet, kann zum Wähler ernannt werden.

3) Die Wähler versammeln sich in ihren Staaten und votiren mittelst verschlossener Stimmzettel, für zwei Individuen, von denen wenigstens das eine nicht denselben Staat mit ihnen bewohnt. Sie entwerfen eine Liste über alle Personen, welche Stimmen erlangten und über die Zahl der Stimmen für jede; sie haben diese Liste zu unterzeichnen und zu beglaubigen, und sie versiegelt in der Regierung der Vereinigten Staaten abzugeben, unter der Adresse des Präsidenten des Senats, welcher, in Gegenwart des Senats und der Kammer der Repräsentanten, alle Certificate öffnet und die Stimmen zählt. Derjenige, welcher die Mehrzahl der Stimmen erlangte, wird Präsident, falls diese Anzahl eine Majorität der Wähler bildet. Erlangten Mehrere diese Majorität und vereinigen Zwei oder Mehrere für sich dieselbe Stimmenzahl, so wählt die Kammer der Repräsentanten Einen von ihnen zum Präsidenten durch Stimmzettel. Wenn Keiner die Majorität für sich hat, so nimmt die Kammer diejenigen fünf Personen, welche der Majorität am nächsten kamen, und wählt aus ihnen auf gleiche Weise den Präsidenten.

Aber bei dieser Wahl des Präsidenten werden die Stimmen nach Staaten gerechnet, indem die Vertretung jedes Staats eine Stimme hat. Ein Mitglied, oder Mitglieder der zwei Drittheile der Staaten müssen gegenwärtig seyn, und die Majorität aller dieser Staaten ist, zu Gültigkeit der Wahl, unerläßlich. In allen Fällen ist, nach der Wahl des

*) Im Jahre 1829 gab es nur noch zwei Staaten, Delaware und Nord-Carolina, wo die Wähler durch die gesetzgebende Behörde gewählt wurden. In den 22 andern Staaten werden sie durch das Volk gewählt. In einigen Staaten erfolgt die Wahl der Wähler nach Distrikten, in andern nach allgemeiner Abstimmung (general ticket).

Präsidenten, Derjenige, welcher nach ihm die meisten Stimmen in sich vereint, Vicepräsident. Haben zwei, oder mehrere Candidaten eine gleiche Anzahl Stimmen erlangt, so wählt der Senat unter diesen Candidaten den Vicepräsidenten, durch schriftliche Abstimmung.

4) Der Congreß kann die Zeit der Versammlung der Wähler und den Tag festsetzen, an welchem sie abstimmen. Dieser Tag wird in allen Vereinigten Staaten derselbe seyn*).

5) Kein anderes Individuum, als ein in den Vereinigten Staaten geborner Bürger, oder ein Mann, welcher zur Zeit der Annahme dieser Verfassung Bürger ist, kann für die Stelle des Präsidenten erwählt werden. Keine Person ist für diese Stelle wählbar, wenn sie nicht wenigstens das Alter von 35 Jahren erreichte und 14 Jahre in den Vereinigten Staaten sich aufhielt.

6) Im Fall, daß der Präsident seiner Stelle entsetzt wird, oder im Fall des Todes, der Abschiedsnahme, oder Unfähigkeit, die Geschäfte und Pflichten dieser Stelle auszuführen, wird sie dem Vicepräsidenten vertraut und der Congreß kann, durch ein Gesetz, für den Fall der Entlassung, des Todes, der Abschiedsnahme, oder Unfähigkeit, sowohl des Präsidenten als des Vicepräsidenten, sorgen und anzeigen, welcher öffentliche Beamte in diesen Fällen die Präsidentschaft zu führen habe, bis die Ursache der Unfähigkeit aufhört, oder ein neuer Präsident erwählt ist**).

---

*) Die Wahl der Wähler muß in den 24 Tagen erfolgen, welche der ersten Mittwoche des Decembers vorhergehen. An demselben Tage unterziehen sich diese Wähler der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten, und beide treten ihr Amt den 4ten März an.

**) Das durch diese Clausel verkündete Gesetz entschied, daß in diesem Falle der Präsident pro tempore des Senats die ausübenden Gewalten zu führen hat. Dieser Präsident wird durch den Senat ernannt, um den abwesenden Vicepräsidenten zu ersetzen, oder auch, um das Geschäft des Präsitenden zu führen.

Im äußersten Falle, und wenn beide Männer fehlen, würde der Sprecher oder der Präsident der Kammer der Repräsentanten das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten übertragen erhalten.

Wenn der Vicepräsident den Präsidenten ersetzt, so führt er dieses Amt bis zu dem ihm gestellten Endtermin.

7) Der Präsident empfängt für seine Geschäftsführung, zu bestimmten Zeiten, eine Entschädigung, welche während der Zeit, für die er erwählt ist, weder vermindert, noch vermehrt werden kann. Während derselben Zeit kann er weder von den Vereinigten Staaten, noch von einem dieser Staaten einen andern Vortheil annehmen.

8) Vor seinem Geschäftsantritt leistet er Eid, oder Versicherung, wie folgt:

9) „Ich schwöre (oder: „versichere") feierlich, daß ich „treu die Stelle des Präsidenten der Vereinigten Staaten „verwalten und volle Sorge darauf verwenden werde, die „Verfassung der Vereinigten Staaten zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen."

Zweite Sektion.

1) Der Präsident ist Oberbefehlshaber der Armee und der Flotten der Vereinigten Staaten, auch der Miliz der einzelnen Staaten, wenn sie zum activen Dienst der Vereinigten Staaten einberufen wird*); er kann die schriftliche

Sind jedoch diese beiden Stellen auf einmal erledigt, so liegt es dem Staatssecretair ob, die nöthigen Maasregeln zur Wahl eines Präsidenten zu ergreifen.

*) Die Clausel bezieht sich auf Clausel 12 und folgende der achten Sektion des ersten Artikels. Im Laufe des Kriegs von 1812 behaupteten die Behörden von Massachusetts und der Gouverneur dieses Staats, daß, wie immer der Congreß entschieden haben möge, jener Gouverneur allein berechtigt sey, Befehle zu ertheilen, wenn er glaube, daß es nicht nothwendig sey, die Ganzzahl, oder irgend einen Theil der Miliz des Staats in Bewegung zu setzen.

Diese Ansicht ist aber der Schrift und dem Geiste der Verfassung entgegen. Der höchste Hof von Pennsylvanien hat darüber richtigere Grundsätze angenommen. Im Jahre 1838 sprach er aus, daß, im Fall der Weigerung des Gouverneurs, der Präsident das Recht habe, unmittelbare Befehle zu Aufberufung der Miliz zu erlassen, daß eine abschlägige Antwort des Gouverneurs, in diesem Falle, sich nicht durch das Anführen rechtfertigen lasse, man stimme über die Nothwendigkeit der Maasregel mit dem Präsidenten nicht überein; daß der Gouverneur nicht das Recht besitze, auf eigne Hand die Kriegsgerichte bei ihrem Urtheile über Diejenigen zu lenken, welche, wegen Ungehorsams gegen die Befehle des Präsidenten, verfolgt werden;

Meinung des ersten Beamten in jedem Executiv-Departement über jeden Gegenstand, welcher zu den Amtspflichten derselben gehört, verlangen. Er hat die Gewalt, Strafverminderung und Pardon für die gegen die Vereinigten Staaten begangenen Verbrechen zu bewilligen, außer wenn Jemand durch die Kammer der Repräsentanten in Anklagestand gesetzt wurde*).

2) Er ist befähigt, mit Vorwissen und Zustimmung des Senats Verträge abzuschließen, wenn nur zwei Drittheile der gegenwärtigen Senatoren ihre Zustimmung geben**); er er-

daß ein Individuum, welches auf die Controle gebracht und zum Dienst bestellt ist, sich von eben da an im wirklichen Staatsdienst befindet und daher, im Falle des Ungehorsams, von den Kriegsgerichten zu richten ist.

Die regulairen Truppen betreffend, hat der Präsident das Recht, in Friedens- und Kriegszeiten sie zu leiten und über sie auf die, nach seiner Ansicht, für das Land vortheilhafteste Weise zu verfügen. Eine sehr zarte Frage, über welche die Gesetze bisher Stillschweigen beobachteten, ist die, bis wie weit der Präsident sich des Zusammenwirkens der Truppen der Einzelstaaten im Fall eines Aufstandes bedienen kann. Gewiß ist, daß, unter solchen Verhältnissen, die Milizen nur kraft der Befehle handeln könnten, welche er in seiner Eigenschaft als erster Civil-Staatsdiener erläßt. Diese Macht muß aber mit der größten Klugheit ausgeübt werden und den Gebrauch derselben könnte nur die unerläßliche Nothwendigkeit rechtfertigen.

*) Das Recht der Begnadigung erstreckt sich nur auf Verbrechen, welche gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten begangen wurden. Aber dieselbe Macht ist auch durch die Particular-Verfassung der Staaten ihren Executiv-Behörden, im Bezug auf alle Verbrechen gegen das gemeine Recht, zugetheilt. Das Begnadigungsrecht umfaßt den Erlaß der Geldstrafe und Confiscation, welche, kraft der fiscalischen Gesetze, verhängt wurden.

**) Ein Vertrag, welcher auf diese Weise die Zustimmung des Senats erhielt, ist ohne Beitritt der Kammer der Repräsentanten verbindlich, sobald er nur keine Stipulationen, im Bezug auf Gegenstände, enthält, welche zu den allgemeinen Berechtigungen des Congresses gehören. In diesem Falle hat die Kammer der Repräsentanten über ihn zu berathschlagen, und von ihrem Votum hängt die Bestätigung oder Verwerfung derartiger Clauseln ab.

Gleichwohl wird diese Lehre von den Rechtsgelehrten bestritten. Sie betrachten im Allgemeinen die Verträge, wie Akte, welche über den Bestimmungen des Congresses stehen. Sie sagen: Verträge sollen alle frühere Gesetzbestimmungen, welche mit den Bedingungen je-

nennt, mit Vorwissen und Zustimmung des Senats, die Gesandten, die andern öffentlichen Minister und Consuln, die Richter der höchsten Höfe und alle andre Beamte der Vereinigten Staaten, über deren Ernennung die Verfassung nicht auf andre Weise bestimmt, und die durch ein Gesetz eingeführt werden. Aber durch ein Gesetz kann der Congreß die Ernennung dieser Subalternen dem Präsidenten allein, den Gerichtshöfen, oder Departements-Chefs zutheilen.

3) Der Präsident ist befähigt, alle erledigte Stellen, während des Zwischenraums der Senatssitzungen, zu besetzen, indem er Commissionen ertheilt, welche am Schluß der nächsten Sitzung enden*).

Dritte Sektion.

1) Von Zeit zu Zeit hat der Präsident dem Congresse Nachrichten über die Union zu geben**) und der Erwägung

---

ner Verträge im Widerspruch stehen, beherrschen und umbilden. Ein tieferes Eingehen in diesen Streit würde uns zu weit führen; er gründet sich vorzüglich auf die Worte des sechsten Artikels. Von dieser Allmacht des Präsidenten und des Senats, wenn sie vereint bei Verträgen handeln, gestatten die Rechtslehrer nur zwei Ausnahmen. Die erste ist, wenn eine Clausel eines Vertrags nöthigt, irgend eine Summe aus dem öffentlichen Schatze zu beziehen. Die zweite ist, wenn es darauf ankommt, über einen Theil des den Vereinigten Staaten gehörigen Landes zu verfügen. In der That enthalten §. 6. Sekt. 9. des Artikels 1. und §. 2. Sekt. 3. Artikel 5. in dieser Hinsicht ausdrückliche Bestimmungen.

*) Einige wollen in diesen Bestimmungen einen Weg erkennen, welcher dem Präsidenten eröffnet ist, um Herr der Ernennungen zu Aemtern zu bleiben. Aber es ist klar, daß die immer wachsame öffentliche Meinung und der Senat aus eignem Interesse sehr bald über solche Kunstgriffe richten wird.

**) Nach der constitutionellen Vorschrift soll der Congreß sich jederzeit unmittelbar an den Präsidenten wenden, um gewünschte Auskunft zu erhalten, aber oft wendet er sich an die verschiedenen Chefs der Ministerien und an den General-Advocaten der Vereinigten Staaten.

Die Fragen, welche sich auf auswärtige Politik beziehen, werden dem Präsidenten stets unter der ausdrücklichen Bedingung vorgelegt,

desselben diejenigen Maasregeln, welche er für nothwendig und angemessen erachtet*), zu empfehlen; in außerordentlichen Fällen kann er die beiden Kammern, oder eine derselben zusammen berufen und wenn sie über die Zeit ihres Ajournements uneinig sind, sie auf diejenige Zeit ajourniren, welche ihm angemessen erscheint; er empfängt die Gesandten und die andern öffentlichen Minister**), wacht darüber, daß die Gesetze treu befolgt werden***), und stellt an alle Beamten der Vereinigten Staaten die Bestallungsbriefe aus†).

Vierte Sektion.

Die Präsidenten, Vicepräsidenten und alle Civilbeamte

---

alle Verbindungen abzuschlagen, oder aufzuschieben, welche, nicht ohne Präjudiz für das öffentliche Wohl eingegangen werden können.

Fragen und Antworten, welche man sich zusendet, werden schriftlich entworfen.

*) Anfangs wurde, in Nachahmung des englischen Gebrauchs, die Sitzung durch den Präsidenten persönlich eröffnet und die Kammern erließen eine offizielle Antwort auf die Rede des Präsidenten. Später entsagte man dieser Form. Die jährliche Botschaft des Präsidenten, schriftlich an die Kammern gerichtet, wird einem Comité übergeben, welcher einen Auszug daraus zu machen pflegt. Wenn gewisse Theile dieser Akte die Ergreifung gewisser Maasregeln zu bedingen scheinen, so wird jeder Theil einem besondern Comité übergeben.

**) Dies schließt das Recht ein, die Legitimität fremder Regierungen anzuerkennen. Zu dem Amte des Präsidenten gehört es auch, im Fall des Kriegs zwischen den Mächten, mit welchen die Vereinigten Staaten in Verbindung stehen, die Neutralität aufrecht zu erhalten und in dieser Beziehung Proclamationen zu erlassen, welche geeignet sind, die Bürger der Union über die Verpflichtungen zu belehren, in welche diese Lage sie bringt.

***) Es ist die Pflicht des Präsidenten, schnell und genau die Gesetze ausführen zu lassen, welche Meinung er auch persönlich über Nutzen und Zweckmäßigkeit dieser Gesetze hege. Auch hat er die Verpflichtung, die Kräfte, deren Leitung ihm anvertraut wurde, anzuwenden, um allen Widerstand gegen die Ausführung der Gesetze zu unterdrücken. Die Executivgewalt hatte bis in die neuere Zeit nur zwei Aufstände zu unterdrücken. Der eine davon war sehr unbedeutend, der andre hatte einen ernstern Charakter und zeigte sich im westlichen Theile von Pennsylvanien, bei Gelegenheit des Gesetzes über die Excise. Die Milizen der benachbarten Staaten begaben sich schnell dahin und bald wurde der Widerstand unterdrückt.

†) Es entstand die Frage, ob, wenn ein Präsident, welcher seine Stelle aufgiebt, ein Patent unterzeichnet und besiegelt, aber nicht ausgehändigt hat, dieser Bestallungsbrief für sich besteht und den nachfolgenden Präsidenten an den Beschluß seines Vorgängers bindet. Der höchste Gerichtshof hat es bejaht.

können ihrer Stellen entsetzt werden, wenn sie, in Folge einer Anklage, der Verrätherei, der Verstreuung des öffentlichen Schatzes, oder andrer großer Verbrechen und üblen Verhaltens (misdemeaneour) überwiesen werden.

3ter Artikel.

Erste Sektion.

1) Die richterliche Gewalt*) der Vereinigten Staaten ist

*) Damit die Regierung der Union von den Einzelstaaten unabhängig sey, war es nöthig, daß sie eine eigne Gerichtsverwaltung habe, mit der Gewalt, in allen Fällen zu entscheiden, welche durch die, von dem Congreß gegebenen Gesetze, und die vom Präsidenten und Senat, innerhalb der Grenzen ihrer constitutionellen Befähigung, abgeschlossenen Verträge sich ergeben könnten. Denn man muß nicht den Grundsatz aus den Augen verlieren, daß alle, durch die Verfassung eingesetzte Gewalten coextensiv sind, und daß die dem Congresse und dem in Verbindung mit dem Senate handelnden Präsidenten ertheilten legislativen Befähigungen die Grenzen bestimmen, in welchen die ausübende und die richterliche Gewalt sich zu bewegen haben. Unter dem obern Gerichtshofe haben die Beschlüsse des Congresses noch Kreis- und Districtsgerichte errichtet. Dieselben erhalten ihre Gewalt von dem Congresse. Der oberste Gerichtshof spricht Recht in erster und letzter Instanz im Bezug auf die im 2ten §. der 2ten Sektion bestimmten Gegenstände. Diese Gerichtsbarkeit ist ausschließend im Bezug auf alle Prozesse gegen Gesandte, fremde Minister u. s. w., und jede Klage, welche ein Staat gegen den andern Staat, oder ein Staat gegen die Bürger eines andern Staats erhebt. In den meisten andern Fällen vergönnt man es den streitenden Parteien, sich an die Gerichtshöfe der Einzelstaaten zu wenden. Außerdem ist der oberste Gerichtshof noch Appellationsinstanz in allen Streitsachen, welche der Gerichtsbarkeit der Kreis- und Districtshöfe und der Gerichtshöfe in den Landstrichen der Vereinigten Staaten, unterliegen. Zwischen den Kreis- und Districtshöfen bestimmt sich die Competenz theils nach der Natur der Klagen, theils nach dem Werthe der streitigen Gegenstände, doch ist nicht zu läugnen, daß, im Bezug auf diese doppelte Gerichtsbarkeit, oft sehr schwer zu lösende Fragen vorkommen. Ernste Zweifel ergeben sich auch über die Grundsätze, von welchen die Höfe der Vereinigten Staaten bei ihren Entscheidungen ausgehen sollen. So fragte man z. B., ob das allgemeine Recht für die Vereinigten Staaten so als Gesetz betrachtet werden soll, daß die Richter der Union es suppletorisch bei einer Lücke eines Specialgesetzes anwenden können, welches aus der Constitution selbst, oder aus Gesetzen und Verträgen der Vereinigten Staaten sich herleitet. Man gestattet die Anwendung dieses Grundsatzes bei Civilrechtsfällen, hält aber bei Criminalrechtsfällen dies Prinzip für unanwendbar. Endlich scheint der Oberhof sich das Recht zuzusprechen, die Appellationsinstanz gegen die Entscheidungen der Staatenhöfe zu seyn, und allerdings würde, ohne diese Befähigung, das Richteramt der Vereinigten Staaten nur unvollkommen die übernommene Pflicht erfüllen, die Gesetze und Verfassung der Union aufrecht zu erhalten.

einem Oberhofe und andern Untergerichtshöfen vertraut, welche der Congreß von Zeit zu Zeit bilden und begründen kann*). Die Richter, der obern sowohl, als der untern Gerichtshöfe, werden ihre Stellen behalten, so lange als ihre Aufführung gut ist. Sie empfangen für ihre Dienste, zu bestimmten Zeiten, eine Entschädigung, welche, so lange sie ihre Stellen verwalten, nicht zu vermindern ist.

Zweite Sektion.

1) Die richterliche Gewalt umfaßt alle Fragen des strengen Rechts und der Billigkeit**); welche im Bereich der Verfassung der Gesetze der Vereinigten Staaten und geschlossener oder noch abzuschließender Verträge sich ergeben; ferner alle Angelegenheiten im Bezug auf Gesandte, öffentliche Minister, oder Consuls, Angelegenheiten der Admiralität oder der See-Gerichtsbarkeit, Streitsachen, bei welchen die Vereinigten Staaten Partei bilden, Streitsachen zwischen zwei oder mehrern Staaten, zwischen einem Staat und den Bürgern des andern Staats, zwischen den Bürgern verschiedener Staaten, zwischen Bürgern desselben Staats, welche, kraft der von verschiedenen Staaten erlassenen Bewilligung, Landstriche in Anspruch nehmen und zwischen einem Staat, oder den Bürgern dieses Staats und fremden Staaten, Bürgern, oder Unterthanen.

*) From times to times; nur der Oberhof ist daher permanent. Die Unterhöfe können vermehrt oder vermindert werden, je nachdem der Congreß dies für zweckmäßig erachtet. So wurde z. B. die Akte, welche im Jahre 1801 neue Kreisgerichtshöfe angeordnet hatte, im Jahre 1802 wieder zurückgenommen, und man hob hierdurch die Aufträge wieder auf, welche man den Richtern jener Gerichtshöfe ertheilt hatte.

**) Es ist derselbe Unterschied zwischen gemeinem Rechte und Billigkeit, welchen auch die englischen Gerichtshöfe machen. Die Akte vom 24. September 1789 entschied, daß in Fällen at common law die Höfe der Vereinigten Staaten sich nach dem Particulargesetz-System jeden Staats richten sollen; denn nicht nur jeder Staat hat seine Lokalstatuten, sondern das gemeine Recht ist in den einzelnen Staaten verschieden. Noch mehr unterscheidet sich Amerika's gemeines Recht von dem gemeinen englischen Rechte. Die Gerichtsbarkeit nach Grundsätzen der Billigkeit existirt nicht in allen Staaten, und in denen, wo sie eingeführt wurde, unterliegt sie nicht gleichen Formen. Die Höfe der Union haben den Proceßgang zu befolgen, der in dem Lande angenommen wurde, wo die Grundsätze über das gemeine Recht und die Billigkeit entsprangen, d. h. England. (Akte von 1789.)

2) In allen Fällen, welche Gesandten, andre öffentliche Minister oder Consuln betreffen, und in den Angelegenheiten, in welchen ein Staat Partei ist*), übt der Oberhof seine Original-Gerichtsbarkeit aus. In allen oberwähnten andern Fällen bildet der Oberhof die Appellationsinstanz, im Bezug auf Recht und That, mit den Ausnahmen und Bestimmungen, welche der Congreß machen wird.

3) Ueber alle Verbrechen, mit Ausnahme, wenn die Kammer der Repräsentanten selbst die Anklage erhebt, entscheidet die Jury; diese Entscheidung findet statt in dem Staate, in welchem das Verbrechen begangen wurde; wurde das Verbrechen in keinem der Staaten begangen, so tritt diejenige Gerichtsbehörde ein, welche der Congreß durch Gesetz bezeichnet.

Dritte Sektion.

1) Verrath gegen die Vereinigten Staaten wird allein begangen**), wenn man die Waffen gegen sie ergreift, oder sich mit ihren Feinden vereinigt, indem man Diesen Hülfe und Beistand leistet. Keiner wird der Verrätherei für überführt erachtet, als auf das Zeugniß zweier Zeugen hin, welche über dieselbe klare Thatsache***) aussagen, oder wenn die Person sich vor dem Gerichtshofe schuldig bekannte.

2) Der Congreß hat die Gewalt, die Strafe des Verraths zu bestimmen, aber dieses Verbrechen zieht weder die Erniedrigung des Bluts, noch die Confiscation nach sich, außer während des Lebens des als schuldig Ueberführten.†)

*) Nach dem eilften Amendement sind diese Worte auf den Fall zu beschränken, wenn ein Staat eine Klage gegen ein Individuum, oder gegen einen andern Staat richtet.

**) Der englische Gesetzausdruck ist levying war, und umfaßt zugleich Feindseligkeit von außen und Aufstand im Innern. Dieselben Verbrechen gegen einen Einzelstaat begangen, werden nach den Gesetzen dieses Staats bestraft.

***) Overt act. Dies weicht von dem englischen Gesetze ab, welches als hinlänglichen Beweis zwei Aussagen im Bezug auf zwei verschiedene Thatsachen zuläßt.

†) Da jedoch diese letztere Bestimmung nur bezweckt, dem Congresse die Gewalt zu Straferhöhung zu entziehen, so konnte ein Gesetz vom 30sten April 1790 auf sehr constitutionelle Weise die Confiscation und die Erniedrigung des Bluts, im Betreff des Verbrechens des Verraths und andrer abschaffen.

4ter Artikel.

Erste Sektion.

1) Voller Glaube und Credit wird jedem Staate und den öffentlichen Akten und gerichtlichen Verfügungen der Staaten gewährt; der Congreß kann, durch allgemeine Gesetze, die beweisende Form für diese Akten und Proceduren und die Wirkungen derselben bestimmen.

Zweite Sektion.

1) Die Bürger jeden Staats haben ein Recht auf alle Privilegien und Befreiungen, welche in andern Staaten an den Titel eines Bürgers sich knüpfen.

2) Ein in einem Staate der Verrätherei, Felonie, oder andern Verbrechens Angeklagter, welcher sich der Untersuchung entzieht und in einem andern Staate betroffen wird, ist, auf das Verlangen der executiven Behörde des Staats, aus welchem er sich flüchtete, auszuliefern und in den Staat zurückzubringen, welchem die Gerichtsbarkeit über dieses Verbrechen zusteht.

3) Keine Person, welche in einem Staate und unter den Gesetzen dieses Staats zu Dienst oder Arbeit verpflichtet ist und sich in einen andern Staat flüchtet, kann, in Folge eines Gesetzes, oder einer Anordnung des Staats, in welchen sie sich flüchtet, diesem Dienste, oder dieser Arbeit entzogen werden; vielmehr wird sie auf Reclamation desjenigen, für welchen Dienst und Arbeit zu leisten waren, ausgeliefert.

Dritte Sektion.

1) Der Congreß kann neue Staaten in diese Union aufnehmen, aber kein neuer Staat kann, innerhalb der Gerichtsbarkeit eines andern Staats, errichtet, oder gebildet werden; eben so wenig darf irgend ein Staat durch Vereinigung zweier, oder mehrerer Staaten, oder Staatstheile gebildet werden, ohne Beistimmung der gesetzgebenden Versammlung der dabei betheiligten Staaten und ohne Zustimmung des Congresses.

2) Der Congreß ist befähigt, über das Territorium und andres Eigenthum der Vereinigten Staaten zu verfügen, und in dieser Hinsicht alle zweckmäßigen Bestimmungen und

Maaasregeln zu treffen; nichts in dieser Constitution soll in einem Sinne gebeutet werden, welcher den von den Vereinigten Staaten, oder einigen Einzelstaaten geltend zu machenden Rechten Abbruch thun würde*).

Vierte Sektion.

Die Vereinigten Staaten sichern allen Staaten der Union die Form einer republikanischen Regierung**) zu und schützen jeden derselben gegen jeden Einfall, so wie auch gegen jede innere Störung, auf das Verlangen der gesetzgebenden, oder auch der ausübenden Gewalt, wenn Erstere nicht einberufen werden kann.

5ter Artikel.

In allen Fällen, in welchen zwei Drittheile der Kammern es für nöthig erachten, wird der Congreß Amendements für diese Verfassung vorschlagen: auch, auf Verlangen von zwei Drittheilen der gesetzgebenden Versammlung der verschiedenen Staaten, einen Convent zusammenberufen, um Amendements vorzuschlagen, welche in beiden obgedachten Fällen, in jeder Hinsicht als Theil dieser Constitution gelten, sobald sie von den gesetzgebenden Versammlungen der drei Viertheile der verschiedenen Staaten, oder durch drei Viertheile der Versammlung im Innern eines jeden von ihnen genehmigt worden, je nachdem eine, oder die andere Art der Ratification von dem Congresse vorgeschrieben wurde, wenn nur kein Amen-

*) Der Congreß hat einen gleichmäßigen Grundsatz, hinsichtlich der Verwaltung der Landstriche, angenommen. So lange als die Zahl der männlichen Einwohner noch nicht 5000 erreicht, bilden die Regierung und die Richter, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt, die gesetzgebende Versammlung und die Bestimmungen, welche sie veröffentlichen, haben Gesetzkraft, obschon dem Congresse vorbehalten bleibt, sie zu mißbilligen. Ueber jene Zahl hinaus erhält die Bevölkerung das Recht, selbst Gesetze zu entwerfen unter Billigung des Gouverneurs und des Congresses. Stieg sie bis zu der Zahl von 40000, so kann der Landstrich verlangen, zu dem Range eines Staats erhoben zu werden und in dieser Eigenschaft einen Theil der Union zu bilden.

**) Ein Staat, welcher die republikanische Form abschafft, würde, ipso facto, als von der Union zurückgetreten, betrachtet werden.

dement vor dem Jahre 1808 auf irgend eine Weise der ersten und vierten Clausel der neunten Sektion des ersten Artikels widerspricht, und kein Staat, ohne seine Einwilligung, seiner Stimme im Senate beraubt wird*).

6ter Artikel.

1) Alle, vor der gegenwärtigen Constitution eingegangene Schulden und Verbindlichkeiten bleiben, im Bezug auf die Vereinigten Staaten, unter der gegenwärtigen Verfassung eben so bei Kräften, wie unter dem ersten Staatenbündnisse.

2) Diese Constitution und die Gesetze der Vereinigten Staaten, welche fernerhin erlassen werden, uud alle unter der Autorität der gedachten Staaten abgeschlossene, oder abzuschließende Verträge bilden das höchste Gesetz des Landes; die Richter jeden Staats sind gehalten, sich hiernach zu richten, selbst wenn irgend eine Bestimmung in den Gesetzen oder der Verfassung eines Einzelstaats mit diesem höchsten Gesetze im Widerspruch wäre.

3) Die oberwähnten Senatoren und Repräsentanten, die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlungen der Staaten und alle Beamten der executiven und richterlichen Gewalt, sowohl der Vereinigten, als der Einzelstaaten, sind, durch Schwur oder Zusage, verbunden, diese Verfassung aufrecht zu

*) So wie die gesetzgebenden Versammlungen die Gesetze verändern können, welche sie selbst machten, so kann, kraft dieses Grundsatzes, das Volk jedes Einzelstaats, wenn es ihm als zweckmäßig erscheint, die Verfassung ändern, welche es sich selbst im Einzelstaate gab. Die Völker der verschiedenen Staaten, z. B. New-Hampshire, New-York, Delaware, Pennsylvanien, Süd-Carolina, Connecticut und Virginien haben seit 1778 zu verschiedenen Zeiten friedlich von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Die gegenwärtige Constitution der Central-Regierung ist seit 1789 selbst durch Annahme der zehn ersten Amendements, und später des eilften und zwölften Amendements, modificirt worden. Es ist Grundsatz bei den Vereinigten Staaten, daß überall, wo Partikularbestimmungen für solche Neuerungen festgestellt wurden, man sich nach ihnen richten müsse, diese Bestimmungen aber das Volk nicht so binden, daß sie nicht dieselben wieder aufheben können, wenn es für zweckmäßig erachtet wird. Der Beitritt des Präsidenten wird nicht erfordert, um ein Votum vollkräftig zu machen, durch welches zwei Drittheile der Kammer dem Volke ein Amendement vorschlagen. Gleichwohl hat der Präsident **Jackson** in einer Message mehrere Amendements angezeigt, welche er für geeignet hielt, der Nation zur Annahme empfohlen zu werden.

erhalten, aber niemals wird ein religiöser Eid als Bedingung erfordert, um eine Stelle, oder ein öffentliches Amt unter der Autorität der Vereinigten Staaten zu verwalten.

7ter Artikel.

1) Die von den Versammlungen der neun Staaten ausgesprochene Ratification ist hinlänglich, um die Verfassung zwischen den Staaten zu begründen, welche sie auf diese Weise ratificirten.

2) Geschehen in Versammlung durch einstimmige Zustimmung der gegenwärtigen Staaten, am 17ten Tage des Septembers, im Jahre des Herrn 1787. und im 12ten Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, zu dessen Beglaubigung wir hier unsere Namen unterzeichneten.

Georges Washington,
Präsident und Deputirter von Virginia.

Amendements.

Erster Artikel.

Der Congreß darf kein Gesetz erlassen, welches sich auf Einführung einer andre Religionen ausschließenden Religion*), oder auf Verbot irgend einer Religion bezieht; eben so wenig kann er die Freiheit des Wortes, oder der Presse beschränken, noch die Freiheit des Volks angreifen, sich friedlich zu versammeln und an die Regierung Bittschriften zu richten, um Abstellung der Beschwerden zu erlangen.

Zweiter Artikel.

Da eine gut geordnete Miliz zur Sicherheit eines freien

*) Es giebt nur zwei Staatsverfassungen, welche, um den Bürger zu Ausübung aller politischen Rechte zu befähigen, dessen Bekenntniß zu einer positiven Religion verlangen. Die Verfassung von Maryland schließt Jeden aus, welcher nicht zum Christianismus sich bekennt, und die Constitution von Nordkarolina Jeden, welcher nicht an die Wahrheit der protestantischen Religion glaubt.

Auch hiergegen steht ein Amendement zu erwarten, oder ist vielleicht schon ausgesprochen. Es würde das dreizehnte seyn, und könnte die Unglückszahl XIII., (nach deutschen Begriffen) eben so verklären, wie die böse Zahl Sieben durch den Schlußartikel 7. der Verfassung von Amerika in eine gute Sieben verwandelt wurde. Bemerkenswerth ist auch, daß der 19te in der Geschichte der Amerikanischen Revolution als ein Glückstag für Amerika erscheint.

Staats nothwendig ist, so kann man das Recht des Volkes, Waffen aufzubewahren und zu führen, nicht beschränken.

Dritter Artikel.

In Friedenszeit darf kein Soldat ohne Einwilligung des Eigenthümers in ein Haus gelegt werden, eben so wenig in Kriegszeiten*), außer auf diejenige Weise, welche durch ein Gesetz vorgeschrieben werden wird.

Vierter Artikel.

Das Recht der Bürger, für ihre Person, ihren Wohnsitz, ihre Papiere und Effekten, Sicherheit und Schutz gegen Haussuchung und unvernünftige Beschlagnahme zu genießen, darf nicht verletzt werden. Kein Befehl zu Verhaftung, oder Haussuchung ist zu erlassen, außer bei gegründeten Präsumtionen, welche durch Eid oder Versicherung bestätigt werden; und diese Befehle müssen die genaue Bezeichnung des Orts, wo die Untersuchung vorgenommen werden soll, und der zu ergreifenden Person, oder Gegenstände enthalten**).

Fünfter Artikel.

Keine Person ist gehalten, auf eine gegen ihr Leben und ihre Ehre gerichtete Anklage zu antworten, außer, wenn sie durch eine große Jury in Anklagestand versetzt wurde, mit Ausnahme der Verbrechen der Individuen, welche zu den Land- und Seetruppen, oder zur Miliz gehören, wenn sie im activen Dienste, in Kriegszeit, oder zur Zeit öffentlicher Gefahr, ist. Dieselbe Person kann nicht zweimal, hinsichtlich desselben Verbrechens, einer Untersuchung unterworfen werden, welche ihr Leben, oder eins ihrer Gliedmaaßen aussetzen würde. In keiner Criminalsache kann der Angeklagte gezwungen werden, gegen sich selbst zu zeugen. Nur in Folge gesetzlicher Untersuchung kann er des Lebens, der Freiheit, oder sei-

*) Der Ausdruck: Krieg umfaßt hier nicht allein den Krieg von außen, sondern auch innere Aufstände, welche Truppenmarsch nöthig machen könnten. Unter den Soldaten werden sowohl die regulairen Truppen, als auch die Miliz im activen Dienste verstanden.

**) Dem Verfasser der Biographie ist nicht klar, wie in jenen Befehlen die erforderliche genaue Bezeichnung der wegzunehmenden Gegenstände enthalten seyn könne, wenn man nicht schon vor Erlassung jener Befehle eine Haussuchung hielt.

nes Eigenthums beraubt werden. Kein Privateigenthum kann, ohne billige Entschädigung, zum öffentlichen Nutzen verwendet werden.

Sechster Artikel.

Bei jeder Criminal-Untersuchung genießt der Angeklagte das Recht, schnell und öffentlich durch eine unparteiische Jury des Staats und Districts gerichtet zu werden, in welchem das Verbrechen begangen wurde, eines Districts, dessen Grenzen durch ein vorhergehendes Gesetz vorgezeichnet seyn werden; er wird über Natur und Beweggrund der Anklage unterrichtet, mit den Belastungszeugen confrontirt werden, befähigt seyn, für sich Entlastungszeugen zu stellen, auch zu seiner Vertheidigung einen Beirath haben.

Siebenter Artikel.

In Angelegenheiten, welche nach dem gemeinen Rechte entschieden werden, (in suits at common law) hat die Jury zu richten, sobald der Werth des streitigen Gegenstands 20 Dollars überschreitet, und keine Thatsache, über welche eine Jury richtete, kann der Untersuchung eines andern Gerichtshofs der Vereinigten Staaten unterworfen werden, als in Gemäßheit des allgemeinen Gesetzes.

Achter Artikel.

Man kann weder übertriebene Cautionen fordern, noch allzu große Geldstrafen, noch grausame und ungewöhnliche körperliche Strafen verhängen.

Neunter Artikel.

Die Aufzählung gewisser Rechte in dieser Verfassung kann nicht als Ausschließung, oder Schwächung andrer Rechte des Volks gedeutet werden.

Zehnter Artikel.

Die den Vereinigten Staaten durch die Verfassung nicht überwiesenen Gewalten, oder diejenigen, deren Ausübung die Verfassung den Staaten nicht untersagt, sind den respectiven Staaten, oder dem Volke vorbehalten.

Eilfter Artikel.

Die richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten wird nicht so organisirt werden, daß sie sich durch Deutung über jede Streitsache erstrecken könnte, welche gegen einen der Staaten durch die Bürger eines andern Staats, oder durch Bürger und Unterthanen eines fremden Staats erhoben wird.

Zwölfter Artikel.

1) Die Wähler versammeln sich in ihren respectiven Staaten und stimmen schriftlich für Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten, von denen wenigstens der Eine nicht denselben Staat mit ihnen bewohnt. In ihren Stimmzetteln haben sie die Person zu nennen, welche sie zum Präsidenten bestimmen, und in besonderen Wahlzetteln die Person, welche sie für die Vicepräsidentschaft wünschen. Sie entwerfen genaue Listen über alle Personen, welche zur Präsidentschaft vorgeschlagen werden, und über alle, für die Vicepräsidentschaften Bezeichneten, auch über die Zahl der Stimmen für dieselben; diese Listen werden von ihnen unterzeichnet und beglaubigt und versiegelt, unter der Adresse des Präsidenten des Senats, an den Ort, wo die Regierung der Vereinigten Staaten sich aufhält, gesendet. Der Präsident des Senats hat, in Gegenwart der beiden Kammern, die Listen zu eröffnen, und die Stimmen werden gezählt. Wer für seine Präsidentschaft die größte Zahl der Stimmen vereinigt, wird Präsident, wenn diese Zahl die Majorität aller vereinigten Wähler bildet; hat Keiner diese Majorität für sich, so wählt die Kammer der Repräsentanten unmittelbar den Präsidenten im Wege schriftlicher Abstimmung unter den drei Candidaten, welche die meisten Stimmen zur Präsidentschaft erhielten. Aber bei dieser Wahl des Präsidenten werden die Stimmen nach den Staaten gezählt, indem die Vertretung jedes Staats nur eine Stimme hat. Ein Mitglied oder Mitglieder der zwei Drittheile der Staaten müssen bei diesem Geschäft gegenwärtig seyn, und die Majorität aller Staaten ist für die Wahl nöthig. Wählt die Kammer der Repräsentanten, wenn diese Wahl ihr zufällt, den Präsidenten nicht vor dem 4ten Tage des folgenden Monat März, so wird der Vicepräsident

Präsident, eben so auch in den Fällen des Todes, oder andrer Unfähigkeit des Präsidenten, deren die Constitution gedenkt.

2) Die Person, welche die meisten Stimmen für die Vicepräsidentschaft hat, wird Vicepräsident, wenn die Stimmenzahl die Majorität der Ganzzahl der vereinigten Wähler bildet; und wenn Niemand diese Majorität erhielt, so wählt der Senat den Vicepräsidenten aus den zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen erhielten. Die Gegenwart von zwei Drittheilen der Senatoren und die Majorität der Ganzzahl sind für diese Wahl nothwendig.

3) Keine Person, welche für die Stelle des Präsidenten constitutionell unwählbar ist, kann zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten erwählt werden.

Druckfehler.

Seite	11	lies	Diesem statt Diesen.
= =	14	=	klarer statt kleiner.
= =	24	=	Monongahela statt Manongahela.
= =	27	=	apathisch statt apatisch das Gefühl:
= =	40	=	fehlt der Punkt vor dem Worte England.
= =	56	=	Vorschlag statt Vorschlage.
= =	47	=	ihn statt ihm.
= =	131	=	Menschen statt Welt.
= =	142	=	vor ein statt vore in.
= =	160	=	ihrer statt seiner.
= =	197	=	Sie Ihr Herz statt sie Isr Herz.
= =	211	=	wider statt wieder.
= =	215	=	ihre Aemter zu verwalten statt ihre zu Aemter.





89058445842
B89058445842A